Digitized by Google

First Edition. Confined to the Library.

D 68

Digitized by Google

Digitized by Google

First Edition. Confined to the Library.

T. 8 8

Digitized by Google

Anton Reiser.

Ein psychologischer Roman.

Herausgegeben
von
Karl Philipp Moritz.

Erster Theil.

Berlin, 1785.
bei Friedrich Maurer.

Hannover 17.85

Digitized by Google

Suhm

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 JUN 1948
OF OXFORD

Digitized by Google

Dieser psychologische Roman könnte auch allenfalls eine Biographie genannt werden, weil die Beobachtungen größtentheils aus dem wirklichen Leben genommen sind. — Wer den Lauf der menschlichen Dinge kennt, und weiß, wie dasjenige oft im Fortgange des Lebens sehr wichtig werden kann, was anfänglich klein und unbedeutend schien, der wird sich an die anscheinende Geringfügigkeit mancher Umstände, die hier erzählt werden, nicht stossen. Auch wird man in einem Buche, wel-

Digitized by Google

ches vorzüglich die innere Geschichte des Menschen schildern soll, keine große Mannigfaltigkeit der Charaktere erwarten: denn es soll die vorstellende Kraft nicht vertheilen, sondern sie zusammendrängen, und den Blick der Seele in sich selber schärfen. — Freilich ist dieß nun keine so leichte Sache, daß gerade jeder Versuch darinn glücken muß — aber wenigstens wird doch vorzüglich in pädagogischer Rücksicht, das Bestreben nie ganz unnütz seyn, die Aufmerksamkeit des Menschen mehr auf den Menschen selbst zu heften, und ihm sein individuelles Daseyn wichtiger zu machen.

Endlich

Digitized by Google

In P., einem Orte, der wegen seines Gesundbrunnens berühmt ist, lebte noch im Jahr 1756 ein Edelmann auf seinem Gute, der das Haupt einer Sekte in Deutschland war, die unter dem Namen der Quietisten oder Separatisten bekannt ist, und deren Lehren vorzüglich in den Schriften der **Mad. Guion**, einer bekannten Schwärmerin, enthalten sind, die zu Fenelons Zeiten, mit dem sie auch Umgang hatte, in Frankreich lebte.

Der Hr. v. F., so hieß dieser Edelmann, wohnte hier von allen übrigen Einwohnern des Orts, und ihrer Religion, Sitten, und Gebräuchen, eben so abgesondert, wie sein Haus von den ihrigen durch eine hohe Mauer geschieden war, die es von allen Seiten umgab.

Dieß Haus nun machte für sich eine kleine Republik aus, worin gewiß eine ganz andre Verfassung, als rund umher im ganzen Lande herrschte. Das ganze Hauswesen bis auf den geringsten Dienstbothen bestand aus lauter solchen Personen, deren Bestreben nur dahin ging,

Digitized by Google

oder zu gehen schien, in ihr **Nichts** (wie es die Mad. Guion nennt) wieder einzugehen, alle Leidenschaften zu **ertödten**, und alle **Eigenheit** auszurotten.

Alle diese Personen mußten sich täglich einmal in einem großen Zimmer des Hauses zu einer Art von Gottesdienst versammlen, den der Herr v. F. selbst eingerichtet hatte, und welcher darinn bestand, daß sie sich alle um einen Tisch setzten, und mit zugeschloßnen Augen, den Kopf auf den Tisch gelegt, eine halbe Stunde warteten, ob sie etwa die Stimme Gottes oder das **innre Wort**, in sich vernehmen würden. Wer dann etwas vernahm, der machte es den übrigen bekannt.

Der Herr v. F. bestimmte auch die Lektüre seiner Leute, und wer von den Knechten oder Mägden eine müssige Viertelstunde hatte, den sahe man nicht anders, als mit einer von der Mad. Guion Schriften, vom **innern Gebet**, oder dergleichen, in der Hand, in einer nachdenkenden Stellung sitzen und lesen.

Alles, bis auf die kleinsten häuslichen Beschäftigungen, hatte in diesem Hause ein ernstes,

Digitized by Google

strenges, und feierliches Ansehn. In allen Mienen glaubte man **Ertödtung** und **Verleugnung**, und in allen Handlungen **Ausgehen aus sich selbst** und **Eingehen ins Nichts** zu lesen.

Der Herr v. F. hatte sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin nicht wieder verheirathet, sondern lebte mit seiner Schwester, der Fr. v. P., in dieser Eingezogenheit, um sich dem großen Geschäfte, die Lehren der Mad. Guion auszubreiten, ganz und ungestört widmen zu können.

Ein Verwalter, Namens H., und eine Haushälterin mit ihrer Tochter, machten gleichsam den mittlern Stand des Hauses aus, und dann folgte das niedrige Gesinde. — Diese Leute schlossen sich wirklich fest aneinander, und alles hatte eine unbegränzte Ehrfurcht gegen den Hrn. v. F., der wirklich einen unsträflichen Lebenswandel führte, obgleich die Einwohner des Orts sich mit den ärgerlichsten Geschichten von ihm trugen.

Er stand jede Nacht dreimal zu bestimmten Stunden auf, um zu beten, und bei Tage brachte er seine meiste Zeit damit zu, daß er die Schriften der Mad. Guion, deren eine große Anzahl von

Digitized by Google

Bänden ist, aus dem Französischen übersetzte, die er denn auf seine Kosten drucken ließ, und sie umsonst unter seine Anhänger austheilte.

Die Lehren, welche in diesen Schriften enthalten sind, betreffen größtentheils jenes schon erwähnte völlige Ausgehen aus sich selbst, und Eingehen in ein seliges Nichts, jene gänzliche Ertödtung aller sogenannten **Eigenheit** oder **Eigenliebe**, und eine völlig uninteressirte Liebe zu Gott, worin sich auch kein Fünkchen Selbstliebe mehr mischen darf, wenn sie rein seyn soll, woraus denn am Ende eine vollkommne, selige **Ruhe** entsteht, die das höchste Ziel aller dieser Bestrebungen ist.

Weil nun die Mad. Guion sich fast ihr ganzes Leben hindurch, mit nichts als mit Bücherschreiben beschäftigt hat, so sind ihrer Schriften eine so erstaunliche Menge, daß selbst Martin Luther schwerlich mehr geschrieben haben kann. Unter andern macht allein eine mystische Erklärung der ganzen Bibel wohl an zwanzig Bände aus.

Diese Mad. Guion mußte viel Verfolgung leiden, und wurde endlich, weil man ihre Lehr-

Digitized by Google

sätze für gefährlich hielt, in die Bastille gesetzt, wo sie nach einer zehnjährigen Gefangenschaft starb. Als man nach ihrem Tode ihren Kopf öfnete, fand man ihr Gehirn fast wie ausgetrocknet. Sie wird übrigens noch itzt von ihren Anhängern, als eine Heilige der ersten Größe, beinahe göttlich verehrt, und ihre Aussprüche werden den Aussprüchen der Bibel gleich geschätzt; weil man annimmt, daß sie durch gänzliche Ertödtung aller **Eigenheit**, so gewiß mit Gott sey vereinigt worden, daß alle ihre Gedanken auch nothwendig göttliche Gedanken werden mußten.

Der Herr v. F. hatte die Schriften der Mad. Guion auf seinen Reisen in Frankreich kennen gelernt, und die trockne, metaphysische Schwärmerei, welche darinn herrscht, hatte für seine Gemüthsbeschaffenheit so viel Anziehendes, daß er sich ihr mit eben dem Eifer ergab, womit er sich wahrscheinlich, unter andern Umständen, dem höchsten Stoicismus würde ergeben haben, womit die Lehren der Mad. Guion, in Ansehung der gänzlichen Ertödtung aller Begierden u. s. w. oft eine auffallende Aehnlichkeit haben.

Digitized by Google

Er wurde nun auch von seinen Anhängern ebenfalls wie ein Heiliger verehrt, und ihm wirklich zugetrauet, daß er, beim ersten Anblick, das Innerste der Seele eines Menschen durchschauen könne.

Zu seinem Hause geschahen Wallfahrten von allen Seiten, und unter denen, die jährlich, wenigstens einmal, dieses Haus besuchten, war auch **Antons** Vater.

Dieser, ohne eigentliche Erziehung aufgewachsen, hatte seine erste Frau sehr früh geheirathet, immer ein ziemlich wildes herumirrendes Leben geführt, wohl zuweilen einige fromme Rührungen gehabt, aber nicht viel darauf geachtet. Bis er nach dem Tode seiner ersten Frau plötzlich in sich geht, auf einmal tiefsinnig, und wie man sagt, ein ganz andrer Mensch wird, und bei seinem Aufenthalt in P. zufälliger Weise erstlich den Verwalter des Hrn. v. F. und nachher durch diesen den Hrn. v. F. selber kennen lernte.

Dieser giebt ihm denn nach und nach die Guionschen Schriften zu lesen, er findet Ge-

Digitized by Google

schmack daran, und wird bald ein erklärter Anhänger des Hrn. v. F.

Demohngeachtet fiel es ihm ein, wieder zu heirathen, und er machte mit Antons Mutter Bekanntschaft, welche bald in die Heirath willigte, das sie nie würde gethan haben, hätte sie die Hölle von Elend vorausgesehen, die ihr im Ehestande drohete. Sie versprach sich von ihrem Manne noch mehr Liebe und Achtung, als sie vorher bei ihren Anverwandten genossen hatte, aber wie entsetzlich fand sie sich betrogen.

So sehr die Lehre der Mad. Guion von der gänzlichen Ertödtung und Vernichtung aller, auch der sanften und zärtlichen Leidenschaften, mit der harten und unempfindlichen Seele ihres Mannes übereinstimmten, so wenig war es ihr möglich, sich jemals mit diesen Ideen zu verständigen, wogegen sich ihr Herz auflehnte.

Dieß war der erste Keim zu aller nachherigen ehelichen Zwietracht.

Ihr Mann fing an, ihre Einsichten zu verachten, weil sie die hohen Geheimnisse nicht fassen wollte, die die Madam Guion lehrte.

Digitized by Google

Diese Verachtung erstreckte sich nachher auch auf ihre übrigen Einsichten, und je mehr sie dies empfand, je stärker mußte nothwendig die eheliche Liebe sich vermindern, und das wechselseitige Mißvergnügen aneinander mit jedem Tage zunehmen.

Antons Mutter hatte eine starke Belesenheit in der Bibel, und eine ziemlich deutliche Erkenntniß von ihrem Religionssystem, sie wußte z. E. sehr erbaulich davon zu reden, daß der Glaube ohne Werke todt sey, u. s. w.

In der Bibel las sie wirklich zu ganzen Stunden mit innigem Vergnügen, aber sobald ihr Mann es versuchte, ihr aus den Guionschen Schriften vorzulesen, so empfand sie eine Art von Bangigkeit, die vermuthlich aus der Vorstellung entstand, sie werde dadurch in dem rechten Glauben irre gemacht werden.

Sie suchte sich alsdann auf alle Weise loszumachen. — Hiezu kam nun noch, daß sie vieles von der Kälte und dem liebloſen Wesen ihres Mannes auf Rechnung der Guionschen Lehre schrieb, die sie nun in ihrem Herzen immermehr zu verwünschen anfing, und bei dem völligen

Ausbruch der ehelichen Zwietracht sie laut verwünschte.

So wurde der häusliche Friede und die Ruhe und Wohlfahrt einer Familie Jahre lang durch diese unglücklichen Bücher gestört, die wahrscheinlich einer so wenig, wie der andere verstehen mochte.

Unter diesen Umständen wurde Anton gebohren, und von ihm kann man mit Wahrheit sagen, daß er von der Wiege an unterdrückt ward.

Die ersten Töne, die sein Ohr vernahm, und sein aufdämmernder Verstand begriff, waren wechselseitige Flüche und Verwünschungen des unauflöslich geknüpften Ehebandes.

Ob er gleich Vater und Mutter hatte, so war er doch in seiner frühesten Jugend schon von Vater und Mutter verlassen, denn er wußte nicht, an wen er sich anschließen, an wen er sich halten sollte, da sich beide haßten, und ihm doch einer so nahe wie der andre war.

In seiner frühesten Jugend hat er nie die Liebkosungen zärtlicher Eltern geschmeckt, nie nach einer kleinen Mühe ihr belohnendes Lächeln

Digitized by Google

Wenn er in das Haus seiner Eltern trat, so trat er in ein Haus der Unzufriedenheit, des Zorns, der Thränen und der Klagen.

Diese ersten Eindrücke sind nie in seinem Leben aus seiner Seele verwischt worden, und haben sie oft zu einem Sammelplatze schwarzer Gedanken gemacht, die er durch keine Philosophie verdrängen konnte.

Da sein Vater im siebenjährigen Kriege mit zu Felde war, zog seine Mutter zwei Jahre lang mit ihm auf ein kleines Dorf.

Hier hatte er ziemliche Freiheit und einige Entschädigung für die Leiden seiner Kindheit.

Die Vorstellungen von den ersten Wiesen, die er sahe, von dem Kornfelde, das sich einen sanften Hügel hinanerstreckte, und oben mit grünem Gebüsch umkränzt war, von dem blauen Berge, und den einzelnen Gebüschen und Bäumen, die am Fuß desselben auf das grüne Gras ihren Schatten warfen, und immer dichter und dichter wurde, je höher man hinaufstieg, mischen sich noch immer unter seine angenehmsten Gedanken, und machen gleichsam die Grundlage

aller der täuschenden Bilder aus, die oft seine Phantasie sich vormahlt.

Aber wie bald waren diese beiden glücklichen Jahre entflohen!

Es ward Friede, und Antons Mutter zog mit ihm in die Stadt zu ihrem Manne.

Die lange Trennung von ihm verursachte ein kurzes Blendwerk ehelicher Eintracht, aber bald folgte auf die betrügliche Windstille ein desto schrecklicherer Sturm.

Antons Herz zerfloß in Wehmuth, wenn er einem von seinen Eltern Unrecht geben sollte, und doch schien es ihm sehr oft, als wenn sein Vater, den er bloß fürchtete, mehr Recht habe, als seine Mutter, die er liebte.

So schwankte seine junge Seele beständig zwischen Haß und Liebe, zwischen Furcht und Zutrauen, zu seinen Eltern hin und her.

Da er noch nicht acht Jahr alt war, gebahr seine Mutter einen zweiten Sohn, auf den nun vollends die wenigen Ueberreste väterlicher und mütterlicher Liebe fielen, so daß er nun fast ganz vernachläßiget wurde, und sich, so oft man von ihm sprach, mit einer Art von Geringschätzung

Digitized by Google

und Verachtung nennen hörte, die ihm durch die Seele ging.

Woher mochte wohl dieß sehnliche Verlangen nach einer liebreichen Behandlung bei ihm entstehen, da er doch derselben nie gewohnt gewesen war, und also kaum einige Begriffe davon haben konnte?

Am Ende freilich ward dieß Gefühl ziemlich bei ihm abgestumpft; es war ihm beinahe, als müsse es beständig gescholten seyn, und ein freundlicher Blick, den er einmal erhielt, war ihm ganz etwas sonderbares, das nicht recht zu seinen übrigen Vorstellungen passen wollte.

Er fühlte auf das innigste das Bedürfniß der Freundschaft von seines Gleichen: und oft, wenn er einen Knaben von seinem Alter sahe, hing seine ganze Seele an ihm, und er hätte alles drum gegeben, sein Freund zu werden; allein das niederschlagende Gefühl der Verachtung, die er von seinen Eltern erlitten, und die Scham, wegen seiner armseligen, schmutzigen, und zerrißnen Kleidung hielten ihn zurück, daß er es nicht wagte, einen glücklichern Knaben anzureden.

Digitized by Google

So ging er fast immer traurig und einsam umher, weil die meisten Knaben in der Nachbarschaft ordentlicher, reinlicher, und besser, wie er, gekleidet waren, und nicht mit ihm umgehen wollten, und die es nicht waren, mit denen mochte er wieder, wegen ihrer Liederlichkeit, und auch vielleicht aus einem gewissen Stolz, keinen Umgang haben.

So hatte er keinen, zu dem er sich gesellen konnte, keinen Gespielen seiner Kindheit, keinen Freund unter Großen noch Kleinen.

Im achten Jahre fing denn doch sein Vater an, ihn selber etwas lesen zu lehren, und kaufte ihm zu dem Ende zwei kleine Bücher, wovon das eine eine Anweisung zum Buchstabiren, und das andre eine Abhandlung gegen das Buchstabiren enthielt.

In dem ersten mußte Anton größtentheils schwere biblische Namen, als: Nebukadnezar, Abednego, u. s. w., bei denen er auch keinen Schatten einer Vorstellung haben konnte, buchstabiren. Dieß ging daher etwas langsam.

Allein sobald er merkte, daß wirklich vernünftige Ideen durch die zusammengesetzten

Buchstaben ausgedrückt waren, so wurde seine Begierde, lesen zu lernen, von Tage zu Tage stärker.

Sein Vater hatte ihm kaum einige Stunden Anweisung gegeben, und er lernte es nun, zur Verwunderung aller seiner Angehörigen, in wenig Wochen von selber.

Mit innigem Vergnügen erinnert er sich noch itzt an die lebhafte Freude, die er damals genoß, als er zuerst einige Zeilen, bei denen er sich etwas denken konnte, durch vieles Buchstabiren, mit Mühe herausbrachte.

Nun aber konnte er nicht begreifen, wie es möglich sey, daß andre Leute so geschwind lesen konnten, wie sie sprachen; er verzweifelte damals gänzlich an der Möglichkeit, es je so weit zu bringen.

Um desto größer war nun seine Verwunderung und Freude, da er auch dieß nach einigen Wochen konnte.

Auch schien ihn dieses bei seinen Eltern, noch mehr aber bei seinen Anverwandten in einige Achtung zu setzen, welches von ihm zwar

Digitized by Google

nicht unbemerkt blieb, aber doch nie die eigentliche Ursach ward, die ihn zum Fleiß anspornete.

Seine Begierde zu lesen, war nun unersättlich. Zum Glücke standen in dem Buchstabierbuche, außer den biblischen Sprüchen, auch einige Erzählungen von frommen Kindern, die mehr wie hundertmal von ihm durchgelesen wurden, ob sie gleich nicht viel Anziehendes hatten.

Die eine handelte von einem sechsjährigen Knaben, der zur Zeit der Verfolgung die christliche Religion nicht verläugnen wollte, sondern sich lieber auf das entsetzlichste peinigen, und nebst seiner Mutter, als ein Märtyrer für die Religion sein Leben ließ; die andre von einem bösen Buben, der sich im zwanzigsten Jahre seines Lebens bekehrte, und bald darauf starb.

Nun kam auch das andre kleine Buch an die Reihe, worin die Abhandlung gegen das Buchstabiren stand, und er zu seiner großen Verwunderung laß, daß es schädlich, ja seelenverderblich sey, die Kinder durch Buchstabiren lesen zu lehren.

In diesem Buche fand er auch eine Anweisung für Lehrer, die Kinder lesen zu lehren, und eine Abhandlung über die Hervorbringung

der einzelnen Laute durch die Sprachwerkzeuge: so trocken ihm dieses schien, so las er es doch aus Mangel an etwas bessern, mit der größten Standhaftigkeit, nach der Reihe durch.

Durch das Lesen war ihm nun auf einmal eine neue Welt eröfnet, in deren Genuß er sich für alle das Unangenehme in seiner wirklichen Welt einigermaßen entschädigen konnte. Wenn nun rund um ihn her nichts als Lermen und Schelten und häusliche Zwietracht herrschte, oder er sich vergeblich nach einem Gespielen umsah, so eilte er hin zu seinem Buche.

So ward er schon früh aus der natürlichen Kinderwelt in eine unnatürliche idealische Welt verdrängt, wo sein Geist für tausend Freuden des Lebens verstimmt wurde, die andre mit voller Seele genießen können.

Schon im achten Jahre bekam er eine Art von auszehrender Krankheit. Man gab ihn völlig auf, und er hörte beständig von sich, wie von einem, der schon wie ein Todter beobachtet wird, reden. Dieß war ihm immer lächerlich, oder vielmehr war ihm das Sterben selbst, wie er sich damals vorstellte, mehr etwas Lächerliches, als etwas

Ernst-

Ernſthaftes. Seine Baſe, der er doch etwas lieber, wie ſeinen Eltern zu ſeyn ſchien, ging endlich mit ihm zu einem Arzt, und eine Kur von einigen Monaten ſtellte ihn wieder her.

Kaum war er einige Wochen geſund, als ihn gerade bei einem Spatziergange mit ſeinen Eltern auf das Feld, der ihm ſehr etwas ſeltnes, und eben daher deſto reizender war, der linke Fuß an zu ſchmerzen fing. Dieß war nach überſtandner Krankheit ſein erſter und ſollte auf lange Zeit ſein letzter Spatziergang ſeyn.

Am dritten Tage war die Geſchwulſt und Entzündung am Fuße ſchon ſo gefährlich geworden, daß man am vierten zur Amputation ſchreiten wollte. Antons Mutter ſaß und weinte, und ſein Vater gab ihm zwei Pfennige. Dieß waren die erſten Aeußerungen des Mitleids gegen ihn, deren er ſich von ſeinen Eltern erinnert, und die wegen der Seltenheit einen deſto ſtärkern Eindruck auf ihn machten.

An dem Tage vor der beſchloßnen Amputation kam ein mitleidiger Schuſter zu Antons Mutter, und brachte ihr eine Salbe, durch deren Gebrauch ſich die Geſchwulſt und Entzün-

dung im Fuße, während wenigen Stunden legte. Zum Fußabnehmen kam es nun nicht, aber der Schaden dauerte demohngeachtet vier Jahre lang, ehe er geheilt werden konnte, in welcher Zeit unser Anton wiederum unter oft unsäglichen Schmerzen alle Freuden der Kindheit entbehren mußte.

Bei diesen Schaden konnte er zuweilen ein ganzes Vierteljahr nicht aus dem Hause gehen, nachdem er eine Weile zuheilte, und immer wieder aufbrach.

Oft mußte er ganze Nächte hindurch wimmern und klagen, und die abscheulichsten Schmerzen fast alle Tage beim Verbinden erdulden. Dieß entfernte ihn natürlicher Weise noch mehr aus der Welt und von dem Umgange mit seines Gleichen, und fesselte ihn immer mehr an das Lesen und an die Bücher. Am häufigsten las er, wenn er seinen jüngern Bruder wiegte, und wann es ihm damals an einem Buche fehlte, so war es, als wenn es ihm itzt an einem Freunde fehlt: denn das Buch mußte ihm Freund, und Tröster, und alles seyn.

Digitized by Google

Im neunten Jahre las er alles, was Geschichte in der Bibel ist, vom Anfange bis zu Ende durch; und wenn einer von den Hauptpersonen, als Moses, Samuel, oder David, gestorben war, so konnte er sich Tage lang darüber betrüben, und es war ihm dabey zu Muthe, als sey ihm ein Freund abgestorben, so lieb wurden ihm immer die Personen, die viel in der Welt gethan, und sich einen Namen gemacht hatten.

So war Joab sein Held, und es schmerzte ihn, so oft er schlecht von ihm denken mußte. Insbesondre haben ihn oft die Züge der Großmuth in Davids Geschichte, wenn er seines ärgsten Feindes schonte, da er ihn doch in seiner Gewalt hatte, bis zu Thränen gerührt.

Nun fiel ihm das Leben der Altväter in die Hände, welches sein Vater sehr hochschätzte, und diese Altväter bei jeder Gelegenheit als Autoritäten anführte. So fingen sich gemeiniglich seine moralischen Reden an: die **Madam Guion spricht**, oder **der heilige Makarius oder Antonius sagt** u. s. w.

Die Altväter, so abgeschmackt und abentheuerlich oft ihre Geschichte seyn mochte, waren für Anton die würdigsten Muster zur Nachahmung, und er kannte eine Zeitlang keinen höhern Wunsch, als seinem großen Namensgenossen, dem heiligen Antonius, ähnlich zu werden, und wie dieser Vater und Mutter zu verlassen und in eine Wüste zu fliehen, die er nicht weit vom Thore zu finden hofte, und wohin er einmal wirklich eine Reise antrat, indem er sich über hundert Schritte weit von der Wohnung seiner Eltern entfernte, und vielleicht noch weiter gegangen wäre, wenn die Schmerzen an seinem Fuße ihn nicht genöthiget hätten, wieder zurück zu kehren. Auch fing er wirklich zuweilen an, sich mit Nadeln zu pricken, und sonst zu peinigen, um dadurch den heiligen Altvätern einigermaßen ähnlich zu werden, da es ihm doch ohnedem an Schmerzen nicht fehlte.

Während dieser Lektüre ward ihm ein kleines Buch geschenkt, dessen eigentlichen Titel er sich nicht erinnert, das aber von einer frühen Gottesfurcht handelte, und Anweisung gab, wie

Digitized by Google

man schon vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre in der Frömmigkeit wachsen könne. Die Abhandlungen in diesem Büchelchen hießen also: **für Kinder von sechs Jahren, für Kinder von sieben Jahren** u. s. w. Anton las also den Abschnitt **für Kinder von neun Jahren,** und fand, daß es noch Zeit sey, ein frommer Mensch zu werden, daß er aber schon drei Jahre versäumt habe.

Dieß erschütterte seine ganze Seele, und er faßte einen so festen Vorsatz sich zu bekehren, wie ihn wohl selten Erwachsene fassen mögen. Von der Stunde an befolgte er alles, was von Gebet, Gehorsam, Geduld, Ordnung u. s. w. in dem Buche stand, auf das pünktlichste, und machte sich nun beinahe jeden zu schnellen Schritt zur Sünde. Wie weit, dachte er, werde ich nun nicht schon in fünf Jahren seyn, wenn ich hierbey bleibe. Denn in dem kleinen Buche war das Fortrücken in der Frömmigkeit gleichsam zu einer Sache des Ehrgeizes gemacht, wie man etwa sich freuet, aus einer Klasse in die andere immer höher gestiegen zu seyn.

Digitized by Google

Wenn er, wie natürlich, sich zuweilen vergaß, und einmal, wenn er Linderung an seinem Fuße fühlte, umher sprang oder lief, so fühlte er darüber die heftigsten Gewissensbisse, und es war ihm immer, als sey er nun schon einige Stufen wieder zurückgekommen.

Dieses kleine Buch hatte lange einen starken Einfluß auf seine Handlungen und Gesinnungen: denn was er las, das suchte er auch gleich auszuüben. Daher las er auf jeden Tag in der Woche sehr gewissenhaft den Abend- und Morgensegen, weil im Katechismus stand, man müsse ihn lesen; auch vergaß er nicht, das Kreuz dabey zu machen, und das walte zu sagen, wie es im Katechismus befohlen war.

Sonst sahe er nicht viel von Frömmigkeit, ob er gleich immer viel davon reden hörte, und seine Mutter ihn alle Abend einsegnete, und niemals vergaß, ehe er einschlief, das Zeichen des Kreuzes über ihn zu machen.

Der Herr v. F. hatte unter andern die geistlichen Lieder der Madam Guion ins Deutsche übersetzt, und Antons Vater, der musikalisch

war, paßte ihnen Melodien an, die größtentheils einen raschen, fröhlichen Gang hatten.

Wenn es sich nun fügte, daß er etwa einmal nach einer langen Trennung wieder zu Hause kam, so ließ sich denn doch die Ehegattin überreden, einige dieser Lieder mitzusingen, wozu er die Zitter spielte. Dieß geschahe gemeiniglich kurz nach der ersten Freude des Wiedersehens, und diese Stunden mochten wohl noch die glücklichsten in ihrem Ehestande seyn.

Anton war dann am frohesten, und stimmte oft, so gut er konnte, in diese Lieder ein, die ein Zeichen der so seltnen wechselseitigen Harmonie und Uebereinstimmung bei seinen Eltern waren.

Diese Lieder gab ihm nun sein Vater, da er ihn für reif genug zu dieser Lektüre hielt, in die Hände, und ließ sie ihn zum Theil auswendig lernen.

Wirklich hatten diese Gesänge, ohngeachtet der steifen Uebersetzung, immer noch so viel Seelenschmelzendes, eine so unnachahmliche Zärtlichkeit im Ausdrucke, solch ein sanftes Helldunkel in der Darstellung, und so viel unwiderstehlich Anziehendes für eine weiche Seele,

Digitized by Google

daß der Eindruck, den sie auf Antons Herz machten, bei ihm unauslöschlich geblieben ist.

Oft tröstete er sich in einsamen Stunden, wo er sich von aller Welt verlassen glaubte, durch ein solches Lied vom seligen Ausgehen aus sich selber, und der süßen Vernichtung vor dem Urquelle des Daseyns.

So gewährten ihm schon damals seine kindischen Vorstellungen oft eine Art von himmlischer Beruhigung.

Einmal waren seine Eltern bei dem Wirth des Hauses, wo sie wohnten, des Abends zu einem kleinen Familienfeste gebeten. Anton mußte es aus dem Fenster mit ansehen, wie die Kinder der Nachbarn schön geputzt zu diesem Feste kamen, indeß er allein auf der Stube zurückbleiben mußte, weil seine Eltern sich seines schlechten Aufzuges schämten. Es wurde Abend, und ihn fing an zu hungern; und nicht einmal ein Stückchen Brod hatten ihm seine Eltern zurückgelassen.

Indeß er oben einsam saß und weinte, schallte das fröhliche Getümmel von unten zu ihm herauf. — Verlassen von allem, fühlte er erst

eine Art von bitterer Verachtung gegen sich selbst, die sich aber plötzlich in eine unaussprechliche Wehmuth verwandelte, da er zufälliger Weise die Lieder der Madam Guion aufschlug, und eins fand, das gerade auf seinen Zustand zu passen schien. — Eine solche Vernichtung, wie er in diesem Augenblick fühlte, mußte nach dem Liede der Mad. Guion vorhergehen, um sich in dem Abgrunde der ewigen Liebe, wie ein Tropfen im Ocean, zu verlieren. — — Allein, da nun der Hunger anfing, ihm unausstehlich zu werden, so wollten auch die Tröstungen der Madam Guion nichts mehr helfen, und er wagte es, hinunter zu gehen, wo seine Eltern in großer Gesellschaft schmauseten, öfnete ein klein wenig die Thüre, und bat seine Mutter um den Schlüssel zum Speiseschranke, und um die Erlaubniß, sich ein wenig Brod nehmen zu dürfen, weil ihn sehr hungere.

Dieß erweckte erst das Gelächter und nachher das Mitleid der Gesellschaft, nebst einigen Unwillen gegen seine Eltern.

Er ward mit an den Tisch gezogen, und ihm von dem Besten vorgelegt, welches ihm denn

Digitized by Google

freylich eine ganz andre Art von Freude, als vorher die Guionschen Trostlieder, gewährte.

Allein auch jene schwermuthsvolle thränenreiche Freude behielt immer etwas Anziehendes für ihn, und er überließ sich ihr, indem er die Guionschen Lieder las, so oft ihm ein Wunsch fehlgeschlagen war, oder ihm etwas trauriges bevorstand, als wenn er z. B. vorher wußte, daß sein Fuß verbunden, und die Wunde mit Höllenstein bestrichen werden sollte.

Das zweyte Buch, was ihn sein Vater nebst den Guionschen Liedern lesen ließ, war eine **Anweisung zum innern Gebet** von eben dieser Verfasserin.

Hierin ward gezeigt, wie man nach und nach dahin kommen könne, sich im eigentlichen Verstande mit Gott zu unterreden, und seine Stimme im Herzen, oder das eigentliche **innre Wort**, deutlich zu vernehmen; indem man sich nehmlich zuerst so viel wie möglich von den Sinnen los zu machen, und sich mit sich selbst und seinen eignen Gedanken zu beschäftigen suchte, oder meditiren lernte, welches aber auch erst aufhören, und man sich selbst sogar erst vergessen

Digitized by Google

müsse, ehe man fähig sey, die Stimme Gottes in sich zu vernehmen.

Dieß ward von Anton mit dem größten Eifer befolgt, weil er wirklich begierig war, so etwas Wunderbares, als die Stimme Gottes, in sich zu hören.

Er saß daher halbe Stunden lang mit verschloßnen Augen, um sich von der Sinnlichkeit abzuziehen. Sein Vater that dieses zum größten Leidwesen seiner Mutter ebenfalls. Auf Anton aber achtete sie nicht, weil sie ihn zu keiner Absicht fähig hielt, die er dabey haben könne.

Anton kam bald so weit, daß er glaubte, von den Sinnen ziemlich abgezogen zu seyn, und nun fing er an, sich wirklich mit Gott zu unterreden, mit dem er bald auf einen ziemlich vertraulichen Fuß umging. Den ganzen Tag über, bei seinen einsamen Spaziergängen, bei seinen Arbeiten, und sogar bei seinem Spiele sprach er mit Gott, zwar immer mit einer Art von Liebe und Zutrauen, aber doch so, wie man ohngefähr mit einem seines Gleichen spricht, mit dem man eben nicht viel Umstände macht, und

Digitized by Google

ihm war es denn wirklich immer, als ob Gott dieſes oder jenes antwortete.

Freylich ging es nicht ſo ab, daß es nicht zuweilen einige Unzufriedenheit ſollte geſetzt haben, wenn etwa ein unſchuldiges Spielwerk, oder ſonſt ein Wunſch vereitelt ward. Dann hieß es oft: aber mir auch dieſe Kleinigkeit nicht einmal zu gewähren! oder, das hätteſt du doch wohl können geſchehen laſſen, wenn's irgend möglich geweſen wäre! und ſo nahm es ſich denn Anton nicht übel, zuweilen ein wenig mit Gott nach ſeiner Art böſe zu thun; denn obgleich davon nichts in der Madam Guion Schriften ſtand, ſo glaubte er doch, es gehöre mit zum vertraulichen Umgange.

Alle dieſe Veränderungen gingen mit ihm vom neunten bis zum zehnten Jahre vor. Während dieſer Zeit nahm ihn auch ſein Vater, wegen des Schadens am Fuße, mit nach dem Geſundbrunnen in P. Wie freute er ſich nun, den Hrn. v. F. perſönlich kennen zu lernen, von dem ſein Vater beſtändig mit ſolcher Ehrfurcht, wie von einem übermenſchlichen Weſen geredet hatte, und wie freute er ſich, dort von ſeinen großen

Fortschritten in der innern Gottseligkeit Rechenschaft ablegen zu können: seine Einbildungskraft mahlte ihm dort eine Art von Tempel, worin er auch als Priester eingeweiht, und als ein solcher zur Verwunderung aller, die ihn kannten, zurückkehren würde.

Er machte nun mit seinem Vater die erste Reise, und während derselben war dieser auch etwas gütiger gegen ihn, und gab sich mehr mit ihm ab, als zu Hause. Anton sahe hier die Natur in unaussprechlicher Schönheit. Die Berge rund umher in der Ferne und in der Nähe und die lieblichen Thäler entzückten seine Seele, und schmolzen sie in Wehmuth, die theils aus der Erwartung der großen Dinge entstand, die hier mit ihm vorgehen sollten.

Der erste Gang mit seinem Vater war in das Haus des Hrn. v. F., wo dieser den Verwalter, Hrn. H., zuerst sprach, ihn umarmte und küßte, und auf das freundschaftlichste von ihm bewillkommt wurde.

Ohngeachtet der großen Schmerzen, die Anton durch die Reise an seinem Fuße empfand, war er doch beim Eintritt in das Haus des Hrn.

Digitized by Google

v. F. vor Freuden außer sich. Anton blieb diesen Tag in der Stube des Hrn. H., mit dem er künftig alle Abend speisen mußte. Uebrigens bekümmerte man sich doch im Hause lange nicht so viel um ihn, wie er erwartet hatte.

Seine Uebungen im innern Gebet setzte er nun sehr fleißig fort; allein es konnte denn freylich nicht fehlen, daß sie nicht zuweilen eine sehr kindische Wendung nehmen mußten. Hinter dem Hause, wo sein Vater in P. logirte, war ein großer Baumgarten: hier fand er zufälliger Weise einen Schiebkarn, und machte sich das Vergnügen, damit im ganzen Garten herumzuschieben.

Um dieß nun aber zu rechtfertigen, weil er anfing, es für Sünde zu halten, bildete er sich eine ganz sonderbare Grille. Er hatte nehmlich in den Guionschen Schriften und anderwärts viel von dem Jesulein gelesen, von welchem gesagt wurde, daß es allenthalben sey, und man beständig und an allen Orten mit ihm umgehen könne.

Das Diminutivum machte, daß er sich einen Knaben, noch etwas kleiner wie er, darunter

vorstellte, und da er nun mit Gott selber schon so vertraut umging, warum nicht noch vielmehr mit diesem seinen Sohne, dem er zutraute, daß er sich nicht weigern werde, mit ihm zu spielen, und also auch nichts dawider haben werde, wenn er ihn ein wenig auf den Schiebkarn herum fahren wollte.

Nun schätzte er es sich aber doch für ein sehr großes Glück, eine so hohe Person auf den Schiebkarren herum fahren zu können, und ihr dadurch ein Vergnügen zu machen; und da diese Person nun ein Geschöpf seiner Einbildungskraft war, so machte er auch mit ihr, was er wollte, und ließ sie oft kürzer, oft länger an dem Fahren Gefallen finden, sagte auch wohl zuweilen mit der größten Ehrerbietigkeit, wenn er vom Fahren müde war: so gern ich wollte, ist es mir doch jetzt unmöglich, dich noch länger zu fahren.

So sahe er dieß am Ende für eine Art von Gottesdienst an, und hielt es nun für keine Sünde mehr, wenn er sich auch halbe Tage mit dem Schiebkarren beschäftigte.

Digitized by Google

Nun aber bekam er selbst mit Bewilligung des Hrn. v. F. ein Buch in die Hand, daß ihn wieder in eine ganz andre und neue Welt führte. Es war die Acerra philologika. Hier las er nun die Geschichte von Troja, vom Ulysses, von der Circe, vom Tartarus und Elysium, und war sehr bald mit allen Göttern und Göttinnen des Heidenthums bekannt. Bald darauf gab man ihm auch den Telemach, ebenfalls mit Bewilligung des Hrn. v. F. zu lesen, vielleicht weil der Verfasser desselben, Hr. v. Fenelon, mit der Madam Guion Umgang hatte.

Die Acerra philologika war ihm zur Lektüre des Telemach eine schöne Vorbereitung gewesen, weil er dadurch mit der Götterlehre ziemlich bekannt geworden war, und sich schon für die meisten Helden interessirte, die er im Telemach wieder fand.

Diese Bücher wurden verschiedne male nach einander mit der größten Begierde und mit wahrem Entzücken von ihm durchgelesen, insbesondere der Telemach, worin er zum erstenmale die Reize einer schönen zusammenhängenden Erzählung schmeckte.

Noch

Die Stelle, welche ihn im ganzen Telemach am lebhafteſten gerührt hat, war die rührende Anrede des alten Mentors an den jungen Telemach, als dieſer auf der Inſel Cypern die Tugend mit dem Laſter zu vertauſchen im Begriff war, und ihm nun ſein getreuer lange von ihm für verlohren gehaltener Mentor plötzlich wieder erſchien, deſſen trauernder Anblick ihn bis in das innerſte ſeiner Seele erſchütterte.

Dieß hatte nun freylich für Antons Seele weit mehr Anziehendes, als die bibliſche Geſchichte, und alles, was er vorher in dem Leben der Altväter, oder in den Guionſchen Schriften geleſen hatte; und da ihm nie eigentlich geſagt worden war, daß jenes wahr, und dieſes falſch ſey, ſo fand er ſich gar nicht ungeneigt, die heidniſche Göttergeſchichte mit allem, was da hineinſchlug, wirklich zu glauben.

Eben ſo wenig konnte er aber auch, was in der Bibel ſtand, verwerfen; um ſo vielmehr, da dieß die erſten Eindrücke auf ſeine Seele geweſen waren. Er ſuchte alſo, welches ihm allein übrig blieb, die verſchiedenen Syſteme, ſo gut

er konnte, in seinem Kopfe zu vereinigen, und auf die Weise die Bibel mit dem Telemach, das Leben der Altväter mit der Acerra philologika, und die heidnische Welt mit der christlichen zusammen zu schmelzen.

Die erste Person in der Gottheit und Jupiter, Calypso und die Madam Guion, der Himmel und Elysium, die Hölle und der Tartarus, Pluto und der Teufel, machten bey ihm die sonderbarste Ideenkombination, die wohl je in einem menschlichen Gehirn mag existirt haben.

Dieß machte einen so starken Eindruck auf sein Gemüth, daß er noch lange nachher eine gewisse Ehrfurcht gegen die heidnischen Gottheiten behalten hat.

Von dem Hause, wo Antons Vater logirte, bis nach dem Gesundbrunnen und der Alleedabei, war ein ziemlich weiter Weg. Anton schleppte sich demohngeachtet mit seinem schmerzenden Fuße, das Buch unterm Arm, hinaus, und setzte sich auf eine Bank in der Allee, wo er im Lesen nach und nach seinen Schmerz vergaß, und bald nicht nur auf der Bank in P. sondern auf irgend einer Insel mit hohen

Digitized by Google

Schlössern und Thürmen, oder mitten im wilden Kriegsgetümmel sich befand.

Mit einer Art von wehmüthiger Freude laß er nun, wenn Helden fielen, es schmerzte ihn zwar, aber doch däuchte ihm, sie mußten fallen.

Dieß mochte auch wohl einen großen Einfluß auf seine kindischen Spiele haben. Ein Fleck voll hochgewachsener Nesseln oder Disteln waren ihm so viele feindliche Köpfe, unter denen er manchmal grausam wüthete, und sie mit seinem Stabe einen nach dem andern herunter hieb.

Wenn er auf der Wiese ging, so machte er eine Scheidung, und ließ in seinen Gedanken zwey Heere gelber oder weißer Blumen gegen einander anrücken. Den größten unter ihnen gab er Namen von seinen Helden, und eine benannte er auch wohl von sich selber. Dann stellte er eine Art von blinden Fatum vor, und mit zugemachten Augen hieb er mit seinem Stabe, wohin er traf.

Wenn er dann seine Augen wieder eröffnete, so sah er die schreckliche Zerstörung, hier lag ein Held und dort einer auf den Boden hingestreckt, und oft erblickte er mit einer sonderbaren weh-

Digitized by Google

müthigen und doch angenehmen Empfindung sich selbst unter den Gefallenen.

Er betrauerte dann eine Weile seine Helden, und verließ das fürchterliche Schlachtfeld. Zu Hause, nicht weit von der Wohnung seiner Eltern, war ein Kirchhof, auf welchem er eine ganze Generation von Blumen und Pflanzen mit eisernem Scepter beherrschte, und keinen Tag hingehen ließ, wo er nicht mit ihnen eine Art von Musterung hielt.

Als er von P. wieder nach Hause gereist war, schnitzte er sich alle Helden aus dem Telemach von Papier, bemahlte sie nach den Kupferstichen mit Helm und Panzer, und ließ sie einige Tage lang in Schlachtordnung stehen, bis er endlich ihr Schicksal entschied, und mit grausamen Messerhieben unter ihnen wüthete, diesem den Helm, jenem den Schädel zerspaltete, und rund um sich her nichts als Tod und Verderben sahe.

So liefen alle seine Spiele auch mit Kirsch- und Pflaumkernen auf Verderben und Zerstörung hinaus. Auch über diese mußte ein blindes Schicksal walten, indem er zwei verschiedne

Digitized by Google

Arten als Heere gegeneinander anrücken, und nun mit zugemachten Augen den eisernen Hammer auf sie herabfallen ließ, und wem es traf, den trafs.

Wenn er Fliegen mit der Klappe todt schlug, so that er dieses mit einer Art von Feierlichkeit, indem er einer jeden mit einem Stücke Meßing, das er in der Hand hatte, vorher die Todtenglocke läutete. Das allergrößte Vergnügen machte es ihm, wenn er eine aus kleinen papiernen Häusern erbauete Stadt verbrennen, und dann nachher mit feierlichem Ernst und Wehmuth den zurückgebliebenen Aschenhaufen betrachten konnte.

Ja als in der Stadt, wo seine Eltern wohnten, einmal wirklich in der Nacht ein Haus abbrannte, so empfand er bei allem Schreck eine Art von geheimen Wunsche, daß das Feuer nicht sobald gelöscht werden mögte.

Dieser Wunsch hatte nichts weniger als Schadenfreude zum Grunde, sondern entstand aus einer dunklen Ahndung von großen Veränderungen, Auswanderungen und Revolutionen, wo alle Dinge eine ganz andre Gestalt bekom-

men, und die bisherige Einförmigkeit aufhören würde.

Selbst der Gedanke an seine eigne Zerstörung war ihm nicht nur angenehm, sondern verursachte ihm sogar eine Art von wollüstiger Empfindung, wenn er oft des Abends, ehe er einschlief, sich die Auflösung und das Auseinanderfallen seines Körpers lebhaft dachte.

Antons dreimonatlicher Aufenthalt in P. war ihm in vieler Rücksicht sehr vortheilhaft, weil er fast immer sich selbst überlassen war, und das Glück hatte, diese kurze Zeit wieder von seinen Eltern entfernt zu seyn, indem seine Mutter zu Hause geblieben war, und sein Vater andre Geschäfte in P. hatte, und sich nicht viel um ihn bekümmerte; doch aber sich hier, wenn er ihn zuweilen sahe, weit gütiger, als zu Hause, gegen ihn betrug.

Auch logirte mit Antons Vater in demselben Hause ein Engländer, der gut deutsch sprach, und sich mit Anton mehr abgab, wie irgend einer vor ihm gethan hatte, indem er anfing, ihn durch bloßes Sprechen Englisch zu lehren, und sich über seine Progressen freute. Er unterre-

dete sich mit ihm, ging mit ihm spatzieren, und konnte am Ende fast gar nicht mehr ohne ihn seyn.

Dies war der erste Freund, den Anton auf Erden fand: mit Wehmuth nahm er von ihm Abschied. Der Engländer drückte ihm bei seiner Abreise ein silbern Schaustück in die Hand, das sollte er ihm zum Andenken aufbewahren, bis er einmal nach England käme, wo ihm sein Haus offen stände: nach funfzehn Jahren kam Anton wirklich nach England, und hatte noch sein Schaustück bei sich, aber der erste Freund seiner Jugend war todt.

Anton sollte einmal diesen Engländer gegen einen Fremden, der ihn besuchen wollte, verläugnen, und sagen, er sey nicht zu Hause. Man konnte ihn auf keine Weise dazu bringen, weil er keine Lüge begehen wollte.

Dies wurde ihm damals sehr hoch angerechnet, und war just einer der Fälle, wo er tugendhafter scheinen wollte, als er wirklich war, denn er hatte sich sonst eben aus einer Nothlüge nicht so sehr viel gemacht; aber seinen wahren innern Kampf, wo er oft seine unschuldigsten Wünsche

Digitized by Google

einem eingebildeten Mißfallen des göttlichen Wesens aufopferte, bemerkte niemand.

Indes war ihm das liebreiche Betragen, das man in P. gegen ihn bewies, sehr aufmunternd, und erhob seinen niedergedrückten Geist ein wenig. Wegen seiner Schmerzen am Fuße bezeugte man ihm Mitleid, im v. F..schen Hause begegnete man ihm leutselig, und der Hr. v. F. küßte ihn auf die Stirne, so oft er ihm auf der Straße begegnete. Dergleichen Begegnungen waren ihm ganz etwas Ungewohntes und Rührendes, das seine Stirne wieder freier, sein Auge offner, und seine Seele heitrer machte.

Er fing nun auch an, sich auf die Poesie zu legen, und besang, was er sah und hörte. Er hatte zwei Stiefbrüder, die beide in P. das Schneiderhandwerk lernten, und deren Meister ebenfalls Anhänger der Lehre des Hrn. v. F. waren. Von diesen nahm er in Versen, die er selbst gemacht und auswendig gelernt hatte, sehr rührend Abschied, so wie auch von dem v. F..schen Hause.

Freilich kehrte er nun nicht so wieder von P. zu Hause, wie er erwartet hatte, aber doch war

er in dieser kurzen Zeit ein ganz andrer Mensch geworden, und seine Ideenwelt um ein Großes bereichert.

Allein zu Hause wurde durch die erneuerte Zwietracht seiner Eltern, wozu vermuthlich die Ankunft seiner beiden Stiefbrüder vieles beitrug, und durch das unaufhörliche Schelten und Toben seiner Mutter, die guten Eindrücke, die er in P. und besonders in dem v. F..schen Hause erhalten hatte, bald wieder ausgelöscht, und er befand sich aufs neue in seiner vorigen gehässigen Lage, wodurch seine Seele ebenfalls finster und menschenfeindlich gemacht wurde.

Da Antons beide Stiefbrüder bald abreiseten, um ihre Wanderschaft anzutreten, so war auch der häusliche Friede eine Zeitlang wieder hergestellt, und Antons Vater las nun zuweilen selber, anstatt aus der Madam Guion Schriften, etwas aus dem Telemach vor, oder erzählte ein Stück aus der ältern oder neuern Geschichte, worin er wirklich ziemlich bewandert war (denn neben seiner Musik, worin er es im Praktischen weit gebracht hatte, machte er beständig aus dem Lesen nützlicher Bücher ein eignes Studium,

bis endlich die Guionschen Schriften alles übrige verdrängten.

Er redte daher auch eine Art von Bücherſprache, und Anton erinnert ſich noch ſehr genau, wie er im ſiebenten oder achten Jahre oft ſehr aufmerkſam zuhörte, wann ſein Vater ſprach, und ſich wunderte, daß er von allen den Wörtern, die ſich auf heit, und keit, und ung endigten, keine Sylbe verſtand, da er doch ſonſt, was geſprochen wurde, verſtehen konnte.

Auch war Antons Vater außer dem Hauſe ein ſehr umgänglicher Mann, und konnte ſich mit allerlei Leuten über allerlei Materien angenehm unterhalten. Vielleicht wäre auch alles im Eheſtande beſſer gegangen, wenn Antons Mutter nicht das Unglück gehabt hätte, ſich oft für beleidigt, und gern für beleidigt zu halten, auch wo ſie es wirklich nicht war, um nur Urſach zu haben, ſich zu kränken und zu betrüben, und ein gewiſſes Mitleid mit ſich ſelber zu empfinden, worin ſie eine Art von Vergnügen fand.

Leider ſcheint ſie dieſe Krankheit auf ihren Sohn fortgeerbt zu haben, der jetzt noch oft vergeblich damit zu kämpfen hat.

Digitized by Google

Schon als Kind, wenn alle etwas bekamen, und ihm sein Antheil hingelegt wurde, ohne dabei zu sagen, es sey der seinige, so ließ er ihn lieber liegen, ob er gleich wußte, daß er für ihn bestimmt war, um nur die Süßigkeit des Unrechtleidens zu empfinden, und sagen zu können, alle andre haben etwas, und ich nichts bekommen! Da er eingebildetes Unrecht schon so stark empfand, um so viel stärker mußte er das wirkliche empfinden. Und gewiß ist wohl bei niemanden die Empfindung des Unrechts stärker, als bei Kindern, und niemanden kann auch leichter Unrecht geschehen; ein Satz, den alle Pädagogen täglich und stündlich beherzigen sollten.

Oft konnte Anton stundenlang nachdenken, und Gründe gegen Gründe auf das genaueste abwägen, ob eine Züchtigung von seinem Vater recht oder unrecht sey?

Jetzt genoß er in seinem eilften Jahre zum erstenmale das unaussprechliche Vergnügen verbotner Lektüre.

Sein Vater war ein abgesagter Feind von allen Romanen, und drohete ein solches Buch

sogleich mit Feuer zu verbrennen, wenn er es in seinem Hause fände. Demohngeachtet bekam Anton durch seine Base die schöne Baniſe, die Tausend und eine Nacht, und die Insel Felsenburg in die Hände, die er nun heimlich und verstohlen, obgleich mit Bewußtseyn seiner Mutter, in der Kammer laß, und gleichsam mit unersättlicher Begierde verschlang.

Dies waren einige der süßesten Stunden in seinem Leben. So oft seine Mutter hereintrat, drohete sie ihm bloß mit der Ankunft seines Vaters, ohne ihm selber das Lesen in diesen Büchern zu verbieten, worin sie ehemals ein eben so entzückendes Vergnügen gefunden hatte.

Die Erzählung von der Insel Felsenburg that auf Anton eine sehr starke Wirkung, denn nun gingen eine Zeitlang seine Ideen auf nichts geringers, als einmal eine große Rolle in der Welt zu spielen, und erst einen kleinen, denn immer größern Cirkel von Menschen um sich her zu ziehen, von welchen er der Mittelpunkt wäre: dieß erstreckte sich immer weiter, und seine ausschweifende Einbildungskraft ließ ihn endlich sogar Thiere, Pflanzen, und leblose Kreaturen,

Digitized by Google

kurz alles, was ihn umgab, mit in die Sphäre seines Daseyns hineinziehen, und alles mußte sich um ihn, als den einzigen Mittelpunkt, umher bewegen, bis ihm schwindelte.

Dieses Spiel seiner Einbildungskraft machte ihm damals oft wonnevollre Stunden, als er je nachher wieder genossen hat.

So machte seine Einbildungskraft die meisten Leiden und Freuden seiner Kindheit. Wie oft, wenn er an einem trüben Tage bis zum Ueberdruß und Eckel in der Stube eingesperrt war, und etwa ein Sonnenstrahl durch eine Fensterscheibe fiel, erwachten auf einmal in ihm Vorstellungen vom Paradiese, von Elysium, oder von der Insel der Kalypsö, die ihn ganze Stunden lang entzückten.

Aber von seinem zweiten und dritten Jahre an erinnert er sich auch der hölliſchen Quaalen, die ihm die Mährchen seiner Mutter und seiner Base im Wachen und im Schlafe machten: wenn er bald im Traume lauter Bekannte um sich her sahe, die ihn plötzlich mit scheußlich verwandelten Gesichtern anbleckten, bald eine hohe düstre Stiege hinaufstieg, und eine grauenvolle Gestalt

ihm die Rückkehr verwehrte, oder gar der Teufel bald wie ein fleckigtes Huhn, bald wie ein schwarzes Tuch an der Wand ihm erschien.

Als seine Mutter noch mit ihm auf dem Dorfe wohnte, jagte ihm jede alte Frau Furcht und Entsetzen ein, so viel hörte er beständig von Hexen und Zaubereien; und wenn der Wind oft mit sonderbaren Getön durch die Hütte pfif, so nannte seine Mutter dies im allegorischen Sinn den handlosen Mann, ohne weiter etwas dabei zu denken.

Allein sie würde es nicht gethan haben, hätte sie gewußt, wie manche grauenvolle Stunde und wie manche schlaflose Nacht dieser handlose Mann ihrem Sohne noch lange nachher gemacht hat.

Insbesondre waren immer die letzten vier Wochen vor Weihnachten für Anton ein Fegefeuer, wogegen er gerne den mit Wachslichtern besteckten und mit übersilberten Aepfeln und Nüssen behängten Tannenbaum entbehrt hätte.

Da ging kein Tag hin, wo sich nicht ein sonderbares Getöse wie von Glocken, oder ein Scharren vor der Thüre, oder eine dumpfe

Stimme hätte hören lassen, die den sogenannten Ruprecht oder Vorgänger des heiligen Christs anzeigte, den Anton denn im ganzen Ernst für einen Geist oder ein übermenschliches Wesen hielt, und so ging auch diese ganze Zeit über keine Nacht hin, wo er nicht mit Schrecken und Angstschweiß vor der Stirne aus dem Schlaf erwachte.

Dies währte bis in sein achtes Jahr, wo erst sein Glaube an die Wirklichkeit des Ruprechts sowohl als des heiligen Christs an zu wanken fing.

So theilte ihm seine Mutter auch eine kindische Furcht vor dem Gewitter mit. Seine einzige Zuflucht war alsdann, daß er, so fest er konnte, die Hände zusammen faltete, und sie nicht wieder auseinander ließ, bis das Gewitter vorüber war; dies, nebst dem über sich geschlagenen Kreuze, war auch seine Zuflucht, und gleichsam eine feste Stütze, so oft er alleine schlief, weil er dann glaubte, es könne ihm weder Teufel noch Gespenster etwas anhaben.

Seine Mutter hatte einen sonderbaren Ausdruck, daß einem, der vor einem Gespenste fliehen will, die Ferſen lang werden; dies fühlte

er im eigentlichen Verstande, so oft er im Dunkeln etwas Gespensterähnliches zu sehen glaubte. Auch pflegte sie von einem Sterbenden zu sagen, daß ihm der Tod schon auf der Zunge sitze; dies nahm Anton ebenfalls im eigentlichen Verstande, und als der Mann seiner Base starb, stand er neben dem Bette, und sahe ihm sehr scharf in den Mund, um den Tod auf der Zunge desselben, etwa, wie eine kleine schwarze Gestalt, zu entdecken.

Die erste Vorstellung über seinen kindischen Gesichtskreis hinaus bekam er ohngefähr im fünften Jahre, als seine Mutter noch mit ihm in dem Dorfe wohnte, und eines Abends mit einer alten Nachbarin, ihm, und seinen Stiefbrüdern allein in der Stube saß.

Das Gespräch fiel auf Antons kleine Schwester, die vor kurzem in ihrem zweiten Jahre gestorben war, und worüber seine Mutter beinahe ein Jahr lang untröstlich blieb.

Wo wohl jetzt Julchen seyn mag? sagte sie nach einer langen Pause, und schwieg wieder. Anton blickte nach dem Fenster hin, wo durch die düstre Nacht kein Lichtstrahl schimmerte, und

fühlte

fühlte zum erstenmale die wunderbare Einschränkung, die seine damalige Existenz von der gegenwärtigen beinahe so verschieden machte, wie das Daseyn vom Nichtseyn.

Wo mag jetzt wohl Julchen seyn? dachte er seiner Mutter nach, und Nähe und Ferne, Enge und Weite, Gegenwart und Zukunft blitzte durch seine Seele. Seine Empfindung dabei mahlt kein Federzug; tausendmal ist sie wieder in seiner Seele, aber nie mit der ersten Stärke, erwacht.

Wie groß ist die Seligkeit der Einschränkung, die wir doch aus allen Kräften zu fliehen suchen! Sie ist wie ein kleines glückliches Eiland in einem stürmischen Meere: wohl dem, der in ihrem Schooße sicher schlummern kann, ihn weckt keine Gefahr, ihm drohen keine Stürme. Aber wehe dem, der von unglücklicher Neugier getrieben, sich über dies dämmernde Gebirge hinauswagt, das wohlthätig seinen Horizont umschränkt.

Er wird auf einer wilden stürmischen See von Unruh und Zweifel hin und her getrieben, sucht unbekannte Gegenden in grauer Ferne, und sein kleines Eiland, auf dem er so sicher wohnte, hat alle seine Reize für ihn verlohren.

Eine von Antons seeligsten Erinnerungen aus den frühesten Jahren seiner Kindheit ist, als seine Mutter ihn in ihren Mantel eingehüllt, durch Sturm und Regen trug. Auf dem kleinen Dorfe war die Welt ihm schön, aber hinter dem blauen Berge, nach welchem er immer sehnsuchtsvoll blickte, warteten schon die Leiden auf ihn, die die Jahre seiner Kindheit vergällen sollten.

Da ich einmal in meiner Geschichte zurückgegangen bin, um Antons erste Empfindungen und Vorstellungen von der Welt nachzuholen, so muß ich hier noch zwei seiner frühesten Erinnerungen anführen, die seine Empfindung des Unrechts betreffen.

Er ist sich deutlich bewußt, wie er im zweiten Jahre, da seine Mutter noch nicht mit ihm auf dem Dorfe wohnte, von seinem Hause nach dem gegenüberstehenden, über die Straße hin und wieder lief, und einem wohlgekleideten Manne in den Weg rannte, gegen den er heftig mit den Händen ausschlug, weil er sich selbst und andre zu überreden suchte, daß ihm Unrecht geschehen

Digitized by Google

ſey, ob er gleich innerlich fühlte, daß er der beleidigende Theil war.

Dieſe Erinnerung iſt wegen ihrer Seltenheit und Deutlichkeit merkwürdig; auch iſt ſie ächt, weil der Umſtand an ſich zu geringfügig war, als daß ihm nachher jemand davon hätte erzählen ſollen.

Die zweite Erinnerung iſt aus dem vierten Jahre, wo ſeine Mutter ihn wegen einer wirklichen Unart ſchalt; indem er ſich nun gerade auszog, fügte es ſich, daß eines ſeiner Kleidungsſtücke mit einigem Geräuſch auf den Stuhl fiel: ſeine Mutter glaubte, er habe es aus Trotz hingeworfen, und züchtigte ihn hart.

Dies war das erſte wirkliche Unrecht, was er tief empfand, und was ihm nie aus dem Sinne gekommen iſt; ſeit der Zeit hielt er auch ſeine Mutter für ungerecht, und bei jeder neuen Züchtigung fiel ihm dieſer Umſtand ein.

Ich habe ſchon erwähnt, wie ihm der Tod in ſeiner Kindheit vorgekommen ſey. Dies dauerte bis in ſein zehntes Jahr, als einmal eine Nachbarin ſeine Eltern beſuchte, und erzählte, wie ihr Vetter, der ein Bergmann war,

Digitized by Google

von der Leiter hinunter in die Grube gefallen sey, und sich den Kopf zerschmettert habe.

Anton hörte aufmerksam zu, und bei dieser Kopfzerschmetterung dachte er sich auf einmal ein gänzliches Aufhören von Denken und Empfinden, und eine Art von Vernichtung und Ermangelung seiner selbst, die ihn mit Grauen und Entsetzen erfüllte, so oft er wieder lebhaft daran dachte. - Seit der Zeit hatte er auch eine starke Furcht vor dem Tode, die ihm manche traurige Stunde machte.

Noch muß ich etwas von seinen ersten Vorstellungen, die er sich ebenfalls ohngefähr im zehnten Jahre von Gott und der Welt machte, sagen.

Wenn oft der Himmel umwölkt, und der Horizont kleiner war, fühlte er eine Art von Bangigkeit, daß die ganze Welt wiederum mit eben so einer Decke umschlossen sey, wie die Stube, worin er wohnte, und wenn er dann mit seinen Gedanken über diese gewölbte Decke hinausging, so kam ihm diese Welt an sich viel zu klein vor, und es däuchte ihm, als müsse sie wiederum in einer andern eingeschlossen seyn, und das immer so fort.

Digitized by Google

Eben so ging es ihm mit seiner Vorstellung von Gott, wenn er sich denselben, als das höchste Wesen, denken wollte.

Er saß einmal in der Dämmerung an einem trüben Abend allein vor seiner Hausthüre, und dachte hierüber nach, indem er oft gen Himmel blickte, und dann wieder die Erde ansahe, und bemerkte, wie sie selbst gegen den trüben Himmel so schwarz und dunkel war.

Ueber den Himmel dachte er sich Gott, aber jeder, auch der höchste Gott, den sich seine Gedanken schufen, war ihm zu klein, und mußte immer wieder noch einen höhern über sich haben, gegen den er ganz verschwand, und das so ins Unendliche fort.

Doch hatte er hierüber nie etwas gelesen noch gehört. Was am sonderbarsten war, so gerieth er durch sein beständiges Nachdenken und in sich gekehrt seyn, sogar auf den Egoismus, der ihn beinahe hätte verrückt machen können.

Weil nämlich seine Träume größtentheils sehr lebhaft waren, und beinahe an die Wirklichkeit zu grenzen schienen; so fiel es ihm ein, daß er auch wohl am hellen Tage träume, und die

Digitized by Google

Leute um ihn her, nebst allem, was er sahe, Geschöpfe seiner Einbildungskraft seyn könnten.

Dies war ihm ein erschrecklicher Gedanke, und er fürchtete sich vor sich selber, so oft er ihm einfiel, auch suchte er sich dann wirklich durch Zerstreuung von diesen Gedanken los zu machen.

Nach dieser Ausschweifung wollen wir der Zeitfolge gemäß in Antons Geschichte wieder fortfahren, den wir eilf Jahr alt bei der Lektüre der schönen Banise und der Insel Felsenburg verlassen haben. Er bekam nun auch Fenelons Todtengespräche, nebst dessen Erzählungen zu lesen, und sein Schreibmeister fing an, ihn eigne Briefe und Ausarbeitungen machen zu lassen.

Dies war für Anton eine noch nie empfundene Freude. Er fing nun an, seine Lektüre zu nutzen, und hie und da Nachahmungen von dem Gelesenen anzubringen, wodurch er sich den Beifall und die Achtung seines Lehrers erwarb.

Sein Vater musicirte mit in einem Konzert, wo Ramlers Tod Jesu aufgeführt wurde, und brachte einen gedruckten Text davon mit zu Hause. Dieser hatte für Anton so viel Anziehendes und übertraf alles Poetische, was er

Digitized by Google

bisher gelesen hatte, so weit, daß er ihn so oft, und mit solchem Entzücken las, bis er ihn beinahe auswendig wußte.

Durch diese einzige so oft wiederholte zufällige Lektüre bekam sein Geschmack in der Poesie eine gewisse Bildung und Festigkeit, die er seit der Zeit nicht wieder verlohren hat; so wie in der Prose durch den Telemach; denn er fühlte bei der schönen Banise und Insel Felsenburg, ohngeachtet des Vergnügens, das er darin fand, doch sehr lebhaft das Abstechende und Unedlere in der Schreibart.

Von poetischer Prose fiel ihm Carl v. Mosers Daniel in der Löwengrube in die Hände, den er verschiednemale durchlas, und woraus auch sein Vater zuweilen vorzulesen pflegte.

Die Brunnenzeit kam wieder heran, und Antons Vater beschloß, ihn wieder mit nach P. zu nehmen, allein dismal sollte Anton nicht so viel Freude als im vorigen Jahre dort genießen, denn seine Mutter reiste mit.

Ihr unaufhörliches Verbieten von Kleinigkeiten und beständiges Schelten und Strafen zu unrechter Zeit, verleidete ihm alle edlern

Digitized by Google

Empfindungen, die er hier vor einem Jahre gehabt hatte; sein Gefühl für Lob und Beifall ward dadurch so sehr unterdrückt, daß er zuletzt, beinahe seiner Natur zuwider eine Art von Vergnügen darin fand, sich mit den schmuzigsten Gassenbuben abzugeben, und mit ihnen gemeine Sache zu machen, bloß weil er verzweifelte, sich je die Liebe und Achtung in P. wieder zu erwerben, die er durch seine Mutter einmal verlohren hatte, welche nicht nur gegen seinen Vater, so oft er zu Hause kam, sondern auch gegen ganz fremde Leute, beständig von nichts, als von seiner schlechten Aufführung sprach, wodurch dieselbe denn wirklich anfing, schlecht zu werden und sein Herz sich zu verschlimmern schien.

Er kam auch nun seltner in das v. F..sche Haus, und die Zeit seines diesmaligen Aufenthalts in P. strich für ihn höchst unangenehm und traurig vorüber, so daß er sich oft noch mit Wehmuth an die Freuden des vorigen Jahres zurückerinnerte, ob er gleich diesmal nicht so viel Schmerzen an seinem Fuß auszustehn hatte, der nun, nachdem der schadhafte Knochen herausgenommen war, wieder an zu heilen fing.

Digitized by Google

Bald nach der Zurückkunft seiner Eltern in H... trat Anton in sein zwölftes Jahr, worin ihm wiederum sehr viele Veränderungen bevorstanden: denn noch in diesem Jahre sollte er von seinen Eltern getrennt werden. Fürs erste stand ihm eine große Freude bevor.

Antons Vater ließ ihn auf Zureden einiger Bekannten in der öffentlichen Stadtschule eine lateinische Privatstunde besuchen, damit er wenigstens auf alle Fälle, wie es hieß, einen Kasum solle setzen lernen. In die übrigen Stunden der öffentlichen Schule aber, worin Religionsunterricht die Hauptsache war, wollte ihn sein Vater, zum größten Leidwesen seiner Mutter und Anverwandten, schlechterdings nicht schicken.

Nun war doch einer von Antons eifrigsten Wünschen, einmal in eine öffentliche Stadtschule gehen zu dürfen, zum Theil erfüllt.

Beim ersten Eintritt waren ihm schon die dicken Mauern, dunklen gewölbten Gemächer, hundertjährigen Bänke, und vom Wurm durchlöcherten Katheder, nichts wie Heiligthümer, die seine Seele mit Ehrfurcht erfüllten.

Der Konrektor, ein kleines muntres Männchen, flößte ihm, ohngeachtet seiner nicht sehr gravitätischen Miene, dennoch durch seinen schwarzen Rock und Stutzperuque einen tiefen Respekt ein.

Dieser Mann ging auch auf einen ziemlich freundschaftlichen Fuß mit seinen Schülern um: gewöhnlich nannte er zwar einen jeden ihr, aber die vier obersten, welche er auch im Scherz Veteraner hieß, wurden vorzugsweise er genannt.

Ob er dabei gleich sehr strenge war, hat doch Anton niemals einen Vorwurf noch weniger einen Schlag von ihm bekommen: er glaubte daher auch in der Schule immer mehr Gerechtigkeit, als bei seinen Eltern zu finden.

Er mußte nun anfangen, den Donat auswendig zu lernen, allein freilich hatte er einen wunderbaren Accent, der sich bald zeigte, da er gleich in der zweiten Stunde sein Mensa auswendig hersagen mußte, und indem er Singulariter und Pluraliter sagte, immer den Ton auf die vorletzte Sylbe legte, weil er sich beim Auswendiglernen dieses Pensums, wegen der Aehnlichkeit dieser Wörter mit Amoriter, Je-

Digitized by Google

busiter, u. s. w., fest einbildete, die Singulariter wären ein besonderes Volk, das Mensa, und die Pluraliter ein andres Volk, das Mensä gesagt hätte.

Wie oft mögen ähnliche Mißverständnisse veranlaßt werden, wenn der Lehrer sich mit den ersten Worten des Lehrlings begnügen läßt, ohne in den Begriff desselben einzudringen!

Nun ging es an das Auswendiglernen. Das amo, amem, amas, ames, ward bald nach dem Takte hergebetet, und in den ersten sechs Wochen wußte er schon sein oportet auf den Fingern herzusagen; dabei wurden täglich Vokabeln auswendig gelernt, und weil ihm niemals eine fehlte, so schwang er sich in kurzer Zeit von einer Stuffe zur andern empor und rückte immer näher an die Veteraner heran.

Welch eine glückliche Lage, welch eine herrliche Laufbahn für Anton, der nun zum erstenmale in seinem Leben einen Pfad des Ruhms vor sich eröfnet sahe, was er so lange vergeblich gewünscht hatte.

Auch zu Hause brachte er diese kurze Zeit ziemlich vergnügt zu, indem er alle Morgen,

Digitized by Google

während daß seine Eltern Kaffee tranken, ihnen aus dem Thomas von Kempis von der Nachfolge Christi vorlesen mußte, welches er sehr gern that.

Es ward alsdann darüber gesprochen, und er durfte auch zuweilen sein Wort dazu geben. Uebrigens genoß er das Glück, nicht viel zu Hause zu seyn, weil er noch die Stunden seines alten Schreibmeisters zu gleicher Zeit besuchte, den er, ohngeachtet mancher Kopfstöße, die er von ihm bekommen hatte, so aufrichtig liebte, daß er alles für ihn aufgeopfert hätte.

Denn dieser Mann unterhielt sich mit ihm und seinen Mitschülern oft in freundschaftlichen und nützlichen Gesprächen, und weil er sonst von Natur ein ziemlich harter Mann zu seyn schien, so hatte seine Freundlichkeit und Güte desto mehr Rührendes, das ihm die Herzen gewann.

So war nun Anton einmal auf einige Wochen in einer doppelten Lage glücklich: aber wie bald wurde diese Glückseligkeit zerstört! Damit er sich seines Glücks nicht überheben sollte, waren ihm fürs erste schon starke Demüthigungen zubereitet.

Digitized by Google

Denn ob er nun gleich in Gesellschaft gesitteter Kinder unterrichtet ward, so ließ ihn doch seine Mutter die Dienste der niedrigsten Magd verrichten.

Er mußte Wasser tragen, Butter und Käse aus den Kramläden holen, und wie ein Weib mit dem Korbe im Arm auf den Markt gehen, um Eßwaaren einzukaufen.

Wie innig es ihn kränken mußte, wenn alsdann einer seiner glücklichern Mitschüler hämischlächelnd vor ihm vorbeiging, darf ich nicht erst sagen.

Doch dies verschmerzte er noch gerne gegen das Glück in eine lateinischen Schule gehen zu dürfen, wo er nach zwei Monaten so weit gestiegen war, daß er nun an den Beschäftigungen des obersten Tisches, oder der sogenannten vier Veteraner, mit Theil nehmen konnte.

Um diese Zeit führte ihn auch sein Vater zum erstenmale zu einem äußerst merkwürdigen Manne in H., der schon lange der Gegenstand seiner Gespräche gewesen war. Dieser Mann hieß Tischer, und war hundert und fünf Jahr alt.

Digitized by Google

Er hatte Theologie studirt, und war zuletzt Informator bei den Kindern eines reichen Kaufmanns in H. gewesen, in dessen Hause er noch lebte, und von dem gegenwärtigen Besitzer desselben, der sein Eleve gewesen, und jetzt selber schon beinahe ein Greis geworden war, seinen Unterhalt bekam.

Seit seinem funfzigsten Jahre war er taub, und wer mit ihm sprechen wollte, mußte beständig Dinte und Feder bei der Hand haben, und ihm seine Gedanken schriftlich aufsetzen, die er denn sehr vernehmlich und deutlich mündlich beantwortete.

Dabei konnte er noch im hundert und fünften Jahre sein kleingedruktes griechisches Testament ohne Brille lesen, und redete beständig sehr wahr und zusammenhängend, obgleich oft etwas leiser, oder lauter, als nöthig war, weil er sich selber nicht hören konnte.

Im Hause war er nicht anders, als unter dem Namen, der alte Mann, bekannt. Man brachte ihm sein Essen, und sonstige Bequemlichkeiten, übrigens bekümmerte man sich nicht viel um ihn.

Digitized by Google

Eines Abends also, als Anton gerade bei seinem Donat saß, nahm ihn sein Vater bei der Hand und sagte: komm, jetzt will ich dich zu einem Manne führen, in dem du den heiligen Antonius, den heiligen Paulus, und den Erzvater Abraham wieder erblicken wirst.

Und indem sie hingingen, bereitete ihn sein Vater immer noch auf das, was er nun bald sehen würde, vor.

Sie traten ins Haus. Antons Herz pochte.

Sie gingen über einen langen Hof hinaus, und stiegen eine kleine Windeltreppe hinauf, die sie in einen langen dunkeln Gang führte, worauf sie wieder eine andre Treppe hinauf, und dann wieder einige Stuffen hinabstiegen: dies schienen Anton labyrinthische Gänge zu seyn.

Endlich öfnete sich linker Hand eine kleine Aussicht, wo das Licht durch einige Fensterscheiben, erst von einem andern Fenster hineinfiel.

Es war schon im Winter, und die Thüre auswendig mit Tuch behangen; Antons Vater eröfnete sie: es war in der Dämmerung, das Zimmer weitläuftig und groß, mit dunkeln Tapeten ausgeziert, und in der Mitte an einem

Tiſche, worauf Bücher hin und her zerſtreut lagen, ſaß der Greiß auf einem Lehnſeſſel.

Er kam ihnen mit entblößtem Haupt entgegen.

Das Alter hatte ihn nicht danieder gebückt, er war ein langer Mann, und ſein Anſehn war groß und majeſtätiſch. Die ſchneeweiſſen Locken zierten ſeine Schläfe, und aus ſeinen Augen blickte eine unnennbare ſanfte Freundlichkeit hervor. Sie ſetzten ſich.

Antons Vater ſchrieb ihm einiges auf. Wir wollen beten, fing der Greis nach einer Pauſe an, und meinen kleinen Freund mit einſchließen.

Drauf entblößte er ſein Haupt und kniete nieder, Antons Vater neben ihm zur rechten, und Anton zur linken Seite.

Freilich fand dieſer nun alles, was ihm ſein Vater geſagt hatte, mehr als zu wahr. Er glaubte wirklich neben einem der Apoſtel Chriſti zu knieen, und ſein Herz erhob ſich zu einer hohen Andacht, als der Greis ſeine Hände ausbreitete, und mit wahrer Inbrunſt ſein Gebet anhub, das er bald mit lauter, bald mit leiſerer Stimme fortſetzte.

Seine

Digitized by Google

Seine Worte waren, wie eines, der schon mit allen seinen Gedanken und Wünschen jenseit des Grabes ist, und den nur noch ein Zufall etwas länger, als er glaubte, diesseits verweilen läßt.

So waren auch alle seine Gedanken aus jenem Leben gleichsam herüber geholt, und so wie er betete, schien sich sein Auge und seine Stirne zu verklären.

Sie standen vom Gebet auf, und Anton betrachtete nun den alten Mann in seinem Herzen beinahe schon wie ein höheres, übermenschliches Wesen.

Und als er den Abend zu Hause kam, wollte er schlechterdings mit einigen seiner Mitschüler sich nicht auf einen kleinen Schlitten im Schnee herumfahren, weil ihm dies nun viel zu unheilig vorkam, und er den Tag dadurch zu entweihen glaubte.

Sein Vater ließ ihn nun öfters zu diesem alten Manne gehen, und er brachte fast die ganze Zeit des Tages bei ihm zu, die er nicht in der Schule war.

Digitized by Google

Alsdann bediente er sich dessen Bibliothek, die größtentheils aus mystischen Büchern bestand, und las viele davon von Anfang bis zu Ende durch. Auch gab er dem alten Manne oft Rechenschaft von seinen Progressen im Lateinischen, und von den Ausarbeitungen bei seinem Schreibmeister. So brachte Anton ein paar Monate ganz ungewöhnlich glücklich zu.

Aber welch ein Donnerschlag war es für Anton, als ihn beinahe zu gleicher Zeit die schreckliche Ankündigung geschahe, daß noch mit diesem Monate seine lateinische Privatstunde aufhören, und er zugleich in eine andre Schreibschule geschickt werden solle.

Thränen und Bitten halfen nichts, der Ausspruch war gethan. Vierzehn Tage wußte es Anton vorher, daß er die lateinische Schule verlassen sollte, und je höher er nun rückte, desto größer ward sein Schmerz.

Er griff also zu einem Mittel, sich den Abschied aus dieser Schule leichter zu machen, das man einem Knaben von seinem Alter kaum hätte zutrauen sollen. Anstatt, daß er sich bemühete, weiter heraufzukommen, that er das Gegentheil,

Digitized by Google

und sagte entweder mit Fleiß nicht, was er doch wußte, oder legte es auf andre Weise darauf an, täglich eine Stuffe herunter zu kommen, welches sich der Konrektor und seine Mitschüler nicht erklären konnten, und ihm oft ihre Verwunderung darüber bezeugten.

Anton allein wußte die Ursache davon, und trug seinen geheimen Kummer mit nach Hause und in die Schule. Jede Stuffe, die er auf die Art freywillig herunterstieg, kostete ihm tausend Thränen, die er heimlich zu Hause vergoß; aber so bitter diese Arznei war, die er sich selbst verschrieb, so that sie doch ihre Wirkung.

Er hatte es selber so veranstaltet, daß er gerade am letzten Tage der unterste werden mußte. Allein dies war ihm zu hart. Die Thränen standen ihm in den Augen, und er bat, man mögte ihn nur noch heute an seinem Orte sitzen lassen, morgen wolle er gern den untersten Platz einnehmen.

Jeder hatte Mitleiden mit ihm, und man ließ ihn sitzen. Den andern Tag war der Monat aus, und er kam nicht wieder.

Digitized by Google

Wie viel ihm diese freiwillige Aufopferung gekostet habe, läßt sich aus dem Eifer und der Mühe schließen, wodurch er sich jeden höhern Platz zu erwerben gesucht hatte.

Oft, wenn der Konrektor in seinem Schlafrocke aus dem Fenster sahe, und er vor ihm vorbeiging, dachte er, o könntest du doch dein Herz gegen diesen Mann ausschütten; aber dazu schien doch die Entfernung zwischen ihm und seinem Lehrer noch viel zu groß zu seyn.

Bald darauf wurde er auch, ohngeachtet alles seines Flehens und Bittens, von seinem geliebten Schreibmeister getrennt.

Dieser hatte freilich einige Nachläßigkeit in Antons Schreib- und Rechenbuche passiren lassen, worüber sein Vater aufgebracht war.

Anton nahm mit dem größten Eifer alle Schuld auf sich, und versprach und gelobte, was nur in seinen Kräften stand, aber alles half nichts; er mußte seinen alten treuen Lehrer verlassen, und zu Ende des Monats anfangen, in der öffentlichen Stadtschule schreiben zu lernen.

Diese beiden Schläge auf einmal waren für Anton zu hart.

Digitized by Google

Er wollte sich noch an die letzte Stütze halten, und sich von seinen ehemaligen Mitschülern jedes aufgegebene Pensum sagen lassen, um es zu Hause zu lernen, und auf die Weise mit ihnen fortzurücken, als aber auch dies nicht gehen wollte, so erlag seine bisherige Tugend und Frömmigkeit, und er ward wirklich eine Zeitlang aus einer Art von Mißmuth und Verzweiflung, was man einen bösen Buben nennen kann.

Er zog sich muthwilliger Weise in der Schule Schläge zu, und hielt sie alsdann mit Trotz und Standhaftigkeit aus, ohne eine Miene zu verziehen, und dies machte ihm dazu ein Vergnügen, das ihm noch lange in der Erinnerung angenehm war.

Er schlug und balgte sich mit Straßenbuben, versäumte die Lehrstunden in der Schule, und quälte einen Hund, den seine Eltern hatten, wie und wo er nur konnte.

In der Kirche, wo er sonst ein Muster der Andacht gewesen war, plauderte er mit seines Gleichen den ganzen Gottesdienst über.

Oft fiel es ihm ein, daß er auf einem bösen Wege begriffen sey, er erinnerte sich mit Weh-

Digitized by Google

muth an seine vormaligen Bestrebungen, ein frommer Mensch zu werden, allein so oft er im Begriff war, umzukehren, schlug eine gewisse Verachtung seiner selbst, und ein nagender Mißmuth seine besten Vorsätze nieder, und machte, daß er sich wieder in allerlei wilden Zerstreuungen zu vergessen suchte.

Der Gedanke, daß ihm seine liebsten Wünsche und Hoffnungen fehl geschlagen, und die angetretene Laufbahn des Ruhms auf immer verschlossen war, nagte ihn unaufhörlich, ohne daß er sich dessen immer deutlich bewußt war, und trieb ihn zu allen Ausschweifungen.

Er ward ein Heuchler gegen Gott, gegen andre, und gegen sich selbst.

Sein Morgen- und Abendgebet las er pünktlich wie vormals, aber ohne alle Empfindung.

Wenn er zu dem alten Manne kam, that er alles, was er sonst mit aufrichtigem Herzen gethan hatte, aus Verstellung, und heuchelte in frommen Mienen und aufgeschriebnen Worten, worin er fälschlich einen gewissen Durst und Sehnsucht nach Gott vorgab, um sich bei diesem Manne in Achtung zu erhalten.

Digitized by Google

Ja zuweilen konnte er heimlich lachen, indeß der alte Mann sein Geschriebnes las.

So fing er auch an, seinen Vater zu betrügen. Dieser ließ sich einmal gegen ihn verlauten: damals vor drei Jahren sey er noch ein ganz andrer Knabe gewesen, als er in P. sich weigerte, eine Nothlüge zu thun, indem er den Engländer verläugnen sollte.

Weil sich nun Anton bewußt war, daß gerade dies damals mehr aus einer Art von Affectation, als würklichem Abscheu gegen die Lüge geschehen sey, so dachte er bei sich selber: wenn sonst nichts verlangt wird, um mich beliebt zu machen, das soll mir wenig Mühe kosten; und nun wußte er es in kurzer Zeit durch eine Art von bloßer Heuchelei, die er doch aber vor sich selber als Heuchelei zu verbergen suchte, so weit zu bringen, daß sein Vater über ihn mit dem Hrn. v. F. korrespondirte, und denselben von Antons Seelenzustande Nachricht gab, um seinen Rath darüber einzuholen.

Indeß wie Anton sahe, daß die Sache so ernsthaft wurde, ward er auch ernsthafter dabei, und entschloß sich zuweilen, sich nun im Ernst

Digitized by Google

von seinem bösen Leben zu bekehren, weil er die bisherige Heuchelei nicht länger mehr vor sich selbst verdecken konnte.

Allein nun fielen ihm die Jahre ein, die er von der Zeit seiner vormaligen wirklichen Bekehrung an versäumt hatte, und wie weit er nun schon seyn könnte, wenn er das nicht gethan hätte. Dies machte ihn äußerst mißvergnügt und traurig.

Ueberdem las er bei dem alten Manne ein Buch, worinn der Proceß der ganzen Heilsordnung durch Buße, Glauben, und gottselig Leben, mit allen Zeichen und Symptomen ausführlich beschrieben war.

Bei der Buße mußten Thränen, Reue, Traurigkeit und Mißvergnügen seyn: dies alles war bei ihm da.

Bei dem Glauben mußte eine ungewohnte Heiterkeit und Zuversicht zu Gott in der Seele seyn: dies kam auch.

Und nun mußte sich drittens das gottselige Leben von selber finden: aber dies fand sich nicht so leicht.

Digitized by Google

Anton glaubte, wenn man einmal fromm und gottselig leben wolle, so müsse man es auch beständig, und in jedem Augenblicke, in allen seinen Mienen und Bewegungen, ja sogar in seinen Gedanken seyn; auch müsse man keinen Augenblick lang vergessen, daß man fromm seyn wolle.

Nun vergaß er es aber natürlicher Weise sehr oft: seine Miene blieb nicht ernsthaft, sein Gang nicht ehrbar, und seine Gedanken schweiften in irdischen weltlichen Dingen aus.

Nun glaubte er, sey alles vorbei, er habe noch so viel, wie nichts gethan, und müsse wieder von vorn anfangen.

So ging es oft verschiednemale in einer Stunde, und dies war für Anton ein höchst peinlicher und ängstlicher Zustand.

Er überließ sich wieder, aber beständig mit Angst und klopfendem Herzen, seinen vorigen Zerstreuungen.

Dann fing er das Werk seiner Bekehrung einmal von vorn wieder an, und so schwankte er beständig hin und her, und fand nirgends Ruhe und Zufriedenheit, indem er sich vergeblich die

Digitized by Google

unschuldigsten Freuden seiner Jugend verbitterte, und es doch in dem andern nie weit brachte.

Dies beständige Hin- und Herschwanken ist zugleich ein Bild von dem ganzen Lebenslaufe seines Vaters, dem es im funfzigsten Jahre seines Lebens noch nicht besser ging, und der doch immer noch das Rechte zu finden hoffte, wornach er so lange vergeblich gestrebt hatte.

Mit Anton war es anfänglich ziemlich gut gegangen: allein seitdem er kein Latein mehr lernen sollte, litte seine Frömmigkeit einen großen Stoß; sie war nichts, als ein ängstliches, gezwungenes Wesen, und es wollte nie recht mit ihm fort.

Er las darauf irgendwo, wie unnütz und schädlich das Selbstbessern sey, und daß man sich bloß leidend verhalten, und die göttliche Gnade in sich würken lassen müsse: er betete daher oft sehr aufrichtig: Herr bekehre du mich, so werde ich bekehret! aber alles war vergeblich.

Sein Vater reiste diesen Sommer wieder nach P., und Anton schrieb ihm, wie schlecht es mit dem Selbstbessern vorwärts ginge, und

Digitized by Google

daß er sich wohl darin geirrt habe, weil die göttliche Gnade doch alles thun müsse.

Seine Mutter hielt diesen ganzen Brief für Heuchelei, wie er denn wirklich nicht ganz davon frei seyn mochte, und schrieb eigenhändig darunter: Anton führt sich auf, wie alle gottlose Buben.

Nun war er sich doch eines wirklichen Kampfes mit sich selbst bewußt, und es mußte also äußerst kränkend für ihn seyn, daß er mit allen gottlosen Buben in eine Klasse geworfen wurde.

Dies schlug ihn so sehr nieder, daß er nun wirklich eine Zeitlang wieder ausschweifte, und sich muthwillig mit wilden Buben abgab; worin er denn durch das Schelten und sogenannte Predigen seiner Mutter noch immer mehr bestärkt wurde: denn dies schlug ihn immer noch tiefer nieder, so daß er sich oft am Ende selbst für nichts mehr, als einen gemeinen Gassenbuben hielt, und nun um desto eher wider Gemeinschaft mit ihnen machte.

Dies dauerte, bis sein Vater von P. wieder zurückkam.

Digitized by Google

Nun eröfneten sich für Anton auf einmal ganz neue Aussichten.

Schon zu Anfange des Jahres war seine Mutter mit Zwillingen niedergekommen, wovon nur der eine leben blieb, zu welchen ein Hutmacher in B., Namens L., Gevatter geworden war.

Dieser war einer von den Anhängern des Hrn. v. F., wodurch ihn Antons Vater schon seit ein paar Jahren kannte.

Da nun Anton doch einmal bei einem Meister sollte untergebracht werden, (denn seine beiden Stiefbrüder hatten nun schon ausgelernt, und jeder war mit seinem Handwerke unzufrieden, wozu er von seinem Vater mit Gewalt gezwungen war) und da der Hutmacher L. gerade einen Burschen haben wollte, der ihn fürs erste nur zur Hand wäre: welch eine herrliche Thüre eröffnete sich nun, nach seines Vaters Meynung, für Anton, daß er eben so, wie seine beiden Stiefbrüder, bei einem so frommen Manne, der dazu ein eifriger Anhänger des Hrn. v. F. war, schon so früh könne untergebracht, und

Digitized by Google

von demselben zur wahren Gottseligkeit und Frömmigkeit angehalten werden.

Dies mochte schon länger im Werk gewesen seyn, und war vermuthlich die Ursach, warum Antons Vater ihn aus der lateinischen Schule genommen hatte.

Nun aber hatte Anton, seitdem er Latein gelernet, sich auch das Studieren fest in den Kopf gesetzt; denn er hatte eine unbegränzte Ehrfurcht gegen alles, was studiert hatte und einen schwarzen Rock trug, so daß er diese Leute beinahe für eine Art übermenschlicher Wesen hielt.

Was war natürlicher, als daß er nach dem strebte, was ihm auf der Welt das Wünschenswertheste zu seyn schien?

Nun hieß es, der Hutmacher L. in Braunschweig wolle sich Antons, wie ein Freund, annehmen, er solle bei ihm wie ein Kind gehalten seyn, und nur leichte und anständige Arbeiten, als etwa Rechnungen schreiben, Bestellungen ausrichten, u. d. gl. übernehmen, alsdann solle er auch noch zwei Jahre in die Schule gehen, bis er konfirmirt wäre, und sich dann zu etwas entschliessen könnte.

Digitized by Google

Dies klang in Antons Ohren äußerst angenehm, insbesondre der letzte Punkt von der Schule; denn wenn er diesen Zweck nur erst erreicht hätte, glaubte er, würde es ihm nicht fehlen, sich so vorzüglich auszuzeichnen, daß sich ihm zum Studiren von selber schon Mittel und Wege eröffnen müßten.

Er schrieb selber zugleich mit seinem Vater an den Hutmacher L., den er schon im Voraus innig liebte, und sich auf die herrlichen Tage freute, die er bei ihm zubringen würde.

Und welche Reize hatte die Veränderung des Orts für ihn!

Der Aufenthalt in H., und der ewige einförmige Anblick eben derselben Straßen und Häuser ward ihm nun unerträglich: neue Thürme, Thore, Wälle und Schlösser stiegen beständig in seiner Seele auf, und ein Bild verdrängte das andre.

Er war unruhig, und zählte Stunden und Minuten bis zu seiner Abreise.

Der erwünschte Tag war endlich da. Anton nahm von seiner Mutter, und von seinen beiden Brüdern Abschied, wovon der ältere Christian

Digitized by Google

fünf Jahr, und der jüngere Simon, der nach dem Hutmacher L. genannt war, kaum ein Jahr alt seyn mochte.

Sein Vater reiste mit ihm, und es ging nun halb zu Fuße, halb zu Wagen, mit einer wohlfeilen Gelegenheit fort.

Anton genoß jetzt zum erstenmale in seinem Leben das Vergnügen zu wandern, welches ihm in der Zukunft mehr wie zu häufig aufgespart war.

Je mehr sie sich Braunschweig näherten, je mehr war Antons Herz voll Erwartung. Der Andreasthurm ragte mit seiner rothen Kuppel majestätisch hervor.

Es war gegen Abend. Anton sahe in der Ferne die Schildwache auf dem hohen Walle hin und her gehen.

Tausend Vorstellungen, wie sein künftiger Wohlthäter aussehen, wie sein Alter, sein Gang, seine Mienen seyn würden, stiegen in ihm auf und verschwanden wieder.

Er setzte endlich von demselben ein so schönes Bild zusammen, daß er ihn schon im Voraus liebte.

Digitized by Google

Ueberhaupt pflegte Anton in seiner Kindheit durch den Klang der eignen Namen von Personen oder Städten zu sonderbaren Bildern und Vorstellungen von den dadurch bezeichneten Gegenständen veranlaßt zu werden.

Die Höhe oder Tiefe der Vokale in einem solchen Namen trug zur Bestimmung des Bildes das meiste bei.

So klang der Name Hannover beständig prächtig in seinem Ohre, und ehe er es sahe, war es ihm ein Ort mit hohen Häusern und Thürmen, und von einem hellen und lichten Ansehen.

Braunschweig schien ihm länglicht von dunklerm Ansehen und größer zu seyn, und Paris stellte er sich, nach eben einem solchen dunklen Gefühle bei dem Namen, vorzüglich voll heller weißlichter Häuser vor.

Es ist dieses auch sehr natürlich: denn von einem Dinge, wovon man nichts wie den Namen weiß, arbeitet die Seele, sich, auch vermittelst der entferntesten Aehnlichkeiten, ein Bild zu entwerfen, und in Ermangelung aller andern Vergleichungen, muß sie zu dem willkührlichen

Namen

Digitized by Google

Namen des Dinges ihre Zuflucht nehmen, wo sie auf die hart oder weich, voll oder schwach, hoch oder tief, dunkel oder hell klingenden Töne merkt, und zwischen denselben und dem sichtbaren Gegenstande eine Art von Vergleichung anstellt, die manchmal zufälliger Weise eintrift.

Bei dem Namen L. dachte sich Anton ohngefähr einen etwas langen Mann, deutsch und bieder, mit einer freien offnen Stirne, u. s. w.

Allein diesmal täuschte ihn seine Namendeutung sehr.

Es fing schon an, dunkel zu werden, als Anton mit seinem Vater über die großen Zugbrücken, und durch die gewölbten Thore in die Stadt B... einwanderte.

Sie kamen durch viele enge Gassen, vor dem Schlosse vorbei, und endlich über eine lange Brücke in eine etwas dunkle Straße, wo der Hutmacher L. einem langen öffentlichen Gebäude gegenüber wohnte.

Nun standen sie vor dem Hause. Es hatte eine schwärzliche Aussenseite, und eine große schwarze Thür, die mit vielen eingeschlagenen Nägeln versehen war.

Digitized by Google

Oben hing ein Schild mit einem Hute heraus, woran der Name L. zu lesen war.

Ein altes Mütterchen, die Ausgeberin vom Hause, eröffnete ihnen die Thür, und führte sie zur rechten Hand in eine große Stube, die mit dunkelbraun angestrichnen Brettern getäfelt war, worauf man noch mit genauer Noth eine halb verwischte Schilderung von den fünf Sinnen entdecken konnte.

Hier empfing sie denn der Herr des Hauses. Ein Mann von mittlern Jahren, mehr klein als groß, mit einem noch ziemlich jugendlichen aber dabei blassen und melancholischen Gesichte, das sich selten in ein andres, als eine Art von bittersüßen Lächeln verzog, dabei schwarzes Haar, ein ziemlich schwärmerisches Auge, etwas feines und delikates in seinen Reden, Bewegungen, und Manieren, das man sonst bei Handwerksleuten nicht findet, und eine reine aber äußerst langsame, träge und schleppende Sprache, die die Worte, wer weiß wie lang zog, besonders wenn das Gespräch auf andächtige Materien fiel: auch hatte er einen unerträglich intoleranten Blick, wenn sich seine schwarzen Augenbraunen über

die Ruchlosigkeit und Bosheit der Menschenkinder, und insbesondre seiner Nachbaren, oder seiner eignen Leute, zusammenzogen.

Anton erblickte ihn zuerst in einer grünen Pelzmütze, blauem Brusttuch und braunen Kamisol drüber, nebst einer schwarzen Schürze, seiner gewöhnlichen Hauskleidung, und es war ihm beim ersten Blick, als ob er in ihm einen strengen Herrn und Meister, statt eines künftigen Freundes und Wohlthäters gefunden hätte.

Seine vorgefaßte innige Liebe verlosch, als wenn Wasser auf einen Funken geschüttet wäre, da ihn die erste kalte, trockne, gebieterische Miene seines vermeinten Wohlthäters ahnden ließ, daß er nichts weiter, wie sein Lehrjunge seyn werde.

Die wenigen Tage über, daß sein Vater da blieb, wurde noch einige Schonung gegen ihn beobachtet; allein sobald dieser abgereist war, mußte er eben so, wie der andre Lehrbursch, in der Werkstatt arbeiten.

Er wurde zu den niedrigsten Beschäftigungen gebraucht; er mußte Holz spalten, Wasser tragen, und die Werkstatt auskehren.

So sehr dies gegen seine Erwartungen abstach, wurde ihm doch das Unangenehme einigermaßen durch den Reiz der Neuheit ersetzt. Und er fand wirklich eine Art von Vergnügen, selbst beim Auskehren, Holzspalten, und Wassertragen.

Seine Phantasie aber, womit er sich alles dies ausmalte, kam ihm auch sehr dabei zu statten. — Oft war ihm die geräumige Werkstatt, mit ihren schwarzen Wänden, und dem schauerlichem Dunkel, das des Abends und Morgens nur durch den Schimmer einiger Lampen erhellt wurde, ein Tempel, worin er diente.

Des Morgens zündete er unter den großen Kesseln das heilige belebende Feuer an, wodurch nun den Tag über alles in Arbeit und Thätigkeit erhalten, und so vieler Hände beschäftiget wurden.

Er betrachtete dann dies Geschäft, wie eine Art von Amt, dem er in seinen Augen eine gewisse Würde ertheilte.

Gleich hinter der Werkstatt floß die Oker, auf welcher eine Fülle oder Vorsprung von Brettern zum Wasserschöpfen hinausgebauet war.

Digitized by Google

Er betrachtete dies alles gewissermaßen als sein Gebiet — und zuweilen, wenn er die Werkstatt gereinigt, die großen eingemauerten Kessel gefüllt, und das Feuer unter denselben angezündet hatte, konnte er sich ordentlich über sein Werk freuen — als ob er nun einem jeden sein Recht gethan hätte — seine immer geschäftige Einbildungskraft belebte das Lebloſe um ihn her, und machte es zu wirklichen Wesen, mit denen er umgieng, und sprach.

Ueberdem machte ihm der ordentliche Gang der Geschäfte, den er hier bemerkte, eine Art von angenehmer Empfindung, daß er gern ein Rad in dieser Maschine mit war, die sich so ordentlich bewegte: denn zu Hause hatte er nichts dergleichen gekannt.

Der Hutmacher L. hielt wirklich sehr auf Ordnung in seinem Hause, und alles gieng hier auf den Glockenschlag: Arbeiten, Essen, und Schlafen.

Wenn ja eine Ausnahme gemacht wurde, so war es in Ansehung des Schlafs, der freilich ausfallen mußte, wenn des Nachts gearbeitet wurde, welches denn wöchentlich wenigstens einmal geschahe.

Sonst war das Mittagsessen immer auf den Schlag zwölf, das Frühstück Morgens, und das Abendbrod Abends um acht Uhr, pünktlich da.

Dies war es denn auch, worauf bei der Arbeit immer gerechnet wurde — so verfloß damals Antons Leben: des Morgens von sechs Uhr an rechnete er bei seiner Arbeit aufs Frühstück, das er immer schon in der Vorstellung schmeckte, und wenn er es erhielt, mit dem gesundesten Appetit verzehrte, den ein Mensch nur haben kann, ob es gleich in weiter nichts, als dem Bodensatz vom Kaffee, mit etwas Milch, und einem Zweipfennigbrodte bestand.

Dann gieng es wieder frisch an die Arbeit, und die Hoffnung aufs Mittagsessen brachte wiederum neues Interesse in die Morgenstunden, wenn die Einförmigkeit der Arbeit zu ermüdend wurde.

Des Abends wurde Jahr aus, Jahr ein, eine Kalteschale von starkem Biere gegeben. Reiz genug, um die Nachmittagsarbeiten zu versüßen.

Und dann vom Abendessen an, bis zum Schlafengehen, war es der Gedanke an die

baldbevorstehende sehnlichgewünschte Ruhe, der nun über das Unangenehme und Mühsame der Arbeit, wieder seinen tröstlichen Schimmer verbreitete.

Freilich wußte man, daß den folgenden Tag der Kreislauf des Lebens so von vorn wieder anfieng. Aber auch diese zuletzt ermüdende Einförmigkeit im Leben, wurde durch die Hoffnung auf den Sonntag wieder auf eine angenehme Art unterbrochen.

Wenn der Reiz des Frühstücks, und des Mittags- und Abendessens nicht mehr hinlänglich war, die Lebens- und Arbeitslust zu erhalten, dann zählte man, wie lange es noch bis auf den Sonntag war, wo man einen ganzen Tag von der Arbeit feiern, und einmal aus der dunklen Werkstatt vors Thor hinaus in das freie Feld gehen, und des Anblicks der freien offnen Natur genießen konnte.

O, welche Reize hat der Sonntag für den Handwerksmann, die den höheren Klassen von Menschen unbekannt ist, welche von ihren Geschäften ausruhen können, wenn sie wollen. —

„Daß deiner Magd Sohn sich erfreue!“ — Nur der Handwerksmann kann es ganz fühlen, was für ein großer, herrlicher, menschenfreundlicher Sinn in diesem Gesetze liegt! —

Wenn man nun auf einen Tag Ruhe von der Arbeit schon sechs Tage lang rechnete, so fand man es wohl der Mühe werth, auf drei oder gar vier Feiertage nach einander, ein Drittheil des Jahres zu rechnen.

Wenn selbst der Gedanke an den Sonntag oft nicht mehr fähig war, den Ueberdruß an dem Einförmigen zu verhindern, so wurde durch die Nähe von Ostern, Pfingsten, oder Weihnachten der Lebensreiz wieder aufgefrischt.

Und wenn dies alles zu schwach war, so kam die süße Hoffnung an die Vollendung der Lehrjahre, an das Gesellenwerden hinzu, welche alles andre überstieg, und eine neue große Epoche ins Leben brachte.

Weiter ging nun aber auch der Gesichtskreis bei Antons Mitlehrburschen nicht — und sein Zustand war dadurch gewiß um nichts verschlimmert.

Nach einer allgütigen und weisen Einrichtung der Dinge hat auch das mühevolle, einförmige

Leben des Handwerksmannes, seine Einschnitte und Perioden, wodurch ein gewisser Takt und Harmonie hereingebracht wird, welcher macht, daß es unbemerkt abläuft, ohne seinem Besitzer eben Langeweile gemacht zu haben.

Aber Antons Seele war durch seine romanhaften Ideen einmal zu diesem Takt verstimmt.

Dem Hause des Hutmachers grade gegenüber war eine lateinische Schule, die Anton zu besuchen vergeblich gehofft hatte — so oft er die Schüler heraus- und hineingehen sahe, dachte er mit Wehmuth an die lateinische Schule, und an den Konrektor in H. zurück — und wenn er gar etwa vor der großen Martinsschule vorbeigieng, und die erwachsenen Schüler herauskommen sahe, so hätte er alles darum gegeben, dies Heiligthum nur einmal inwendig betrachten zu können.

Einmal eine solche Schule besuchen zu dürfen, hielt er zwar bei seinem jetzigen Zustande beinahe für unmöglich; demohngeachtet aber konnte er sich einen schwachen Schimmer von Hoffnung dazu nicht ganz versagen.

Digitized by Google

Selbst die Chorschüler schienen ihm Wesen aus einer höhern Sphäre zu seyn; und wenn er sie auf der Straße singen hörte, konnte er sich nicht enthalten, ihnen nachzugehen, sich an ihrem Anblick zu ergötzen, und ihr glänzendes Schicksal zu beneiden.

Wenn er mit seinem Mitlehrburschen in der Werkstatt alleine war, suchte er ihm alle die kleinen Kenntnisse mitzutheilen, welche er sich theils durch eignes Lesen, und theils durch den Unterricht, den er genossen, erworben hatte.

Er erzählte ihm vom Jupiter und der Juno, und suchte ihm den Unterschied zwischen Adjektivum und Substantivum deutlich zu machen, um ihn zu lehren, wo er einen großen Buchstaben, oder einen kleinen setzen müsse.

Dieser hörte ihm denn aufmerksam zu, und zwischen ihnen wurden oft moralische und religiöse Gegenstände abgehandelt. Antons Mitlehrbursche war bei diesen Gelegenheiten vorzüglich stark in Erfindung neuer Wörter, wodurch er seine Begriffe bezeichnete. So nannte er z. B. die Befolgung der göttlichen Befehle, die Erfüllig keit Gottes — Und indem er vorzüglich

die religiösen Ausdrücke des Hrn. L. von Ertödtung, u. s. w. nachzuahmen suchte, gerieth er oft in ein sonderbares Galimathias.

Mit vorzüglichem Nachdruck wußte er sich einiger Stellen aus den Psalmen Davids, worinn eben keine sanftmüthigen Gesinnungen gegen die Feinde geäußert werden, zu bedienen, wenn er glaubte, durch die Haushälterin oder jemand anders, angeschwärzt und verläumdet zu seyn.

So waren fast alle Hausgenossen mehr oder weniger von den religiösen Schwärmereien des Hrn. L. angesteckt, ausgenommen der Geselle. Dieser warf ihm, wenn er ihm manchmal zuviel von Ertödtung und Vernichtung schwatzte, einen solchen tödtenden und vernichtenden Blick zu, daß Hr. L. sich mit Abscheu wegwandte, und still schwieg.

Sonst konnte Hr. L. zuweilen stundenlange Strafpredigten gegen das ganze menschliche Geschlecht halten. Mit einer sanften Bewegung der rechten Hand theilte er dann Segen und Verdammniß aus. Seine Miene sollte dabei mitleidsvoll seyn, aber die Intoleranz und der Menschen-

Haß hatten sich zwischen seinen schwarzen Augenbraunen gelagert.

Die Nutzanwendung lief denn immer, politisch genug, darauf hinaus, daß er seine Leute zum Eifer und zur Treue — in seinem Dienste ermahnte, wenn sie nicht ewig im hölliſchen Feuer brennen wollten.

Seine Leute konnten ihm nie genug arbeiten — und er machte ein Kreuz über das Brod und die Butter, wenn er ausgieng.

Dem Anton, der ihm vielleicht nicht gnug arbeiten konnte, verbitterte er sein Mittagsessen durch tausend wiederholte Lehren, die er ihm gab, wie er das Messer und die Gabel halten, und die Speise zum Munde führen sollte, daß diesem oft alle Lust zum Essen vergieng; bis sich der Geselle einmal nachdrücklich seiner annahm, und Anton doch nun in Frieden essen konnte. —

Uebrigens aber durfte er es auch nicht wagen, nur einen Laut von sich zu geben, denn an allem, was er sagte, an seinen Mienen, an seinen kleinsten Bewegungen, fand L. immer etwas auszusetzen; nichts konnte ihm Anton zu Danke machen, welcher sich endlich beinahe in seiner

Digitized by Google

Gegenwart zu gehen fürchtete, weil er an jedem Tritt etwas zu tadeln fand. — Seine Intoleranz erstreckte sich bis auf jedes Lächeln, und jeden unschuldigen Ausbruch des Vergnügens, der sich in Antons Mienen oder Bewegungen zeigte: denn hier konnte er sie einmal recht nach Gefallen auslassen, weil er wußte, daß ihm nicht widersprochen werden durfte.

Während der Zeit wurden die ganz verblichnen fünf Sinne an dem schwarzen Getäfel der Wand wieder neu überfirnißt — die Erinnerung an den Geruch davon, welcher einige Wochen dauerte, war bei Anton nachher beständig mit der Idee von seinem damaligen Zustande vergesellschaftet. So oft er einen Firnißgeruch empfand, stiegen unwillkührlich alle die unangenehmen Bilder aus jener Zeit in seiner Seele auf; und umgekehrt, wenn er zuweilen in eine Lage kam, die mit jener einige zufällige Aehnlichkeiten hatte, glaubte er auch, einen Firnißgeruch zu empfinden.

Ein Zufall verbesserte Antons Lage in etwas.

Der Hutmacher L... war ein äußerst hypochondrischer Schwärmer; er glaubte an Ahndun-

gen und hatte Visionen, die ihm oft Furcht und Grauen erweckten. Eine alte Frau, die zur Miethe im Hause gewohnt hatte, starb, und erschien ihm bei nächtlicher Weile im Traume, daß er oft mit Schaudern und Entsetzen erwachte, und weil er dann wachend noch forträumte, auch ihren Schatten in irgend einer Ecke seiner Kammer noch zu sehen glaubte. Anton mußte ihm von nun an zur Gesellschaft seyn, und in einem Bette neben ihm schlafen. Dadurch wurde er ihm gewissermaßen zum Bedürfniß, und er wurde etwas gütiger gegen ihn gesinnt. — Er ließ sich oft mit ihm in Unterredungen ein, fragte ihn, wie er in seinem Herzen mit Gott stehe, und lehrte ihn, daß er sich Gott nur ganz hingeben solle; wenn er dann zu dem Glück der Kinder Gottes auserwählt wäre, so würde Gott selbst das Werk der Bekehrung in ihm anfangen und vollenden, u. s. w. — Des Abends mußte Anton, ehe er zu Bette ging, für sich stehend, leise beten, und das Gebet durfte auch nicht allzu kurz seyn — sonst fragte L... wohl, ob er denn schon fertig sey, und Gott nichts mehr zu sagen habe? — Dies war für Anton eine neue Veranlassung zur

Heuchelei und Verstellung, die sonst seiner Natur ganz entgegen war. — Ob er gleich leise betete, so suchte er doch seine Worte so vernehmlich auszusprechen, daß er von L... recht gut verstanden werden konnte — und nun herrschte durch sein ganzes Gebet nicht sowohl der Gedanke an Gott, als vielmehr, wie er sich durch irgend einen Ausdruck von Reue, Zerknirschung, Sehnsucht nach Gott und dergleichen wohl am besten in die Gunst des Hrn. L... einschmeicheln könnte. — Das war der herrliche Nutzen, den dies erzwungne Gebet auf Antons Herz und Charakter hatte.

Doch aber fand Anton auch zuweilen im einsamen Gebete noch eine Art von heimlichen Vergnügen, wenn er in irgend einem Winkel der Werkstatt kniete, und Gott bat, daß er doch eine einzige von den großen Veränderungen in seiner Seele hervorbringen mögte, wovon er seit seiner Kindheit schon so viel gelesen und gehört hatte. Und so weit gieng die Täuschung seiner Einbildungskraft, daß es ihm zuweilen wirklich war, als gienge etwas ganz besonders im Innersten seiner Seele vor; und sogleich war auch der

Digitized by Google

Gedanke da, wie er nun dieſen ſeinen Seelenzuſtand etwa in einem Briefe an ſeinen Vater oder den Hrn. v. F. einkleiden, oder ihn Hrn. L... erzählen wollte. Es waren alſo dergleichen eingebildete innere Gefühle immer eine ſüße Nahrung ſeiner Eitelkeit, und das innige Vergnügen, was er darüber empfand, wurde vorzüglich durch den Gedanken erweckt, daß er doch nun ſagen könnte, er habe ein ſolches göttliches, himmliſches Vergnügen in ſeiner Seele empfunden — es ſchmeichelte ihn immer ſehr, wenn erwachſene und bejahrte Leute ſeinen Seelenzuſtand für ſo wichtig hielten, daß ſie ſich darum bekümmerten. Das war der Grund, daß er ſich ſo oft einen abwechſelnden Seelenzuſtand zu haben einbildete, um dann etwa dem Hrn. L... klagen zu können, daß er ſich in einem Zuſtande der Leere, der Trockenheit befinde, daß er keine rechte Sehnſucht nach Gott bei ſich verſpüre, u. ſ. w., und ſich alsdann den Rath des Hrn. L... über dieſen ſeinen Seelenzuſtand ausbitten zu können, der ihm denn auch immer mit vieler für ihn ſchmeichelhaften Wichtigkeit ertheilt ward.

Digitized by Google

Ja es kam gar einmal so weit, daß über seinen Seelenzustand mit dem Hrn. v. F. korrespondirt, und ihm eine Stelle in dem Briefe des Hrn. v. F., die sich auf ihn bezog, gezeigt wurde. Was Wunder, daß er auf die Weise veranlaßt wurde, sich durch allerlei eingebildete Veränderungen seines Seelenzustandes, in seinen eignen Augen sowohl, als in den Augen andrer, bei dieser Wichtigkeit zu erhalten, da er als ein Wesen betrachtet wurde, bei dem sich eine ganz eigne besondre Führung Gottes offenbarte.

Er bekam nun auch eine schwarze Schürze, wie der andre Lehrbursche, und anstatt, daß ihn dieser Umstand hätte niederschlagen sollen, trug er vielmehr vieles zu seiner Zufriedenheit bei. Er betrachtete sich nun als einen Menschen, der schon anfing, einen gewissen Stand zu bekleiden. Die Schürze brachte ihn gleichsam in Reihe und Glied mit andern seines Gleichen, da er vorher einzeln und verlassen da stand — er vergaß über die Schürze eine Zeitlang seinen Hang zum Studieren; und fing an, auch an den übrigen Handwerksgebräuchen eine Art

von Gefallen zu finden, der ihn nichts eifriger wünschen ließ, als dieselben einmal mitmachen zu können. — Er freute sich innerlich, so oft er den Gruß eines einwandernden Gesellen hörte, der das gewöhnliche Geschenk zu fordern kam; und keine größere Glückseligkeit konnte er sich denken, als wenn er auch einmal als Geselle so einwandern, und dann, nach Handwerksgebrauch, den Gruß mit den vorgeschriebnen Worten hersagen würde. —

So hängt das jugendliche Gemüth immer mehr an den Zeichen, als an der Sache, und es läßt sich von den frühen Aeußerungen bei Kindern, in Ansehung der Wahl ihres künftigen Berufes, wenig oder gar nichts schließen. — Sobald Anton lesen gelernt hatte, fand er ein unbeschreibliches Vergnügen darin, in die Kirche zu gehen; seine Mutter und seine Base konnten sich nicht gnug darüber freuen. Was ihn aber in die Kirche trieb, war der Triumph, den er allemal genoß, wenn er nach dem schwarzen Brette, wo die Nummern der Gesänge angeschrieben waren, hinsehen, und etwa einen erwachsenen Menschen, der neben ihm stand, sagen

Digitized by Google

konnte, was es für eine Nummer sey: und wenn er denn eben so, und oft noch geschwinder, als die erwachsenen Leute, diese Nummer in seinem Gesangbuche aufschlagen, und nun mitsingen konnte. —

Die Zuneigung des Hrn. L... gegen Anton schien itzt immer größer zu werden, jemehr dieser nach seiner geistlichen Führung ein Verlangen bezeigte. — Er ließ ihn oft bis um Mitternacht an den Gesprächen mit seinen vertrautesten Freunden Theil nehmen, mit denen er sich gemeiniglich über seine und anderer Erscheinungen zu unterhalten pflegte, welche zuweilen so schaudervoll waren, daß Anton mit berganstehendem Haare zuhorchte. Gemeiniglich wurde erst spät zu Bett gegangen. Und wenn der Abend mit solchen Gesprächen zugebracht war, so pflegte L... am folgenden Morgen beim Aufstehen wohl zu fragen, ob Anton die Nacht nichts vernommen, nichts in der Kammer gehen gehört habe?

Manchmal unterhielt sich auch L... des Abends mit Anton allein, und sie lasen dann zusammen etwa in den Schriften des Taulerus, Johannes vom Kreuz, und ähnlichen Büchern. —

Digitized by Google

Es schien, als ob zwischen ihnen eine dauerhafte Freundschaft entstehen würde. Anton faßte auch wirklich eine Art von Liebe gegen L..., aber diese Empfindung war immer mit etwas Herben untermischt, mit einem gewissen Gefühl von Ertödtung und Vernichtung, welches durch L...s bittersüßes Lächeln erzeugt wurde.

Indeß blieb Anton jetzt von harten und niedrigen Arbeiten, mehr wie sonst, verschont. L... ging zuweilen mit ihm spatzieren; ja er nahm ihm sogar einen Klaviermeister an. — Anton war entzückt über seinen Zustand, und schrieb einen Brief an seinen Vater, worin er demselben auf das lebhafteste seine Zufriedenheit bezeigte.

Nun hatte aber auch Antons Glück im L...schen Hause den höchsten Gipfel erreicht, und sein Fall war nahe. Alles sahe ihn mit neidischen Augen an, seitdem ihm der Klaviermeister gehalten wurde. Es wurden hier Kabalen, wie an einem kleinen Hofe gespielt; man verläumdete ihn, man suchte ihn zu stürzen.

So lange L... gegen Anton hart und unbillig verfahren war, genoß er des Mitleids und

Digitized by Google

der Freundschaft aller übrigen Hausgenossen; sobald es aber schien, als ob dieser ihm seine Freundschaft und Vertrauen zuwenden würde, nahm in eben dem Maße ihre Feindschaft und Mißtrauen gegen ihn zu. Und sobald es ihnen nur gelungen war, ihn wieder zu sich herunter zu bringen, und man es so weit gebracht hatte, daß der Klaviermeister wieder abgedankt war, hatte man auch weiter nichts mehr gegen Anton: man war sein Freund, wie zuvor.

Nun hielt es aber nicht schwer, ihn der Gewogenheit eines so argwöhnischen und mißtrauischen Mannes, wie L... war, zu berauben; man durfte nur einige lebhafte Aeußerungen von ihm erzählen; man durfte Hrn. L... nur auf verschiedne wirkliche Fehler der Nachläßigkeit und Unordnung, die Anton an sich hatte, bei jeder Gelegenheit aufmerksam machen, um seinen Gesinnungen bald eine andre Richtung zu geben. Dieß wurde denn von der Haushälterin, und den übrigen Untergebenen sehr gewissenhaft gethan. — Indeß dauerte es doch noch einige Monate, ehe man völlig seinen Zweck erreichte. Während welcher Zeit L... sogar Antons Kla-

Digitized by Google

viermeister zu bekehren sich Mühe gab, welcher ein sehr rechtschaffner und frommer Mann war, aber Hrn. L...s Meinung nach, sich Gott noch nicht ganz hingegeben hatte, und sich nicht leidend gnug gegen ihn verhielt.

Dieser Mann mußte denn auch oft bei Hrn. L... speisen, verdarb es aber am Ende dadurch, daß er sich zu viel Butter auf das Brod schmierte; auf diesen Umstand machte die Haushälterin Hrn. L... aufmerksam, um dadurch ihren Zwek zu erreichen, dem Klavierspielen Antons ein Ende zu machen, damit er nicht mehr über die andern Hausgenossen erhoben wäre.

Anton hatte überdem nicht viel Genie zur Musik, und lernte folglich nicht viel in seinen Stunden. Ein paar Arien und Choräle waren alles, was er mit vieler Mühe fassen konnte. Und die Klavierstunde war ihm immer eine sehr unangenehme Stunde. Auch wurde ihm die Applikatur sehr schwer, und L... fand immer an der Figur seiner weitausgespreiteten Finger etwas auszusetzen.

Indeß gelang es ihm doch einmal, wie dem David beim Saul, den bösen Geist des Hrn.

Digitized by Google

L... durch die Kraft der Musik zu vertreiben. Er hatte ein kleines Versehen begangen, und weil die Neigung des Hrn. L... gegen ihn schon anfing, sich in Haß zu verwandeln, so hatte dieser ihm des Abends vor dem Schlafengehen eine harte Züchtigung dafür zugedacht. Anton merkte dies an allem wohl. Und als die Stunde heranzunahen schien, faßte er den Muth, einen Choral, den ersten den er gelernt hatte, auf dem Klavier zu spielen, und dazu zu singen. Dies überraschte Hrn. L..., er gestand ihm, daß grade diese Stunde zu einer nachdrückliche Bestrafung bestimmt gewesen wäre, die er ihm nun schenkte.

Anton erdreistete sich nun sogar, ihm einige Vorstellungen wegen der anscheinenden Abnahme seiner Freundschaft und Liebe gegen ihn zu thun, worauf L... ihm gestand, daß seine Zuneigung gegen ihn freilich so stark nicht mehr sey, und daß dieses nothwendig an Antons verschlimmertem Seelenzustande liegen müsse, wodurch gleichsam eine Scheidewand zwischen ihm und seiner ehemaligen Liebe gezogen wäre. Er habe die Sache Gott im Gebet vorgetragen, und diesen Aufschluß darüber erhalten.

Digitized by Google

Dies war nun sehr traurig für Anton, und er fragte, wie er es denn anzufangen habe, um seinen verschlimmerten Seelenzustand wieder zu verbessern? — Seinen Weg in Einfalt zu wandeln, und sich ganz Gott zu überlassen, war die Antwort, sey das einzige Mittel, seine Seele zu retten. — Weiter wurden keine nähern Anweisungen ertheilt. Hr. L... hielt es nicht für gut, Gott gleichsam vorzugreifen, der sich selber von Anton abgezogen zu haben schien. — Die nachdrücklich ausgesprochnen Worte aber, seinen Weg in Einfalt zu wandeln, hatten darauf Bezug, daß ihm Anton seit einiger Zeit zu klug zu werden anfing, zu viel sprach und vernünftelte, und überhaupt, wegen der Zufriedenheit mit seinem Zustande, zu lebhaft wurde. — Diese Lebhaftigkeit war ihm der gerade Weg zu Antons Verderben, der nach dieser Heiterkeit in seinem Gesichte nothwendig ein ruchloser, weltlichgesinnter Mensch werden mußte, von dem nichts anders zu vermuthen stand, als daß ihn Gott selbst in seinen Sünden dahin geben würde. —

Hätte Anton seinen Vortheil besser verstanden, so hätte er itzt durch ein niedergeschlagenes,

misantropisches Wesen, vorgegebene Beängstigungen und Beklemmungen seiner Seele noch alles wieder gut machen können. Denn nun würde L... geglaubt haben, Gott sey im Begriff, die verirrte Seele wieder zu sich zu ziehen. —

Aber weil L... den Grunsatz hatte, daß derjenige, welchen Gott bekehren wolle, auch ohne sein Zuthun bekehrt werde; und daß Gott erwählet, welchen er will, und verwirft und verstocket, welchen er will, um seine Herrlichkeit zu offenbaren — so schien es ihm gleichsam gefährlich, sich in die Sache Gottes zu mischen, wenn es etwa den Anschein hatte, als ob einer wirklich von Gott verworfen wäre.

Mit Anton hatte es nun, seinen lebhaften und weltlich gesinnten Mienen nach, bey dem Herrn L... würklich beynahe diesen Anschein. — Die Sache war ihm so wichtig gewesen, daß er darüber mit dem Hrn. v. F. korrespondirt hatte. — Und nun zeigte er Anton wiederum in dem Briefe des Hrn. v. F. eine Stelle, die ihn betraf; und worin der Hr. v. F. versicherte, allen Kennzeichen nach habe der Satan seinen Tempel in Antons Herzen schon so weit aufgebauet, daß

er schwerlich wieder zerstört werden können. —

Das war wirklich ein Donnerschlag für Anton — aber er prüfte sich, und verglich seinen jetzigen Zustand mit dem vorhergehenden, und es war ihm unmöglich, irgend einen Unterschied dazwischen zu entdecken; er hatte noch eben so oft, eingebildete göttliche Rührungen und Empfindungen, wie sonst; er konnte sich nicht überzeugen, daß er ganz aus der Gnade gefallen, und von Gott verworfen seyn sollte. Er fing an der Wahrheit des Orakelspruchs von dem Hrn. v. F. an zu zweifeln.

Dadurch verlohr sich seine Niedergeschlagenheit wieder, die ihm sonst vielleicht aufs neue den Weg zu der Gunst des Hrn. L... würde gebahnt haben, dessen Freundschaft er nun durch seine fortgesetzten vergnügten Mienen vollends verscherzte.

Die erste Folge davon war, daß ihn L... aus seiner Kammer entfernte, und er wieder bei dem andern Lehrburschen schlafen mußte, der nun anfing wieder sein Freund zu werden, weil er ihn nicht mehr beneidete; die andre, daß er wie-

Digitized by Google

der anfangen mußte, mehr wie jemals die schwersten und niedrigsten Arbeiten zu verrichten, wobei er immer in der Werkstatt bleiben mußte, und nur selten zu Hrn. L... in die Stube kommen durfte. Der Klaviermeister wurde nur noch deswegen beibehalten, weil L... das angefangne Werk der Bekehrung in ihm vollenden, und also statt einer verlohrnen Seele Gott wieder eine andre zuführen wollte.

Der Winter kam heran, und jetzt fing Antons Zustand wirklich an, hart zu werden: er mußte Arbeiten verrichten, die seine Jahre und Kräfte weit überstiegen. L... schien zu glauben, da nun mit Antons Seele doch weiter nichts anzufangen sey, so müsse man wenigstens von seinem Körper allen möglichen Gebrauch machen. Er schien ihn jetzt wie ein Werkzeug zu betrachten, daß man wegwirft, wenn man es gebraucht hat.

Bald wurden Antons Hände durch den Frost und die Arbeit zum Klavierspielen gänzlich untauglich gemacht. — Er mußte fast alle Woche ein paarmal des Nachts mit dem andern Lehrburschen aufbleiben, um die geschwärzten Hüte

Digitized by Google

aus dem siedenden Färbekessel herauszuholen, und sie dann unmittelbar darauf in der vorbeifliessenden Oker zu waschen, wo zu dem Ende erst eine Oeffnung in das Eis mußte gehauen werden. Dieser oft wiederholte Uebergang von der Hitze zum Frost, machte, daß Anton beide Hände aufsprangen, und das Blut ihm herausspritzte.

Allein statt daß dieses ihn hätte niederschlagen sollen, erhob es vielmehr seinen Muth. Er blickte mit einer Art von Stolz auf seine Hände, und betrachtete die blutigen Merkmahle daran, als so viel Ehrenzeichen von seiner Arbeit; und so lange diese harten Arbeiten noch für ihn den Reiz der Neuheit hatten, machten sie ihm ein gewisses Vergnügen, das vorzüglich im Gefühl seiner körperlichen Kräfte bestand; zugleich gewährten sie ihm eine Art von süßem Freiheitsgefühl, das er bisher noch nicht gekannt hatte.

Es war ihm, als wenn er nun auch sich selbst etwas mehr nachsehen könne, nachdem er eben so wie die andern gearbeitet, und des Tages Last und Hitze wie sie getragen hatte. Unter den beschwerlichsten Arbeiten empfand er eine

Digitized by Google

Art von innerer Werthschätzung, die ihm die Anstrengung seiner Kräfte verschafte; und oft würde er diesen Zustand kaum gegen die peinliche Lage wieder vertauscht haben, worin er sich beim Genuß der strengen und alle Freiheit vernichtenden Freundschaft L...s befand.

Dieser aber fing jetzt an, ihn immer härter zu drücken: oft mußte er in der bittersten Kälte, den ganzen Tag über, in einer ungeheitzten Stube Wolle kratzen. Dies war ein klüglich ausgesonnenes Mittel des Hrn. L..., um Antons Arbeitsamkeit zu vermehren: denn wenn er nicht vor Kälte umkommen wollte, so mußte er sich rühren, so viel nur in seinen Kräften stand, daß ihm Abends oft beide Arme wie gelähmt, und doch Hände und Füße erfroren waren.

Diese Arbeit machte ihm wegen ihrer ewigen Einförmigkeit sein Loos am bittersten. Besonders, wenn manchmal seine Phantasie dabei nicht in Gang kommen wollte; war diese hingegen durch den schnellern Umlauf des Bluts einmal in Bewegung gerathen, so flossen ihm oft die Stunden des Tages unvermerkt vorüber. Er verlohr sich oft in entzückenden Aussichten. Zu-

Digitized by Google

weilen sang er seine Empfindungen, in Recitativen, von seiner eignen Melodie. Und wenn er sich besonders von der Arbeit ermüdet, seine Kräfte erschöpft, und von seiner Lage gedrückt fühlte, mochte er sich am liebsten in religiösen Schwärmereien, von Aufopferung, gänzlicher Hingebung, u. s. w. verlieren, und der Ausdruck Opfersaltar war ihm vorzüglich rührend, so daß er diesen in alle die kleinen Lieder und Recitative von seiner Erfindung mit einwebte.

Die Unterhaltungen mit seinem Mitlehrburschen (dieser hieß August) fingen nun wieder an, einen neuen Reiz für ihn zu bekommen, und ihre Gespräche wurden vertraulich, da sie nun einander wieder gleich waren. Die Nächte, welche sie oft zusammen durchwachen mußten, machten ihre Freundschaft noch inniger. Am allervertraulichsten wurden sie aber, wenn sie zusammen in der sogenannten Trockenstube saßen. Dieses war ein in die Erde gemauertes, oben mit Backsteinen zugewölbtes Loch, worin gerade ein Mensch aufrecht stehen, und ohngefähr zwei Menschen sitzen konnten. In dieses Loch wurde ein großes Kohlenbecken gesetzt, und an den

Digitized by Google

Wänden umher, die mit Scheidewasser bestrichnen Hasenfelle aufgehangen, deren Haar hier weichgebeizt wurde, um nachher zu den feinern Hüten als Zuthat gebraucht zu werden.

Vor diesem Kohlenbecken und in diesem Dunstkreise saßen Anton und August in dem halbunterirrdischen Loche, in welches man mehr hineinkriechen als hineingehen mußte, und fühlten sich durch die Enge des Orts, der nur durch die Gluth der Kohlen schwach erleuchtet wurde, und durch das Abgesonderte, Stille und Schauerliche dieses dunklen Gewölbes, so fest zusammengeschlossen, daß ihre Herzen oft in wechselseitigen Ergießungen der Freundschaft überströmten. Hier entdeckten sie sich die innersten Gedanken ihrer Seele; hier brachten sie die seligsten Stunden zu.

L... war, wie der Hr. v. F. und alle seine Anhänger, ein Separatist, der sich nicht zu Kirche und Abendmahl hielt. So lange also die Freundschaft zwischen ihm und Anton gedauert hatte, war dieser fast gar in keine Kirche in B... gekommen. Jetzt nahm ihn August des Sonntegs mit in die Kirche, und sie gingen immer in

Digitized by Google

andre, weil Anton ein Vergnügen daran fand, die verschiedenen Prediger nach einander zu hören. —

Nun saßen Anton und August einmal um Mitternacht zusammen in der Trockenstube, und sprachen über verschiedene Prediger, die sie gehört hatten, als der letztre dem Anton versprach, ihn künftigen Sonntag mit in die B...kirche zu nehmen, wo er einen Prediger hören würde, der alles überträfe, was er sich denken und vorstellen könnte. Dieser Prediger hieß P..., und August konnte nicht aufhören, zu erzählen, wie er oft durch die Predigten dieses Mannes erschüttert und bewegt sey. Nichts war für Anton reizender, als der Anblick eines öffentlichen Redners, der das Herz von Tausenden in seiner Hand hat. Er hörte aufmerksam auf das, was August ihm erzählte. Er sahe schon im Geist den Pastor P... auf der Kanzel, er hörte ihn schon predigen. Sein einziger Wunsch war, daß es nur erst möchte Sonntag seyn!

Der Sonntag kam heran. Anton stand früher, wie gewöhnlich, auf, verrichtete seine Geschäfte, und kleidete sich an. Als geläutet

wurde,

Digitized by Google

wurde, hatte er schon eine Art von angenehmen Vorgefühl dessen, was er nun bald hören werde. Man ging zur Kirche. Die Straßen, welche nach der B...kirche führten, waren voller Menschen, die stromweise hinzueilten. — Der Pastor P... war eine Zeitlang krank gewesen, und predigte nun zum erstenmale wieder: das war auch die Ursach, warum August nicht gleich zuerst mit Anton in diese Kirche gegangen war.

Als sie herein kamen, konnten sie kaum noch ein Plätzchen der Kanzel gegenüber finden. Alle Bänke, die Gänge und Chöre waren voller Menschen, welche alle einer über den andern wegzusehen strebten. Die Kirche war ein altes Gothisches Gebäude mit dicken Pfeilern, die das hohe Gewölbe unterstützten, und ungeheuren langen bogigten Fenstern, deren Scheiben so bemahlt waren, daß sie nur ein schwaches Licht durchschimmern ließen.

So war die Kirche schon von Menschen erfüllt, ehe der Gottesdienst noch begann. Es herrschte eine feierliche Stille. Auf einmal ertönte die vollstimmige Orgel, und der ausbrechende Lobgesang einer solchen Menge von Men-

Digitized by Google

schen schien das Gewölbe zu erschüttern. Als der letzte Gesang zu Ende ging, waren aller Augen auf die Kanzel geheftet, und man bezeigte nicht minder Begierde, diesen fast angebeteten Prediger zu sehen, als zu hören.

Endlich trat er hervor, und kniete auf den untersten Stuffen der Kanzel, ehe er hinauf stieg. Dann erhob er sich wieder, und nun stand er da vor dem versammleten Volke. Ein Mann noch in der vollen Kraft seiner Jahre — sein Antlitz war bleich, sein Mund schien sich in ein sanftes Lächeln zu verziehen, seine Augen glänzten himmlische Andacht — er predigte schon, wie er da stand, mit seinen Minen, mit seinen stillgefaltenen Händen.

Und nun, als er anhub, welche Stimme, welch ein Ausdruck! — Erst langsam und feierlich, und dann immer schneller und fortströmender: so wie er inniger in seine Materie eindrang, so fing das Feuer der Beredtsamkeit in seinen Augen an zu blitzen, aus seiner Brust an zu athmen, und bis in seine äußersten Fingerspitzen Funken zu sprühen. Alles war an ihm in Bewegung; sein Ausdruck durch Minen, Stellung

und

und Gebehrden überschritt alle Regeln der Kunst, und war doch natürlich, schön, und unwiderstehlich mit sich fortreißend.

Da war kein Aufenthalt in dem mächtigen Erguß seiner Empfindungen und Gedanken; das künftige Wort war immer schon im Begriff hervorzubrechen, ehe das vorhergehende noch völlig ausgesprochen war; wie eine Welle die andere in der strömenden Fluth verschlingt, so verlohr sich jede neue Empfindung sogleich in der folgenden, und doch war diese immer nur eine lebhaftre Vergegenwärtigung der vorhergegangnen.

Seine Stimme war ein heller Tenor, der bei seiner Höhe eine ungewöhnliche Fülle hatte; es war der Klang eines reinen Metalls, welcher durch alle Nerven vibrirt. Er sprach nach Anleitung des Evangeliums gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung, gegen Ueppigkeit und Verschwendung; und im höchsten Feuer der Begeisterung redete er zuletzt die üppige und schwelgerische Stadt, deren Einwohner größtentheils in dieser Kirche versammlet waren, mit Nahmen an; deckte ihre Sünden und Verbrechen auf; erinnerte sie an die Zeiten des Krieges, an die Be-

lagerung der Stadt, an die allgemeine Gefahr zurück, wo die Noth alle gleich machte, und brüderliche Eintracht herrschte; wo den üppigen Einwohnern, statt ihrer jetzo unter der Last der Schüsseln seufzenden Tische, Hunger und Theurung, statt ihrer Armbänder und Geschmeide, Fesseln drohten. — Anton glaubte einen der Propheten zu hören, der im heiligen Eifer das Volk Israel strafte, und die Stadt Jerusalem wegen ihrer Verbrechen schalt. —

Anton ging aus der Kirche nach Hause, und sagte zu August kein Wort; aber er dachte von nun an, wo er ging und stund, nichts als den Pastor P... Von diesem träumete er des Nachts, und sprach von ihm bei Tage; sein Bild, seine Mine, und jede seiner Bewegungen hatten sich tief in Antons Seele eingeprägt. — Beim Wollekratzen in der Werkstatt, und beim Hütewaschen beschäftigte er sich die ganze Woche über mit den entzückenden Gedanken an die Predigt des Pastor P..., und wiederholte sich jeden Ausdruck, der ihn erschüttert, oder zu Thränen gerührt hatte, zu unzähligen malen. Seine Einbildungskraft schuf sich dann die alte majestätische

katholische Kirche, und die lauschende Menge, und die Stimme des Predigers hinzu, welche itzt in seiner Phantasie noch weit himmlischer klang. — er zählte Stunden und Minuten bis zum nächsten Sonntage.

Dieser kam; und ist je ein unauslöschlicher Eindruck auf Antons Seele gemacht worden, so war es die Predigt, die er an dem Tage hörte. — Die Anzahl von Menschen war womöglich noch größer, als am vorigen Sonntage. — Vor der Predigt wurde ein kurzes Lied gesungen, worin die Worte des Psalms vorkommen:

„Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte?
„wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?

„Wer ohne Wandel einher gehet und recht
„thut, und redet die Wahrheit von Herzen.

„Wer mit seiner Zungen nicht verläumdet,
„und seinem Nächsten kein Arges thut, und sei-
„nen Nächsten nicht schmähet.

„Wer die Gottlosen nichts achtet, und ehret
„die Gottesfürchtigen: Wer seinem Nächsten
„schwöret, und hälts.

„Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt, und
„nimmt nicht Geschenk über den Unschuldigen.
„Wer das thut, der wird wohl bleiben.

Durch dies kurze und erschütternde Lied wurde man gleichsam voll Erwartung dessen, was da kommen sollte. Das Herz war zu großen und erhabnen Eindrücken vorbereitet, als der Pastor P... mit feierlichem Ernst in seiner Miene, wie ganz in sich versenkt, auftrat, und ohne Gebet und Eingang, mit ausgestrecktem Arm, zu reden anhub und sprach:

„Wer nicht Witwen und Waisen drückt; wer „nicht heimlicher Verbrechen sich bewußt ist; „wer seinen Nächsten nicht mit Wucher über„vortheilet; wem kein Meineid die Seele be„lastet; der hebe voll Zutrauen seine Hände mit „mit mir zu Gott empor, und bete: Vater unser! u. s. w.'

Und nun las er das Sonntagsevangelium von Johannes dem Täufer, wo dieser gefragt wird, ob er Christus sey? „und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte, ich bin nicht Christus! —" Von diesen Worten nahm er Gelegenheit vom Meineide zu predigen, und nachdem er die Worte des Evangeliums mit einer etwas gedämpften, feierlichern Stimme gelesen hatte, hub er nach einer Pause an:

Weh

Weh dir, der du gewissenlos
Gott, deinen Herrn verläugnet!
Was trägst du deine Stirne blos,
Die schwarzer Meineid zeichnet? —
Mit dieser Stirne logst du Gott,
Sein heilger Nahme war dir Spott,
Wie tief bist du gefallen!
Weh dir, vor Gottes Angesicht
Tritst du — er kennet deiner nicht —
Unglücklichster von allen,
Die einer Mutter Brust gesäugt —
Verzweifle nicht — vielleicht, vielleicht,
Daß einst nach deiner Thränen Menge,
Die Flamm' in deinem Busen löscht,
Und Reue, mit der Jahre Länge,
Die Schuld von deiner Seele wäscht.
Der du die Frevelthat begannst,
O gieb, wenn du noch weinen kannst,
Die Hoffnung nicht verlohren —
Gott wendet noch sein Angesicht,
Er will den Tod des Sünders nicht,
Sein Mund hat es geschworen. —

Diese Worte, mit öftern Pausen, und dem erhabensten Pathos gesprochen, thaten eine unglaubliche Wirkung. — Man athmete,

da sie geendigt waren, tiefer herauf; man wischte sich den Schweiß von der Stirn. — Und nun wurde die Natur des Meineides untersucht, seine Folgen in ein schreckliches und immer schrecklicher Licht gestellt. Der Donner rollte auf das Haupt des Meineidigen herab, das Verderben nahte sich ihm, wie ein gewapneter Mann, der Sünder erbebte in den innersten Tiefen seiner Seele — er rief, ihr Berge fallet über mich, und ihr Hügel bedecket mich! — Der Meineidige erhielt keine Gnade, er wurde vor dem Zorn des Ewigen vernichtet. —

Hier schwieg er, wie erschöpft — ein pantsches Schrecken bemächtigte sich aller Zuhörer. — Anton rechnete in der Eile die Jahre seines Lebens hindurch, ob er sich nicht etwa eines Meineids schuldig gemacht habe.

Aber nun begann der Zuspruch — dem Verzweifelnden wurde Gnade und Verzeihung angekündigt — wenn er zehnfach büßte, was er Wittwen und Waisen entrissen; wenn er sein ganzes Leben hindurch seine Schuld mit Thränen der Reue und guten Werken wieder abzuwaschen suchte.

Die

Die Gnade wurde dem Verbrecher nicht so leicht gemacht; sie mußte durch Gebet und Thränen errungen werden. Und jetzt war es, als wolle er sie durch sein eignes Gebet und Thränen vor allem Volke vor Gott erringen, indem er sich selbst an die Stelle des seelenzerknirschten Sünders setzte. —

Dem Verzweifelnden wurde zugerufen: knie nieder in Staub und Asche, bis deine Knie wund sind, und sprich: ich habe gesündiget im Himmel und vor dir — und so fing sich ein jeder Periode an mit: ich habe gesündigt im Himmel und vor dir! und dann folgte nach der Reihe das Bekenntniß: Wittwen und Waisen hab' ich unterdrückt; dem Schwachen hab' ich seine einzige Stütze, dem Hungrigen sein Brod genommen — so ging es durch das ganze Register der Freveltaten. — Und ieder Periode schloß sich dann — Herr, ist es möglich, daß ich noch Gnade finde! —

Alles zerschmolz nun in Wehmuth und Thränen — Der Refrain bei jedem Perioden that eine unglaubliche Wirkung — es war, als wenn jedesmal die Empfindung einen neuen elektrischen Schlag erhielt, wodurch sie bis zum höchsten

Grade verstärkt wurde. — Selbst die zuletzt erfolgende Erschöpfung, die Heiserkeit des Redners (es war, als schrie er zu Gott für die Sünden des Volks) trug zu der allgemeinen um sich greifenden Rührung bei, die diese Predigt verursachte; da war kein Kind, das nicht sympathetisch mitgeseufzt und mitgeweint hätte.

Drittehalb Stunden waren schon, wie Minuten verflossen — plötzlich hielt er inne, und schloß nach einer Pause mit denselben Versen, womit er begann. — Mit erschöpfter gedämpfter Stimme las er nun die öffentliche Beichte, das Sündenbekenntniß, und die darauf erfolgende angekündigte Vergebung ab; darauf betete er für diejenigen, welche zum Abendmahl gehen wollten, worinn er sich mit einschloß, und dann sprach er mit aufgehabenen Händen den Segen. — Der Abfall der Stimme bei diesem allen gegen den Ton, welcher in der Predigt herrschte, hatte viel Feierliches und Rührendes.

Anton ging nun nicht aus der Kirche, er mußte erst den Pastor P... zum Abendmahl gehen sehen. — Alle Schritte desselben waren

ihm

Digitized by Google

ihm nun heilig. Mit einer Art von Ehrfurcht trat er auf den Fleck, wo er wußte, daß der Pastor P... gegangen war. — Was hätte er itzt darum gegeben, daß er schon zum Abendmahl hätte mitgehen dürfen! Er sahe nun den Pastor P... zu Hause gehen, dessen Sohn, ein Knabe von neun Jahren, neben hergieng. — Seine ganze Existenz hätte Anton darum gegeben, um dieser glückliche Sohn zu seyn. — Wenn er nun den Pastor P... sahe, wie er mit der Gemeine, die ihn von allen Seiten umwallte, über die Straße ging, und immer von beiden Seiten, denen, die ihn grüßten, freundlich dankte, so war es, als ob er um sein Haupt einen gewissen Schimmer erblickte, und unter den übrigen Sterblichen ein übermenschliches Wesen dahin wandeln sahe, — sein höchster Wunsch war, durch sein Hutabnehmen, nur einen seiner Blicke auf sich zu ziehen — und als ihm das gelungen war, eilte er schnell nach Hause, um diesen Blick gleichsam in seinem Herzen zu bewahren.

Den folgenden Sonntag predigte der Pastor P... des Mittages von der Liebe gegen die

Brü-

Brüder, und so Seelenerschütternd seine Predigt wider den Meineid gewesen war, so sanftrührend war diese; die Worte flossen nun wie Honig von seinen Lippen, jede seiner Bewegungen war anders, sein ganzes Wesen schien sich nach dem Stoff, wovon er predigte, verändert zu haben. Und doch war hiebei nicht die mindeste Affektation. Es war ihm natürlich, sich mit allen seinen Gedanken und Empfindungen, die der Stoff seiner Rede veranlaßte, zu verweben.

Diesen Vormittag hatte Anton mit erstaunlich langer Weile dem andern Prediger dieser Kirche zugehört — er gerieth ein paarmal in eine Art von Wuth gegen ihn, da sich alles anließ, als ob er jetzt Amen sagen würde, und er dann von neuem in dem alten Tone wieder anfing. Jetzt war es mehr wie jemals Antons größte Qual, einer solchen langweiligen Predigt zuzuhören, da er sich nicht enthalten konnte, beständig Vergleichungen anzustellen, nachdem er sich einmal die Predigt des Pastor P... als das höchste Ideal, gedacht hatte, welches ihm von jedem andern unerreichbar schien.

Als die Vormittagspredigt vorbei war, so war die Reihe an den Pastor P... die Einsegnung beim Abendmahl zu verrichten, welche Anton nun zum erstenmal von ihm hörte. — Und nun, in welcher ehrwürdigen Gestalt erschien er ihm itzt! er stand im Hintergrunde der Kirche vor dem hohen Altare, und sang die Worte: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich — mit einer so himmelerhebenden Stimme, und einem so mächtigen Ausdruck, daß Anton sich in dem Augenblick in höhere Regionen verzückt glaubte — auch war ihm dies alles wie etwas, das hinter einem Vorhange, im Allerheiligsten, geschahe, wozu sich sein Fuß nicht nahen durfte — wie beneidete er einen jeden, der zum Altar hinzutreten und aus den Händen des Pastor P... das Abendmahl empfangen durfte! — Ein sehr junges Frauenzimmer, die schwarz gekleidet, mit blassen Wangen, und einer Miene voll himmlischer Andacht zum Altar hinzu trat, machte zuerst auf Antons Herz einen Eindruck, den er bisher noch nicht gekannt hatte. Er hat dies junge Frauenzimmer nie wieder gesehen, aber ihr Bild ist nie in seiner Seele verloschen.

Nun

Nun hatte seine Phantasie ein neues Spiel. — Die Idee vom Abendmahl war jetzt diejenige, womit er zu Bette ging und aufstund, und womit er sich den ganzen Tag über, wenn er bei seiner Arbeit allein war, beschäftigte; dabei schwebte ihm immer der Pastor P... im Sinne, mit seiner sanften, schwellenden Stimme, und seinen gen Himmel gehobnem Auge, das von mehr als irdischer Andacht erleuchtet schien. Zuweilen drängte sich denn auch in seiner Phantasie das Bild des schwarz gekleideten jungen Frauenzimmers, mit der blassen Farbe und andachtsvollen Miene, wieder vor.

Durch diß alles wurde seine Einbildungskraft so begeistert, daß er sich itzt für den glücklichsten Menschen unter der Sonne würde gehalten haben, wenn er den künftigen Sonntag hätte zum Abendmahl gehen dürfen. Er versprach sich eine so überirdische himmlische Tröstung beim Genuß des Abendmahls, daß er schon im voraus Freudenthränen darüber vergoß; wobei er zugleich ein gewisses sanftes beruhigendes Mitleid mit sich selber empfand, daß ihm nun alles bittre und unangenehme seiner Lage versüßte,

süßte, wenn er bedachte, daß ihn doch als Hutmacherbursche einmal niemand dieses Trostes würde berauben können. Alle vierzehn Tage wenigstens nahm er sich dann vor zum Abendmahl zu gehen, wenn er erst so weit wäre — und dann schlich sich ganz geheim in diesen Wunsch die Hoffnung mit ein, daß durch diß öftere zum Abendmahlgehen der Pastor P... ihn vielleicht am Ende bemerken würde: und dieser Gedanke war es wohl vorzüglich, welcher bei ihm die unaussprechliche Süßigkeit in diese Vorstellungen brachte. So lag auch hier die Eitelkeit im Hinterhalt verborgen, wo sie mancher vielleicht am wenigsten vermuthet hätte.

Das war ihm unmöglich zu glauben, daß er immer so, wie jetzt, würde verkannt, und vernachläßiget werden. Gewissen romanhaften Ideen nach, die er sich in den Kopf gesetzt hatte, mußte es sich etwa einmal fügen, daß ein edler Mann, der auf der Straße ihm begegnete, etwas auffallendes an ihm bemerkte, und sich dann seiner annehme. — Eine gewisse schwermüthige melancholische Miene, die er zu dem Ende annahm, glaubte er, würde am ersten diese Aufmerk-

merksamkeit erregen. — Darum affektirte er sie nun oft noch in höherm Grade, als sie ihm natürlich war. — Ja oft war er schon beinahe im Begriff, wenn ihm die Phisiognomie irgend eines vornehmen Mannes Zutrauen einflößte, ihn geradezu anzureden, und ihm seine Umstände zu entdecken. — Der Gedanke schreckte ihn aber immer wieder zurück, daß ihn dieser vornehme Mann vielleicht für närrisch halten möchte.

Zuweilen sang er auch, wenn er auf der Straße ging, mit einer gewissen klagenden Stimme, einige von den Liedern der Mad. Guion, die er auswendig gelernt hatte, und worinn er Anspielungen auf sein Schicksal zu finden glaubte; und dann dachte er, weil zuweilen in den Romanen, durch ein solches klagendes Lied, das einer singt, Wunderdinge gewürkt werden, würde es auch ihm vielleicht gelingen, dadurch, daß er die Aufmerksamkeit irgend eines Menschenfreundes auf sich zöge, seinem Schicksal eine andere Wendung zu geben.

Für den Pastor P... ging seine Ehrfurcht viel zu weit, als daß er es je hätte wagen sollen,

ihn

Digitized by Google

ihn anzureden. — Wenn er nahe bei ihm stand, so überfiel ihn ein Schauder, als ob er sich in der Nähe eines Engels befände. —

Er konnte es sich entweder gar nicht denken, oder suchte den Gedanken mit Fleiß zu vermeiden, daß dieser Pastor P... wie andre Menschen aufstände, und zu Bette ginge, und alle natürliche Handlungen, wie sie, verrichtete. Sich ihn im Schlafrock und der Nachtmütze vorzustellen, war ihm ganz unmöglich — oder er flohe vielmehr vor diesem Gedanken, als wenn dadurch eine Lücke in seiner Seele wäre hervorgebracht worden. Besonders war ihm das Bild von der Nachtmütze ganz etwas Unausstehliches, so oft es ihm bei dem Pastor P... einfiel; es war, als ob dadurch eine Disharmonie in alle seine übrigen Vorstellungen käme.

Nun fügte es sich aber einmal, daß Anton gerade in der Kirchthüre stand, als der Pastor P... herein trat, und in platdeutscher Sprache zu dem Küster sagte, daß sie nachher noch ein Kind zu taufen hätten.

Würkte je ein Kontrast lebhaft auf Antons Seele, so war es diese — den Mann, welchen

er sich nie anders, als mit jenem feierlichen Herz, erschütternden Tone, zu dem versammelten Volke redend, gedacht hatte, zuerst platdeutsch, wie der simpelste Handwerksmann mit dem Küster, über eine so feierliche Sache, als die Taufe war, sprechen zu hören; und das in einem Tone, der nichts weniger als feierlich war, und womit man einem sagen würde, er solle ja nicht vergessen, das Waschbecken zu bringen.

Durch diesen einzigen Vorfall wurde Antons Abgötterei gegen den Pastor P... einigermaßen herabgestimmt. Er betete ihn etwas weniger an, und liebte ihn desto mehr.

Indes hatte er sich sein Ideal von Glückseligkeit völlig von dem Pastor P... abstrahirt— Er konnte sich nichts Erhabeners und Reizenderes denken, als, wie der Pastor P..., öffentlich vor dem Volke reden zu dürfen, und alsdann, so wie er, manchmal gar die Stadt mit Nahmen anzureden — Diß letzte hatte insbesondre für ihn etwas Großes und Pathetisches — so daß er sich oft ganze Tage über in seinen Gedanken beständig mit dieser Anrede beschäftigte— und sogar, wann er etwa, um Bier zu holen,

über

über die Straßen ging, und ein paar Jungen sich balgen sahe, nicht unterlassen konnte, im Geiste die Worte des Pastor P... zu wiederholen, und die ruchlose Stadt vor ihrem Verderben zu warnen, wobei er zugleich den Arm drohend in die Höhe hob. — Wo er ging und stand, haranguirte er in Gedanken für sich selber, und wenn er dann in recht heftigen Affekt gerieth, so hielt er die Predigt gegen den Meineid.

So schwebte er eine Zeitlang in diesen angenehmen Phantasien hin, die ihn das Wollekratzen in der kalten Stube, das Hütewaschen im Eise, und den Mangel des Schlafs, wenn er oft mehrere Nächte hindurch wachen mußte, fast ganz vergessen ließen. — Die Stunden entflohen ihm zuweilen während der Arbeit wie Minuten, wenn es ihm gelang, sich in den Charakter eines öffentlichen Redners hinein zu phantasiren.

Allein, sey es nun, daß diese unnatürliche Ueberspannung seiner Seelenkräfte, oder die für seine Jahre zu große Anstrengung seines Körpers zur Arbeit, ihn zuletzt niederwerfen mußte — er ward gefährlich krank. Seine Pflege

sen hätte — und er fuhr fort eine volle Stunde nacheinander zu beten, und würde die ganze Nacht nicht aufgehört haben, wenn er keine Linderung seiner Angst verspürt hätte; — aber so wie seine Brust einen ängstlichen Seufzer nach dem andern ausstieß, und endlich seine Thränen flossen, schien es ihm, als sey ihm von Gott Erhörung seiner Bitte gewährt — der nun lieber, wie dort bei den Niniviten, einen Propheten wolle zu Schanden werden lassen, als daß er eine Seele verderben ließe. — Anton hatte sein Fieber weggebetet, worinn er wahrscheinlich wieder zurückgefallen seyn würde, wenn seine empörten Geister nicht diesen Ausweg gefunden hätten. — So heilt oft eine Schwärmerei, eine Tollheit die andere — die Teufel werden ausgetrieben durch Beelzebub.

Anton wurde nach dieser Ermattung durch einen ruhigen Schlaf erquickt, und stand am andern Morgen wieder gesund auf — aber der Gedanke an den Tod erwachte wieder mit ihm — höchstens glaubte er, sey ihm eine kleine Frist zur Bekehrung gegeben, und nun müsse er sehr eilen, wenn er noch seine Seele retten wolle.

Das that er denn auch, so sehr er konnte; er betete des Tages unzähligemal in einem Winkel auf seinen Knien, und erträumete sich zuletzt dadurch eine feste Ueberzeugung von der göttlichen Gnade, und eine solche Heiterkeit der Seele, daß er sich oft schon im Himmel glaubte, und sich nun manchmal den Tod wünschte, ehe er wieder von diesem guten Wege abkommen möchte.

Aber es konnte nicht fehlen, daß bei allen diesen Ausschweifungen seiner Phantasie, die Natur ihren Zeitpunkt wahrnahm, wo sie wieder zurückkehrte — und dann die natürliche Liebe zum Leben, um des Lebens willen, in Antons Seele wieder erwachte. — Dann war ihm freilich der Gedanke an seinen bevorstehenden Tod sehr etwas Trauriges und Unangenehmes, und er betrachtete diese Augenblicke, als solche, wo er wieder aus der göttlichen Gnade gefallen sey, und gerieth darüber in neue Angst, weil es ihm nicht möglich war, die Stimme der Natur in sich zu unterdrücken.

Jetzt empfand er doppelt alle die traurigen Folgen des Aberglaubens, der ihm von seiner frühesten Kindheit an, eingeflößet war — seine

Leiden konnte man, im eigentlichen Verstande, die Leiden der Einbildungskraft nennen — sie waren für ihn doch würkliche Leiden, sie raubten ihm die Freuden seiner Jugend. —

Von seiner Mutter wußte er, es sey ein sicheres Zeichen des nahen Todes, wenn einem beim Waschen die Hände nicht mehr rauchen — nun sahe er sich sterben, so oft er sich die Hände wusch. — Er hatte gehört, wenn ein Hund im Hause mit der Schnautze zur Erde gekehrt, heule, so wittre er den Tod eines Menschen; — nun prophezeite ihm jedes Hundegeheul seinen Tod. — Wenn sogar ein Huhn wie ein Hahn krähete, so war das ein untrügliches Zeichen, daß bald jemand im Hause sterben würde — und nun ging hier gerade ein solches unglückweißagendes Huhn auf dem Hofe herum, welches beständig auf eine unnatürliche Weise wie ein Hahn krähte. — Für Anton klang keine Todtenglocke so fürchterlich, als dieses Krähen; und dieses Huhn hat ihm mehr trübe Stunden in seinem Leben gemacht, als irgend eine Widerwärtigkeit, die er sonst erlitten hat.

Oft schöpfte er wieder Trost und Hoffnung zum Leben, wenn das Huhn einige Tage schwieg — sobald

sobald es sich dann wieder hören ließ, waren alle seine schönen Hoffnungen und Entwürfe plötzlich gescheitert.

Da er nun so schon mit lauter Todesgedanken umging, fügte es sich, daß er das erstemal nach seiner Krankheit wieder zu dem Pastor P.. in die Kirche kam. Dieser stand schon auf der Kanzel, und predigte über — den Tod.

Das war für Anton ein Donnerschlag; denn da er nun einmal gelernet hatte, nach dem, was ihm von einer besondern göttlichen Führung in den Kopf gesetzt war, alles auf sich zu beziehen — wem anders, als ihm sollte nun wohl die Predigt vom Tode gehalten werden? — Mit nicht mehr Herzensangst kann ein Missethäter sein Todesurtheil anhören, als Anton diese Predigt — der Pastor P.., fügte zwar Trostgründe gnug gegen die Schrecken des Todes hinzu, aber was verschlug das alles gegen die natürliche Liebe zum Leben, die, trotz aller Schwärmereien, wovon Anton den Kopf vollgepfropft hatte, dennoch bei ihm die Oberhand behielt.

Niedergeschlagnes und betrübtes Herzens ging er zu Hause, und vierzehn Tage lang

machte ihn diese Predigt melancholisch, die der Pastor P..., wenn er gewußt hätte, daß sie noch auf zwei Menschen solche Würkung, wie auf Anton thun würde, wahrscheinlich nicht würde gehalten haben.

So war Anton nun in seinem dreizehnten Jahre, durch die besondre Führung, die ihm die göttliche Gnade, durch ihre auserwählten Werkzeuge hatte angedeihen lassen, ein völliger Hypochondrist geworden, von dem man im eigentlichen Verstande sagen konnte, daß er in jedem Augenblick lebend starb. — Der um den Genuß seiner Jugend schändlich betrogen wurde — dem die zuvorkommende Gnade den Kopf verrückte. —

Aber der Frühling kam wieder heran, und die Natur, die alles heilet, fing auch hier allmälig an, wieder gut zu machen, was die Gnade verdorben hatte.

Anton fühlte neue Lebenskraft in sich; er wusch sich, und seine Hände rauchten wieder — es heulten keine Hunde mehr — das Huhn hörte auf zu krähen — und der Pastor P... hielt keine Todespredigten mehr. —

Anton

Anton fing wieder an, des Sonntags für sich allein spatzieren zu gehen, und einmal fügte es sich, daß er, ohne es erst selbst zu wissen, gerade an das Thor kam, wo er vor ohngefähr anderthalb Jahren mit seinem Vater zuerst von H... eingewandert war. Er konnte sich nicht enthalten, hinaus zu gehn, und die mit Weiden bepflanzte breite Heerstraße zu verfolgen, die er damals gekommen war. Sonderbare Empfindungen entwickelten sich dabei in seiner Seele. — Sein ganzes Leben von jener Zeit an — da er zuerst die Schildwache auf dem hohen Walle hin und hergehend erblickte, und sich allerlei Vorstellungen machte, wie nun wohl die Stadt inwendig aussehen, und wie das L...sche Haus beschaffen seyn würde? — stand jetzt auf einmal in seiner Erinnerung da. — Es war ihm, als ob er aus einem Traume erwachte — und nun wieder auf dem Flecke wäre, wo der Traum anhub; — alle die abwechselnden Scenen seines Lebens, die er diese anderthalb Jahre hindurch in B... gehabt hatte, drängten sich dicht ineinander, und die einzelnen Bilder schienen sich nach einem größern Maßstabe, dem seine Seele auf einmal erhielt, zu verkleinern. —

So

So mächtig wirkt die Vorstellung des Orts, woran wir alle unsre übrige Vorstellungen knüpfen. — Die einzelnen Straßen und Häuser, die Anton täglich wieder sahe, waren das Bleibende in seinen Vorstellungen, woran sich das immer abwechselnde in seinem Leben anschloß, wodurch es Zusammenhang und Wahrheit erhielt, wodurch er das Wachen vom Träumen unterschied — —

In der Kindheit ist es insbesondre nöthig, daß alle übrigen Ideen sich an die Ideen des Orts anschließen, weil sie gleichsam in sich noch zu wenig Konsistenz haben, und sich an sich selber noch nicht fest halten können.

Es fällt daher auch würklich in der Kindheit oft schwer, das Wachen vom Traume zu unterscheiden; und ich erinnere mich, daß einer unserer größten jetztlebenden Philosophen, mir in dieser Rücksicht eine sehr merkwürdige Beobachtung aus den Jahren seiner Kindheit erzählet hat.

Er war wegen einer gewissen bösen Angewohnheit, die bei Kindern sehr gewöhnlich ist, oft mit der Ruthe gezüchtigt worden. Es hatte

ihm

ihn aber, wie es auch gewöhnlich ist, immer sehr lebhaft geträumet, er habe sich an die Wand gestellt, und ... Wenn er sich nun manchmal bei Tage zu dem Ende wirklich an die Wand gestellt hatte; so fiel ihm die harte Züchtigung ein, die er so oft erlitten hatte, — und er stand oft lange an, ehe er es wagte, einem dringenden Bedürfniß der Natur ein Gnüge zu thun, weil er befürchtete, es möchte wieder ein Traum seyn, für den er wieder eine scharfe Züchtigung erwarten müßte — bis er sich erst allenthalben umgesehen, und dann auch in Ansehung der Zeit zurückgerechnet hatte, ehe er sich völlig überzeugen konnte, daß er nicht träume.

Auch pflegt man des Morgens beym Erwachen, oft noch halb zu träumen, und der Uebergang zum Wachen wird allmälig dadurch gemacht, daß man erst anfängt, sich zu orientiren, und wenn man denn nur erst einmal den hellen Schein des Fensters gefaßt hat, so ordnet sich nach und nach alles übrige von selber.

Daher war es sehr natürlich, daß Anton, nachdem er schon einige Wochen in B... im L...schen Hause war, des Morgens noch immer glaubte,

glaubte, er träume, wenn er schon wirklich wachte, weil der Stift, woran er sonst, immer des Morgens beym Erwachen, die Ideen vom vorigen Tage sowohl als von seinem vorigen Leben anknüpfte, und wodurch sie erst Zusammenhang und Wahrheit erhielten, nun gleichsam verrückt war; weil die Idee des Orts nicht mehr dieselbe war.

Ist es also wohl zu verwundern, wenn die Veränderung des Orts oft so vieles beiträgt, uns dasjenige, was wir uns nicht gern als wirklich denken, wie einen Traum vergessen zu machen?

In spätern Jahren, und insbesondre, wenn man viel gereist ist, verliert sich diß Anschließen der Ideen an den Ort in etwas. Wo man hinkömmt, sieht man entweder Dächer, Fenster, Thüren, Steinpflaster, Kirchen und Thürme, oder man sieht Wiese, Wald, Acker, oder Heide. — Die auffallenden Unterschiede verschwinden; die Erde wird sich überall gleich. —

Wenn Anton in B... auf der Straße ging, so war es ihm besonders des Abends im Anfange der Dämmerung, manchmal plötzlich wie im Traume. — Auch pflegte sich diß bei ihm zu er-

eig-

eignen, wenn er in irgend eine Straße ging, die ihm eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Straße in H... zu haben schien. — Dann däuchte ihm einige Augenblicke sein Zustand in H... wieder gegenwärtig; die Scenen seines Lebens verwirreten sich untereinander.

Bei seinen Spatziergängen fand er nun immer einen besondern Reiz darin, Gegenden in der Stadt aufzusuchen, wo er noch gar nicht gewesen war. Seine Seele erweiterte sich dann immer, es war ihm, als ob er aus dem engen Kreise seines Daseyns einen Sprung gewagt hätte; die alltäglichen Ideen verlohren sich, und große angenehme Aussichten, Labyrinthe der Zukunft eröfneten sich vor ihm.

Allein es war ihm noch nie gelungen, sein ganzes Leben in B... mit allen seinen mannichfaltigen Veränderungen in einen einzigen vollen Blick zusammen zu fassen. Der Ort, wo er sich jedesmal befand, erinnerte ihn immer zu stark an irgend einen einzelnen Theil desselben, als daß noch für das Ganze in seiner Denkkraft Platz gewesen wäre; er drehete sich mit seinen Vorstellungen immer in einem engen Cirkel seines Daseyns herum.

Um

Um von dem Ganzen seines hiesigen Lebens ein anschauliches Bild zu haben, war es nöthig, daß gleichsam alle die Fäden abgeschnitten wurden, die seine Aufmerksamkeit immer an das Momentane, Alltägliche und Zerstückte desselben hefteten; und daß er zugleich in den Standpunkt wieder versetzt wurde, aus welchem er sein Leben in B... betrachtete, ehe er es anfing, da es noch wie eine dämmernde Zukunft vor ihm lag.

In diesen Standpunkt wurde er nun gerade versetzt, da er zufälligerweise aus dem Thore ging, durch welches er vor ohngefähr anderthalb Jahren, auf der breiten mit Weiden bepflanzten Heerstraße herein gekommen war, und die Schildwache auf dem hohen Walle hatte hin und her gehen sehen.

Dieser Ort mußte es gerade seyn, der ihn durch die plötzliche Erinnerung an tausend Kleinigkeiten gerade in den Zustand wieder zu versetzen schien, worin er sich unmittelbar vor dem Anfange seines hiesigen Lebens befand.— Alles, was dazwischen lag, mußte sich nun in seiner Einbildungskraft zusammendrängen, wie Schatten ineinander gehen, einem Traum ähnlich werden.

werden. Denn sein jetziges Daſtehen auf der Brücke, und den hohen Wall hinauf-sehen, wo die Schildwache stand, schloß sich dicht an sein Daſtehen und den hohen Wall hinauf sehen vor anderthalb Jahren an. Die Vergangenheit, alle die Scenen des Lebens, das Anton in B... geführet hatte, stellte er sich jetzt wieder vor, wie er sie sich damals vor anderthalb Jahren noch als zukünftig gedacht hatte, und die zu lebhafte Vorstellung und Wiedererinnerung des Orts, machte, daß die Erinnerung an den Zwischenraum der Zeit, welche unterdeß verflossen war, verlosch, oder schwächer wurde —— anders wenigstens läßt sich wohl schwerlich das Phänomen jener sonderbaren Empfindung erklären, die Anton damals hatte, und die ein jeder wenigstens einigemale in seinem Leben gehabt zu haben sich erinnern wird.

Mehr als zehnmal stand Anton auf dem Punkte, nicht wieder in die Stadt zurückzukehren, sondern gerade den Weg vor sich hin, wieder nach H... zu gehen, wenn ihn nicht der Gedanke an Hunger und Kälte wieder zurückgeschreckt hätte.

Aber von dem Tage an, blieb der Vorsatz fest bei ihm, im L... schen Hause nicht länger mehr zu bleiben, es koste auch, was es wolle. Er wurde daher auch gegen alles gleichgültiger, weil er sich vorstellte, daß es nun nicht lange mehr so dauren würde. L... selbst fing nun an, seiner so überdrüßig zu werden, daß er endlich nach H... an Antons Vater schrieb, dieser möchte seinen Sohn, mit dem nichts anzufangen wäre, nur immer wieder abholen.

Nichts hätte für Anton erwünschter seyn können, als die Nachricht, daß sein Vater ihn nun mit nächsten wieder zu Hause holen würde. — In eine Schule, schloß er, müsse er doch in H... auf alle Fälle geschickt werden, ehe er zum Abendmahl zugelassen würde, und dann wollte er sich schon so auszeichnen, daß man aufmerksam auf ihn werden solle. — So sehr er vorher nach B... zu kommen gestrebt hatte, so sehr verlangte ihn jetzt nach H.. wieder zurück, und er wiegte sich nun aufs neue in angenehmen Träumen von der Zukunft ein.

Ohngeachtet seiner harten Lage aber waren ihm dennoch viele Dinge in B... sehr lieb gewor-

worden, so daß sich in seine angenehmen Hoffnungen oft eine Wehmuth mischte, die ihn in eine sanfte Melancholie versetzte. — Oft stand er einsam an der Oder, und sahe irgend einem vorbeifahrenden kleinem Kahne nach, so weit er ihn mit den Augen verfolgen konnte — dann war es ihm oft plötzlich, als habe er einen Blick in die dunkle Zukunft gethan, aber wenn er eben das angenehme Blendwerk fest zu halten glaubte, so war es auf einmal verschwunden.

Er suchte sich nun an allen Gegenden der Stadt, die er bisher auf seinen Spaziergängen des Sonntags besucht hatte, gleichsam noch einmal zu letzen, und nahm von einer nach der andern wehmüthig Abschied, so wie er sie nie wieder zu sehen hoffte.

Er hörte von dem Pastor P... noch verschiedne Predigten, worinn manche einzelne Stellen nie aus seinem Gedächtniß gekommen sind. —

Ganz außerordentlich rührte ihn in einer Predigt vom Leiden Jesu, der immersteigende Affekt, womit der Pastor P... die Worte sagte: mitleidsvoll sieht er auf seine Mörder herab,

und betet, und betet, und betet — Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Und in einer Predigt über die Beichte, welche über das Evangelium vom Aussätzigen gehalten wurde, der sich dem Priester zeigen sollte, die Anrede an die Heuchler, die alle äußere Gebräuche der Religion gewissenhaft beobachten, und doch ein feindseliges Herz im Busen tragen, und wo sich jeder Periode anfing, mit: ihr kommt in den Beichtstuhl, ihr zeiget euch dem Priester, aber er kann in euer Herz nicht schauen, u. s. w. — Dann wurde in dieser Predigt auch oft ein Ausdruck wiederholt, der für Anton außerordentlich rührend war, dieser klang ihm, als: ihr kommt in den Heben. — Das letzte Wort nehmlich, was immer verschlungen wurde, so daß er es nicht recht verstehen konnte, klang ihm wie Heben, und diß Wort oder dieser Laut rührte ihn bis zu Thränen, so oft er wieder daran dachte.

Eben so reizend klang ihm der Ausdruck, der sehr oft in den Predigten des Pastor P... vorkam. Die Höhen der Vernunft — diß hatte aber seine besondern Ursachen, deren Entwickelung nicht unnütz seyn wird. Das Chor in

der

der Kirche, wo die Orgel war, und die Schüler sangen, schien ihm immer etwas für ihn unerreichbares zu seyn; sehnsuchtsvoll blickte er oft dahin auf, und wünschte sich keine größere Glückseligkeit, als nur einmal den wunderbaren Bau der Orgel, und was sonst da war, in der Nähe betrachten zu können, da er diß alles jetzt nur in der Ferne anstaunen durfte. — Diese Phantasie war mit einer andern verwandt, die er noch aus H... mitgebracht hatte — schon dort war ein gewisser Thurm für ihn immer ein äußerst reizender Gegenstand gewesen; er betrachtete ihn mit Entzücken und beneidete oft die Stadtmusikanten, die oben auf der Gallerie standen, um des Morgens und Abends hinunter zu blasen.

Stundenlang konnte er diese Gallerie betrachten, die ihm von unten so klein schien, daß sie ihm nicht bis an die Knie reichen würde, und über welche doch kaum die Köpfe der blasenden Stadtmusikanten hervorragten; und vollends das Zifferblatt, welches nach der Versicherung verschiedner Leute, die oben gewesen waren, so groß seyn sollte, wie ein Wagenrad, und ihm

doch unten nicht größer, als irgend ein Rad in einem Schiebkarren vorkam. — Dies alles erregte seine Neugierde im höchsten Grade, so daß er oft ganze Tage lang mit nichts, als dem Gedanken und dem Wunsch umging, diese Gallerie und diß Zifferblatt einmal in der Nähe betrachten zu können.

Nun konnte man auf dem Thurme in H... durch die Schallöcher, welche über der Gallerie offen standen, auch die Glocken treten sehen; und Anton verschlang beinahe mit seinen Augen dieses ihm ganz neue Schauspiel, da er die große metallne Maschine, die den alles erschütternden Klang verursachte, unter den Füßen der ganz klein scheinenden Leute, die in dieser Höhe standen und auf die Balken traten, wechselsweise in die Höhe steigen sahe.

Es war ihm, als habe er in das innerste Eingeweide des Thurms geblicket, und als habe sich ihm das geheimnißvolle Triebwerk, des wunderbaren Schalles, den er so oft mit Rührung vernommen hatte, nun in der Ferne enthüllt — Allein seine Neugierde wurde hierdurch nur noch mehr erregt, statt befriedigt zu werden — er

hatte

hatte nur die eine Hälfte der Glocke, die sich mit ihrer ungeheuren Wölbung empor hub, und nicht ihren ganzen Umfang gesehen — von der Größe dieser Glocke hatte er von Kindheit an gehört, und seine Einbildungskraft vergrößerte das Bild in seiner Seele noch zu unzähligenmalen, so daß er sich davon die romanhaftesten und ausschweifendsten Ideen machte.

Bei seinen Schmerzen nun, die er am Fuße erduldete; bei aller Bedrückung von seinen Eltern, worunter er seufzte; was war sein Trost? was war der angenehmste Traum seiner Kindheit? was sein sehnlichster Wunsch, über den er oft alles vergas? —— Was anders, als die nahe Beschauung des Zifferblatts und der Gallerie am neustädtischen Thurme in H..., und der Glocken, die darinn hingen.

Länger als ein Jahr hindurch versüßte ihm diß Spiel seiner Phantasie die trübsten Stunden seines Lebens — aber ach, er mußte H... verlassen, ohne seines sehnlichsten Wunsches gewährt zu werden. —— Doch das Bild vom neustädtischen Thurme wich nie aus seinen Gedanken, es verfolgte ihn nach B..., und

schwebte ihm dort oft in nächtlichen Träumen auf hohen Treppen in tausend labyrinthischen Krümmungen vor, wo er den Thurm hinauf stieg, auf der Gallerie stand, und mit unaussprechlichem Vergnügen das Zifferblatt am Thurme betastete, und dann inwendig nicht nur die große Glocke, sondern noch unzählige andre kleinere, nebst mehr wunderbaren Dingen dicht vor Augen sahe, bis er etwa mit dem Kopfe an den unübersehbaren Rand der großen Glocke stieß, und erwachte.

So oft nun der Pastor P... von den Höhen der Vernunft sprach, so dachte Anton mit Entzücken an die Höhen seines geliebten Thurms, an die Glocke darinn und an das Zifferblatt, — und und dann auch an das hohe Chor, worauf die Orgel in der B... Kirche stand — dann erwachte auf einmal alle seine Sehnsucht wieder und der Ausdruck: die Höhen der Vernunft, preßte ihm Thränen der Wehmuth aus den Augen.

Der eigentliche abhandelnde Theil von den Predigten des Pastor P..., wo derselbe mit erstaunlicher Geschwindigkeit sprach, war für

Anton

Anton freilich verloren, weil er ihm mit seinen Gedanken unmöglich folgen konnte. In der Hoffnung aber auf den ermahnenden Theil hörte er ihn dennoch mit Vergnügen an — es war ihm dann, als wenn sich nun erst die Wolken zusammen zögen, die bald in ein wohlthätiges Gewitter oder einen sanften Regen ausbrechen würden.

Nun ging er aber einmal mit dem Gedanken in die Kirche, die Predigt des Pastor P..., zu Hause aufzuschreiben, und auf einmal war es, als ob es, indem er zuhörte, in seiner Seele licht wurde, seine Aufmerksamkeit hatte eine neue Richtung erhalten — vorher hatte er mit dem Herzen zugehört, jetzt hörte er zum erstenmale mit dem Verstande zu — er wollte nicht nur durch einzelne Stellen erschüttert werden, sondern das Ganze der Predigt fassen, und nun fing er an, den abhandelnden Theil eben so interessant als den ermahnenden Theil zufinden. — Die Predigt handelte von der Nächsten-Liebe, wie glücklich die Menschen seyn würden, wenn jeder das Wohl aller übrigen, und alle übrige das Wohl jedes einzelnen zu befördern suchten. — Nie ist ihm diese Predigt mit allen

ihren Abtheilungen und Unterabtheilungen aus dem Gedächtniß gekommen, die er mit dem Vorsatz hörte, um sie aufzuschreiben, welches er that, sobald er zu Hause kam, und den August, dem er es nun vorlas, sehr dadurch in Verwunderung setzte.

Das Aufschreiben dieser Predigt hatte gleichsam eine neue Entwickelung seiner Verstandeskräfte bewirkt. — Denn von der Zeit fingen seine Ideen an sich allmälig untereinander zu ordnen — er lernte selbst für sich über einen Gegenstand nachdenken — er suchte die Reihe seiner Gedanken wieder außer sich darzustellen, und weil er sie niemanden sagen konnte, so machte er schriftliche Aufsätze, die denn freilich oft sonderbar genug waren. — Denn hatte er vorher mit Gott mündlich gesprochen, so fing er nun an, mit ihm zu korrespondiren, und schrieb lange Gebete an ihn, worinn er ihm seinen Zustand schilderte.

Er fühlte sich jetzt um so mehr zu schriftlichen Aufsätzen gedrungen, weil es ihm gänzlich an aller Lektür fehlte — denn L... hatte ihm schon lange kein Buch mehr in die Hände gegeben,

ben, ausgenommen Engelbrechts, eines Tuchmachergesellen zu Winsen an der Aller, Beschreibung von dem Himmel und der Hölle, welches er ihm geschenkt hatte. —

Einen ärgern Aufschneider kann es nun wohl in der Welt nicht mehr geben, als dieser Engelbrecht gewesen seyn muß, von dem man geglaubt hatte, daß er wirklich todt wäre, und der nun, nachdem er sich wieder erholt hatte, seiner alten Großmutter weiß machte, er sey wirklich im Himmel und in der Hölle gewesen; diese hatte es dann weiter erzählt, und so war diß köstliche Buch entstanden.

Der Kerl entblödete sich nicht zu behaupten, er sey mit Christo und den Engeln Gottes bis dicht unter dem Himmel geschwebt, und habe da die Sonne in die eine, und den Mond in die andre Hand genommen, und am Himmel die Sterne gezählt.

Demohngeachtet waren seine Vergleichungen zuweilen ziemlich naiv, — so verglich er z. B. den Himmel mit einer köstlichen Weinsuppe, wovon man auf Erden nur wenige Tropfen gekostet hat, und die man alsdenn mit Löffeln

essen

essen könne — und die himmlische Musik war eben so weit über die irdische Musik erhaben, als ein schönes Konzert über das Geleier eines Dudelsacks, oder über das Tüten eines Nachtwächterhorns.

Und was ihm für Ehre im Himmel wiederfahren war, davon konnte er nicht genug rühmen.

In Ermangelung besserer Nahrung mußte sich nun Antons Seele mit dieser losen Speise begnügen, und wenigstens wurde doch seine Einbildungskraft dadurch beschäftigt, — sein Verstand blieb gleichsam neutral dabei — er glaubte es weder, noch zweifelte er daran; er stellte sich das alles bloß lebhaft vor.

Indeß ging jetzt L...s Unwillen und Haß gegen ihn häufig bis zu Scheltworten und Schlägen; er verbitterte ihm sein Leben auf die grausamste Weise; er ließ ihn die niedrigensten und demüthigendsten Arbeiten thun. — Nichts aber war für Anton kränkender, als wie er zum erstenmale in seinem Leben, eine Last auf dem Rücken, und zwar einen Tragkorb mit Hüten bepackt, über die öffentliche Straße tragen mußte,

indem L... vor ihm herging — es war ihm, als ob alle Menschen auf der Straße ihn ansähen.

Jede Last, die er vor sich, oder unter dem Arme, oder an den Händen tragen konnte, schien ihm vielmehr ehrenvoll zu seyn, als das er glaubte, sie mache ihm Schande. — Nur daß er itzt gebückt gehen, seinen Nacken unter das Joch beugen mußte, wie ein Lastthier, indeß sein stolzer Gebieter vor ihm herging, das beugte zugleich seinen ganzen Muth darnieder, und erschwerte ihm die Last tausendmal. Er glaubte sowohl vor Müdigkeit als vor Schaam in die Erde sinken zu müssen, ehe er mit seiner Bürde an den bestimmten Ort kam.

Dieser bestimmte Ort, war das Zeughaus, wo die Hüte, welche Kommisarbeit waren, abgeliefert wurden. — Nicht sehnlicher hatte sich Anton gewünscht, die Glocken und das Zifferblatt auf dem neustädtischen Thurm in H..., als diß Zeughaus, inwendig zu sehen, vor welchem er so oft, ohne seinen Wunsch befriedigen zu können, vorbei gegangen war. Aber wie sehr wurde ihm itzt diß Vergnügen versalzen, da er es in solchem Zustande zu sehen bekam.

Diß

Diß Tragen auf dem Rücken schwächte seinen Muth mehr, als irgend eine Demüthigung, die er noch erlitten hatte, und mehr als L...s Scheltworte und Schläge. Es war ihm, als ob er nun nicht tiefer sinken könne; er betrachtete sich beinahe selbst, als ein verächtliches, weggeworfenes Geschöpf: Es war diß eine der grausamsten Situationen in seinem ganzen Leben, an die er sich nachher, so oft er ein Zeughaus sahe, lebhaft wieder erinnerte, und deren Bild wieder in ihm aufstieg, so oft er das Wort Unterjochung hörte.

Wenn ihm so etwas begegnet war, so suchte er sich vor allen Menschen zu verbergen; jeder Laut der Freude war ihm zuwider; er eilte auf das Plätzchen hinter dem Hause an die Oker hin, und blickte oft Stundenlang sehnsuchtsvoll in die Fluth hinab. — Verfolgte ihn dann selbst da irgend eine menschliche Stimme, aus einem der benachbarten Häuser, oder hörte er singen, lachen, oder sprechen, so däuchte es ihm, als treibe die Welt ihr Hohngelächter über ihn, so verachtet, so vernichtet glaubte er sich, seitdem er seinen Nacken unter das Joch eines Tragkorbes gebeugt hatte.

Es

Es war ihm denn eine Art von Wonne selbst in das Hohngelächter mit einzustimmen, daß er seiner schwarzen Phantasie nach über sich erschallen hörte — in einer dieser fürchterlichen Stunden, wo er über sich selbst in ein verzweiflungsvolles Hohngelächter ausbrach, war der Lebensüberdruß bei ihm zu mächtig, er fing auf dem schwachen Brette, worauf er stand, an zu zittern und zu wanken. — Seine Knie hielten ihn nicht mehr empor; er stürzte in die Fluth — August war sein Schutzengel; er hatte schon eine Weile unbemerkt hinter ihm gestanden, und zog ihn beim Arm wieder heraus — es waren demohngeachtet mehr Leute dazu gekommen — das ganze Haus lief zusammen, und Anton wurde von dem Augenblick an, als ein gefährlicher Mensch betrachtet, den man, so bald, wie möglich, aus dem Hause fortschaffen müsse. — L... schrieb den Vorfall sogleich an Antons Vater, und dieser kam vierzehn Tage darauf mit unmuthsvoller Seele, nach B..., um seinen mißrathenen Sohn, in dessen Herzen sich, nach dem Urtheil des Hrn. v. F..., der Satan einen unzerstörbaren Tempel aufgebauet hatte, nach H... wieder abzuholen. Er

Er hielt sich noch ein paar Tage bei dem Hutmacher L... auf, während welcher Zeit Anton noch mit verdoppeltem Eifer, in Gegenwart seines Vaters, alle seine Geschäfte verrichtete, und eine Beruhigung darum suchte, noch zuletzt alles zu thun, was in seinen Kräften stand. Von der Werkstatt, von der Trockenstube, vom Holzboden, und von der B... Kirche nahm er nun in Gedanken Abschied — und seine allerangenehmste Vorstellung, wenn er wieder nach H... kommen würde, war, daß er dann seiner Mutter von dem Pastor P... würde erzählen können.

Je näher die Abschiedsstunde herannahte, desto leichter wurde ihm ums Herz. — Er sollte nun bald aus seiner engen drückenden Lage herauskommen. — — Die weite Welt eröfnete sich wieder vor ihm.

Von August war der Abschied zärtlich, von L... kalt wie Eis — es war an einem Sonntag Nachmittage, bei trübem Himmel, da Anton mit seinem Vater wieder aus dem L...schen Hause ging, — er blickte die schwarze Thüre mit den großen eingeschlagenen Nägeln noch einmal

an, und wandte ihr getrost den Rücken, um wieder aus dem Thore zu wandern, vor welchem er vor kurzem noch einen so interessanten Spaziergang gemacht hatte. — Die hohen Wälle der Stadt, und der Andreas-Thurm waren bald aus seinem Gesicht verschwunden, und er sahe nur noch den Brocken in der Ferne mit Schnee bedeckt, in trüber Dämmrung sich in den dicht aufliegenden Wolken verlieren.

Das Herz seines Vaters war gegen ihn kalt und verschlossen; denn dieser betrachtete ihn völlig mit den Augen des Hutmacher L..., und des Hrn. von F.., als einen in dessen Herzen der Satan einmal seinen Tempel errichtet habe— es wurde unterwegens wenig gesprochen, sondern sie wanderten immer stillschweigend fort, und Anton bemerkte kaum die Länge des Weges, auf eine so angenehme Art unterhielt er sich mit seinen Gedanken, — wenn er nun seine Mutter und seine Brüder wieder sehen, und ihnen seine Schicksale würde erzählen können.

Die vier schönen Thürme von H.. ragten endlich wieder hervor— und wie einen Freund, den man nach langer Trennung wieder sieht, be-

trachtete Anton den neustädtischen Thurm, und seine Glockenliebe erwachte auf einmal wieder. —

Er sahe sich nun wieder in den Mauern von H... und alles war ihm neu — seine Eltern hatten eine andre kleinere und dunklere Wohnung auf einer abgelegenen Straße bezogen — das war ihm alles so fremd, indem er die Treppen hinaufstieg, als ob er da unmöglich zu Hause gehören könne. —

Allein so kalt und abschreckend das Betragen seines Vaters gegen ihn gewesen war, so laut und ausbrechend war itzt die Freude, womit ihm seine Mutter und Brüder entgegen eilten, die seine von Frost aufgesprungen Hände besahen, und von denen er nun zum erstenmal wieder bedauert wurde.

Als er am andern Tage ausging, besuchte er alle die bekannten Plätze, wo er sonst gespielt hatte — es war ihm, als sey er während der Zeit alt geworden, und als wollte er sich nun an die Jahre seiner Tugend zurück erinnern — ihm begegnete ein Trupp seiner ehemaligen Mitschüler und Spielkameraden, die ihm alle die Hände drückten, und sich über seine Wiederkunft freueten.

Digitized by Google

Und so bald er nur mit seiner Mutter allein war, was konnte er wohl anders thun, als ihr von dem Pastor P... erzählen? — Sie hatte ohnedem eine unbegrenzte Ehrfurcht gegen alles Priesterliche, und konnte mit Anton recht gut in seinen Gefühlen für den Pastor P... sympathisiren. — O! welche selige Stunden waren das, da Anton so sein Herz ausschütten, und Stundenlang von dem Manne sprechen konnte, gegen den er, unter allen Menschen auf Erden, die meiste Liebe und Achtung hatte.

Er hörte nun die H...schen Prediger, aber welch ein Abstand! unter allen fand er keinen P..., einen ausgenommen Nahmens N..., der wenn er im heftigen Affekt sprach, einige Aehnlichkeit mit ihm hatte. —

Kein Prediger konnte bei Anton Beifall finden, wenn er nicht wenigstens so geschwind, wie der Pastor P... sprach, — und ich weiß nicht, wenn der Prediger als Redner betrachtet wird, ob er denn so ganz unrecht hatte? — der Lehrer muß langsam, der Redner muß geschwind sprechen. — Der Lehrer soll allmälig den Verstand beleuchten, der Redner unwiderstehlich in das

Herz eindringen — mit dem Verstande muß man langsam, mit dem Herzen schnell zu Werke gehen, wenn man seines Zweckes nicht verfehlen will — freilich wird der immer ein schlechter Lehrer seyn, der nicht zuweilen Redner wird, und der ein schlechter Redner, der nicht zuweilen Lehrer wird — aber wenn Fox im Englischen Parlamente spricht, so geschieht es mit einer Geschwindigkeit, die ihres Gleichen nicht hat, und in diesem brausenden Strome reißt er alles mit sich fort, und erschüttert die Seelen seiner Zuhörer, wie es der Pastor P... durch seine Meineidspredigt that.

Einen Prediger, Nahmens M... an der G... kirche in H... hörte Anton eines Sonntags mit dem größten Widerwillen predigen, weil derselbe auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem Pastor P..., hatte, sondern in Ansehung seiner etwas langsamen und bequemen Sprache fast gerade das Gegentheil von ihm war. Anton konnte sich nicht enthalten, da er zu Hause kam, gegen seine Mutter eine Art von Haß zu äußern, den er auf diesen Prediger geworfen hatte — aber wie erstaunte er, als diese ihm sagte, daß er bei

eben

eben dieſen Prediger würde zum Religionsunterricht, und Beichte und Abendmahl gehen müſſen, weil er ihr Beichtvater wäre, und ſie zu ſeiner Gemeine gehörte.

Wem hätte es Anton geglaubt, daß er dieſen Mann, gegen den er damals eine unwiderſtehliche Abneigung empfand, einmal würde lieben können, daß dieſer einmal ſein Freund, ſein Wohlthäter werden würde?

Indes ereignete ſich ein Vorfall, der Antons Seele, die ſchon zur Schwermut geneigt war, in eine noch traurigere Stimmung verſetzte: ſeine Mutter wurde tödtlich krank, und ſchwebte vierzehn Tage lang in Lebensgefahr. — Was Anton dabei empfand, läßt ſich nicht beſchreiben.— Es war ihm, als ob er in ſeiner Mutter ſich ſelbſt abſterben würde, ſo innig war ſein Daſeyn mit dem ihrigen verwebt. — Ganze Nächte durch weinte er oft, wenn er gehört hatte, daß der Arzt die Hoffnung zur Geneſung aufgab. — Es war ihm, als ſey es ſchlechterdings nicht möglich, daß er den Verluſt ſeiner Mutter würde ertragen können. — Was war natürlicher, da er von aller Welt verlaſſen war,

und sich nur noch in ihrer Liebe und in ihrem Zutrauen wieder fand.

Der Pastor M... kam, und reichte Antons Mutter das Abendmahl — nun glaubte er, sey keine Hoffnung mehr, und war untröstlich — er flehte zu Gott um das Leben seiner Mutter, und ihm fiel der König Hiskias ein, der ein Zeichen von Gott erhielt, daß seine Bitte erhört, und ihm sein Leben gefristet sey.

Nach einem solchen Zeichen sahe sich itzt auch Anton um, ob nicht etwa der Schatten an der Mauer im Garten zurückgehen wollte? — und der Schatten schien ihm endlich zurückzugehen — denn eine dünne Wolke hatte sich vor der Sonne hingezogen — oder seine Phantasie hatte diesen Schatten zurückgedrängt — aber von dem Augenblick an faßte er neue Hoffnung; und seine Mutter fing wirklich wieder an, zu genesen. Er lebte nun auch von neuem wieder auf — und that alles, um sich bei seinen Eltern beliebt zu machen. Allein bei seinem Vater gelang es ihm nicht; dieser hatte, seitdem er ihn aus B... wieder abgeholt, einen bittern, unversöhnlichen Haß auf ihn geworfen, den er ihn bei jeder Ge-

legen-

legenheit empfinden ließ — jede Mahlzeit wurde ihm zugezählt, und Anton mußte oft im eigentlichen Verstande sein Brod mit Thränen essen.

Sein einziger Trost in dieser Lage waren seine einsamen Spaziergänge mit seinen beiden kleinern Brüdern, mit denen er ordentliche Wanderungen auf den Wällen der Stadt anstellte, indem er sich immer ein Ziel setzte, nach welchem er mit ihnen gleichsam eine Reise that. —

Diß war seine liebste Beschäftigung von seiner frühesten Kindheit an, und als er noch kaum gehen konnte, setzte er sich schon ein solches Ziel an einer Ecke der Straße, wo seine Eltern wohnten, welches die Grenze seiner kleinen Wanderungen war.

Er schuf sich nun den Wall, welchen er hinauf stieg in einen Berg, das Gesträuch, durch welches er sich durcharbeite in einen Wald, und einen kleinen Erdhügel im Stadtgraben, in eine Insel um; und so stellte er mit seinen Brüdern in einem Bezirk von wenigen hundert Schritten, oft viele meilenweite Reisen an — er verlohr sich und verirrte sich mit ihnen in Wäl-

dern, erstieg hohe Klippen, und kam auf unbewohnte Inseln, — kurz, er realisirte sich mit ihnen, seine ganze idealische Romanenwelt, so gut er konnte. —

Zu Hause stellte er allerlei Spiele mit ihnen an, wobei es oft scharf zuging — er belagerte Städte, eroberte Vestungen von den Büchern der Mad. Guion zusammengebaut, mit wilden Kastanien, die er wie Bomben darauf abschoß. — Zuweilen predigte er auch, und seine Brüder mußten ihm zuhören. — Das erstemal hatte er sich denn eine Kanzel von Stühlen zusammengebaut, und seine Brüder saßen vor ihm auf Fußschemeln; er gerieth in heftigen Affekt – die Kanzel stürzte ein, er fiel herunter, und zerschlug mit dem Stuhle, worauf er stand, seinen Brüdern die Köpfe. — Das Geschrei und die Verwirrung war allgemein — indem trat sein Vater herein, und fing an, ihn für die gehaltne Predigt ziemlich derbe zu belohnen. — Antons Mutter kam dazu, und wollte ihn den Händen seines Vaters entreißen; da sie das nicht konnte, so nahm ihr Zorn eine ganz entgegengesetzte Richtung, und sie fing nun

auch

auch aus allen Kräften an, auf Anton zuzuschlagen, dem alle sein Flehen und Bitten nichts half. — Nie ist wohl eine Predigt unglücklicher abgelaufen, als diese erste Predigt, welche Anton in seinem Leben hielt. — Das Andenken an diesen Vorfall hat ihn oft noch im Traume erschreckt.

Indes wurde er dadurch nicht abgeschreckt, noch öfter wieder seine Kanzel zu besteigen, und ganze geschriebne Predigten mit Evangelium, Thema und Eintheilung abzulesen. — Denn seitdem er angefangen hatte, zum erstenmal die Predigt des Pastor P... nachzuschreiben, war es ihm auch leichter, seine Gedanken zu ordnen, und sie in eine Art von Verbindung mit einander zu bringen.

Kein Sonntag ging hin, wo er itzt nicht eine Predigt nachschrieb, und er bekam dadurch bald eine solche Fertigkeit, daß er das Fehlende dazwischen durch sein Gedächtniß ergänzen, und eine Predigt, die er gehört, und die Hauptsachen nachgeschrieben hatte, zu Hause beinahe vollständig wieder zu Papier bringen konnte.

Anton war nun über vierzehn Jahr alt; und es war nöthig, daß er, um konfirmirt oder in den Schoos der christlichen Kirche aufgenommen zu werden, einige Zeit vorher in irgend eine Schule gehen mußte, wo Religionsunterricht ertheilt wurde.

Nun war in H... ein Institut, in welchem junge Leute zu künftigen Dorfschulmeistern gebildet wurden, und womit zugleich eine Freischule verknüpft war, welche den angehenden Lehrern zur Uebung im Unterricht diente. Diese Schule war also eigentlich mehr der Lehrer wegen, als daß die Lehrer gerade dieser Schule wegen da gewesen wären, — weil aber die Schüler nichts bezahlen durften, so war diese Anstalt eine Zuflucht für die Armen, welche dort ihre Kinder ganz unentgeldlich konnten unterrichten lassen; und weil Antons Vater eben nicht gesonnen war, viel an seinen so ganz aus der Art geschlagenen, und aus der göttlichen Gnade gefallenen Sohn zu wenden, so brachte er ihn denn endlich in diese Schule, wo derselbe nun auf einmal wieder eine ganz neue Laufbahn vor sich eröfnet sahe.

Er

Es war für Anton ein feierlicher Anblick, da er gleich in der ersten Stunde des Morgens, alle die künftigen Lehrer mit den Schülern und Schülerinnen in einer Klasse versammlet sahe. — Der Inspektor dieser Anstalt, der ein Geistlicher war, hielt alle Morgen mit den Schülern eine Katechisation, welche den Lehrern zum Muster dienen sollte. — Diese saßen alle an Tischen, um die Fragen und Antworten nachzuschreiben, während daß der Inspektor auf und nieder ging und fragte. In einer Nachmittagsstunde mußte denn irgend einer von den Lehrern, in Gegenwart des Inspectors, die Katechisation mit den Schülern wiederholen, welche derselbe am Morgen gehalten hatte.

Nun war das Nachschreiben für Anton schon eine sehr leichte Sache geworden, und als der Lehrer den Nachmittag die Vormittagslektion wiederholte, so hatte sie Anton weit besser als der Lehrer, stehend, in seiner Schreibtafel nachgeschrieben, und konnte also freilich mehr antworten, als jener fragte, welches bei dem Inspektor einige Aufmerksamkeit zu erregen schien, die äußerst schmeichelhaft für ihn war.

Allein

Allein damit er sich nun nicht seines Glücks überheben sollte, stand ihm am andern Tage eine Demüthigung bevor, die beinahe jene in B... noch übertraf, da er zum erstenmale mit dem Tragkorbe auf dem Rücken gehen mußte.

Es wurde nehmlich in der zweiten Stunde den folgenden Morgen eine Buchstabirübung angestellt, wo einer der Knaben immer eine Silbe erst allein buchstabiren und vorschreien, und dann die andern alle, wie aus einem Munde, nachschreien mußten. — Diß Geschrei, wovon einem die Ohren gellten, und diese ganze Uebung kam Anton wie toll und rasend vor, und er schämte sich nicht wenig, da er sich schmeichelte, schon mit Ausdruck lesen zu können, daß er hier erst wieder anfangen sollte, buchstabiren zu lernen, — aber die Reihe vorzuschreien, kam bald an ihn, denn diß ging, wie ein Lauffeuer herum; und nun saß er und stockte, und die ganze schöne Musik gerieth auf einmal aus dem Takt. — „Nun fort! sagte der Inspector, und als es nicht ging, sah er ihn mit einem Blick der äußersten Verachtung an, und sagte: „dummer Knabe!“ und ließ den folgenden weiter

buch-

buchstabiren — Anton glaubte in dem Augenblick vernichtet zu seyn, da er sich plötzlich in der Meinung eines Menschen auf dessen Beifall er schon so viel gerechnet hatte, so tief herabgesunken sahe, daß dieser ihm nicht einmal mehr zutrauete, daß er buchstabiren könne.

War ehemals in B... sein Körper, durch die Bürde, die er trug, unterjocht worden, so so wurde es itzt noch weit mehr sein Geist, der unter der Last erlag, mit welcher die Worte: dummer Knabe! von dem Inspektor auf ihn fielen.

Allein, dißmal galt bei ihm, was vom Themistokles erzählt wird, da dieser auch einmal in seiner Jugend einen öffentlichen Schimpf erlitt: non fregit eum, sed erexit — Er strengte sich seit dem Tage, an welchem er diese Demüthigung erlitt, noch zehnmal mehr, als vorher, an, sich bei seinen Lehrern in Achtung zu setzen, um den Inspektor, der ihn so verkannt hatte, gleichsam einst zu beschämen, und ihm über das Unrecht, das er von ihm erlitten hatte, Reue zu erwecken.

Der

Der Inspektor trug alle Morgen in den Frühstunden den Lehrbegriff der lutherischen Kirche, ganz dogmatisch, mit allen Widerlegungen der Papisten sowohl, als der Reformirten, vor, und legte Gesenii Auslegung von Luthers kleinem Katechismus dabei zum Grunde — Antons Kopf wurde dadurch freilich mit vielem unnützem Zeuge angefüllt, aber er lernte doch Hauptabtheilungen und Unterabtheilungen machen, er lernte systematisch zu Werke gehen.

Seine nachgeschriebenen Hefte wuchsen immer stärker an, und in weniger als einem Jahre besaß er eine vollständige Dogmatik mit allen Beweisstellen aus der Bibel, und einer vollständigen Polemik gegen Heiden, Türken, Juden, Griechen, Papisten und Reformirten, verknüpft — er wußte von der Transsubstantiation im Abendmahl, von den fünf Stuffen der Erhöhung und Erniedrigung Christi, von den Hauptlehren des Alkorans, und den vorzüglichsten Beweisen der Existenz Gottes, gegen die Freigeister, wie ein Buch zu reden.

Und er redete nun auch wirklich, wie ein Buch von allen diesen Sachen. Er hatte nun

reichen

reichen Stoff zu predigen, und seine Brüder bekamen alle die nachgeschriebenen Hefte, von der halsbrechenden Kanzel in der Stube wieder von ihm zu hören.

Zuweilen wurde er des Sonntags zu einem Vetter eingeladen, bei welchem eine Versamlung von Handwerksburschen war, hier mußte er sich vor den Tisch stellen, und in dieser Versammlung eine förmliche Predigt, mit Text, Thema und Eintheilung halten, wo er denn gemeiniglich die Lehre der Papisten von der Transsubstantiation, oder die Gotteslängner widerlegte, mit vielem Pathos die Beweise für das Daseyn Gottes nach einander aufzählte, und die Lehre vom Ohngefähr in ihrer ganzen Blöße darstellte.

Nun war die Einrichtung in dem Institut, wo Anton unterrichtet wurde, daß die erwachsenen Leute, welche zu Schulmeistern gebildet wurden, sich des Sonntags in alle Kirchen vertheilen, und die Predigten nachschreiben mußten, die sie dann dem Inspektor zur Durchsicht brachten. — Anton fand also jetzt noch einmal so viel Vergnügen am Predigt nachschreiben, da

er

er sahe, daß er auf die Art mit seinen Lehrern einerlei Beschäftigung trieb, und diese, denen er nun die Predigten zeigte, bewiesen ihm immer mehr Achtung, und begegneten ihm beinahe, wie ihres Gleichen.

Er bekam am Ende einen dicken Band nachgeschriebener Predigten zusammen, die er nun als einen großen Schatz betrachtete, und worunter ihm insbesondre zwei wahre Kleinodien zu seyn schienen: die eine war von dem Pastor U..., der mit dem Pastor P... wegen der Geschwindigkeit im Sprechen die meiste Aehnlichkeit hatte, in der A.. Kirche gehalten, und handelte vom jüngsten Gericht. — Mit wahrem Entzücken haranguirte Anton diese Predigt oft seiner Mutter wieder vor, worinn die Zerstörung der Elemente, das Krachen des Weltbaues, das Zittern und Zagen des Sünders, das fröhliche Erwachen der Frommen, in einem Kontrast dargestellt wurde, der die Phantasie bis auf den höchsten Grad erhitzte — und dies war eben Antons Sache. Er liebte die kalten Vernunftpredigten nicht. Die zweite Predigt, welche er unter allen vorzüglich schätzte, war eine Abschieds-

predigt

predigt des Pastor L..., die er in der C... Kirche hielt, und worinn derselbe fast vom Anfange bis zu Ende durch Thränen und Schluchzen unterbrochen wurde, so beliebt war er bei seiner Gemeine. Das rührende Pathos, womit diese Rede wirklich gehalten wurde, machte auf Antons Herz einen unauslöschlichen Eindruck, und er wünschte sich keine größre Glückseligkeit, als einmal auch vor einer solchen Menge von Menschen, die alle mit ihm weinten, eine solche Abschiedsrede halten zu können.

Bei so etwas war er in seinem Elemente, und fand ein unaussprechliches Vergnügen an der wehmüthigen Empfindung, worinn er dadurch versetzt wurde. Niemand hat wohl mehr die Wonne der Thränen (the joy of grief) empfunden, als er bei solchen Gelegenheiten. Eine solche Erschütterung der Seele durch eine solche Predigt war ihm mehr werth, als aller andre Lebensgenuß, er hätte Schlaf und Nahrung darum gegeben.

Auch das Gefühl für die Freundschaft erhielt jetzt bei ihm neue Nahrung. Er liebte einige von seinen Lehrern, im eigentlichen Verstande,

und empfand eine Sehnsucht nach ihrem Umgange — insbesondre äußerte sich seine Freundschaft gegen einen derselben Nahmens R..., der dem äußern Anschein nach, ein sehr harter und rauher Mann war, in der That aber das edelste Herz besaß, was nur bei einem künftigen Dorfschulmeister gefunden werden kann.

Bei diesem hatte doch Anton eine Privatstunde im Rechnen und Schreiben, welche sein Vater für ihn bezahlte — denn Rechnen und Schreiben war noch das einzige, welches dieser für Anton zu lernen der Mühe werth hielt. — R... ließ ihn denn bald, weil er schon ortographisch schrieb, eigne Ausarbeitungen machen, die seinen Beifall erhielten, welcher für Anton so schmeichelhaft war, daß er sich endlich erkühnte, diesem Lehrer sein Herz zu entdecken, und so offenherzig und freimüthig mit ihm zu sprechen, wie er lange mit niemanden hatte sprechen dürfen.

Er entdeckte ihm also seine unüberwindliche Neigung zum Studiren, und die Härte seines Vaters, der ihn davon abhielte, und der ihn

nichts,

nichts, als ein Handwerk wolle lernen lassen. Der rauhe R... schien über diß Zutrauen gerührt zu seyn, und sprach Anton Muth ein, sich dem Inspektor zu entdecken, der ihm vielleicht noch eher zu seinem Endzweck würde behülflich seyn können. Das war nun eben der Inspector, welcher zu Anton, da er beim Buchstabiren nicht vorschreien wollte, mit der verächtlichsten Miene; "dummer Knabe!" gesagt hatte, welches er noch nicht vergessen konnte, und also noch lange Bedenken trug, einem solchen Manne seine Neigung zum Studiren zu entdecken, der gezweifelt hatte, ob er auch buchstabiren könne.

Indeß nahm die Achtung, worinn sich Anton in dieser Schule setzte, von Tage zu Tage zu, und er erreichte seinen Wunsch, hier der erste zu seyn, und die meiste Aufmerksamkeit auf sich gerichtet zu sehn. Diß war freilich eine solche Nahrung für seine Eitelkeit, daß er sich oft schon im Geist als Prediger erblickte, insbesondere, wenn er schwarze Unterkleider trug — dann trat er mit einem gravitätischen Schritt, und ernsthafter, als sonst einher. —

Am Ende der Woche des Sonnabends wurde immer, nachdem vorher das Lied: Bis hieher hat mich Gott gebracht, gesungen war, von einem der Schüler ein langes Gebet gelesen, — wenn diß an Anton kam, so war das ein wahres Fest für ihn — er dachte sich auf der Kanzel, wo er noch während der letzten Verse des Gesanges seine Gedanken sammelte, und nun auf einmal, wie der Pastor P... mit aller Fülle der Beredsamkeit, in ein brünstiges Gebet ausbrach. — Seine Deklamation bekam also für einen Schulknaben freilich zu viel Pathos, als daß dieses nicht hätte auffallend seyn sollen. Der Lehrer ließ ihn also nur selten das Gebet lesen. —

Ja es entstand zuletzt sogar eine Art von Neid gegen ihn bei den Lehrern. — Einer derselben stellte eine Uebung an, wo eine von Hübners biblischen Historien von den Schülern mit eignen Worten mußte wieder erzählt werden. Anton schmückte diese Historie, mit aller seiner Phantasie, auf eine poetische Art aus, und trug sie mit einer Art von rednerischem Schmuck wieder vor — das

Digitized by Google

beleidigte den Lehrer, der am Ende die Bemerkung machte, Anton solle kürzer erzählen. Das künftigemal faßte er also die ganze Erzählung in ein paar Worte zusammen, und war in zwei Minuten damit fertig. — Das war dem Lehrer wieder zu kurz, und brachte ihn aufs neue auf — endlich ließ er ihn gar keine Historien mit eignen Worten mehr erzählen. — Des Nachmittags fürchteten sich die Lehrer, welche die Katechisation wiederholten, ihn zu fragen, weil er immer mehr als sie nachgeschrieben hatte, — er konnte also gar nicht einmal mehr dazu kommen, seine Fähigkeiten zu zeigen, welches doch sein höchster Wunsch war, um Aufmerksamkeit auf sich zu erregen.

Voller Unwillen darüber, daß er immer ungefragt und stumm da sitzen mußte, ging er endlich einmal mit thränenden Augen zum Inspektor, der ihn in den Morgenstunden nun auch öfter gefragt hatte, und sein Urtheil über ihn geändert zu haben schien, — dieser fragte ihn, was ihm fehle, ob ihm etwa von einem seiner Mitschüler unrecht geschehen sey, und Anton antwortete: nicht von

seinen Mitschülern, sondern von seinen Lehrern sey ihm Unrecht geschehn, diese vernachläßigten ihn, und niemand fragte ihn mehr, wenn er gleich die Sache besser, als andre wüßte. Hierinn möchte man ihm doch Recht verschaffen!

Der Inspektor suchte ihm das auszureden, und entschuldigte die Lehrer mit der Menge der Schüler, von der Zeit an aber fing er an, selbst aufmerksamer auf ihn zu werden, und fragte ihn des Morgens in der Frühstunde öfter, als sonst.

In einer Stunde wöchentlich wurde eine Uebung mit den Psalmen angestellt, wo ein jeder der Schüler sich Lehren herausziehn mußte; diese wurden auf ein Blatt Papier oder eine Rechentafel geschrieben, und dann abgelesen, wobei mancher stark zu schwitzen pflegte. — Der Inspector war dabei. Anton schrieb nichts auf. Als aber die Reihe an ihn kam, ging er den ganzen Psalm durch, und hielt eine ordentliche Abhandlung oder Predigt darüber, die fast eine halbe Stunde dauerte, so daß der Inspector selbst am Ende sagte: es sey nun gnug; — er solle den Psalm nicht

eigent-

eigentlich erklären, sondern nur einige moralische Lehren herausziehen.

Auf die Weise ging beinahe ein Jahr hin, wo Anton so außerordentliche Fortschritte in seinem Fleiß that, und sich so untadelhaft betrug, daß er seinen Zweck, Aufmerksamkeit auf sich zu erregen, im höchsten Grade erreichte, indem er sich sogar den Neid seiner Lehrer zuzog.

Nun stand er aber auch auf dem entscheidenden Punkte, wo er irgend eine Lebensart wählen sollte, und die Härte seines Vaters, der nun daran arbeitete, ihn bald los zu werden, nahm von Tage zu Tage gegen ihn zu, so daß die Schule gleichsam ein sichrer Zufluchtsort für ihn, vor der Bedrückung und Verfolgung zu Hause war.

Sein geliebter Lehrer R... wurde indeß zu einem Dorfschulmeister befördert, und nun hatte er keinen eigentlichen Freund mehr unter seinen Lehrern. — Dieser rieth ihm bei seinem Abschiede noch einmal, sich geradezu an den Inspektor zu wenden — und weil es nun ohnedem die höchste Zeit war, irgend einen Entschluß zu fassen, so

wagte er es eines Tages mit klopfendem Herzen den Inſpector um Gehör zu bitten, weil er ihm etwas wichtiges zu ſagen habe. — Dieſer nahm ihn mit auf ſeine Stube, und hier wurde Anton freimüthiger, erzählte ihm ſeine Schickſale, und entdeckte ihm ſein ganzes Herz — der Inſpektor ſchilderte ihm die Schwierigkeiten, die Koſten des Studirens, benahm ihm aber demohngeachtet nicht alle Hoffnung, ſondern verſprach ſich, wo möglich, für ihn zu verwenden, daß er unentgeldlich eine lateiniſche Schule beſuchen könnte — indeß war das alles ſehr weit ausſehend, weil von ſeinen Eltern zu ſeiner Unterſtützung gar nichts, nicht einmal Wohnung und Nahrung hoffen durfte, indem ſein Vater noch ſechs Meilen hinter H... eine kleine Bedienung erhalten hatte, und alſo in kurzem ganz aus H.. wegziehen mußte.

Indeſſen hatte der Inſpektor mit dem Konſiſtorialrath G..., unter deſſen Direktion das Schulmeiſterinſtitut ſtand, Antons wegen geredet, und dieſer ließ ihn zu ſich kommen. — Der Anblick dieſes ehrwürdigen Greiſes ſchlug zuerſt Antons

Muth

Muth darnieder, und seine Knie bebten, da er vor ihm stand — als ihn aber der Greis leutselig bei der Hand faßte, und mit sanfter Stimme anredete, fing er an, freimüthig zu sprechen, und seine Neigung zum Studiren zu entdecken. — Der K. G. ließ ihn darauf eine von Gellerts geistlichen Oden laut lesen, um zu hören, wie seine Ausrede und Stimme beschaffen sey, wenn er sich dereinst dem Predigtamt widmen wollte — Darauf versprach er, ihm freien Unterricht zu verschaffen, und ihn mit Büchern zu unterstützen; das sey aber auch alles, was er für ihn thun könne. — Anton war so voller Freuden über dieses Anerbieten, daß seine Dankbarkeit gar keine Grenzen hatte, und er nun alle Berge auf einmal überstiegen zu haben glaubte. Denn daß er ausser freiem Unterricht und Büchern auch noch Nahrung, Wohnung und Kleider brauche, fiel ihm gar nicht ein.

Triumphirend eilte er nach Hause, und verkündigte seinen Eltern sein Glück — aber wie sehr wurde seine Freude niedergeschlagen, da sein

Vater ihm ganz kaltblütig sagte: er dürfe, wenn er studiren wolle, auf keinen Heller von ihm rechnen — wenn er sich also selbst Brod und Kleider zu verschaffen im Stande sey, so habe er gegen sein Studiren weiter nichts einzuwenden. — In einigen Wochen würde er von H... wegreisen, und wenn Anton alsdann noch bei keinem Meister wäre, so möchte er sehen, wo er unter käme, und nach Gefallen abwarten, ob einer von den Leuten, die ihm das Studiren so eifrig anriethen, auch für seinen Lebensunterhalt sorgen würde.

Traurig und tiefsinnig ging Anton itzt umher und dachte seinem Schicksal nach — der Gedanke zu studiren war fest in seiner Seele, und sollten sich ihm auch noch weit mehr Schwierigkeiten in den Weg setzen — mancherlei Projekte durchkreuzten sich in seinem Kopfe. — Er erinnerte sich, gelesen zu haben, daß es einst in Griechenland einen lehrbegierigen Jüngling gab, der für seinen Unterhalt Holz haute und Wasser trug, um die Zeit, die ihm noch übrig blieb, dem Studiren widmen zu können. — Diesem Beispiele wollte er

folgen,

folgen, und war oft schon willens, sich als Tagelöhner auf gewisse Stunden zu verdingen, um die übrige Zeit zu seinem freien Gebrauch zu haben — dann konnte er aber wieder die Schulstunden nicht ordentlich abwarten, — so machte ihn alle sein Nachdenken und Ueberlegung immer nur noch tiefsinniger und unentschloßner. Indes rückte der entscheidende Zeitpunkt immer näher heran, wo er einen Entschluß fassen mußte. — Er sollte nun die Schule, die er bisher besucht hatte, verlassen, um noch eine Zeitlang in die Garnisonschule zu gehen, weil er von dem Garnisonprediger M... konfirmirt werden sollte, dessen Vorbereitungs- und Katechisationsstunden er itzt schon zu besuchen anfing, und der wegen seiner Antworten aufmerksam auf ihn geworden war. Allein er würde es von selbst nie gewagt haben, diesen Mann, zu welchem er zuerst gar kein Zutrauen fassen konnte, den Kummer seiner Seele zu entdecken.

Da sich nun für Anton keine solide Aussicht zum Studiren eröfnen wollte, so würde er doch am Ende wahrscheinlich den Entschluß haben fas-

sen

sen müssen, irgend ein Handwerk zu lernen, wenn nicht, wieder Vermuthen, ein sehr geringfügig-scheinender Umstand seinem Schicksal in seinem ganzen künftigen Leben eine andre Wendung gegeben hätte. —

Digitized by Google

Anton Reiser.

Ein

psychologischer Roman.

Herausgegeben

von

Karl Philipp Moritz.

Zweiter Theil.

Berlin, 1786.

bei Friedrich Maurer.

Digitized by Google

Kühn

Digitized by Google

Um fernern schiefen Urtheile, wie schon einige über dieß Buch gefällt sind, vorzubeugen, sehe ich mich genöthigt, zu erklären, daß dasjenige, was ich aus Ursachen, die ich für leicht zu errathen hielt, einen psychologischen Roman genannt habe, im eigentlichsten Verstande Biographie, und zwar eine so wahre und getreue Darstellung eines Menschenlebens, bis auf seine kleinsten Nüancen, ist, als es vielleicht nur irgend eine geben kann. —

Wem nun an einer solchen getreuen Darstellung etwas gelegen ist, der wird sich an das anfänglich unbedeutende und unwichtig scheinende nicht stoßen, sondern in Erwägung ziehen, daß dieß künstlich

Digitized by Google

verflochtne Gewebe eines Menschenlebens aus einer unendlichen Menge von Kleinigkeiten besteht, die alle in dieser Verflechtung äußerst wichtig reden, so unbedeutend sie an sich scheinen. —

Wer auf sein vergangnes Leben aufmerksam wird, der glaubt zuerst oft nichts als Zwecklosigkeit, abgerißne Fäden, Verwirrung, Nacht und Dunkelheit zu sehen; je mehr sich aber sein Blick darauf heftet, desto mehr verschwindet die Dunkelheit, die Zwecklosigkeit verliert sich allmälig, die abgerißnen Fäden knüpfen sich wieder an, das Untereinandergeworfene und Verwirrte ordnet sich — und das mißtönende löset sich unvermerkt in Harmonie und Wohlklang auf. —

Digitized by Google

Der Umstand, wodurch Anton Reisers Schicksal unvermuthet eine glücklichere Wendung nahm, war: daß er sich auf der Straße mit ein Paar Jungen balgte, die mit ihm aus der Schule kamen, und ihn unterweges geneckt hatten, welches er nicht länger leiden wollte; indem er sich nun mit ihnen bei den Haren herumzaußte, kam auf einmal der Pastor M... daher gegangen — und wie groß war nun Reisers Beschämung und Verwirrung, da ihn die beiden Jungen selbst zuerst aufmerksam darauf machten, und ihm, mit einer Art von Schadenfreude den Zorn vorstellten, den nun der Pastor M... auf ihn werfen würde.

Was? — ich will einst selbst solch ein ehrwürdiger Mann werden, wie daher kömmt — wünsche, daß mir das itzt schon ein jeder ansehen soll, damit sich irgend einer findet, der sich meiner annimmt, und mich aus dem Staube hervorzieht, und muß nun in der Stellung von diesem Manne überrascht werden, bei dem ich konfirmirt werden soll, wo ich Gelegenheit hätte, mich in meinem besten Lichte zu zeigen. — Dieser Mann, was

wird er nun von mir denken, wofür wird er mich halten?

Diese Gedanken giengen Reisern durch den Kopf, und bestürmten ihn auf einmal so sehr mit Schaam, Verwirrung, und Verachtung seiner selbst, daß er glaubte in die Erde sinken zu müssen. — Aber er ermannte sich, das Selbstzutrauen arbeitete sich unter der erstickenden Schaam wieder hervor, und flößte ihm zugleich Muth und Zutrauen gegen den Pastor M... ein — er faßte schnell ein Herz, gieng geradesweges auf den Pastor M... zu, und redete ihn auf öffentlicher Straße an, indem er zu ihm sagte, er sey einer von den Knaben, die bei ihm zur Kinderlehre giengen, und der Pastor M... möchte doch deswegen keinen Zorn auf ihn werfen, daß er sich eben itzt mit den beiden Jungen dort geschlagen hätte, dies wäre sonst gar seine Art nicht; die Jungen hätten ihn nicht zufrieden gelassen; und es sollte nie wieder geschehen. —

Dem Pastor M... war es sehr auffallend, sich auf der Straße von einem Knaben auf die Weise angeredet zu sehen, der sich eben mit ein paar andern Buben herumgebalgt hatte — nach einer klei-

Digitized by Google

nen Pause antwortete er: es sey freilich sehr unrecht und unschicklich sich zu balgen, indes hätte das weiter nichts zu sagen, wenn er es künftig unterließe; drauf erkundigte er sich auch, nach seinem Nahmen und Eltern, fragte ihn, wo er bis jetzt in die Schule gegangen wäre, u. s. w. und entließ ihn sehr gütig --- wer war aber froher, als Reiser, und wie leicht war ihm ums Herz, da er sich nun wieder aus dieser gefährlichen Situation herausgewickelt glaubte.

Und wie viel froher würde er noch gewesen seyn, hätte er gewußt, daß dieser ohngefähre Zufall allen seinen ängstlichen Besorgnissen ein Ende machen, und die erste Grundlage seines künftigen Glücks seyn würde. --- Denn von dem Augenblick an hatte der Pastor M... den Gedanken gefaßt, sich näher nach diesem jungen Menschen zu erkundigen, und sich seiner thätig anzunehmen, weil er nicht ohne Grund vermuthete, daß sobald des jungen Reisers Betragen gegen ihn nicht Verstellung war, es keine gemeine Denkungsart bei einem Knaben von dem Alter voraussetzte --- und daß es nicht Verstellung war, dafür schien ihm seine Miene zu bürgen.

Digitized by Google

Den Sontag darauf fragte ihn der Paſtor M... des Nachmittags in der Kinderlehre öfter wie ſonſt; und Reiſer hatte nun ſchon gewiſſermaßen einen ſeiner Wünſche erreicht, in der Kirche, vor dem verſammelten Volke, wenigſtens auf irgend eine Art öffentlich reden zu können, indem er die Katechismusfragen des Paſtors mit lauter und vernehmlicher Stimme beantwortete, wobei er ſich denn ſehr von den übrigen unterſchied, indem er richtig accentuirte, da jene ihre Antworten in dem gewöhnlichen ſingenden Tone der Schulknaben herbeteten.

Nach geendigter Kinderlehre winkte ihn der Paſtor M... beiſeite, und entbot ihn auf den andern Morgen zu ſich --- welch eine freudige Unruhe bemächtigte ſich nun auf einmal ſeiner Gedanken, da es ſchien, als ob ſich irgend ein Menſch einmal näher um ihn bekümmern wollte, --- denn damit ſchmeichelte er ſich nun freilich, daß der Paſtor M... durch ſeine Antworten aufmerkſam auf ihn geworden ſey; und er nahm ſich nun auch vor, Zutrauen zu dieſen Manne zu faſſen, und ihm alle ſeine Wünſche zu entdecken.

Digitized by Google

Als er nach einer faſt ſchlafloſen Nacht den andern Morgen zu dem Paſtor M... kam, fragte ihn dieſer zuerſt, was für einer Lebensart er ſich zu widmen dächte, und bahnte ihm alſo den Weg, zu dem, was er ſchon ſelbſt vorzubringen im Sinn hatte. — Reiſer entdeckte ihm ſein Vorhaben. — Der Paſtor M... ſtellte ihm die Schwierigkeiten vor, ſprach ihm aber doch auch zugleich wieder Muth ein, und machte den Anfang zur thätigen Ermunterung damit, daß er verſprach, ihn durch ſeinen einzigen Sohn, der die erſte Klaſſe des Lyceums in H.. beſuchte, in der lateiniſchen Sprache unterrichten zu laſſen, womit auch noch in derſelben Woche der Anfang gemacht wurde.

Bei dem allen glaubte Reiſer in den Mienen und dem Betragen des Paſtor M... zu leſen, daß er noch irgend etwas Wichtiges zurück behielte, welches er ihm zu ſeiner Zeit ſagen würde: in dieſer Vermuthung wurde er noch mehr durch die geheimnißvollen Ausdrücke des Garniſonküſters beſtärkt, deſſen Lehrſtunden er noch beſuchte, und der ihm immer einen Stuhl ſetzte, wenn er kam, indes die andern auf Bänken ſaßen. — Dieſer pflegte denn wohl, wenn die Stunde aus

Digitized by Google

war, zu ihm zu sagen: seyn Sie ja recht auf Ihrer Hut, und denken Sie, daß man genau auf Sie acht giebt. --- Es sind große Dinge mit Ihnen im Werke! und dergleichen mehr, wodurch nun Reiser freilich anfieng, sich eine wichtigere Person, als bisher zu glauben, und seine kleine Eitelkeit mehr wie zu viel Nahrung erhielt, die sich denn oft thöricht genug in seinem Gange und und in seinen Mienen äußerte, indem er manchmal in seinen Gedanken mit allem Ernst und der Würde eines Lehrers des Volks auf der Straße einhertrat, wie er dieß denn schon in B... gethan hatte, besonders wenn er schwarze Weste und Beinkleider trug. Bei seinem Gange hatte er sich den Gang eines jungen Geistlichen, der damals Lazarethprediger in H... und zugleich Konrektor am Lyceum war, zum Muster genommen, weil dieser in der Art sein Kinn zu tragen, etwas hatte, das Reisern ganz besonders gefiel.

Nie kann wohl jemand in irgend einem Genuß, glücklicher gewesen seyn, als es Reiser damals in der Erwartung der großen Dinge war, die mit ihm vorgehen sollten. --- Dieß erhitzte seine Einbildungskraft bis auf einen hohen Grad.

Und da nun der Zeitpunkt immer näher heran rückte, wo er zum Abendmahl sollte gelassen werden, so erwachten auch alle die schwärmerischen Ideen wieder, die er sich schon in B... von dieser Sache in den Kopf gesetzt hatte, wozu noch die Lehrstunden des Garnisonküsters kamen, der denjenigen, die er zum Abendmahl vorbereiten half, dabei Himmel und Hölle auf eine so fürchterliche Art vostellte, daß seinen Zuhörern oft Schrecken und Entsetzen ankam, welches aber doch mit einer angenehmen Empfindung verknüpft war, womit man das Schreckliche und Fürchterliche gemeiniglich anzuhören pflegt, und er empfand dann wieder das Vergnügen, seine Zuhörer, so erschüttert zu haben, welches ihm wonnevolle Thränen auspreßte, die den ganzen Auftritt, wenn er so des Abends in der erleuchteten Schulstube zwischen ihnen stand, noch feierlicher machte.

Auch der Pastor M... hielt wöchentlich einige Stunden, worin er diejenigen, die zum Abendmahl gehen sollten, vorbereitete, aber das, was er sagte, kam lange nicht gegen die herzerschütternden Anreden seines Küsters, ob es Reisern gleich zusammenhängender und besser gesagt zu

seyn schien. --- Nichts war für Anton schmeichelhafter, als da der Pastor M... einmal den Begrif, daß die Gläubigen Kinder Gottes sind, durch das Beispiel erklärte, wenn er mit irgend einem aus der Zahl seiner jungen Zuhörer genauer umgienge, ihn besonders zu sich kommen ließe, und sich mit ihm unterredete, dieser ihm denn auch näher als die übrigen wäre, und so wären die Kinder Gottes ihm auch näher, als die übrigen Menschen. Nun glaubte Reiser unter der Zahl seiner Mitschüler der einzige gewesen zu seyn, auf den der Pastor M... aufmerksamer, als auf alle übrigen wäre, --- allein so schmeichelhaft auch dieß für seine Eitelkeit war, so erfüllte es ihn doch bald nachher wieder mit einer unbeschreiblichen Wehmuth, daß nun alle die übrigen an diesem Glück was ihm allein geworden war, nicht Theil nehmen sollten, und von dem nähern Umgange mit dem Pastor M... gleichsam auf immer ausgeschlossen seyn sollten. --- Eine Wemuth, die er sich schon in seinen frühesten Kinderjahren einmal empfunden zu haben erinnert, da ihm seine Base in einem Laden ein Spielzeug gekauft hatte, daß er in Händen trug, als er aus dem Hause gieng; und vor der Hausthüre saß ein

Mädchen in zerlumpten Kleidern ohngefähr in seinem Alter, das voll Verwunderung über das schöne Stück Spielzeug ausrief: Ach, Herr Gott, wie schön! --- Reiser mochte etwa damals sechs bis sieben Jahre alt seyn --- der Ton, des geduldigen Entbehrens ohngeachtet der höchsten Bewunderung, womit das zerlumpte Mädchen die Worte sagte: Ach Herr Gott, wie schön! drang ihm durch die Seele. --- Das arme Mädchen mußte alle diese Schönheiten so vor sich vorbeitragen sehen, und durfte nicht einmal einen Gedanken daran haben, irgend ein Stück davon zu besitzen. Es war von dem Genuß dieser köstlichen Dinge gleichsam auf immer ausgeschlossen, und doch so nahe dabei --- wie gern wäre er zurückgegangen, und hätte dem zerlumpten Mädchen das kostbare Spielzeug geschenkt, wenn es seine Base gelitten hätte! --- so oft er nachher daran dachte, empfand er eine bittere Reue, daß er es dem Mädchen nicht gleich auf der Stelle gegeben hatte. Eine solche Art von mitleidsvoller Wehmuth war es auch, die Reiser empfand, da er sich ausschließungsweise mit den Vorzügen in der Gunst des Pastor M... beehrt glaubte, wodurch seine Mitschüler, ohne,

Digitized by Google

daß sie es verdient hatten, so weit unter ihn herabgesetzt wurden.

Grade diese Empfindung ist nachher wieder in seiner Seele erwacht, so oft er in der ersten von Virgils Eklogen an die Worte kam; nec invideo u. s. w. Indem er sich in die Stelle des glücklichen Hirten versetzte, der ruhig im Schatten seines Baums sitzen kann, indes der andere sein Haus und Feld mit dem Rücken ansehen muß, war ihm bei dem nec invideo des letztern immer gerade so zu Muthe, als da das zerlumpte Mädchen sagte: „Ach Herr Gott, wie schön ist das!"

Ich habe hier nothwendig in Reisers Leben etwas nachhohlen und etwas vorweggreifen müssen, wenn ich zusammen stellen wollte, was nach meiner Absicht, zusammen gehört. Ich werde dieß noch öfter thun; und wer meine Absicht eingesehen hat, bei dem darf ich wohl nicht erst dieser anscheinenden Absprünge wegen um Entschuldigung bitten.

Man sieht leicht, daß Anton Reisers Eitelkeit, durch die Umstände, welche sich jetzt vereinigten, um ihm seine eigne Person wichtig zu machen, mehr als zu viel Nahrung erhielt. Es bedurfte wieder einer kleinen Demüthigung für ihn,

Digitized by Google

und die blieb nicht aus. Er schmeichelte sich nicht ohne Grund, unter allen, die bei dem Pastor M... konfirmirt wurden, der erste zu seyn. Er saß auch oben an, und war gewiß, daß ihm keiner diesen Platz streitig machen würde. Als auf einmal ein junger wohlgekleideter Mensch, in seinen Alter, und von feiner Erziehung die Lehrstunden des Pastor M... mit besuchte, der ihn durch sein feines äußeres Betragen sowohl, als durch die vorzügliche Achtung, womit ihn der Pastor M... begegnete, ganz in Dunkel setzte, und dem auch sogleich über ihm der erste Platz angewiesen ward.

Reisers süßer Traum, der erste unter seinen Mitschülern zu seyn, war nun plötzlich verschwunden. Er fühlte sich erniedrigt, herabgesetzt, mit den übrigen allen in eine Klasse geworfen. — Er erkundigte sich bei dem Bedienten des Pastor M... nach seinem fürchterlichen Nebenbuhler, und erfuhr, daß er eines Amtmanns Sohn, und bei dem Pastor M... in Pension sey, auch mit den übrigen zugleich konfirmirt werden würde. Der schwärzeste Neid nahm auf eine Zeitlang in Antons Seele Platz; der blaue Rock mit dem sammtnen Kragen, den der Amtmannssohn trug; sein

Digitized by Google

feines Betragen, seine hübsche Frisur, schlug ihn nieder und machte ihn mißvergnügt mit sich selbst; aber doch schärfte sich bald wieder das Gefühl bei ihm, daß dieß unrecht sey, und er wurde nun noch mißvergnügter über sein Mißvergnügen.

Ach, er hätte nicht nöthig gehabt, den armen Knaben zu beneiden, dessen Glückssonne bald ausgeschienen hatte. Binnen vierzehn Tagen kam die Nachricht, daß sein Vater wegen Untreue seines Dienstes entsetzt sey. Für den jungen Menschen konnte also auch die Pension nicht länger bezahlt werden, der Pastor M... schickte ihn seinen Anverwandten wieder, und Reiser behielt seinen ersten Platz. Er konnte seine Freude wegen der Folgen, die dieser Vorfall für ihn hatte, nicht unterdrücken, und doch machte er sich selber Vorwürfe wegen seiner Freude --- er suchte sich zum Mitleid zu zwingen, weil er es für recht hielt --- und die Freude zu unterdrücken, weil er sie für unrecht hielt; sie hatte aber demohngeachtet die Oberhand, und er half sich denn am Ende damit, daß er doch nicht wieder das Schicksal könne, welches nun den jungen Menschen einmal habe unglücklich machen wollen. Hier ist die Frage: wenn

Digitized by Google

das Schicksal des jungen Menschen sich plötzlich wieder geändert hätte, würde ihn Reiser aus erster Bewegung freiwillig mit lächelnder theilnehmender Miene wieder haben über sich stehen lassen, oder hätte er sich erst mit einer Art von Anstrengung in diese Empfindung versetzen müssen, weil er sie für recht und edel gehalten hätte. --- Der Zusammenhang seiner Geschichte mag in der Folge diese Frage entscheiden!

Alle Abend hatte nun Reiser eine lateinische Stunde bei dem Sohn des Pastor M..., und kam wirklich so weit, daß er binnen vier Wochen ziemlich den Kornelius Nepos exponiren lernte. Welche Wonne war ihm das, wenn denn etwa der Garnisonküster dazu kam, und fragte, was die beiden Herren Studenten machten --- und als der Pastor M... damals gerade seine älteste Tochter an einen jungen Prediger verheirathete, der eines Sonntags Nachmittags für ihn die Kinderlehre hielt, und dieser auf Reisern immer aufmerksamer zu werden schien, je öfter er ihn antworten hörte: welch ein entzückender Augenblick für Reisern, da derselbe nun nach geendigtem Gottesdienst zum Pastor M... kam, und der Schwiegersohn

des Pastors, ihn nun mit der größten Achtung anredete, und sagte, es sey ihm gleich in der Kirche, da Reiser ihm zuerst geantwortet, aufgefallen, ob das wohl der junge Mensch seyn möchte, von dem ihm sein Schwiegervater so viel Gutes gesagt, und es freue ihn, daß er sich nicht geirrt habe.

In seinem Leben hatte Anton keine solche Empfindung gehabt, als ihm diese achtungsvolle Begegnung verursachte. --- Da er nun die Sprache der feinen Lebensart nicht gelernt hatte, und sich doch auch nicht gemein ausdrücken wollte, so bediente er sich bei solchen Gelegenheiten der Büchersprache, die bei ihm aus dem Telemach, der Bibel, und dem Katechismus zusammengesetzt war, welches seinen Antworten oft einen sonderbaren Anstrich von Originalität gab, indem er z. B. bei solchen Gelegenheiten zu sagen pflegte, er habe den Trieb zum Studieren, der ihn unaufhaltsam mit sich fortgerissen, nicht überwältigen können, und wolle sich nun der Wohlthaten, die man ihm erzeige auf alle Weise würdig zu machen, und in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit sein Leben bis an sein Ende zu führen suchen.

Digitized by Google

Indes hatte der Consistorialrath G.... an an den sich Reiser schon vorher gewandt hatte, für ihn ausgemacht, daß er die sogenannte Neustädter Schule unentgeldlich besuchen könnte. --- Allein der Pastor M... sagte, daß dürfe nun nicht geschehen; er solle, bis er konfirmirt würde noch von seinem Sohne unterrichtet werden, damit er alsdann sogleich die höhere Schule auf der Altstadt besuchen könne, wo der Direktor sich seiner annehmen wolle; und wegen der Eifersucht, die zwischen den beiden Schulen zu herrschen pflegte, würde er besser thun, wenn er jene nicht zuerst besuchte. --- Dieß mußte Reiser dem Konsistorialrath G... selber sagen, um den freien Unterricht, welchen er ihm verschaft hatte, abzulehnen, worüber denn derselbe sehr empfindlich wurde, und Reisern erst hart anredete, ihn aber doch zuletzt wieder mit der Aufmunterung entließ, daß er sich auf andre Weise dennoch seiner annehmen wolle.

So schien nun an Reisers Schicksale, um den sich vorher niemand bekümmert hatte, auf einmal alles Theil zu nehmen. --- Er hörte von Eifersucht der Schulen seinetwegen sprechen. --- Der Konsistorialrath G.., und der Pastor M... schie-

Digitized by Google

nen sich gleichsam um ihn zu streiten, wer sich am meisten seiner annehmen wollte. Der Pastor M... bediente sich des Ausdrucks, er solle nur dem Konsistorialrath G... sagen, es wären seinetwegen schon Anstalten getroffen worden, und würden noch Anstalten getroffen werden, daß er zu der höhern Schule auf der Altstadt hinlänglich vorbereitet würde, ohne vorher die niedere Schule auf der Neustadt zu besuchen. --- Also Anstalten sollten nun seinetwegen getroffen werden, wegen eines Knaben, den seine eignen Eltern nicht einmal ihrer Aufmerksamkeit werth gehalten hatten.

Mit welchen glänzenden Träumen und Aussichten in die Zukunft, dieß Reisers Phantasie erfüllt habe, darf ich wohl nicht erst sagen. Insbesondre, da nun noch immer die geheimnißvollen Winke bei dem Garnisonküster und die Zurückhaltung des Pastor M... fortdauerte, womit er Reisern etwas wichtiges zu verschweigen schien. ---

Endlich kam es denn heraus, daß der Prinz ... auf Empfehlung des Pastor M... sich des jungen Reisers annehmen, und ihm monathlich ... Rthlr. zu seinem Unterhalt aussetzen wolle. --- Also war nun Reiser auf einmal allen

allen seinen Besorgnissen wegen der Zukunft entrissen, das süße Traumbild eines sehnlich gewünschten, aber nie gehoften Glückes, war ehe er es sich versehn, wirklich geworden, und er konnte nun seinen angenehmsten Phantasien nachhängen, ohne zu fürchten, daß er durch Mangel und Armuth darinn gestört werden würde. ---

Sein Herz ergoß sich wirklich in Dank gegen die Vorsehung. --- Kein Abend gieng hin, wo er nicht den Prinzen und den Pastor M... in sein Abendgebet mit eingeschlossen hätte --- und oft vergoß er im Stillen Thränen der Freude und des Danks, wenn er diese glückliche Wendung seines Schicksals überdachte.

Reisers Vater hatte nun auch nichts weiter gegen sein Studieren einzuwenden, sobald er hörte, daß es ihm nichts kosten sollte. Und da überdem nun die Zeit heran kam, wo er seine kleine Bedienung, an einem Ort sechs Meilen von H... antreten mußte, und ihm sein Sohn also auf keine Weise mehr zur Last fallen konnte. --- Allein nun war die Frage, bei wem Reiser nach der Abreise seiner Eltern wohnen und essen sollte. Der Pastor M... schien nicht geneigt zu seyn, ihn ganz zu

Digitized by Google

sich ins Haus zu nehmen. Es mußte also drauf gedacht werden, ihn irgendwo bei ordentlichen Leuten unterzubringen. Und ein Hauboist Nahmens F... vom Regiment des Prinzen ... erbot sich von freien Stücken dazu, Reisern unentgeldlich bei sich wohnen zu lassen. Ein Schuster, bei dem seine Eltern einmal im Hause gewohnt hatten, noch ein Hauboist, ein Hofmusikus, ein Garkoch, und ein Seidensticker, erboten sich jeder, ihm wöchentlich einen Freitisch zu geben.

Dieß verringerte Reisers Freude in etwas wieder, welcher glaubte, daß das, was der Prinz für ihn hergab, zu seinem Unterhalt zureichen würde, ohne daß er an fremden Tischen sein Brodt essen dürfte. Auch verringerte dieß seine Freude nicht ohne Ursach, denn es setzte ihn in der Folge oft in eine höchst peinliche und ängstliche Lage, so daß er oft im eigentlichen Verstande sein Brodt mit Thränen essen mußte. --- Denn alles beeiferte sich zwar, auf die Weise ihm Wohlthaten zu erzeigen, aber jeder glaubte auch dadurch ein Recht erworben zu haben, über seine Aufführung zu wachen, und ihm in Ansehung seines Betragens Rath zu ertheilen, der dann immer ganz blind-

lings sollte angenommen werden, wenn er seine Wohlthäter nicht erzürnen wollte. Nun war Reiser gerade von so viel Leuten, von ganz verschiedener Denkungsart, abhängig, als ihm Freitische gaben, wo jeder drohte, seine Hand von ihm abzuziehen, sobald er seinem Rath nicht folgte, der oft dem Rath eines andern Wohlthäters geradezu widersprach. Dem einen trug er sein Haar zu gut, dem andern zu schlecht frisirt, dem einen gieng er zu schlecht, dem andern, für einen Knaben der von Wohlthaten leben müsse, noch zu geputzt einher, --- und dergleichen unzählige Demüthigungen und Herabwürdigungen gab es mehr, denen Reiser durch den Genuß der Freitische ausgesetzt war, und denen gewiß ein jeder junger Mensch mehr oder weniger ausgesetzt ist, der das Unglück hat, auf Schulen durch Freitische seinen Unterhalt zu suchen, und die Woche hindurch von einen zum andern herumessen zu müssen.

Dieß alles ahndete Reisern dunkel, als die Freitische insgesammt für ihn angenommen, und keine Wohlthat verschmäht wurde, die ihm nur irgend jemand erweisen wollte. --- An dem guten Willen aber pflegt es nie zu fehlen, wenn Leute

Digitized by Google

einem jungen Menschen zum Studieren beförderlich seyn zu können glauben — dieß erweckt einen ganz besondern Eifer — jeder denkt sich dunkel, wenn dieser Mann einmal auf der Kanzel steht, dann wird das auch mein Werk mit seyn. — Es entstand ein ordentlicher Wetteifer um Reisern, und jeder auch der ärmste wollte nun auf einmal zum Wohlthäter an ihm werden, wie denn ein armer Schuster sich erbot, ihm alle Sontagabend einmal zu essen zu geben — dieß alles wurde mit Freuden für ihn angenommen, und von seine Eltern mit dem Haubolisten und dessen Frau überrechneten, wie glücklich er nun sey, daß er alle Tage in der Woche zu essen habe, und wie man nun von den Gelde, was der Prinz hergebe, für ihn sparen könne.

Ach, die glänzenden Aussichten, die sich Reisser von dem Glück, das auf ihn wartete, gemacht hatte, verdunkelten sich nachher sehr wieder. Indes dauerte doch der erste angenehme Taumel, in welchen ihn die thätige Vorsorge und die Theilnehmung so vieler Menschen an seinem Schicksale versetzt hatte, noch eine Weile fort. —

Digitized by Google

Das große Feld der Wissenschaften lag vor ihm — sein künftiger Fleiß, die nützlichste Anwendung jeder Stunde bei seinem künftigen Studieren war den ganzen Tag über sein einziger Gedanke, und die Wonne die er darin finden, und die erstaunlichen Fortschritte, die er nun thun, und sich Ruhm und Beifall dadurch erwerben würde: mit diesen süßen Vorstellungen stand er auf, und gieng damit zu Bette — aber er wußte nicht, daß ihm das Drückende und Erniedrigende seiner äußern Lage dieß Vergnügen so sehr verbittern würde. Anständig genährt und gekleidet zu seyn, gehört schlechterdings dazu, wenn ein junger Mensch zum Fleiß im Studieren Muth behalten soll. Beides war bei Reisern der Fall nicht. Man wollte für ihn sparen, und ließ ihn während der Zeit wirklich darben.

Seine Eltern reißten nun auch weg, und er zog mit seinen wenigen Habseeligkeiten bei dem Hauboisten F... ein, dessen Frau insbesondre sich schon von seiner Kindheit an, seiner mit angenommen hatte. — Es herrschte bei diesen Leuten, die keine Kinder hatten, die größte Ordnung in der Einrichtung ihrer Lebensart, welche viel-

Digitized by Google

leicht nur irgendwo ſtatt finden kann. Da war nichts, keine Bürſte und keine Scheere, was nicht ſeit Jahren ſeinen beſtimmten angewieſenen Platz gehabt hätte. Da war kein Morgen, der anbrach, wo nicht um acht Uhr Kaffee getrunken, und um neun Uhr der Morgenſeegen geleſen worden wäre, welches allemal knieend geſchahe, indes die Frau F... aus dem Benjamin Schmolke vorlaß, wobei denn Reiſer auch mit knieen mußte. Des Abends nach neun Uhr wurde auf eben die Art indem jeder vor ſeinem Stuhle kniete, auch der Abendſeegen aus dem Schmolke geleſen, und dann zu Bette gegangen. Dies war die unverbrüchliche Ordnung, welche von dieſen Leuten ſchon ſeit beinahe zwanzig Jahren, wo ſie auch beſtändig auf derſelben Stube gewohnt hatten, war beobachtet worden. Und ſie waren gewiß dabei ſehr glücklich, aber ſie durften auch ſchlechterdings durch nichts darin geſtört werden, wenn nicht zugleich ihre innre Zufriedenheit, die gröſtentheils auf dieſe unverbrüchliche Ordnung gebaut war, mit darunter leiden ſollte. Dieß hatten ſie nicht recht erwogen, da ſie ſich entſchloſſen, ihre Stubengeſellſchaft mit jemanden zu vermehren, der

Digitized by Google

ſich unmöglich auf einmal in ihre ſeit zwanzig Jahren etablirte Ordnung, die ihnen ſchon zur andern Natur geworden war, gänzlich fügen konnte.

Es konnte alſo nicht fehlen, daß es ihnen bald zu gereuen anfieng, daß ſie ſich ſelbſt eine Laſt aufgebürdet hatten, die ihnen ſchwerer wurde, als ſie glaubten. Weil ſie nur eine Stube und eine Kammer hatten, ſo mußte Reiſer in der Wohnſtube ſchlafen, welches ihnen nun alle Morgen, ſo oft ſie herein traten, einen unvermutheten Anblick von Unordnung machte, deſſen ſie nicht gewohnt waren, und der ſie wirklich in ihrer Zufriedenheit ſtörte. — Anton merkte dieß bald, und der Gedanke, läſtig zu ſeyn, war ihm ſo ängſtigend und peinlich, daß er ſich oft kaum zu huſten getrauete, wenn er an den Blicken ſeiner Wohlthäter ſahe, daß er ihnen im Grunde zur Laſt war. — Denn er mußte doch ſeine wenigen Sachen nun irgendwo hinlegen, und wo er ſie hinlegte, da ſtörten ſie gewiſſermaßen die Ordnung, weil jeder Fleck hier nun ſchon einmal beſtimmt war. — Und doch war es ihm nun unmöglich, ſich aus dieſer peinlichen Lage wieder herauszu-

Digitized by Google

wickeln. — Dieß alles zusammengenommen versetzte ihn oft Stundenlang in eine unbeschreibliche Wehmuth, die er sich damals selber nicht zu erklären wußte, und sie anfänglich bloß der Ungewohnheit seines neuen Aufenthaltes zuschrieb.

Allein es war nichts als der demüthigende Gedanke des Lästigseyns, der ihn so danieder druckte. Hatte er gleich bei seinen Eltern, und bei dem Hutmacher L... auch nicht viel Freude gehabt, so hatte er doch ein gewisses Recht da zu seyn. Bei jenen, weil es seine Eltern waren, und bei diesem, weil er arbeitete. — Hier aber war der Stuhl worauf er saß eine Wohlthat. — Möchten dieß doch alle diejenigen erwägen, welche irgend jemanden Wohlthaten erzeigen wollen, und sich vorher recht prüfen, ob sie sich auch so dabei nehmen werden, daß ihre gutgemeinte Entschließung dem Bedürftigen nie zur Quaal gereiche.

Das Jahr, welches Reiser in dieser Lage zubrachte, war, obgleich jeder ihn glücklich prieß, in einzelnen Stunden und Augenblicken, eines der qualvollsten seines Lebens.

Reiser hätte sich vielleicht seinen Zustand angenehmer machen können, hätte er des nur ge-

habt, was man bei manchen jungen Leuten ein insinuantes Wesen nennt. Allein zu einem solchen insinuanten Wesen gehört ein gewisses Selbstzutrauen, das ihm von Kindheit auf war benommen worden; um sich gefällig zu machen, muß man vorher den Gedanken haben, daß man auch gefallen könne. — Reisers Selbstzutrauen mußte erst durch zuvorkommende Güte geweckt werden, ehe er es wagte, sich beliebt zu machen. — Und wo er nur einen Schein von Unzufriedenheit andrer mit ihm bemerkte, da war er sehr geneigt, an der Möglichkeit zu verzweifeln, jemals ein Gegenstand ihrer Liebe oder ihrer Achtung zu werden. Darum gehörte gewiß ein grosser Grad von Anstrengung bei ihm dazu, sich selber Personen als einen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit vorzustellen, von denen er noch nicht wußte, wie sie seine Zudringlichkeit aufnehmen würden.

Seine Baase prophezeite ihm sehr oft, wie ihm der Mangel jenes insinuanten Wesens an seinem Fortkommen in der Welt schaden würde. Sie lehrte ihn, wie er mit der Frau F... sprechen, und ihr sagen solle: „liebe Frau F..., seyn

Sie nun meine Mutter, da ich ohne Vater und Mutter bin, ich will Sie auch so lieb haben, wie eine Mutter". — Allein wenn Reiser dergleichen sagen wollte, so war, als ob ihm die Worte im Munde erstarben; es würde höchst ungeschickt herausgekommen seyn, wenn er so etwas hätte sagen wollen. — Dergleichen zärtliche Ausdrücke waren nie durch zuvorkommendes, gütiges Betragen irgend eines Menschen gegen ihn, aus seinem Munde hervorgelockt worden; seine Zunge hatte keine Geschmeidigkeit dazu. — Er konnte den Rath seiner Base unmöglich befolgen. Wenn sein Herz voll war, so suchte er schon Ausdrücke, wo er sie auch fand. Aber die Sprache der feinen Lebensart hatte er freilich nie reden gelernet. — Was man insinuantes Wesen nennt, wäre auch bei ihm die kriechendste Schmeichelei gewesen.

Indes war nun die Zeit herangekommen, wo Reiser konfirmirt werden, und in der Kirche öffentlich sein Glaubensbekenntniß ablegen sollte, — eine große Nahrung für seine Eitelkeit — er dachte sich die versammelten Menschen, sich als den ersten, unter seinen Mitschülern, der alle

Digitized by Google

Aufmerksamkeit bei seinen Antworten vorzüglich auf sich ziehen würde, durch Stimme, Bewegung und Miene. — Der Tag erschien, und Reiser erwachte wie ein römischer Feldherr erwacht seyn mag, dem an dem Tage ein Triumph bevorstand. — Er wurde bei seinem Vetter den Perückenmacher hoch frisirt, und trug einen bläulichen Rock und schwarze Unterkleider, eine Tracht, die der geistlichen gewissermaaßen sich schon am meisten näherte.

Aber so wie der Triumph des größten Feldherrn zuweilen durch unerwartete Demüthigungen verbittert wurde, daß er ihn nur halb genießen konnte; so gieng es auch Reisern an diesem Tage seines Ruhms und seines Glanzes. — Seine Freitische nahmen mit diesem Tage ihren Anfang — er hatte den ersten des Mittags bei dem Garnisonküster, und den andern des Abends bei dem armen Schuster — und obgleich der Garnisonküster ein Mann war, der das großmuthigste Herz besaß, und Reisern seinen Lebenslauf erzählte, wie er auch erst als ein armer Schüler ins Chor gegangen sey, aber schon in seinem siebzehnten Jahre den blauen Mantel mit dem schwar-

Digitized by Google

zen vertauscht habe — so war doch die Frau desselben der Neid und die Mißgunst selber, und jeder ihrer Blicke vergiftete Reisern den Bissen, den er in den Mund steckte. Sie lies es sich zwar am ersten Tage nicht so sehr, wie nachher, aber doch stark genug merken, daß Reiser niedergeschlagenen Herzens, ohne selbst recht zu wissen, worüber, zur Kirche gieng, und die Freude, die er sich an diesem sehnlich gewünschten Tage versprochen hatte, nur halb empfand. — Er sollte nun hingehn, um sein Glaubensbekenntniß auf gewisse Weise zu beschwören. —

Dieß dachte er sich, und ihm fiel dabei ein, daß sein Vater vor einiger Zeit zu Hause erzählt hatte, wie er wegen seines Dienstes vereidet worden war, daß er nichts weniger, als gleichgültig dabei gewesen sey — und Reiser schien sich, da er zur Kirche gieng, gegen den Eid, den er ablegen sollte, gleichgültig zu seyn. — Aus dem Unterricht, den er in der Religion bekommen, hatte er sehr hohe Begriffe vom Eide, und hielt diese Gleichgültigkeit an sich für höchst strafbar. Er zwang sich also nicht gleichgültig, sondern gerührt und ernsthaft zu seyn, bei diesem

wichtigen Schritte, und war mit sich selber unzufrieden, daß er nicht noch weit gerührter war; aber die Blicke der Frau des Garnisonküsters waren es, welche alle sanfte und angenehme Empfindungen aus seinem Herzen weggescheucht hatten.

Er konnte sich doch nicht recht freuen, weil niemand war, der an seiner Freude recht nahen Antheil nahm, weil er dachte, daß er auch selbst an diesem Tage an fremden Tischen essen mußte. Da er indes in die Kirche kam, und nun vor den Altar trat, und oben an in der Reihe stand, so erwärmete das alles zwar wieder seine Phantasie — aber es war doch lange das nicht, was er sich versprochen hatte. — Und gerade das wichtigste und feierlichste, die Ablegung des Glaubensbekenntnisses, welches einer im Nahmen der übrigen thun mußte, kam nicht an ihn, und er hatte sich doch schon viele Tage vorher auf Miene, Bewegung, und Ton geübt, womit er es ablegen wollte.

Er dachte, der Pastor M... würde ihn etwa den Nachmittag zu sich kommen lassen, aber er ließ ihn nicht zu sich kommen — und während, daß seine Mitschüler nun zu Hause giengen, und

der zärtlichen Bewillkommung ihrer Eltern entgegen sahn, gieng Reiser einsam und verlassen auf der Straße umher, wo ihn der Direktor des Lyceums begegnete, der ihn anredete, und fragte, ob er nicht Reiserus hieße? — und als Reiser mit Ja antwortete, ihm freundlich die Hand druckte; und sagte, er habe schon durch den Pastor M... viel Gutes von ihm gehört, und würde bald näher mit ihm bekannt werden.

Welche unerwartete Aufmunterung für ihn, daß dieser Mann, den er schon oft mit tiefer Ehrfurcht betrachtet hatte, ihn auf der Straße anzureden würdigte, und ihn Reiserus nannte.

Der Direktor B.., war wirklich ein Mann, welcher einem jeden der ihn sahe, Ehrfurcht und Liebe einzuflößen im Stande war. Er kleidete sich zierlich, und doch anständig, trug sich edel, war wohlgebildet, hatte die heiterste Miene, worinn ihm so oft er wollte, der strengste Ernst zu Gebote stand. Er war ein Schulmann, gerade wie er seyn sollte, um von diesem Stande die Verachtung der feinen Welt, womit die gewöhnliche Pedanterie desselben belegt ist, abzuwälzen.

Digitized by Google

Wie es nun kam, daß er Reisern Reiserus nannte, mag der Himmel wissen, gnug er nannte ihn so, und es schmeichelte Reisern nicht wenig, auf die Weise seinen Nahmen zum erstenmal in us umgerauft zu sehen. — Da er mit dieser Endigung der Nahmen immer die Idee von Würde und einer erstaunenswürdigen Gelehrsamkeit verknüpft hatte, und sich nun schon im Geiste den gelehrten und berühmten Reiserus nennen hörte.

Diese Benennung, womit er so zufälliger Weise von dem Direktor B... beehrt wurde, ist ihm nachher auch oft wieder eingefallen, und manchmal mit ein Sporn zum Fleiße gewesen; denn mit dem us an seinem Nahmen erwachte auf einmal die ganze Reihe von Vorstellungen, einmal ein berühmter Gelehrter zu werden, wie Erasmus Roterodamus, und andere, deren Lebensbeschreibungen er zum Theil gelesen, und ihre Bildnisse in Kupfer gestochen gesehen hatte.

Am Abend gieng er nun zu dem armen Schuster, und wurde wenigstens mit freundlichern Blicken, als von der Frau des Garnisonküsters, empfangen. Der Schuster Heidorn, so hieß sein

Digitized by Google

Wohlthäter, hatte die Schriften des Taulerus und andre dergleichen gelesen, und redete daher eine Art von Bücherſprache, wobei er manchmal einen gewiſſen predigenden Ton annahm. Gemeiniglich citirte er einen gewiſſen Periander, wenn er etwas behauptete, als: der Menſch muß ſich nur Gott hingeben, ſagt Periander — und ſo ſagte alles, was der Schuſter Heidorn ſagte, auch dieſer Periander, der im Grunde nichts als eine allegoriſche Perſon war, die in Bunians Chriſtenreiſe oder ſonſt irgendwo vorkommt. Aber Reiſern klang der Nahme Periander ſo ſüß in ſeinen Ohren. — Er dachte ſich dabei etwas Erhabenes, Geheimnißvolles, und hörte den Schuſter Heidorn immer gern von Periandern ſprechen.

Der gute Heidorn hatte ihn aber etwas zu ſpät aufgehalten, und als er zu Hauſe kam, hatten ſein Wirth und ſeine Wirthin ſchon ihren Abendſegen geleſen, und nicht unmittelbar darauf zu Bette gehen können, welches ſeit Jahren nicht geſchehen ſeyn mochte. Dieß war denn Urſach, daß Reiſer ziemlich kalt und finſter empfangen wurde, und ſich von dieſem Tage, dem er ſo lange

voll sehnlicher Erwartung entgegen gesehen hatte, mit traurigem Herzen niederlegen mußte.

Diese Woche mußte er nun zum erstenmale herumessen, und machte am Montage bei dem Garkoch den Anfang, wo er sein Essen unter den übrigen Leuten, die bezahlten, bekam, und man sich weiter nicht um ihn bekümmerte. — Dieß war, was er wünschte, und er gieng immer mit leichterem Herze hieher.

Den Dienstag Mittag gieng er zu dem Schuster S., wo seine Eltern im Hause gewohnt hatten, und wurde auf das liebreichste und freundlichste empfangen. Die guten Leute hatten ihn, als ein kleines Kind gekannt, und die alte Mutter des Schuster S... hatte immer gesagt, aus dem Jungen würd noch einmal etwas — und nun freute sie sich, daß ihre Prophezeiung einzutreffen schien. Und wenn es Reiser je nicht fühlte, daß er fremdes Brodt aß, so war es an diesem gastfreundlichen Tische, wo er oft nachher seines Kummers vergessen hat, und mit heitrer Miene wieder weggieng, wenn er traurig hingegangen war. Denn mit dem Schuster S... vertiefte er sich immer in philosophische Gesprächen, bis die alte

Mutter sagte: nun Kinder, so hört doch einmal auf, und laßt das liebe Essen nicht kalt werden! O, was war der Schuster S... für ein Mann! von ihm konnte man mit Wahrheit sagen, daß er vom Lehrstuhle die Köpfe der Leute hätte bilden sollen, denen er Schuh machte. — Er und Reiser kamen oft in ihren Gesprächen, ohne alle Anleitung, auf Dinge, die Reiser nachher als die tiefste Weisheit in den Vorlesungen über die Metaphysik wieder hörte, und er hatte oft schon Stundenlang mit dem Schuster S... darüber gesprochen. — Denn sie waren ganz von selbst auf die Entwickelung der Begriffe von Raum und Zeit, von subjektivischer und objektivischer Welt, u. s. w. gekommen, ohne die Schulterminologie zu wissen, sie halfen sich denn mit der Sprache des gemeinen Lebens so gut sie konnten, welches oft sonderbar genug heraus kam, — kurz bei den Schuster S... vergaß Reiser alles Unangenehme seines Zustandes, er fühlte sich hier gleichsam in die höhere Geisterwelt versetzt, und sein Wesen wieder veredelt, weil er jemanden fand, mit dem er sich verstehn, und Gedanken gegen Gedanken wechseln konnte. Die Stunden, welche er hier bei den Freunden

seiner Kindheit und seiner Jugend zubrachte, waren gewiß damals die angenehmsten seines Lebens. Hier war es allein, wo er sich mit völligem Zutrauen gewissermaßen, wie zu Hause fühlte.

Am Mittwoch aß er denn bei seinem Wirth, wo das wenige, was er genoß, so gut es auch diese Leute übrigens mit ihm meinen mochten, ihm doch fast jedesmal so verbittert wurde, daß er sich vor diesem Tage fast mehr, wie vor allen andern fürchtete. Denn an diesem Mittage pflegte seine Wohlthäterinn die Frau F... immer nicht geradezu, sondern nur in gewissen Anspielungen, indem sie zu ihrem Manne sprach, Reisers Betragen durchzugehen, ihm die Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter einzuschärfen, und etwas von Leuten mit einfließen lassen, die sich angewöhnt hätten sehr viel zu essen, und am Ende gar nicht mehr zu sättigen gewesen wären. — Reiser hatte damals, da er in seinem vollen Wachsthum war, würklich sehr guten Appetit, allein mit Zittern steckte er jeden Bissen in den Mund, wenn er dergleichen Anspielungen hörte. Bei der Frau F... geschahe es nun wirklich nicht sowohl aus Geiz oder Neid, daß sie dergleichen Anspielungen

machte, sondern aus dem feinen Gefühl von Ordnung, welches dadurch beleidiget wurde, wenn jemand, ihrer Meinung nach, zu viel aß. — Sie pflegte denn auch wohl von Gnadenbrünlein und Gnadenquellen zu reden, die sich verstopften, wenn man nicht mit Mäßigkeit daraus schöpfte. Die Frau des Hofmusikus, welche ihm am Donnerstage zu essen gab, war zwar dabei etwas rauh in ihrem Betragen, quälte ihn aber doch dadurch lange nicht so, als die Frau F... mit aller ihrer Feinheit. — Am Freitage aber hatte er wieder einen sehr schlimmen Tag, indem er bei Leuten aß, die es ihn nicht durch Anspielungen, sondern auf eine ziemlich grobe Art fühlen ließen, daß sie seine Wohlthäter waren. Sie hatten ihn auch noch als Kind gekannt, und nannten ihn nicht auf eine zärtliche sondern verächtliche Weise bei seinem Vornahmen Anton, da er doch anfieng, sich unter die erwachsenen Leute zu zählen. Kurz diese Leute behandelten ihn so, daß er den ganzen Freitag über mißmüthig und und traurig zu seyn pflegte, und zu nichts recht Lust hatte, ohne oft zu wissen worüber, es war aber darüber, daß er den Mittag der erniedri-

genden Begegnung dieser Leute ausgesetzt war, deren Wohlthat er sich doch nothwendig wieder gefallen lassen mußte, wenn es ihm nicht, als der unverzeihlichste Stolz sollte ausgelegt werden. — Am Sonnabend aß er denn bei seinem Vetter dem Peruquenmacher, wo er eine Kleinigkeit bezahlte, und mit frohem Herzen aß, und den Sontag wider bei dem Garnisonküster.

Dieß Verzeichniß von Reisers Freitischen, und den Personen, die sie ihm gaben, ist gewiß nicht so unwichtig, wie es manchem vielleicht beim ersten Anblick scheinen mag — dergleichen kleinscheinende Umstände sind es eben, die das Leben ausmachen, und auf die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen den stärksten Einfluß haben. — Es kam bei Reisers Fleiß und seinen Fortschritten, die er an irgend einem Tage thun sollte, sehr viel darauf an, was er für eine Aussicht auf den folgenden Tag hatte, ob er gerade bei dem Schuster S..., oder bei der Frau F..., oder dem Garnisonküster essen mußte. Aus dieser seiner täglichen Situation nun wird sich größtentheils sein nachheriges Betragen erklären lassen, welches sonst

sehr oft mit seinem Charakter widersprechend scheinen würde.

Ein großer Vortheil würde es für Reisern gewesen seyn, wenn ihn der Pastor M... wöchentlich einmal hätte bei sich essen lassen. Aber dieser gab ihm statt dessen einen sogenannten Geldtisch so wie auch der Seidensticker; von diesen wenigen Groschen nun mußte Reiser wöchentlich sein Frühstück und Abendbrodt bestreiten. So hatte die Frau F... es angeordnet. Denn was der Prinz hergab, sollte alles für ihn gespart werden. Sein Frühstück bestand also in ein wenig Thee, und einem Stück Brodt, und sein Abendessen in ein wenig Brodt und Butter und Salz. Dann sagte die Frau F... er müsse sich ans Mittagsessen halten, doch aber, gab sie ihm zu verstehen, daß er sich ja hüten müsse, sich zu übereſſen.

So war nun Reisers Oekonomie eingerichtet, was seinen Unterhalt anbetraf. Aber auch zu seiner Kleidung wurde nicht einmal von dem Gelde, was der Prinz für ihn hergab, etwas genommen, sondern ein alter grober rother Soldatenrock für ihn gekauft, der ihm zurechtgemacht wurde, und womit er nun die öffentliche Schule be-

Digitized by Google

ſuchen ſollte, in welcher nun auch der allerärmſte beſſer als er gekleidet war, ein Umſtand, der nicht wenig dazu beitrug, gleich anfänglich ſeinen Muth in etwas niederzuſchlagen.

Dazu kam nun noch, daß er das Kommisbrodt, welches der Hauboiſt F... empfing, hohlen, und unter den Armen durch die Stadt tragen mußte, welches er zwar, wenn es irgend möglich war, in der Dämmerung that, aber es ſich doch auf keine Weiſe durfte merken laſſen, daß er ſich dieß zu thun ſchäme, wenn es ihm nicht ebenfalls als ein unverzeihlicher Stolz ſollte ausgelegt werden; denn von dieſem Brodte wurde ihm ſelbſt wöchentlich eins für ein geringes Geld überlaſſen, wovon er denn ſein Frühſtück und ſeinen Abendtiſch beſtreiten mußte.

Gegen dieß alles durfte er ſich nun nicht im mindeſten auflehnen, weil der Paſtor M... in die Einſichten der Frau F..., was Reiſers Erziehung und die Einrichtung ſeiner Lebensart anbetraf, ein unbegränztes Zutrauen ſetzte. In derſelben Woche machte er auch noch ſeinen Beſuch bei dieſen Leuten, und dankte ihnen, daß ſie die nähere Aufſicht über Reiſern hätten überneh-

Digitized by Google

mien wollen, den er nun völlig ihrer Sorgfalt anvertraute. Reiser saß dabei halbtraurig am Ofen, ob er gleich nicht gerne undankbar für die Vorsorge des Pastor M... seyn wollte. Aber er hing nun von diesem Augenblick an, ganz und gar von Leuten ab, bei denen er die wenigen Tage schon in einem so peinlichen Zustande zugebracht hatte. Bei aller dieser anscheinenden Güte, die ihm erwiesen wurde, konnte er sich nie recht freuen, sondern war immer ängstlich und verlegen, weil ihm jede auch die kleinste Unzufriedenheit, die man ihm merken ließ, doppelt kränkend war, sobald er bedachte, daß selbst der eigentliche Fleck seines Daseyns, das Obdach, dessen er sich erfreute, bloß von der Güte so sehr empfindlicher und leicht zu beleidigender Personen abhing, als F... und noch weit mehr seine Frau war.

Bei dem allen war ihm nun doch der Gedanke aufmunternd, daß er in der künftigen Woche, die sogenannte hohe Schule zu besuchen anfangen sollte. Das war so lange sein sehnlichster Wunsch gewesen. Wie oft hatte er mit Ehrfurcht, das große Schulgebäude mit der hohen steinern Treppe vor demselben, angestaunt, wenn

Digitized by Google

er über den Marktkirchhof gieng. — Stundenlang stand er oft, ob er etwa durch die Fenster etwas, von dem, was inwendig vorgieng, erblicken könnte. Nun schimmerte von dem großen Katheder in Prima zufälliger Weise ein Theil durch das Fenster — wie mahlte sich seine Phantasie das aus! Wie oft träumte ihm des Nachts von diesem Katheder, und von langen Reihen von Bänken, wo die glücklichen Schüler der Weisheit saßen, in deren Gesellschaft er nun bald sollte aufgenommen werden.

So bestanden von seiner Kindheit auf seine eigentlichen Vergnügungen größtentheils in der Einbildungskraft, und er wurde dadurch einigermaßen für den Mangel der wirklichen Jugendfreuden, die andre in vollem Maße genießen, schadloß gehalten. — Dicht neben der Schule führten zwei lange Gänge nach den nebeneinander gebauten Priesterhäusern. Die machten ihm einen so ehrwürdigen Prospekt, daß das Bild davon nebst dem Schulgebäude Tag und Nacht das herrschende in seiner Seele war — und denn die Benennung, hohe Schule, welche unter gemeinen Leuten im Gebrauch war, und der Aus-

Digitized by Google

druck, hohe Schüler, welchen er ebenfalls oft gehört hatte, machten, daß ihm seine Bestimmung, diese Schule zu besuchen, immer wichtiger und größer vorkam.

Der Zeitpunkt, wo dieß geschehen sollte, war nun da, und mit klopfenden Herzen erwartete er den Augenblick wo ihn der Direktor B... in einen dieser Hörsäle der Weisheit führen würde. Er wurde von dem Direktor geprüft, und tüchtig befunden, in die zweyte Klasse gesetzt zu werden. Die mit einer natürlichen Würde verknüpfte Freundlichkeit, womit ihn dieser Mann zuerst mein lieber Reiser! nannte, ging ihm durch die Seele, und flößte ihm das innigste Zutrauen verbunden mit einer unbegränzten Ehrfurcht gegen den Direktor ein. O was vermag ein Schulmann über die Herzen junger Leute, wenn er gerade so wie der Direktor B... den rechten Ton einer durch Leutseligkeit gemilderten Würde in seinem Betragen zu treffen weiß!

Den Sontag nach der Konfirmation, ging nun Reiser zuerst zum Abendmahl, und suchte nun aufs gewissenhafteste die Lehren in Ausübung zu bringen, welche er sich darüber aufgeschrieben

und auswendig gelernt hatte, als die vorhergehende Prüfung nach dem Buß- und Sündenspiegel, und dann das Hinzutreten zum Altar mit einem freudigen Zittern. — Er suchte sich auf alle Weise in eine solche Art von freudigen Zittern zu versetzen: es wollte ihm aber nicht gelingen, und er machte sich selbst die bittersten Vorwürfe darüber, daß sein Herz so verhärtet war. Endlich fing er vor Kälte an zu zittern, und dieß beruhigte ihn einigermaßen.

Allein die himmlische Empfindung und das selige Gefühl, das ihm nun diese Seelenspeise gewähren sollte, alles das empfand er nicht — er schrieb aber die Schuld davon bloß seinem eigenen verstockten Herzen zu, und quälte sich selbst über den Zustand der Gleichgültigkeit, worin er sich fühlte.

Am meisten schmerzte es ihn, daß er nicht recht zur Erkenntniß seines Sündenelendes kommen konnte, welches doch zur Heilsordnung nöthig war. Auch hatte er den Tag vorher in einer auswendig gelernten Beichte im Beichtstuhl bekennen müssen, daß er leider viel und mannigfaltig gesündigt, mit Gedanken, Worten und Wer-

Digitized by Google

Farben gemahlt, daß sich Reiser schon vor der Vorstellung von diesen ungeheuren Sünden selbst fürchtete, und mit seinen Gedanken in das Dunkel, welches sie umhüllte, nicht tiefer einzudringen wagte. — Ueberhaupt waren seine Begriffe von dem Ursprung des Menschen noch sehr dunkel und verworren, ob er gleich nicht mehr glaubte, daß der Storch die Kinder bringe. — Seine Gedanken waren gewiß damals rein; denn ein gewisses Gefühl von Scham, daß ihm natürlich zu seyn schien, war Ursach, daß er weder mit seinen Gedanken über dergleichen Gegenständen verweilte, noch sich mit seinen Mitschülern und Bekannten darüber zu unterreden wagte. Auch kamen ihm seine religiösen Begriffe von Sünde wohl hiebei zu statten. — Es war ihm fürchterlich genug, daß es wirklich dergleichen Laster, die er nur den Nahmen nach kannte, in der Welt gab, geschweige denn, daß er nur einen Gedanken hätte haben sollen, sie näher kennen zu lernen.

Am Montag morgen introducirte ihn nun der Direktor B... in die zweite Klasse des Lyceums, wo der Konrektor und der Kantor unter-

richteten. — Der Konrektor war zugleich Prediger, und Reiser hatte ihn oft predigen hören. — Er war es eben, dessen Art sich in seinem Priesterornat zu tragen, Reisern besonders gefiel, so daß er dieselbe mit einem gewissen Auf- und Niederbewegen des Kinns zuweilen nachzuahmen suchte. Auch war der Pastor G..., so hieß er, noch ein sehr junger, der Kantor hingegen war ein alter und etwas hypochondrischer Mann.

In der zweiten Klasse waren schon ziemlich erwachsene junge Leute, und Reiser bildete sich nicht wenig darauf ein, nun ein Sekundaner zu seyn.

Die Lehrstunden nahmen ihren Anfang: der Konrektor lehrte die Theologie, die Geschichte, den lateinischen Stil, und das griechische neue Testament. — Der Kantor den Katechismus, die Geographie, und die lateinische Grammatik. Des Morgens um 7 Uhr fingen die Stunden an, und dauerten bis 10, und des Nachmittags um 1 Uhr fingen sie wieder an, und dauerten bis um 4 Uhr. — Hier mußte nun also Reiser nebst zwanzig bis dreißig andern jungen Leuten, einen grossen Theil seines damaligen Lebens zubringen. Es

war also gewiß kein unwichtiger Umstand, wie diese Lehrstunden eingerichtet waren.

Alle Morgen früh wurde nach der vorgeschriebenen Ordnung zuerst ein Kapitel aus der Bibel gelesen, wie es jedesmal in der Reihe folgte, es mochte nun so lang oder kurz seyn, wie es wollte. Darauf wurde denn nach einer gewissen Heilsordnung zweimal die Woche eine Art von Theologie docirt, worinn z. B. die opera ad extra, und die opera ad intra vorkamen, die vorzüglich eingeprägt wurden. Unter den erstern wurden nehmlich die Werke verstanden, woran alle drei Personen in der Gottheit Theil nahmen, als die Schöpfung, Erlösung u. s. w. ob sie gleich einer Person vorzüglich zugeschrieben werden; und unter den letztern wurde das verstanden, wodurch sich eine Person von der andern unterschied, und was ihr nur ganz allein zukommt, als die Zeugung des Sohnes vom Vater, das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohn u. s. w. Reiser hatte diese Unterschiede zwar schon auf dem Seminarium gelernet, aber es freute ihn doch sehr, daß er sie nun auch lateinisch zu benennen wußte. Die opera ad extra und die opera ad intra prägten

sich

Digitized by Google

ſich ihm von den theologiſchen Unterricht am tiefſten ein.

Zwei Stunden in der Woche trug der Konrektor eine Art von Univerſalgeſchichte nach dem Holberg vor, und der Kantor lehrte die Geographie nach dem Hübner. Das war der ganze wiſſenſchaftliche Unterricht. Alle übrige Zeit wurde auf die Erlernung der lateiniſchen Sprache verwandt. Dieſe war es denn auch allein, worinn ſich jemand Ruhm und Beifall erwerben konnte. Denn die Ordnung der Plätze richtete ſich nur nach der Geſchicklichkeit im Lateiniſchen.

Der Kantor hatte nun die Methode, daß er über eine Anzahl von Regeln aus der großen märkiſchen Grammatik wöchentlich einen kleinen Aufſatz diktirte, der ins lateiniſche überſetzt werden mußte, und wo die Ausdrücke ſo gewählt waren, daß immer gerade die jedesmaligen grammatikaliſchen Regeln darauf konnten angewandt werden. Wer nun auf die Erklärung derſelben am beſten Acht gegeben hatte, der konnte auch ſein ſogenanntes Exercitium am beſten machen, und ſich dadurch zu einem höhern Platze hinaufarbeiten.

Digitized by Google

So sonderbar nun auch die um des Lateinischen Willen zusammen gelesenen deutschen Ausdrücke zuweilen klangen, so nützlich war doch im Grunde diese Uebung, und solch einen Wetteifer erregte sie. — Denn binnen einem Jahre kam Reiser dadurch so weit, daß er ohne einen einzigen grammatikalischen Fehler Latein schrieb, und sich also in dieser Sprache richtiger, als in der deutschen ausdrückte. Denn im lateinischen wußte er, wo er den Akkusativ und den Dativ setzen mußte. Im Deutschen aber hatte er nie daran gedacht, daß mich z. B. der Akkusativ und mir der Dativ sey, und daß man seine Muttersprache eben so wie das Lateinische auch deklinieren und konjugiren müssen. — Indes faßte er doch unvermerkt einige allgemeine Begriffe, die er nachher auf seine Muttersprache anwenden konnte, — Er fing allmälig an, sich deutliche Begriffe von dem zu machen, was man Substantivum und Verbum nannte, welche er sonst noch oft verwechselte, wo sie aneinander grenzten, als z. B. gehn, und das Gehen. Weil aber dergleichen Irrthümer in der lateinischen Ausarbeitung immer einen Fehler zu veranlassen pflegten,

Digitized by Google

ſo wurde er beſtändig aufmerkſamer darauf, und lernte auch die feinern Unterſchiede zwiſchen den Redetheilen und ihren Abänderungen unvermerkt einſehen; ſo daß er ſich nach einiger Zeit zuweilen ſelbſt verwunderte, wie er vor kurzem noch ſolche auffallende Fehler habe machen können.

Der Kantor pflegte unter jede lateiniſche Ausarbeitung, nachdem er an den Seiten mit rothen Strichen die Anzahl der Fehler bemerkt hatte, ſein vidi (ich habe es durchgeſehen) zu ſetzen. Da nun Reiſer dieß vidi unter ſeinem erſten Exercitium ſahe, ſo glaubte er, es ſey diß ein Wort, das er ſelbſt immer ans Ende der Ausarbeitung ſchreiben müſſe, und deſſen Auslaſſung ihm der Kantor mit als einen Fehler angerechnet habe. Er ſchrieb alſo mit eigner Hand unter ſein zweites Exercitium vidi, worüber der Kantor und ſein Sohn, der dabey war, laut auflachten, und ihm erklärten, was es hieße. — Auf einmal ſahe nun Reiſer ſeinen Irrthum, und konnte nicht begreifen, wie er nicht ſelbſt auf die richtige Erklärung des vidi gefallen ſey, da er doch ſonſt wohl wußte, was vidi hieß.

Digitized by Google

Es war ihm, als ob er mit Beschämung aus einer Art von Dummheit erwachte, die ihm angewandelt hatte. Und er wurde auf einige Augenblicke fast eben so niedergeschlagen darüber, als da der Inspektor auf den Seminarium einst zu ihm sagte: dummer Knabe, indem er glaubte, daß er nicht einmal buchstabieren könne. Eine solche Art von wirklicher oder anscheinender Dummheit bei gewissen Vorfällen rührte zum Theil aus einem Mangel an Gegenwart des Geistes, zum Theil aus einer gewissen Aengstlichkeit oder auch Trägheit her, wodurch die natürliche Kraft des Denkens auf eine Zeitlang an ihrer freien Wirksamkeit gehindert wurde.

Noch eine Hauptlektion waren die Lebensbeschreibungen der griechischen Feldherrn vom Kornelius Nepos, wovon wöchentlich ein Kapitel aus der Lebensbeschreibung irgend eines Feldherrn auswendig mußte hergesagt werden. Diese Gedächtnißübungen wurden Reisern sehr leicht, weil er nicht sowohl die Worte, als die Sachen, sich einzuprägen suchte, welches er allemal des Abends vor dem Schlafengehen that, und des Morgens, wenn er aufwachte, die Ideen weit heller und

Digitized by Google

besser geordnet, als den Abend vorher, in seinem Gedächtniß wiederfand, gleichsam, als ob die Seele während dem Schlafen fortgearbeitet, und das, was sie einmal angefangen, nun während der gänzlichen Ruhe des Körpers, mit Muße vollendet hätte.

Alles was Reiser dem Gedächtniß anvertraute, pflegte er auf die Weise auswendig zu lernen.

Er fing nun auch an, sich mit der Poesie zu beschäftigen, welches er schon in seiner Kindheit gethan hatte, wo denn seine Verse immer die schöne Natur, das Landleben und dergleichen zum Gegenstande zu haben pflegten. Denn seine einsamen Spatziergänge und der Anblick der grünen Wiesen, wenn er etwa einmal vor das Thor kam, war wirklich das einzige, was ihn in seiner Lage in eine poetische Begeisterung versetzen konnte.

Als ein Knabe von zehn Jahren verfertigte er ein paar Strophen, die sich anfingen:

In den schön beblümten Auen

Kann man Gottes Güte schauen, u. s. w.

welche sein Vater in Musik setzte. Und das Gedicht, das er jetzt hervorbrachte, war eine Einladung auf das Land worinn wenigstens die

Worte nicht übel gewählt waren. — Diß kleine Gedicht gab er dem jungen M... durch welchen es in die Hände des Pastor M... und des Direktors kam, die ihren Beyfall darüber bezeigten, so daß Reiser beinahe angefangen hätte, sich für einen Dichter zu halten. Aber der Kantor benahm ihm fürs erste diesen Irrthum, indem er sein Gedicht Zeile vor Zeile mit ihm durchging, und ihn sowohl auf die Fehler gegen das Metrum, als auf den fehlerhaften Ausdruck, und den Mangel des Zusammenhangs der Gedanken aufmerksam machte.

Diese scharfe Kritik des Kantors war für Reisern eine wahre Wohlthat, die er ihm nie genug verdanken kann. Der Beifall, den dieß erste Produkt seiner Muse so unverdienter Weise erhielt, hätte ihm sonst vielleicht auf sein ganzes Leben geschadet.

Demohngeachtet wandelte ihn der furor poeticus noch manchmal an, und weil ihn jetzt wirklich das Vergnügen, dem Studieren obzuliegen, am meisten begeisterte, so wagte er sich an ein neues Gedicht zum Lobe der Wissenschaften, welches sich komisch genug anhob:

Digitized by Google

An euch ihr schönen Wissenschaften,
An euch soll meine Seele haften, u. s. w.

Der Kantor lehrte auch lateinische Verse machen, trug die Regeln der Prosodie vor, die er nachher auf Catonis disticha, beim Skandieren derselben anwenden ließ. Reiser fand hieran sehr großes Vergnügen, weil es ihm so gelehrt klang, lateinische Verse skandiren zu können, und zu wissen, warum die eine Silbe lang, und die andere kurz ausgesprochen werden mußte; der Kantor schlug mit den Händen den Takt beim Skandiren. Das anzusehen und mitmachen zu können, war ihm denn eine wahre Seelenfreude.— Und als nun gar der Kantor zuletzt eine Anzahl durcheinander geworfener lateinischer Wörter, welches Verse gewesen waren, diktirte, damit sie wieder in metrische Ordnung gebracht werden sollten, welch ein Vergnügen für Reisern, da er nun mit wenigen Fehlern, ein paar ordentliche Hexameter wieder herausbrachte, und von dem Kantor einen alten Kurtius zum Prämium erhielt.

Hier herrschte nun gewiß der sogenannte alte Schulschlendrian, und Reiser kam demohngeach-

tet in einem Jahre so weit, daß er ohne einen grammatikalischen Fehler Latein schreiben, und einen lateinischen Vers richtig skandiren konnte. — Das ganz einfache Mittel hiezu war — Die öftere Wiederhohlung des Alten mit dem Neuen, welches doch die Pädagogen der neuern Zeiten ja in Erwägung ziehen sollten. Eine Sache mag noch so schön vorgetragen seyn, sobald sie nicht öfter wiederhohlt wird, haftet sie schlechterdings nicht in dem jugendlichen Gemüthe. Die Alten haben gewiß nicht in den Wind geredet, wenn sie sagten: daß die Wiederhohlung die Mutter des Studierens sey.

Von zehn bis elf Uhr gab der Konrektor noch eine Privatstunde, im deutschen Deklamiren, und im deutschen Stil, worauf sich Reiser immer am meisten freute, weil er Gelegenheit hatte, sich durch Ausarbeitungen hervorzuthun, und sich zugleich vom Katheder öffentlich konnte hören lassen, welches einige Aehnlichkeit mit dem Predigen hatte, das immer der höchste Gegenstand aller seiner Wünsche war.

Außer ihm war nun noch einer, Nahmens J..., der an dieser Uebung im Deklamiren ein

eben so großes Vergnügen fand. Dieser J... ist nachher einer unsrer ersten Schauspieler und beliebtesten dramatischen Schriftsteller geworden; und Reisers Schicksal hat mit dem seinigen bis auf einen gewissen Zeitpunkt viel Aehnliches gehabt. — J... und Reiser zeichneten sich immer in der Deklamationsübung am meisten aus — J... übertraf Reisern weit an lebhaftem Ausdruck der Empfindung — Reiser aber empfand tiefer. — J... dachte weit schneller, und hatte daher Witz und Gegenwart des Geistes, aber keine Geduld, lange über einem Gegenstande auszuhalten. — Reiser schwang sich daher auch in allen übrigen bald über ihn hinauf — Er verlohr allemal gegen J..., sobald es auf Witz und Lebhaftigkeit ankam, aber er gewann immer gegen ihn, sobald es darauf ankam, die eigentliche Kraft des Denkens an irgend einem Gegenstande zu üben — J... konnte sehr lebhaft durch etwas gerührt werden, aber es machte bei ihm keinen so daurenden Eindruck, Er konnte sehr leicht, und wie im Fluge etwas fassen, aber es entwischte ihm gemeiniglich eben so schnell wieder. — J... war zum Schauspie-

Digitized by Google

ler gebohren. Er hatte schon als ein Knabe von zwölf Jahren, alle seine Minen und Bewegungen in seiner Gewalt — und konnte alle Arten von Lächerlichkeiten in der vollkommensten Nachahmung darstellen. Da war kein Prediger in H... dem er nicht auf das natürlichste nachgepredigt hatte. Dazu wurde denn gemeiniglich die Zwischenzeit, ehe der Konrektor zur Privatstunde kam, angewandt. Jedermann fürchtete sich daher vor J..., weil er jedermann, sobald er nur wollte, lächerlich zu machen wuste. — Reiser liebte ihn dennoch, und hätte schon damals gern nähern Umgang mit ihm gehabt, wenn die Verschiedenheit der Glücksumstände es nicht verhindert hätte. J...s Eltern waren reich und angesehn, und Reiser war ein armer Knabe, der von Wohlthaten lebte, demohngeachtet aber den Gedanken bis in den Tod haßte, sich auf irgend eine Weise Reichen aufzudringen. — Indeß genoß er von seinen reichern und besser gekleideten Mitschülern weit mehr Achtung als er erwartet hatte, welches zum Theil wohl mit daher kommen mochte, weil man wußte, daß ihn der Prinz studieren ließe,

und ihn daher schon in einem etwas höhern Lichte betrachtete, als man sonst würde gethan haben. — Dieß brachte ihm auch von seinen Lehrern etwas mehr Aufmerksamkeit und Achtung zu wege.

Ob nun gleich zum Theil schon erwachsene Leute von siebzehn bis achtzehn Jahren in dieser Klasse saßen, so herrschten doch darin noch sehr erniedrigende Strafen. Der Konrektor sowohl als der Kantor theilten Ohrfeigen aus, und bedienten sich zu schärfern Züchtigungen der Peitsche, welche beständig auf dem Katheder lag; auch mußten diejenigen welche etwas verbrochen hatten, manchmal zur Strafe am Katheder knien.

Reisern war der Gedanke schon unerträglich, sich jemals eine solche Strafe von Männern zuzuziehen, welche er als seine Lehrer im hohen Grade liebte und ehrte, und nichts eifriger wünschte, als sich wiederum ihre Liebe und Achtung zu erwerben. Welch eine Wirkung mußte es also auf ihn thun, da er einmal, ehe er sichs versahe, und ganz ohne seine Schuld, das Schicksal einiger seiner Mitschüler, welche we-

Digitized by Google

gen eines vorgefallenen Lerms, vom Konrektor mit der Peitsche bestraft wurden, theilen mußte. Gleiche Brüder gleiche Kappen, sagte der Konrektor, da er an ihn kam, und hörte auf keine Entschuldigungen, drohte auch noch dazu, ihn bei dem Pastor M... zu verklagen. Das Gefühl seiner Unschuld beseelte Reisern mit einem edlen Trotze, und er drohte wieder, den Konrektor bei dem Pastor M... zu verklagen, daß er ihn unschuldiger weise auf eine so erniedrigende Art behandelte.

Reiser sagte dieß mit der Stimme der unterdrückten Unschuld, und der Konrektor antwortete ihm kein Wort. Aber von der Zeit an, war auch alles Gefühl von Achtung und Liebe für den Konrektor, wie aus seinem Herzen weggeblasen. Und da der Konrektor nun einmal in seinen Strafen weiter keinen Unterschied machte, so achtetete Reiser eine Ohrfeige oder einen Peitschenschlag von ihm eben so wenig, als ob irgend ein unvernünftiges Thier an ihn angerannt wäre. Und weil er nun sahe, daß es gleichviel war, ob er sich die Achtung dieses Lehrers zu erwerben suchte, oder nicht, so hieng er auch nun

seiner Neigung nach, und war nicht mehr aus Pflicht, sondern bloß wenn ihn die Sache interessirte aufmerksam. Er pflegte denn oft Stundenlang mit seinem Freunde J... zu plaudern, mit dem er denn zuweilen gesellschaftlich am Katheder knien mußte. J... fand auch hierinn Stoff, seinen Witz zu üben, indem er das Katheder, worauf sich der Konrektor mit den Ellenbogen gestüzt hatte, mit dem Meklenburgischen Wapen, und sich und Reisern mit den beiden Schildhaltern verglich. — J... s Schalkhaftigkeit war durch keine Strafen zu unterdrücken, ausgenommen durch eine, wo er einmal eine ganze Stunde lang mit dem Gesicht gegen den Ofen gekehrt stehen mußte, und also seinen Witz nicht spielen lassen, oder gegen jemand irgend eine Pantomine machen konnte. — Diese Strafe preßte ihm zum erstenmal Thränen aus, und er legte sich im Ernst aufs Bitten, welches er sonst nie that. — So war die Disciplin des Konrektors beschaffen. — Es hatte einmal einer aus Versehen seine Nachtmütze statt des Buchs in die Tasche gestekt, und er ließ ihn mit der Nachtmütze auf dem Kopfe eine Stundelang

Digitized by Google

vor der ganzen Klasse knien, worüber denn J.. seinen tausend Spaß hatte, und seinen Nachbarn, die sich über seine Pantomime und seine drollichten Einfälle zuweilen des Lachens nicht enthalten konnte, manche Ohrfeige zuzog.

Was nun diese Disciplin des Konrektors auf das Gemüth und den Charakter seiner Untergebnen für eine Würkung gethan, was für ein rühmliches Andenken er sich dadurch in den Herzen seiner Schüler gestiftet habe, und was für einen Kranz er sich dadurch erworben habe, mag seinem eigenen Gewissen anheim gestellt seyn. — Wenn er sich denn oft so recht als ein Held gezeigt hatte, so pflegte er wohl zu sagen: ich bin keine Schlafmüze wie andre, und deutete damit, daß es jedermann merken konnte, auf seinen Kollegen, den Kantor, der ohngeachtet seiner hypochondrischen Laune, und einiger ihm anklebenden Pedanterie, ein weit besserer Mann war, als der Konrektor.

Nie hat Reiser von diesem einen Schlag bekommen, ob derselbe gleich sonst eben nicht karg mit Ohrfeigen, und ziemlich freigebig mit der Peitsche war. Aber er sahe doch ein, daß er

Reisern im Ernst darum zu thun war, Strafe zu vermeiden, und nun schlug er doch nicht blindlings zu. Bei ihm lernte auch Reiser weit mehr, als bei den Konrektor, weil er aus Pflicht aufmerksam war, wenn ihn gleich die Sache nicht interessirte. — Und da es ihm gelang, sich durch die lateinischen Ausarbeitungen bis zum ersten Platze hinauf zu arbeiten! wie aufmunternd war ihm nun das Lob des Kantors, und wie eindringend der Zuspruch desselben, daß er sich nun auf diesem Plaze solle zu behaupten suchen. — Nun ertheilte der Kantor immer dem ersten in der Klasse das Amt eines Censors oder Aufsehers über das Betragen der übrigen, und da nun Reiser sich immer auf seinem ersten Plaze behauptete, so gab ihm der Kantor den ehrenvollen Titel eines censor perpetuus oder immerwährenden Aufsehers. Er verwaltete diß Amt mit der größten Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit, und sahe es oft mit Wehmuth an, wie die Buben den guten Kantor, der freilich auch nicht immer den rechten Weg der Disciplin einschlug, ärgerten und ihm das Leben sauer machten, so daß derselbe oft in der Betrübniß sei-

Digitized by Google

nes Herzens ausrief, quem dii odere, paedogogum fecere, wenn die Götter haßten, den machten sie zum Schulmann. — Für den Kantor hätte Reiser alles aufgeopfert, weil er nie ungerecht gegen ihn gewesen war, obgleich das Betragen desselben sonst auch nicht immer das freundlichste war. — Wie rührend war es Reisern oft, wenn in der Katechismusstunde alles um ihn herlermte und tobte, und der Kantor denn mit Gewalt aufs Buch schlug, und sagte: ich habe Gottes Wort an euch! — Nur Schade daß der gute Mann dergleichen Ausdrücke, die zu rechter Zeit angebracht, ihre Wirkung nicht verfehlen, zu oft anbrachte, und gewisse Gemeinpläze, als Thorheit steckt den Knaben im Herzen, und dergleichen, alle Augenblicke im Munde führte, wodurch man sich den am Ende so sehr daran gewöhnte, daß niemand mehr darauf achtete, und eben daher entstand die ewige Unruhe in den Lehrstunden des Kantors. — Der Konrektor sprach weniger bei seinen Züchtigungen, darum bewirkten sie mehr Stille und Ordnung.

Da nun Reiser auf eine kurze Zeit die Schule besucht hatte, so kam er auf den Einfall,

Digitized by Google

ins Chor zu gehen; nicht sowohl um Geld zu verdienen, als vielmehr in einen neuen ehrenvollen Stand zu treten, wovon er sich schon als Hutmacherbursche in B... immer so große Begriffe gemacht hatte. —

Seine Phantasie hatte hier wieder Spielraum — Das war ihm alles so himmlisch, so feierlich in die Lobgesänge zur Ehre Gottes öffentlich mit einzustimmen — Der Nahme Chor tönte ihm so angenehm. — Das Lob Gottes in vollen Chören zu singen, war ein Ausdruck, der ihm immer im Sinne schallte. — Er konnte die Zeit kaum abwarten! wo er in diese glänzende Versammlung würde aufgenommen werden.

Einer seiner Mitschüler, der schon lange im Chor gesungen hatte, versicherte ihm zwar, er sey es so satt und überdrüßig, daß er lieber Heute als Morgen davon frei sein möchte — Reiser konnte sich das unmöglich einbilden. Er besuchte mit großem Eifer die Lehrstunde, wo der Kantor Unterricht im Singen ertheilte, und beneidete nun jeden, der eine bessere Stimme besaß, als er.

Nicht weit von H... ist ein Wasserfall, wo er auf Anrathen des Kantors oft Stundenlang hinging, um sich recht auszuschreien, und seine Stimme zu üben. — Allein es wollte mit dem Singen nie recht fort. Denn es fehlte ihm zugleich an dem, was man musikalisches Gehör nennt. Aber das theoretische, was der Kantor bei seinem Unterricht mit einfließen ließ, war ihm desto willkommner, und er machte dem Kantor durch seine Aufmerksamkeit viel Vergnügen.

Reiser empfand nun wirkliche Liebe gegen den Kantor, und machte allenthalben sehr viel Rühmens von ihm, so wie dieser ihn wieder bei den Leuten lobte. — Da fügte es sich einmal, daß Reiser dem Kantor für das gute Zeugniß dankte, das ihm derselbe bei einem seiner Gönner gegeben hatte, und der Kantor erwiederte: Reiser habe ihm ja auch ein gutes Zeugniß gegeben: denn es war ihm wieder zu Ohren gekommen, wie gut Reiser allenthalben von ihm sprach.

Die Freude dieses Augenblicks hätte Reiser um vieles in der Welt nicht gegeben, so angenehm war es ihm, daß sein Lehrer es nun selber wuß-

Digitized by Google

te, wie sehr er ihn liebte. — Wer ihm das beim ersten Anblick gesagt hätte, dem würde er es nicht geglaubt haben, daß der Kantor einmal so sehr sein Freund sein würde. Denn der Konrektor war erstlich sein Mann; dessen lächelnde freundliche Miene, und glatte Stirne nahmen ihn ein, indes die finstre Miene des Kantors und seine runzelvolle Stirn ihn zurückscheuchten. Ach, was für ein artiger freundlicher Mann ist der Konrektor gegen den alten mürrischen Kantor! pflegte er im Anfang oft zu sagen: aber bei der genauern Bekanntschaft wandte sich das Blatt gar bald um.

Reiser suchte sich auch auf alle Weise in der Achtung des Kantors immer fester zu setzen. Diß ging so weit, daß er auf einem öffentlichen Spatzierplatze, wo der Kantor hinzukommen pflegte, mit einem aufgeschlagenen Buche in der Hand auf und nieder ging, um die Blicke seines Lehrers auf sich zu ziehen, der ihn nun für ein Muster des Fleisses halten sollte, weil er sogar beim Spatziergehen studierte. — Ob nun Reiser gleich an dem Buche, das er laß, wirklich Vergnügen fand,

so war doch das Vergnügen, von dem Kantor in dieser Attitüde bemerkt zu werden, noch weit grösser, und man siehet auch aus diesem Zuge seinen Hang zur Eitelkeit. Es lag ihm mehr an dem Schein, als an der Sache, obgleich die Sache ihm auch nicht unwichtig war.

Man hatte eine erstaunliche Meinung von seinem Fleiß, und pflegte ihm immer anzurathen, daß er seiner Gesundheit schonen sollte; dieß war ihm äußerst schmeichelhaft, und er ließ die Leute bei dieser Meinung, obgleich sein Fleiß lange nicht so groß war, wie er hätte seyn können, wenn das Drückende seiner Lage, in Ansehung seiner Nahrung und Wohnung ihn nicht oft träge und mißmüthig gemacht hätte.

Denn die unwürdige Behandlung der er zuweilen ausgesetzt war, benahm ihm oft einen großen Theil der Achtung gegen sich selbst, welche schlechterdings zum Fleiß nothwendig ist. — Oft ging er mit traurigem Herzen zur Schule, wenn er aber denn einmal darin war, so vergaß er seines Kummers, und die Schulstunden waren im Grunde noch seine glücklichsten Stunden.

Digitized by Google

Wenn er aber dann wieder zu Hause kam, und sich manchmal verblümter Weise mußte zu verstehen geben lassen, wie überdrüßig man seiner Gegenwart wäre — dann saß er Stundenlang und getraute sich kaum Athem zu hohlen — er war dann in einem entsetzlichen Zustande — und hätte in der Welt nichts arbeiten können, denn sein Herz war ihm durch diese Begegnung zerrissen. —

So konnten auch die Blicke der Frau des Garnisonküsters, wenn er dort gegessen hatte, ihn auf einige Tage niederschlagen, und ihm den Muth zum Fleiß benehmen.

Sicher wäre Reiser glücklicher und zufriedener und gewiß auch fleißiger gewesen, als er war, hätte man ihn von dem Gelde, das der Prinz für ihn hergab, Salz und Brodt für sich kaufen lassen, als daß man ihn an fremden Tischen sein Brodt essen ließ.

Es war abscheulich, in was für eine Lage er einmal gerieth, da die Frau des Garnisonküsters, über Tische erst anfing von den schlechten Zeiten, und von dem harten Winter, und dann von dem Holzmangel zu reden, und endlich über

Digitized by Google

die Besorgniß in Thränen ausbrach, wo man noch zulezt Brodt herschaffen solle; und da Reiser in der Verlegenheit über diese Reden unversehns ein Stück Brodt an die Erde fallen ließ, ihn mit den Augen einer Furie anblickte, ohne doch etwas zu sagen — Da sich Reiser über diese unwürdige Begegnung der Thränen nicht enthalten konnte, so brach sie gegen ihn loß, warf ihm mit dürren Worten Unhöflichkeit und ungeschicktes Betragen vor, und gab zu verstehen, daß dergleichen Leute, die ihr den Bissen im Munde zu Gift machten, an ihrem Tische nicht willkommen wäre. — Der gute Garnisonküster der Reisern innig bedauerte, aber das Regiment nicht im Hause führte, erbarmte sich seiner, und sagte ihm sogleich den Tisch auf — So beschämt erniedrigt, und herabgewürdigt mußte nun Reiser aus diesem Hause gehen, und durfte es kaum wagen, sich zu Hause davon etwas merken zu lassen, daß er einen Freitisch verlohren habe.

Wenn ihm der Garnisonküster nachher zuweilen auf der Strosse begegnete, drückte er ihm einen halben Gulden in die Hand, um ihn für

die Mißgunst und den Geiz seiner Frau schadloß zu halten.

Nun gab es wieder eine Art Leute, welche, wenn sie Reisern eine Mahlzeit zu essen gaben, alle Augenblick zu sagen pfleaten, wie gern es ihn gegönt sey, und daß er sichs nur recht sollte schmecken lassen, denn für eine Mahlzeit werde es ihm nun doch einmal gerechnet, und dergleichen mehr, welches Reisern nicht weniger verlegen machte, so daß ihm das Essen, statt des Vergnügens was man sonst dabei empfindet, gemeiniglich eine wahre Quaal war — Wie glücklich fühlte er sich, da er am ersten Sonntage, nachdem er den Tisch bei dem Garnisonküster verlohren, und es zu Hause noch nicht hatte sagen wollen, ein Dreier Brodt verzehrte, und dabei einen Spaziergang um den Wall machte.

Es schien als ob sich alles vereiniget habe, Reisern in der Demuth zu üben; ein Glück daß er nicht niederträchtig drüber werde — dann würde er freilich zufrieden und vergnügter gewesen seyn, aber um alle den edlen Stolz, der den Menschen allein über das Thier erhebt, das nur

ſeinen Hunger zu ſtillen ſucht, wäre es bei ihm gethan geweſen.

Der Stand des geringſten Lehrburſchen eines Handwerkers iſt ehrenvoller, als der eines jungen Menſchen, der um ſtudieren zu können, von Wohlthaten lebt, ſobald ihm dieſe Wohlthaten auf eine herabwürdigende Art erzeigt werden. Fühlt ſich ein ſolcher junger Menſch glücklich, ſo iſt er in Gefahr niederträchtig zu werden, und hat er nicht die Anlage zur Niederträchtigkeit, ſo wird es ihm wie Reiſern gehen; er wird mißmüthig und menſchenfeindlich geſinnet werden, wie es Reiſer wirklich wurde, denn er fieng ſchon damals an, in der Einſamkeit ſein größtes Vergnügen zu finden.

Einmal ſchickte ihn die Frau F... ſogar mit einem großen Stück Leinwand in des Prinzen Haus, welches dort an die Leute zum Verkauf vorgezeigt werden ſollte — Alles Sträuben dagegen würde nichts geholfen haben — denn der Paſtor M... hatte einmal der Frau eine unbeſchränkte Gewalt über Reiſern ertheilet — und jede Weigerung würde ihm als ein unverzeihlicher Stolz ausgelegt worden ſeyn. — Es würde ihm

Digitized by Google

nicht ins Schild gemahlt werden, pflegte dann die Frau F... wohl zu sagen. — Eben so wenig durfte er sich sträuben, das Brodt zu hohlen, welches der Houboist vom Regiment bekam, und ob er dies gleich immer in der Dämmerung that, und die abgelegensten Straßen wählte, damit ihn keiner seiner Mitschüler sehen möchte, so bemerkte ihn doch einmal einer derselben zu seinem größten Schrecken, welcher aber zum Glück so gut gesinnet war, daß er ihm völlige Verschwiegenheit versprach und hielt, ihm aber doch, wenn sie sich in der Klasse zuweilen verunwilligten, drohete, es ruchtbar zu machen.

Endlich wurde ihm denn doch von dem Gelde des Prinzen ein neues Kleid geschaft, weil sein alter rother Soldatenrock gar nicht mehr halten wollte; aber gleichsam, als wenn es recht eigentlich auf seine Demüthigung abgesehen wäre, wählte man ihm graues Bediententuch zum Kleide — wodurch er wiederum gegen seine Mitschüler fast eben so sonderbar als mit dem rothen Soldatenrock abstach; und das Kleid durfte er anfänglich doch nur bei feierlichen Gelegenheiten,

Digitized by Google

wenn etwa in der Schule Examen war, oder wenn er zum Abendmahl ging, anziehen.

Was ihn aber von allen Demüthigungen die er erlitt am meisten kränkte, und was er der Frau F... nie hat vergessen können, war eine ungerechte Beschuldigung, die ihm bis in die Seele schmerzte, und die er doch durch keine Beweise von sich ablehnen konnte.

Die Frau F..., hatte ein kleines Mädchen von etwa 3 bis 4 Jahren von einer ihrer Anverwandtinnen zu sich genommen. Diesem Kinde dachte sie zu Weihnachten eine überraschende Freude zu machen und hatte zu dem Ende einen Baum mit Lichtern aufgepuzt, und mit Rosinen und Mandeln behangen. Reiser blieb allein in der Stube, während die Frau F... in die Kammer ging, um das Kind zu hohlen. Nun fügte es sich, da sie wieder hereinkam, daß vermuthlich durch die Bewegung der Thüre, der Baum mit allen Lichtern umfiel, und Reiser in demselben Augenblick hinzulief, um ihn aufrecht zu erhalten, da dieß aber nicht gehen wollte, sogleich wieder seine Hand davon abzog, welches nun gerade so aussahe, als ob er sich die ganze Zeit über mit dem Baum be-

Digitized by Google

schäftigt habe, und nun, da die Frau F... hereinkam, erschrocken sey, und folglich den Baum habe fahren lassen, der nun wirklich umfiel. In den Gedanken der Frau F... war es nun ausgemacht, daß er von den Baum hatte naschen wollen, und auf die Weise ihr und dem Kinde eine unschuldige Freude verdorben habe.

Diesen entehrenden Verdacht gab sie Reisern mit deutlichen Worten zu verstehen, und wie sollte er ihn von sich abwälzen. Er hatte keinen Zeugen. Und der Anschein war wieder ihn. — Schon die Möglichkeit, daß man einen solchen Verdacht gegen ihn hegen konnte, erniedrigte ihn bei sich selber, er war in einem solchen Zustande, wo man gleichsam zu versinken, oder in einem Augenblick gänzlich vernichtet zu seyn, wünscht.

Ein Zustand, der eine Art von Seelenlähmung hervorzubringen vermag, welche nicht so leicht wieder gehoben werden kann. — Man fühlt sich in einem solchen Augenblick gleichsam wie vernichtet, und gäbe sein Leben darum, sich vor aller Welt verbergen zu können. — Das Selbstzutrauen, welches der moralischen Thätig-

Digitized by Google

keit so nöthig ist, als das Athemhohlen der körperlichen Bewegung, erhält einen so gewaltigen Stoß, daß es ihm schwer hält, sich wieder zu erhohlen.

Wenn Reiser nachher irgendwo zugegen war, wo man etwa eine Kleinigkeit suchte, von der man glaubte, daß sie weggenommen sey, so konnte er sich nicht enthalten, roth zu werden, und in Verwirrung zu gerathen, bloß weil er sich die Möglichkeit lebhaft dachte, daß man ihn, ohne es sich geradezu merken lassen zu wollen, für den Thäter halten könnte. — Ein Beweiß, wie sehr man sich irren kann, wenn man oft die Beschämung und Verwirrung eines angeklagten, als ein stillschweigendes Geständniß seines Verbrechens auslegt. — Durch tausend unverdiente Demüthigungen kann jemand am Ende so weit gebracht werden, daß er sich selbst als einen Gegenstand der allgemeinen Verachtung ansieht, und es nicht mehr wagt, die Augen vor jemanden aufzuschlagen — er kann auf die Weise in der größten Unschuld seines Herzens alle die Kennzeichen eines bösen Gewissens an sich blikken lassen, und wehe ihm dann, wenn er einem eingebildeten Menschenkenner, wie es so viele giebt, in

Digitized by Google

die Hände fällt, der nach dem ersten Eindruck den seine Miene auf ihn macht, sogleich seinen Charakter beurtheilt —

Unter allen Empfindungen ist wohl der höchste Grad der Beschämung, worinn jemand versetzt wird, eine der peinigendsten.

Mehr als einmal in seinem Leben hat Reiser dieß empfunden, mehr als einmal hat er Augenblike gehabt, wo er gleichsam vor sich selber vernichtet wurde — wenn er z. B. eine Begrüßung, ein Lob, eine Einladung, oder dergleichen auf sich gedeutet hatte, womit er nicht gemeinet war. — Die Beschämung und die Verwirrung worin ein solcher Mißverstand ihn versetzen konnte, war unbeschreiblich —

Es ist auch ein ganz besonderes Gefühl dabei, wenn man aus Misverstand sich eine Höflichkeit zurechnet, die einem andern zugedacht ist. Eben der Gedanke, daß man zu sehr von sich eingenommen seyn könne, ist es, der so etwas außerordentlich demüthigendes hat. Dazu kömmt das lächerliche Licht, in welchem man zu erscheinen glaubt — Kurz Reiser hat in seinem Leben nichts Schreklichers empfunden als diesen Zu-

Digitized by Google

ſtand der Beſchämung, worin ihn oft eine Kleinigkeit verſetzen konnte. — Alles andere griff nicht ſo ſein innerſtes Weſen, ſein eigentliches Selbſt an, als grade dieß. In Anſehung dieſer Art des Leidens hat er auch das ſtärkſte Mitleid empfunden. Um jemanden eine Beſchämung zu erſparen, würde er mehr gethan haben, als um jemanden aus würklichem Unglück retten: denn die Beſchämung däuchte ihm das größte Unglück, was einem wiederfahren kann.

Er war einmal bei einem Kaufmann in H... der gemeiniglich ſtatt der Perſon mit der er ſprach einen andern anzuſehen pflegte. Dieſer bat, indem er Reifern anſahe, einen andern der mit in der Stube war, zum Eſſen, und da Reifer die Einladung auf ſich deutete, und ſie höflich ablehnte, ſo ſagte der Kaufmann mit ſehr trockner Mine: ich meine, ihn ja nicht! — dieß *ich meine ihn ja nicht!* mit der troknen Mine that eine ſolche Wirkung auf Reifern, daß er glaubte in die Erde ſinken zu müſſen; dieß *ich meine ihn ja nicht!* verfolgte ihn nachher wo er ging und ſtund, und machte ſeine Stimme gebrochen und zitternd, wenn er mit Vorneh-

nehmern reden sollte, sein Stolz konnte dieß nie wieder ganz verwinden.

„Wie kann er glauben, daß man ihn zum „Essen bitten sollte?“ — So legte Reiser daß ich meine ihn ja nicht aus, und er kam sich in dem Augenblick so unbedeutend, so weggeworfen, so nichts vor, daß ihm sein Gesicht, seine Hände, sein ganzes Wesen zur Last war, und er nun die dümmste und albernste Figur machte, so wie er da stand, und zugleich dieß alberne und dumme in seinem Betragen lebhafter und stärker als irgend jemand außer ihm empfand. —

Hätte Reiser irgend jemanden gehabt, der an seinem Schicksal wahren Antheil genommen hätte, so würden ihm dergleichen Begegnungen vielleicht nicht so kränkend gewesen seyn. Aber so war sein Schicksal an die eigentliche Theilnehmung anderer Menschen nur mit so schwachen Fäden geknüpft, daß die anscheinende Ablösung irgend eines solchen Fadens, ihn plözlich das Zerreißen aller übrigen befürchten ließ, und er sich dann in einem Zustande sahe, wo er keines Menschen Aufmerksamkeit auf sich mehr erregte, son-

Digitized by Google

dern sich für ein Wesen hielt, auf das weiter gar keine Rücksicht genommen wurde. — Die Scham ist ein so heftiger Affeckt, wie irgend einer, und es ist zu verwundern, daß die Folgen desselben nicht zuweilen tödlich sind.

Die Furcht, in einem lächerlichen Lichte zu erscheinen war bei Reisern zuweilen so entsetzlich, daß er alles, selbst sein Leben, würde aufgeopfert haben, um dieß zu vermeiden. — Niemand hat das

Infelix paupertas, quia ridiculos miseros facit,

Traurig ist das Loos der Armuth, weil sie die Unglücklichen lächerlich macht,

wohl stärker empfunden, als er, dem lächerlich zu werden, das größte Unglück auf der Welt dünkte. — Es giebt eine Art des Lächerlichen, welche ihm noch am erträglichsten war. — Wenn nehmlich Leute bloß der Sonderbarkeit wegen über etwas lachen, daß sie sich selbst nicht nachzuthun getrauen, ohne es deswegen in einem verächtlichen Lichte zu betrachten.

Wenn er z. B. etwa von sich sagen hörte der Reiser ist doch ein sonderbarer Mensch, er geht

des Abends ganz im Finstern dreimal um den Wall, und spricht mit Niemand, als mit sich selber, indem er sich die Lektion des Tages wiederhohlt, u. s. w. — so war ihm das gar nicht unangenehm zu hören, es hatte vielmehr etwas Schmeichelhaftes für ihn, auf die Weise in einem gewissen sonderbaren Lichte zu erscheinen. — Aber als J... seinen Vers —

An euch ihr schönen Wissenschaften
An euch soll meine Seele haften,

lächerlich machte, das war für ihn sehr kränkend und beschämend, und er hätte viel darum gegeben, daß er diesen Vers nicht gemacht hätte.

Nachdem Reiser ein Vierteljahr lang die Singestunden des Kantors besucht hatte, erreichte er nun auch das so sehnlich gewünschte Glück, ins Chor zu gehen, wo er die Altstimme sang. —

Die Freude über seinen neuen Stand eines Chorschülers dauerte einige Wochen, so lange es nehmlich gut Wetter blieb. Er fand ein gar großes Vergnügen an den Arien und Motetten, die er singen hörte, und an den freundschaftlichen Unterredungen mit seinen Mitschülern, während

Digitized by Google

daß sie von einem Hause und einer Straße zur andern giengen.

Ein solches Chor hat viel Aehnliches mit einer herumwandernden Truppe Schauspieler, in der man auch Freude und Leid, gutes und schlechtes Wetter u. s. w. auf gewisse Weise mit einander theilt, welches immer ein festeres Aneinanderschließen zu bewirken pflegt.

Am meisten hatte sich Reiser auf den blauen Mantel gefreut, der ins künftige seine Zierde seyn würde — Denn dieser Mantel näherte sich doch doch schon etwas der priesterlichen Kleidung. — Aber auch diese Hoffnung täuschte ihn sehr; denn die Frau F... ließ, um für ihn zu sparen, aus ein paar alten blauen Schürzen einen Mantel für ihn zusammennähen, womit er unter den übrigen Chorschülern eben keine glänzende Figur machte.

Nun bemerkte Reiser gleich am ersten Tage unter den Chorschülern einen, der sich von den übrigen, ganz besonders auszeichnete. — Man sahe es ihm gleich an, daß er ein Ausländer war, wenn man es auch nicht an seiner Sprache gehört hätte. Denn alle seine Minen

Digitized by Google

und Bewegungen zeigten mehr Lebhaftigkeit und Gewandtheit, als das äußer der steifen und schwerfälligen H...r — Reiser konnte sich immer nicht satt an ihm sehen; und da er ihn nun reden hörte, so konnte er sich nicht enthalten seine wohlgesetzten Ausdrücke, in dem oberfächsischen Dialekt zu bewundern; alles was die H...r sagten, kam ihm dagegen plump und abgeschmackt vor. — Nun war der Präfektus im Chore ein alter versoffener Kerl, mit dem sich dieser Ausländer immer am meisten herumzankte, und ihm gemeiniglich sehr treffende und beißende Antworten zu geben pflegte, wenn der Präfektus sich eine Art von Oberherschaft über ihn anmaßen wollte. Und als dieser unter andern einmal zu ihmsagte, er sey schon zu lange Präfektus, als daß er sich von so einem Gelbschnabel dürfe Anzüglichkeiten sagen lassen, so antwortete der Ausländer, es bringe ihm freilich eben nicht viel Ehre, daß er so ein alter Knabe, und noch immer Präfektus sey — Diese Ueberlegenheit des Witzes, womit der Ausländer den Präfektus auf einmal niederschlug, machte Reisern noch aufmerksamer auf ihn, und da er sich nach

Digitized by Google

dem Nahmen desselben erkundigte, erfuhr er, daß er Reiser hieße, und aus Erfurt gebürtig sey.

Nun war es Reisern sehr auffallend daß dieser junge Mensch, den er schon so liebgewonnen hatte, gerade mit ihm einerlei Nahmen führte, ohngeachtet er wegen die Entfernung des Geburtsortes schwerlich mit ihm verwandt seyn konnte. — Er hätte gern gleich mit ihm Bekanntschaft gemacht, aber er wagte es noch nicht, weil sein Nahmensgenosse ein Primaner, und er nur ein Sekundaner war. — Auch fürchtete er sich vor dem Witze desselben, dem er sich nicht gewachsen fühlte, wenn er einmal auf ihn sollte gerichtet werden. Indes fügte sich ihre Bekanntschaft von selber, indem Philipp Reiser auf Anton Reisers stilles und in sich gekehrtes Wesen, eben so wie dieser auf das lebhafte Wesen von jenem, immer aufmerksamer wurde, und sie sich ohngeachtet dieser Verschiedenheit ihrer Charaktere, bald unter der Menge heraus fanden, und Freunde wurden.

Dieser Philipp Reiser war gewiß ein vortrefflicher Kopf, der aber auch, durch die Umstände,

Digitized by Google

worin ihn das Schicksal versetzt hat, unterdrückt worden ist. — Nebst einer feinen Empfindung besaß er viel Wiz und Laune, wirkliches musikalisches Talent, und war zugleich ein vorzüglicher mechanischer Kopf — aber er war arm, und dabei im höchsten Grade stolz — ehe er Wohlthaten angenommen hätte, würde er Hunger gelitten haben, welches er auch wirklich öfters that. — Hatte er aber Geld, so war er freigebig und gastfrei wie ein König, — dann schmeckte ihm wohl, was er genoß, wenn er reichlich davon mittheilen konnte — aber er hatte freilich Einnahme und Ausgabe nicht allzugut berechnen gelernt, und hatte daher sehr oft Gelegenheit sich in der großen Kunst des freiwilligen Entbehrens von dem, was man sonst gern hätte, zu üben. — Ohne jemals Anweisung dazu gehabt zu haben, verfertigte er sehr gute Klaviere und Forte piano's, welches ihm zuweilen ansehnliche Einnahme verschafte, die ihm aber freilich bei seiner gar zu großen Freigebigkeit nicht viel halfen. — Dabei hatte er den Kopf beständig voll romanhafter Ideen, und war immer in irgend ein Frauenzimmer sterblich verliebt; wenn er auf diesen

Digitized by Google

Punkt kam, so war es immer, als hörte man einen Liebhaber aus den Ritterzeiten. — Seine Treue in der Freundschaft, seine Begierde, den Nohtleidenden zu helfen, und selbst seine Gastfreiheit, kam auf diesen Schlag heraus, und gründete sich zum Theil auf die romanhaften Begriffe, womit seine Phantasie genährt war, obgleich sein gutes Herz der eigentliche Grund davon war — denn nur auf dem Boden eines guten Herzens können dergleichen Auswüchse von romanhaften Tugenden emporkeimen, und Wurzel fassen. In einer eigennützigen Seele, und zusammengeschrumpften Herzen wird die häufigste Romanenlektüre nie dergleichen Wirkungen hervorbringen. —

Man siehet nun leicht ein, warum Philipp und Anton Reiser sich auf halbem Wege begegneten und bei dem nähern Umgange für einander gemacht zu seyn schienen. Der erstere war beinahe zwanzig Jahr alt, da Reiser ihn kennen lernte; die Jahre, die er vor ihm voraus hatte, machten ihn also gewissermaßen zu seinem Führer und Rathgeber, nur Schade, daß in dem Hauptpunkte, was die Ordnung des Lebens betraf, Reiser

Digitized by Google

keinen beſſern Führer und Rathgeber fand. — Indes hatte er doch nun den erſten eigentlichen Freund ſeiner Jugend gefunden, deſſen Umgang und Geſpräche ihm die Stunden, die er im Chore zubringen mußte, noch einigermaßen erträglich machten.

Denn nun war das ſchöne Wetter vorbei, und es ſtellten ſich Regen, Schnee und Kälte ein — demohngeachtet mußte das Chor ſeine gewiſſen Stunden auf der Straße ſingen. — O wie zählte Reiſer jetzt da er vom Froſt erſtarrt war, die Minuten, ehe das läſtige Singen vorbei war, das ihm ſonſt eine himmliſche Muſik in ſeinen Ohren dünkte.

Den ganzen Mittwoch und Sonnabendnachmittag, und den ganzen Sontag nahm nun allein das Chorſingen weg — denn alle Sontagmorgen mußten die Chorſchüler in der Kirche ſeyn, um vom Chore herunter das Amen zu ſingen. — Auch des Sonnabendsnachmittags bei der Vorbereitung zum Abendmahle, mußten die jüngern Chorſchüler mit dem Kantor ein Lied ſingen, und einer von ihnen einen Pſalm, oben von dem hohen Chore herunter leſen, welches nun

Digitized by Google

für Reisern wieder ein großer Fund war — durch eine solche öffentliche und laute Vorlesung eines Psalms, hielt er sich wieder für alle Beschwerlichkeiten des Chorsingens belohnt. — Er dünkte sich nun schon wie der Pastor P... in B... dazustehen, und mit erschütternder Stimme zu dem versammleten Volke zu reden.

Uebrigens aber wurde das Chorsingen für ihn bald die unangenehmste Sache von der Welt. Es raubte ihm alle Erhohlungsstunden, die ihm noch übrig waren, und machte, daß er nun keinem einzigen ruhigen Tage in der Woche entgegen sehen konnte. Wie verschwanden die goldnen Träume, die er sich davon gemacht hatte! — und wie gern hätte er sich nun aus dieser Sklaverei wieder loßgekauft, wenn es noch möglich gewesen wäre. — Aber nun war das Chorgeld einmal zu seinen gewöhnlichen Einkünften mit gerechnet, und er durfte gar nicht einmal daran denken, je wieder davon loß zu kommen.

Den Gefährten seiner Sklaverei ging es größtentheils nicht besser, wie ihm, sie waren dieses Lebens eben so überdrüssig. — Und das Leben

Digitized by Google

eines Chorschülers, der sich sein Brodt vor den Thüren ersingen muß, ist auch wirklich ein sehr trauriges Leben. Wenn einer den Muth nicht ganz dabei verliert, so ist das gewiß ein seltner Fall. — Die meisten werden am Ende niederträchtig gesinnet, und verlieren, wenn sie es einmal geworden sind, nie ganz die Spur davon.

Einen sonderbaren Eindruck auf Reisern machte das sogenannte Neujahrsingen, welches drei Tage nacheinander dauert, und wegen der sehr abwechselnden Scenen, die dabei vorfallen, mit einem Zuge auf Abentheuer sehr viel Aehnliches hat — Ein Häufchen Chorschüler steht in Schnee und Kälte dicht aneinander gedrängt auf der Straße, bis ein Bote der von Zeit zu Zeit abgeschickt wird, die Nachricht bringt, daß in irgend einem Hause soll gesungen werden. — Dann geht man in das Haus hinein, und wird gemeiniglich in die Stube genöthigt, wo denn erst eine Arie oder Motette, die sich auf die Zeit paßt gesungen wird. — Alsdenn pflegt mancher Hauswirth so höflich zu seyn, und die Chorschüler mit Wein oder Kaffe, und Kuchen zu

Digitized by Google

bewirthen. Diese Aufnahme in einer warmen Stube nach dem man oft lange in der Kälte gestanden hatte, und die Erfrischungen die einem gereicht wurden, waren eine solche Erquickung, und die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, indem man an einem Tage wohl zwanzig und mehr verschiedene häußliche Einrichtungen und Familien in ihren Wohnzimmern versammlet sahe, machte einen so angenehmen Eindruck auf die Seele, daß man diese drei Tage über in einer Art von Entzückung und beständigen Erwartung neuer Scenen schwebte, und sich die Beschwerden der Witterung gern gefallen ließ. — Das Singen dauerte bis fast in die Nacht, und die Erleuchtung des Abends machte dann die Scene noch feierlicher — Unter andern wurde auch in einem Hospital für alte Frauen zum Neujahr gesungen, wo sich die Chorschüler mit den alten Müttern in einen Kreis zusammensetzen, und mit gefaltenen Händen singen mußten: Bis hieher hat mich Gott gebracht. u. s. w. — Bei diesem Neujahrsingen schien alles freundschaftlicher gegeneinander zu seyn. Man sahe nicht so sehr auf die Rangordnung, die Primaner sprachen mit den

Digitized by Google

Sekundanern, und eine ungewöhnliche Heiterkeit verbreitete sich über die Gemüther.

An diesem Neujahr überfiel auch Reisern eine erstaunliche Wuth Verse zu machen. — Er schrieb Neujahrwünsche in Versen an seine Eltern, seinen Bruder, die Frau F..., und wer weiß an wen, und sprach darin von Silberbächen, die sich durch Blumen schlängelu, und von sanften Zephirs, und goldnen Tagen, daß es zum bewundern war — sein Vater hatte vorzügliches Vergnügen an dem Silberbach gefunden; seine Mutter aber verwunderte sich, daß er seinen Vater bester Vater nenne, da er doch nur einen Vater habe.

Seine poetische Lektion bestand damals fast in nichts, als Lessings kleinen Schriften, die ihm Philipp Reiser geliehen hatte und die er fast auswendig wußte, so oft hatte er sie durchgelesen. Uebrigens sieht man leicht, daß er, seit dem er ins Chor ging, zu eignen Arbeiten, die von ihm abhingen, eben nicht viel Zeit übrig behielt. Demohngeachtet hatte er allerlei große Projekte! der Stil im Kornelius Nepos war ihm z. E. nicht erhaben gnug, und er nahm sich vor, die

Digitized by Google

Geschichte der Feldherrn ganz anders einzukleiden; etwa so wie der Daniel in der Löwengrube geschrieben war — dieß sollte denn auch eine Art von Heldengedicht werden.

In einer Privatstunde bei dem Konrektor wurden des Terenz Komödien gelesen, und schon der Gedanke, daß dieser Autor unter die schweren gezählt wird, machte, daß er ihn mit größerm Eifer, als etwa den Phädrus oder Eutropius studirte, und jedes Stück, was in der Schule gelesen wurde, sogleich zu Hause übersetzte. —

Als er nun auf die Weise wirklich in sehr kurzer Zeit starke Fortschritte gethan hatte, besuchte er den alten tauben Mann wieder, der nun weit über hundert Jahr alt, und schon eine Zeitlang kindisch gewesen war, zu aller Verwunderung aber noch ein Jahr vor seinem Tode seinen völligen Verstand wieder erhielt. — Reiser wußte seine Stube am Ende des langen finstern Ganges, und ihm wandelte ein kleiner Schauer an, als er von ferne den scharrenden Gang des alten Mannes hörte, der ihn, da er herein trat, sehr freundlich willkommen hieß, und ihn mit

Digitized by Google

der Hand winkte, daß er ihm etwas aufschreiben solle.

Mit welchem Entzücken schrieb ihm nun Reiser auf, daß er jetzt studiere, und schon den Terenz, und das grichische neue Testament übersetze.

Der Greis ließ sich herab, an Reisers kindischer Freude Theil zu nehmen, und wunderte sich darüber, daß er bereits den Terenz verstünde, wozu doch schon eine Menge von Wörtern gehöre. Am Ende schrieb ihm Reiser um seine Gelehrsamkeit ganz auszukramen, mit griechischen Buchstaben etwas auf — und der alte Mann ermunterte ihn zum fernern Fleiß, und ermahnte ihn, des Gebets nicht zu vergessen, worauf er sich mit ihm auf die Knie nieder warf, und gerade so, wie vor fünf Jahren, da Reiser ihn zum erstenmale sahe, wieder mit ihm betete.

Mit gerührtem Herzen gieng Reiser zu Hause, und nahm sich vor, sich ganz wieder zu Gott zu wenden, das hieß bei ihm, unaufhörlich an Gott zu denken — er erinnerte sich mit Wehmuth des Zustandes, worin er sich als ein Knabe befunden hatte, da er mit Gott Unterredung

Digitized by Google

hielt, und immer voll hoher Erwartung war, was nun für große Dinge, in ihm vorgehen würden. — In diesen Erinnerungen lag eine unbeschreibliche Süßigkeit, denn der Roman, den die frömmelnde Phantasie der gläubigen Seelen mit dem höchsten Wesen spielt, von dem sie sich bald verlassen, und bald wieder angenommen glauben, bald eine Sehnsucht und einen Hunger nach ihm empfinden, und bald wieder in einem Zustande der Trockenheit, und Leere des Herzens sind, hat wirklich etwas erhabnes, und großes, und erhält die Lebensgeister in einer immerwährenden Thätigkeit, so daß auch die Träume des Nachts sich mit überirdischen Dingen beschäftigen, wie denn Reisern einst träumte, daß er in die Gesellschaft der Seeligen aufgenommen war, die sich in crystallnen Strömen badeten — Ein Traum, der oft wieder seine Einbildungskraft entzückt hat.

Reiser liehe sich nun von dem alten Tischer die Guionschen Schriften wieder, und erinnerte sich indem er sie laß, an jene glücklichen Zeiten zurück, wo er seiner Meinung nach auf dem Wege zur Vollkommenheit begriffen war. —

Digitized by Google

Wenn er nun manchmal durch seine äußeren Umstände traurig und mißmüthig gemacht war, und ihm keine Lektüre schmecken wollte, so waren die Bibel und die Lieder der Madam Guion das einzige, wozu er wegen des reizenden Dunkels, das ihm darin herrschte, seine Zuflucht nahm. Ihm schimmerte durch den Schleier des räthselhaften Ausdrucks ein unbekanntes Licht entgegen, das seine erstorbne Phantasie wieder anfrischte — aber mit dem eigentlichen Fromm seyn oder dem beständigen Denken an Gott wollte es demohngeachtet nicht mehr recht fort. — In den Verbindungen worin er jetzt war, bekümmerte man sich eben nicht mehr um seinen Seelenzustand, und er hatte in der Schule und im Chore viel zu viel Zerstreuung, als daß er auch nur eine Woche lang seiner Neigung zum ununterbrochnen In sich gekehrt seyn hätte getreu bleiben können.

Indes besuchte er doch den Greis vor seinem Tode noch verschiedenemale, bis er auch einmal zu ihm gehen wollte, und erfuhr, daß er todt und begraben sey — seine letzten Worte waren gewesen: alles! alles! alles! — diese Worte erinnerte sich Reiser oft mitten im Gebet, oder

Digitized by Google

auch ſonſt nach einer Pauſe, in einer Art von Entzückung, von ihm gehört zu haben — Es ſchien dann zuweilen, als wollte er mit dieſen Worten ſeinen zur Ewigkeit reifen Geiſt aushauchen, und in dem Augenblick ſeine ſterbliche Hülle abſtreifen. — Darum war es Reiſern ſehr auffallend, da er hörte, daß der alte Mann mit dieſen Worten geſtorben ſey, und doch war es ihm auch, als ſey er nicht geſtorben, ſo ſehr ſchien dieſer fromme Greis immer ſchon in einer andern Welt zu leben — Tod und Ewigkeit, waren die letztenmale das ihn Reiſer ſprach, faſt ſein einziger Gedanke. — Es war Reiſern diesmal faſt nicht anders, als ob der alte Mann ausgezogen ſey, da er ihn habe beſuchen wollen, und dieß war bei ihm nichts weniger als Gleichgültigkeit, ſondern eine innige Vertraulichkeit mit dem Gedanken an den Tod dieſes Mannes.

Indes hatte er an dem alten Mann wieder einen Freund ſeiner Jugend verlohren, deſſen Theilnehmung an ſeinen Schickſale ihm oft Freude gemacht hatte. Er fühlte ſich in manchen Stunden, ohne ſelbſt zu wiſſen warum, verlaſſner wie ſonſt. — Die Frau F... wurde der Laſt, welche ihr ſein

Aufenthalt bei ihr machte, ebenfalls immer überdrüssiger, und sagte ihm endlich, nachdem sie dreivierteljahre lang Geduld gehabt hatte, die Wohnung auf, mit dem wohlgemeinten Rathe, daß er sich nun nach einem andern Logis umsehen solle. — Indes war der Rektor des Lyceums abgegangen, und der neue Rektor S..., welcher an dessen Stelle gewählt wurde, war ein guter Freund von dem Pastor M..., der nun darauf dachte, Reisern bei diesem Mann ins Haus zu bringen, und ihn im Voraus auf die großen Vortheile aufmerksam machte, welche ihm dadurch erwachsen würden, wenn er das Glück haben sollte, von diesem Manne in sein Haus aufgenommen zu werden. — Also bei dem Rektor sollte nun Reiser ins Haus ziehen — wie sehr schmeichelte dieß seiner Eitelkeit! denn dachte er sich, wenn es ihm glücken sollte, sich bei dem Rektor beliebt zu machen, was für eine glänzende Aussicht sich ihm dann eröfnete, da überdem nun der Rektor sein Lehrer wurde, indem er nach Endigung seines ersten Schuljahres gleich nach Prima versetzt werden sollte, worin der Direktor und der Rektor allein Unterricht gaben.

Digitized by Google

Im Grunde war es ihm äußerst angenehm, daß ihm die Frau F... die Wohnung aufsagte, weil er es nie hätte wagen dürfen, nur ein Wort davon zu erwähnen, daß er von ihr wegziehen wolle. — Hiezu kam nun noch, daß er die große Erwartung hatte, ein Hausgenosse des Rektors seines künftigen Lehrers zu werden. Allein um diese Zeit hatte sich eine neue Grille in seiner Phantasie zu bilden angefangen, welche auf sein ganzes künftiges Leben einen großen Einfluß gehabt hat.

Ich habe nehmlich schon der Deklamationsübungen erwähnt, welche in Sekunda von dem Konrektor veranstaltet wurden. Dieß hatte für ihn und J... einen so außerordentlichen Reiz, daß alles andre sich dagegen verdunkelte, und Reiser nichts mehr wünschte, als Gelegenheit zu haben, mit mehreren seiner Mitschüler einmal eine Komödie aufzuführen, um sich im Deklamiren hören zu lassen — dieß hatte einen so unendlichen Reiz für ihn, daß er eine Zeitlang Tag und Nacht mit diesem Gedanken umgieng, und selber den Entwurf zu einer Komödie machte, wo zwei Freunde von einander getrennt werden sollten, und dar-

Digitized by Google

über untröstlich waren, u. s. w. — Auch fand er in Leydings Handbibliothek, die ihm jemand geliehen hatte, ein rührendes Drama in Versen: der Einsiedler welches er gern mit J... aufführen wollte. — Er wünschte sich denn eine recht affektvolle Rolle, wo er mit dem größten Pathos reden und sich in eine Reihe von Empfindungen versetzen könnte, die er so gern hatte, und sie doch in seiner wirklichen Welt, wo alles so kahl so armselig zuging, nicht haben konnte. — Dieser Wunsch war bei Reisern sehr natürlich; er hatte Gefühle für Freundschaft, für Dankbarkeit, für Großmuth, und edle Entschlossenheit, welche alle ungenutzt in ihm schlummerten; denn durch seine äußere Lage schrumpfte sein Herz zusammen. — Was Wunder, daß es sich in einer idealischen Welt wieder zu erweitern, und seinen natürlichen Empfindungen nachzuhängen suchte! — In dem Schauspiel schien er sich gleichsam wieder zu finden, nachdem er sich in seiner wirklichen Welt beinahe verlohren hatte — Darum wurde auch in der Folge seine Freundschaft mit Philipp Reisern beinahe eine theathralische Freundschaft, die oft so weit ging, daß

Digitized by Google

einer für den andern zu sterben entschlossen war. — Nun wurde ihm die Theatergrille so werth, daß die Sucht zu predigen beinahe ganz dadurch aus seiner Seele verdrängt wurde — denn hier fand seine Phantasie einen weit größern Spielraum, weit mehr wirkliches Leben, und Interresse, als in dem ewigen Monolog des Predigers. — Wenn er die Scenen eines Drama, daß er entweder gelesen, oder sich selbst in Gedanken entworfen hatte, durchging, so war er das alles nacheinander wirklich, was er vorstellte, er war bald großmüthig, bald dankbar, bald gekränkt und duldend, bald heftig und jedem Angriff muthig entgegenkämpfend.

Dabei war ihm nun die Aussicht auf Prima äußerst glänzend — denn die Primaner des Lyceums in H... hatten wirklich so viele äußere in die Augen fallende Vorzüge wie in wenigen Schulen statt finden mögen. — Sie hielten alle Neujahr bei einer großen Menge Zuschauer einen öffentlichen Aufzug mit Musik und Fackeln, indem sie dem Direktor und dem Rektor ein Vivat brachten. — Am Abend darauf überreichten sie das eine Jahr dem Direktor, und das andere

dem Rektor, ein freiwillig zusammengebrachtes Geschenk, das gemeiniglich über hundert Thaler betrug, und wobei derjenige der es überreichte eine kurze lateinische Rede hielt — alsdann wurden sie mit Wein und Kuchen bewirthet, und durften sich die Freiheit herausnehmen, ihrem Lehrer in seiner Behausung ein lauterschallendes Vivat zu rufen.

Fast ein Vierteljahr vorher wurde immer schon von der Anordnung dieses Zuges gesprochen.

Alle Sommer in den Hundstagen wurde von den Primanern öffentlich Komödie gespielt, wo ihnen die Wahl der Stücke, und die Anordnung ebenfalls allein überlassen war — Dieß beschäftigte sie fast den ganzen Sommer über. — Dann fiel im Jenner das Geburtsfest der Königin, und im May das Geburtsfest des Königs ein, wo allemal mit großer Feierlichkeit ein Redeaktus veranstaltet wurde, bei dem der Prinz, die Minister, und fast alle Honoratioren der Stadt erschienen. Die Vorbereitung hiezu nahm nun jedesmal sehr viel Zeit weg — Dazu kamen jährlich noch zwei öffentliche Prüfungen, die auch allemal mit Ferien begleitet waren —

Digitized by Google

Hiedurch gieng freilich viel Zeit verlohren — Indes waren dieß alles doch so viele glänzende Ziele für einen ehrgeizigen Jüngling, welche ihm den Reiz der Schuljahre immer wieder auffrischten, so bald er verlöschen wollte.

Etwa einmal einer der Anführer bei dem Zuge der mit Fackeln zu seyn, oder die lateinische Rede bei Ueberreichung des Geschenks zu halten, oder eine Hauptrolle in einem der aufgeführten Stücke zu bekommen, oder gar eine Rede an des Königs oder der Königin Geburtstage zu halten, das waren die Wünsche und Aussichten eines Primaners des Lyceums in H... — Hiezu kam nun noch der elegante Hörsaal der ersten Klasse, mit dem zierlich gebauten doppelten Katheder von schöngebohnten Nußbaumholz, und vor den Fenstern die grünen Vorhänge, welches alles sich vereinigte, um Reisers Phantasie aufs neue mit reizenden Bilden von seinem künftigen Zustande anzufüllen, und seine Erwartung von dem, was nun mit ihm vorgehen würde, bis auf den höchsten Grad zu spannen. Sogleich nach seinem ersten Schuljahre ein Primaner zu werden, das

war ein Glück, welches er sich kaum hätte träumen lassen.

Erfüllt von diesen Hoffnungen und Aussichten, reißte er nun in der Ferienwoche vor Ostern, mit Fuhrleuten, die denselben Weg nahmen, zu seinen Eltern, um ihnen sein Glück zu verkündigen. — Auf dieser Reise, da der Weg größtentheils durch Wald und Heide gieng, nahm seine vorher erwärmte Phantasie einen außerordentlichen Schwung; er entwarf Heldengedichte, Trauerspiele, Romane, und wer weiß was — zuweilen fiel ihm auch der Gedanke ein, sein Leben zu schreiben; der Anfang, den er sich dachte lief aber immer auf iden Schlag der Robinsons hinaus, die er gelesen hatte, daß er nehmlich in dem jund dem Jahre zu H... von armen doch ehrlichen Eltern gebohren sey, und so sollte es denn weiter fortgehen.

So oft er nachher zu seinen Eltern reißte, es mochte nun zu Fuß oder zu Wagen seyn, war unterwegens seine Einbildungskraft immer am geschäftigsten — ein ganzer Zeitraum seines verflossnen Lebens stand vor ihm da, so bald er die vier Thürme von H... aus dem Gesicht verlohr

Digitized by Google

— der Gesichtskreis seiner Seele erweiterte sich denn mit dem Gesichtskreis seiner Augen — Er fühlte sich aus dem umschränkten Cirkel seines Daseyns in die große weite Welt versetzt, wo alle wunderbaren Ereignisse, die er je in Romanen, gelesen hatte, möglich waren — daß etwa von jenem Hügel plötzlich sein Vater oder seine Mutter wie aus der Ferne ihm entgegen kommen, und wie er denn freudig auf sie zueilen würde — er glaubte schon den Ton der Stimme seiner Eltern zu hören — und da er nun das erstemal diese Reise that, so empfand er wirklich das reinste Vergnügen der sehnlichen Erwartung, bei seinen Eltern zu seyn: denn was hatte er ihnen nicht für große Dinge zu erzählen!

Da er nun am folgenden Mittage hinkam, bewillkommten ihn seine Eltern und seine beiden Brüder mit herzlicher Freude in ihrer ländlichen Wohnung. Sie hatten einen kleinen Garten hinter dem Hause. Und waren so weit recht gut eingerichtet. Aber mit dem Hausfrieden stand es leider, wie er bald sahe, noch nach wie vor. Er hörte indes von seinem Vater wieder die Zither spielen, und die Lieder der Madam

Digitized by Google

Guion dazu singen. — Sie unterredeten sich nun auch über die Lehren der Mad. Guion, und Reiser der sich in seinem Kopfe schon eine Art von Mataphisik gebildet hatte, die nahe an den Spinozismus grenzte, traf mit seinem Vater oft wunderbar zusammen, wenn sie von dem All der Gottheit und dem Nichts der Kreatur, das die Madame Guion lehrte, sprachen. Sie glaubten sich einander zu verstehen, und Reiser empfand ein unendliches Vergnügen in diesen Unterredungen mit seinem Vater, denn es war ihm schmeichelhaft, daß sich sein Vater, der ihn sonst nur für einen dummen Jungen zu halten schien, nun sebst über dergleichen erhabne Gegenstände mit ihm unterredete. Dann besuchten sie den Prediger und die Honorationen des Orts, wo Reiser allenthalben mit ins Gespräch gezogen wurde, und sich auch, weil ihm diese Behandlung Selbstzutrauen einflößte, dabei ganz gut nahm. — Die Nachbaren seiner Eltern, und wer sonst hinkam, waren alle aufmerksam auf den Sohn des * * schreibers, den der Prinz in H... studiren ließe — Die reine ungetrübte Freude, die Reiser in diesen wenigen Tagen genoß, verbunden

mit den angenehmsten Hoffnungen, ersetzte ihm reichlich allen Kummer, und unverdiente Demüthigungen, die er ein ganzes Jahr hindurch erlitten hatte.

So nahe, wie seine Mutter, nahm doch niemand in der Welt an seinem Schicksal Theil — so oft er sich des Abends zu Bette legte, sprach sie das Gott walte über ihn, und schlug über seine Stirne das Kreuz dazu, wie sie ehemals gethan hatte, damit er sicher schlafen sollte, und kein Abend und kein Morgen verging, wo sie ihn, auch in seiner Abwesenheit nicht mit in ihr Gebet einschloß. — Mit Wemuth nahm Reiser Abschied von seinen Eltern, und da er die Thürme von H... wieder sahe, so beklemten traurige Ahndungen sein Herz.

Den andern Tag nach seiner Zurückkunft wurde er von dem Direktor zu der Klassenversetzung geprüft, und da er aus des Cicero Buche von den Pflichten etwas aus dem lateinischen ins deutsche übersetzen sollte, so fügte es sich daß er in dem Exemplar, das ihm der Direktor gab, unglücklicherweise ein Blatt mit solcher Ungeschick-

Digitized by Google

lichkeit umschlug, daß er es beinahe zerrissen hätte. Durch so etwas konnte nun die Empfindlichkeit des Direktors, der in allem stets die äußerste Delikatesse suchte, gerade am stärksten beleidigt worden. — Reiser verlohr unendlich bei ihm durch diesen Zug von anscheinenden Mangel an feiner Empfindung und feiner Lebensart. Der Direktor verwieß ihm auf eine sehr bittere Art seine Ungeschicklichkeit, so daß Reisers Zutrauen zu dem Direktor, durch die Beschämung, worin er durch diesen bittern Verweiß versetzt wurde, ebenfalls einem gewaltigen Stoß erhielt, wovon es sich nie wieder erhohlen konnte. Das schüchterne Wesen, was Reiser auf diese Veranlassung von nun an in der Gegenwart des Direktors bewieß, diente dazu, ihn bei denselben noch immer mehr herabzusetzen. — Kurz, von einem einzigen zu schnell umgeschlagenen Blatte, in dem Exemplar des Direktors von Ciceros Buche von den Pflichten, schrieben sich größtentheils alle die Leiden her, die Reisern von nun an in seinen Schuljahren bevorstanden, und welche sich vorzüglich auf den Mangel der Achtung des Direktors gründeten, dessen Beifall, woran ihm so

Digitized by Google

viel lag, er zuerst durch das zu schnelle Blattumschlagen verscherzt hatte.

Hiezu kam nun noch, daß die Frau F..., ob er gleich von ihr weg zog, ihm doch sein neues Kleid einschloß, und er mit einem alten Rock, den er noch von den Hutmacher L... hatte, Prima besuchen mußte, wo er neben sich fast lauter wohlgekleidete junge Leute sahe. Der Rock gab ihm ein lächerliches Ansehn, weil er ihm zu kurz geworden war. Dieß fühlte er selbst, und der Umstand trug sehr viel zu der Schüchternheit in seinem Wesen bei, das er in Prima mehr wie jemals äußerte. — Auch waren der Kantor und der Konrektor äußerst auf ihn aufgebracht, daß er ihnen von seiner Versetzung nach Prima vorher nichts gesagt, und ohne ihren Rath diesen Schirtt gethan hätte. Er entschuldigte sich so gut er konnte, damit, daß er es nicht bedacht hätte. Der Kantor verzieh ihm auch bald, aber der Konrektor hat es ihm nie verziehen, sondern es ihn noch lange nachher entgelten lassen. Er machte nehmlich eine starke Forderung an Reisern für die Privatstunden, die dieser bei ihm gehabt hatte, und wovon je-

Digitized by Google

dermann glaubte, daß er sie ihm umsonst würde gegeben habe — dieß Geld ließ er Reisern einige Jahre hindurch von seinem Chorgelde abziehen, wenn es dieser oft am nöthigsten brauchte. — Ein Umstand der ihn ebenfalls sehr niederschlug.

Nun bekam er in dem Hause des Rektors zwar eine Stube und Kammer, aber auch weiter nichts, denn der Rektor war selbst noch nicht recht eingerichtet. Reiser hatte noch eine wollene Decke von seinen Eltern, dazu miethete man ihm ein Kopfküßen und Unterbette, um ja so viel, wie möglich zu sparen; wenn es nun des Nachts kalt war, so mußte er seine Kleider zu Hülfe nehmen, um sich hinlänglich zu bedecken. Ein altes Klavier, das er hatte, diente ihm statt eines Tisches, dazu hatte er eine kleine Bank aus dem Auditorium des Rektors, über dem Bette ein kleines Bücherbrett an einem Nagel hängend, und in der Kammer hatte er einen alten Koffer mit ein paar abgetragenen Kleidungsstücken stehen — das war seine ganze häußliche Einrichtung, wobei er sich aber doch um ein großes glücklicher befand, als in der Stube der Frau

F..., in welcher ſonſt weit mehr Bequemlichkeiten waren.

Wenn er nun allein auf ſeiner Stube war, ſo befand er ſich ſo weit recht wohl, aber zu dem Rektor konnte er noch kein Zutrauen faſſen. Wenn er ihn gleich im Schlafrock und in der Nachtmütze ſahe, ſo ſchien doch immer ein Nimbus von Ernſt und Würde ſich um ihn her zu verbreiten, der Reifern in großer Entfernung von ihm hielt — er mußte ihm ſeine Bibliothek in Ordnung bringen helfen; wenn er denn zuweilen ſo dicht bei ihm ſtand, indem er ihm Bücher zureichte, daß er ſeinen Athem hören konnte, ſo fühlte er oft einige anſchließende Kraft in ſich — aber in dem folgenden Augenblick war die Schüchternheit und Verlegenheit wieder da — Demohngeachtet liebte er den Rektor — und ſein mit romanhaften Ideen angefüllter Kopf ließ ihn manchmal den Wunſch thun, daß er doch mit dem Rektor auf irgend eine unbewohnte Inſel verſetzt werden möchte, wo ſie durch das Schickſal gleich gemacht, auf einen freundſchaftlichen und vertrauten Fuß umgehen könnten.

Digitized by Google

Der Rektor that alles, um Reisern Muth und Zutrauen einzuflößen; er ließ ihn verschiedenemal mit sich allein an seinem Tische speisen, und unterredete sich mit ihn — Reiser hatte damals schon Schriftstellerprojekte: er wollte die alte Acerra Philalogika in einen bessern Stil bringen, und der Rektor war so gütig, ihn zu ermuntern, daß er immer dergleichen Projekte für die Zukunft nähren, und sich mit dergleichen Ausarbeitungen beschäftigen solle.

Wenn nun Reiser über so etwas mit dem Rektor sprach, so fehlte es ihm immer an den rechten Ausdrücken, deren er sich bedienen sollte, welches seine Perioden sehr unterbrochen machte. — Denn er schwieg lieber, ehe er das unrechte Wort zu dem Gedanken wählte, den er ausdrücken wollte. — Der Rektor half ihm dann mit vieler Nachsicht zurecht — Er ließ ihn auch zuweilen des Abends zu sich auf die Stube kommen, und sich von ihm vorlesen. —

Reiser erdreistete sich denn auch manchmal Fragen an ihn zu thun: in wie fern z. B. ein Stuhl ein Individuum zu nennen sey, da man ihn doch immer noch wieder theilen könne, wel-

Digitized by Google

cher Zweifel ihm bei der Logik, die er vom Direktor hörte, aufgefallen war — und der Rektor lößte ihm sehr herablassend seinen Zweifel auf, und lobte ihn dabei wegen seines Nachdenkens über dergleichen Gegenstände; ja er scherzte zuweilen gar mit ihm, und wenn er ihn dem Auftrag gab, irgend ein Buch oder sonst etwas zu hohlen, so that er dieß nie in einem befehlenden Tone, sondern bittweise. — So war nun alles so weit recht gut — aber das Blattumschlagen schien nun einmal für Reisern eine unglückliche Sache zu seyn — er mußte einmal für den Rektor geheftete Bücher aufschneiden, und machte das so ungeschickt, daß er mit dem Federmesser tiefe Einschnitte in die Blätter machte, wodurch ein paar Bücher fast ganz verdorben wurden. — Der Rektor wurde darüber sehr böse, und machte ihm den bittern Vorwurf, als ob er aus Bosheit die Einschnitte in die Blätter gemacht habe, um von der Arbeit frei zu seyn. — Das war nun freilich nicht der Fall — der Vorwurf schmerzte Reisern und trug viel dazu bei, seinen allmälig wachsenden Muth wieder niederzuschlagen.

Digitized by Google

Indes erhohlte er ſich doch noch einmal wieder, da ihn der Rektor auf einer kleinen Reiſe, nach einer benachbarten katholiſchen Stadt mitnahm, um die Feier des Frohnleichnamsfeſtes mit anzuſehen. — Der Rektor, der Konrektor, der Kantor, und ein paar Kandidaten der Theologie, fuhren auf einem Wagen mit Extrapoſt, wo Reiſer auch ein Plätzchen erhielt. — Nun hörte er, dieſe ehrwürdigen Männer, die durch das Aneinanderſchließen, welches gemeiniglich bei einer kleinen Reiſegeſellſchaft ſtatt zu finden pflegt, vertraulich gemacht waren, ſehr lebhaft mit einander ſcherzen; und dieß that eine ganz beſondere Wirkung auf Reiſern. — Der Nimbus um ihre Köpfe verſchwand allmälig, und er ſahe an ihnen zum erſtenmale Menſchen, wie andre Menſchen ſind — Dem nach nie hatte er eine Geſellſchaft von Schwarzröcken zuſammengeſehen, die ſich ohne Zwang mit einander beſprachen, und alle das ſteife zermonienmäßige Weſen, was ihnen ſonſt von ihrem Stande anklebt, auf eine Zeitlang gegen einander ablegten. Nur der gute Kantor behielt immer ein gewiſſes ſteifes Weſen bei, und da unterweges eine große Menge Bett-

Digitized by Google

ler, die geistliche Lieder absangen, dem Wagen entgegen kamen, schraubte man den Kantor mit diesem Auftritt, indem man ihn wegen dieser schreckichen Disharmonien, wodurch sein Gehör ganz erschüttert wurde, herzlich bedauerte. — Es war zum erstenmale, daß Reiser sahe, wie sich solche ehrwürdige Männer auch, eben so wie andre Leute, untereinander schrauben könnten. Und diese Erfahrung, die er machte, war ihm sehr nützlich, indem er nun jeden Priester, den er sonst noch immer gewissermaßen als eine Art von übermenschlichem Wesen betrachtete, sich etwa in den Cirkel einer solchen Reisegesellschaft dachte, und ihn denn in seiner Vorstellung, von dem Nimbus, der ihn vorher umgab, mit leichter Mühe entblößte.

Allein er fühlte es demohngeachtet wieder lebhaft, welch ein unbedeutendes Wesen er in dieser Gesellschaft war; und da man alle Merkwürdigkeiten der Klöster, und andre Sachen in der katholischen Stadt besahe, wozu noch eine Anzahl zum Theil auch fremder Personen sich gesellte, so fühlte er, wie es sich immer von selbst verstand, daß er bei allem der letzte war,

Digitized by Google

und daß er dieß noch als eine große Ehre ansehen mußte, die ihm wiederfuhr — dieser Gedanke machte, daß er sich in der Gesellschaft verlegen, albern, und dumm betrug, und dieß verlegene und alberne Betragen fühlte er auch wieder selbst weit stärker, als es vielleicht irgend jemand außer ihm bemerken mochte; darum war er die Zeit über, in welcher er so viel neues zu hören und zu sehen bekam, nichts weniger als glücklich, und wünschte sich wieder auf sein einsames Stübchen, mit der Bank und dem alten Klaviere, und dem Bücherbrett, das über dem Bette am Nagel hing.

Was aber nun vorzüglich anfing, ihm sein Schicksal zu verbittern, war eine neue unverdiente Demüthigung, wozu seine gegenwärtige Lage, die er doch wiederum nicht ändern konnte, die Veranlassung gab.

Als er nehmlich die erstenmale Prima besuchte, so hörte er schon zuweilen hinter sich zischeln: sieh, das ist des Rektors Famulus! — Eine Benennung, mit welcher Reiser den allerniedrigsten Begriff verband; denn er wußte von den Verhältnissen eines Famulus auf der Uni-

versität noch nichts. Ihm bezeichnete Famulus, wo möglich noch weniger, als einen Bedienten, der seinem Herren die Schuh puzt — Dabei däuchte es ihm, als ob er allgemein von seinen Mitschülern mit einer Art von Verachtung betrachtet wurde. — Dann dachte er sich in seinem kurzem Rocke, womit er sich immer selbst in einer lächerlichen Gestalt erschien — In Sekunda war er ohngeachtet seiner schlechten Kleidung von seinen Mitschülern noch geachtet worden, wegen der hohen Meinung, die man davon hatte, daß ihn der Prinz studieren ließ. In Prima wußte man dieß zwar auch zum Theil, aber die Idee, daß er beim Rektor Famulus war, schien ihn in aller Augen herabzusetzen. — Nun kam in Prima außerordentlich viel auf den Plaz an, wo man saß: höhere Plätze konnten nur durch langen fortgesetzten Fleiß erlangt werden. Gemeiniglich rückte man alle halbe Jahre nur eine Bank in die Höhe — Die ersten vier Bänke machten den untern, und die letztern drei den obern Cötus aus — Wer nun bei den halbjährigen Versetzungen zurück blieb, für den war dieß eine der größten Erniedrigungen.

Digitized by Google

Nun hatte Reiser gleich am dritten Morgen, während daß ein Primaner von dem untern Katheder ein geschriebnes Gebet ablaß, da ihm, sein Nachbar etwas sagte, eine lächelnde Miene gemacht, und da er sahe, daß er vom Direktor bemerkt wurde, diese Mine plötzlich in eine ernsthafte zu verwandeln gesucht — Und der Eindruck, welcher noch von dem Blattumschlagen in seiner Seele zurück geblieben war, machte, daß diese plözliche Veränderung seiner Miene, nicht im mindesten auf eine edle, sondern vielmehr höchst mißtrauische, gemeine, und sklavische Furcht verrathende Art geschahe, woraus der Direktor mit einem Blick des Zorns und der Verachtung, den er währendem Gebet auf Reisern warf, seine niedrige, gemeine Denkungsart zu schließen schien. — Ein solcher Blick vom Direktor war schon etwas, das allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen pflegte. — Da nun aber das Gebet vorbei war, so sagte er Reisern ein paar Worte über das Niederträchtige in seiner Mine, welche diesen auf einmal der Verachtung der ganzen Klasse aussetzten, den die Aussprüche des Direktors Orakel waren.

Reiser getraute sich von nun an nicht mehr, seine Augen zu dem Direktor aufzuschlagen, und mußte sich in den Stunden desselben, wie ein Wesen betrachten, auf das nicht die mindeste Rücksicht genommen ward: denn der Direktor rief ihn niemals auf. — Ein paar junge Leute die nach Reisern in Prima kamen, wurden über ihn gesetzt, und er mußte verschiedene Monathe lang der letzte von allen bleiben. — Der junge R... ein vorzüglicher Kopf, der sich nachher als Mahler berühmt gemacht hat, saß neben Reisern, und schien sich an ihn schließen zu wollen; allein ein Blick des Direktors, womit derselbe ihn ansahe, da er einmal mit Reisern sprach, dämpfte jeden Funken von Achtung, den er gegen Reisern zu haben schien, und machte sein Herz von ihm abgewandt. — Das Betragen des Direktors gegen Reisern war eine Folge von dessen schüchternen und mißtrauischen Wesen, daß eine niedrige Seele zu verrathen schien; allein der Direktor erwog nicht, daß eben dieß schüchterne und mißtrauische Wesen wieder eine Folge von seinem ersten Betragen gegen Reisern war.

Digitized by Google

Dieſer war nun einmal in der Achtung ſeiner Mitſchüler geſunken, und jeder nahm ſich jetzt heraus zum Ritter an ihn zu werden, jeder wollte ſeinen Witz an ihm üben, und nahm er es gleich mit einem auf, ſo waren wieder zwanzig andre, die mit einander wetteiferten, ihn zum Ziel ihres Spottes zu machen; ſelbſt ſeine Bravour, wenn er ſich zuweilen mit denen, die es zu arg machten ſchlug, wudurch jeder andre ſich vielleicht wieder in Achtung geſetzt hätte, wurde lächerlich gemacht — Man ziſchelte ſich nicht mehr in die Ohren: ſeht da des Rektors Famulus! ſondern ſobald er des Morgens hereintrat, hieß es: da kömmt der Famulus! und dieſe Ehrenbenennung ſchallete ihm aus allen Ecken entgegen. — Es war als ob ſich alles verſchworen hätte, ſich auf ihn zu ſetzen, und ihn lächerlich zu machen. —

Dieſer Zuſtand wurde ihm eine Hölle — er heulte, tobte, und gerieth in eine Art von Raſerei darüber, und auch dieß wurde lächerlich gemacht. — Zuletzt trat denn zuweilen eine Art von Dumpfheit der Empfindung an die Stelle ſeines bis zur Wuth und Raſerei beleidigten Stol-

zes — er hörte und sahe nicht mehr, was um ihn her vorging, und ließ alles mit sich machen, was man wollte, so daß er in dem Zustande ein würdiger Gegenstand des Spottes und der Verachtung zu seyn schien.

Was Wunder, wenn er am Ende durch diese fortgesetzte Behandlung würklich niederträchtig gesinnt geworden wäre — Aber er fühlte noch immer Kraft genug in sich, in gewissen Stunden, sich ganz aus seiner wirklichen Welt zu versetzen. — Das war es, was ihn aufrecht erhielt — Wenn seine Seele durch tausend Demüthigungen in seiner wirklichen Welt erniedrigt war, so übte er sich wieder in den edlen Gesinnungen der Großmuth, Entschlossenheit, Uneigennützigkeit und Standhaftigkeit, so oft er irgend einen Roman, oder heroisches Drama durchlaß oder durchdachte. — Oft träumte er sich auf die Weise über allen Kummer der Erde hinaus, in heitre Scenen hin, wenn er vom Frost erstarrt, im Chore sang, und verphantasierte so manche Stunde, wo denn gewisse Melodien, die er hörte und mitsang, seinen Traum oft fortpflanzen halfen. — Nichts klang ihm

z. B. rührender und erhabener, als wenn der Präfektus anhub zu singen:

Hylo schöne Sonne
Deiner Strahlen Wonne
In den tiefen Flor —

Das Hylo allein schon versetzte ihn in höhere Regionen, und gab seiner Einbildungskraft allemal einen außerordentlichen Schwung, weil er es für irgend einen orientalischen Ausdruck hielt, den er nicht verstand, und eben deswegen einen so erhabnen Sinn, als er nur wollte hineinlegen konnte: bis er einmal den geschriebenen Text unter den Noten sahe, und fand daß es hieß

Hüll' o schöne Sonne, u. s. w.

Diese Worte sang der Präfektus nach seiner thüringischen Mundart immer: Hylo schöne Sonne — Und nun war auf einmal das ganze Zauberwerk verschwunden, welches Reisern, so manchen frohen Augenblick gemacht hatte. — Eben so war es ihm immer sehr rührend, wenn gesungen wurde: Du verdeckest sie in den Hütten, oder lieg ich nur in deiner Hut, so schlaf ich sanft und gut —

Digitized by Google

Er wiegte sich oft so sehr in die süßen Empfindungen von dem Schutz eines höhern Wesens ein, daß er Regen, und Frost und Schnee vergaß, und sich in der ihn umgebenden Luft, wie in einen Bette sanft zu ruhen schien.

Allein von außen her schien sich alles zu vereinigen, um ihn zu demüthigen, und niederzubeugen.

Da es Sommer wurde verreißte der Rektor auf einige Wochen, und er blieb nun während der Zeit allein in dessen Hause zurück, wo er die Zeit zu Hause ziemlich vergnügt zubrachte, indem er sich aus der Bibliothek des Rektors einiger Bücher zum Lesen bediente, und unter andern auf Moses Mendelsohns Schriften, und die Litteraturbriefe verfiel, woraus er sich damals zuerst Erzerhte machte. —

Insbesondre zog er sich alles aus, was das Theater angieng, denn diese Idee war jetzt schon die herschende in seinem Kopfe, und gleichsam schon der Keim zu allen seinen künftigen Wiederwärtigkeiten.

Durch das Deklamieren in Sekunda war sie zuerst lebhaft in ihm erwacht, und hatte die

Phantasie des Predigens allmälig aus seinem Kopf verdrängt — der Dialog auf dem Theater bekam mehr Reitze für ihn, als der immerwährende Monolog auf der Kanzel — Und dann konnte er auf dem Theater alles seyn, wozu er in der wirklichen Welt nie Gelegenheit hatte — und was er doch so oft zu seyn wünschte — großmüthig, wohlthätig, edel, standhaft, über alles Demüthigende und Erniedrigende erhaben — wie schmachtete er, diese Empfindungen, die ihm so natürlich zu seyn schienen, und die er doch stets entbehren mußte, nun einmal durch ein kurzes täuschendes Spiel der Phantasie in sich wirklich zu machen —

Das war es ohngefähr, was ihm die Idee vom Theater schon damals so reizend machte — Er fand sich hier gleichsam mit allen seinen Empfindungen und Gesinnungen wider, welche in die wirkliche Welt nicht paßten — Das Theater deuchte ihm eine natürlichere und angemeßnere Welt, als die wirkliche Welt, die ihn umgab.

Nun kamen die Sommerferien heran, und die Primaner führten, wie sie alle Jahr zu thun pflegten, öffentlich verschiedene Komödien auf —

Digitized by Google

Reiser konnte [illegible] Betrachtung
der er als ein sogenannter [illegible] des Rektors
ausgesetzt war, sich [illegible] Hoffnung
machen, eine Rolle zu erhalten; [illegible] er konnte
nicht einmal von irgend einem der Mitschüler ein
[illegible] erhalten, um zuzusehn. Dieß schlug ihn
[illegible] als alles bisherige nieder — bis er auf
den Einfall kam, mit zwei bis dreien seiner Mit-
[illegible] welche auch keine Rollen hatten, gleich-
[illegible] Parthie der Mißvergnügten auszuma-
[illegible] deren Wohnstube bei einer kleinen
[illegible] eine Komödie besonders auf-
[illegible]

[illegible] denn Philotas gewählt, wo
[illegible] der die Rolle des Philotas
[illegible] Geld abkaufte, und also
[illegible]

[illegible] Elemente — Er konn-
[illegible] großmüthig, stand-
[illegible] die Stunden, wo er
[illegible] und der Abend, wo er
[illegible] seines Lebens —
[illegible] Zimmer
[illegible] und das Parterre eine

Kammer war, die daran stieß, und wo man, statt der ausgehobenen Thüre, eine wollene Decke angebracht hatte, die zum Vorhang dienen mußte; und obgleich das ganze Auditorium, nur aus dem Wirth des Hauses, der ein Töpfer war, nebst dessen Frau und seinen Gesellen bestand, und die ganze Erleuchtung nur mit Pfennig-lichtern bewerkstelligt wurde, die auf kleinen an die Wand geklebten Stücken von nassen Leimen brannten. —

Zum Nachspiele wurde aus Millers historisch-moralischen Schilderungen der sterbende Sokrates gegeben, worin Reiser nur einen Freund des Sokrates, und der eine von seinen Mitschülern Nahmens G... den sterbenden Sokrates selbst machte, welcher denn ordentlich den Giftbecher leerte, und zuletzt unter Zuckungen auf einem Bette, daß in die Stube gesetzt war, verschied. —

Dieß letzte Nachspiel war es nun, was Reisern nachher fast seine ganzen Schuljahre verbittert hat. —

Die andren Primaner hatten nehmlich erfahren, daß außer der ihrigen, von denen, welchen sie

Reiser konnte bei der allgemeinen Verachtung der er als ein sogenannter Famulus des Rektors ausgesetzt war, sich nicht die mindeste Hoffnung machen, eine Rolle zu erhalten; ja er konnte nicht einmal von irgend einem der Mitschüler ein Billet erhalten, um zuzusehn. Dieß schlug ihn mehr, als alles bisherige nieder — bis er auf den Einfall kam, mit zwei bis dreien seiner Mitschüler, welche auch keine Rollen hatten, gleichsam eine Parthie der Mißvergnügten auszumachen, und auf deren Wohnstube bei einer kleinen Anzahl Zuschauer, eine Komödie besonders aufzuführen. —

Hiezu wurde denn Philotas gewählt, wo Reiser einem andren, der die Rolle des Philotas schlecht machte, sie mit Geld abkaufte, und also nun den Philotas spielte.

Nun war er in seinem Elemente — Er konnte einen ganzen Abend lang, großmüthig, standhaft, und edel seyn, — die Stunden, wo er sich zu dieser Rolle übte, und der Abend, wo er sie spielte, waren von den seligsten seines Lebens — obgleich das Theater nur ein schlechtes Zimmer mit weißen Wänden, und das Partere eine

Digitized by Google

Kammer war, die daran stieß, und wo man, statt der ausgehobenen Thüre, eine wollene Decke angebracht hatte, die zum Vorhang dienen mußte; und obgleich das ganze Auditorium, nur aus dem Wirth des Hauses, der ein Töpfer war, nebst dessen Frau und seinen Gesellen bestand, und die ganze Erleuchtung nur mit Pfennig-lichtern bewerkstelligt wurde, die auf kleinen an die Wand geklebten Stücken von nassen Leimen brannten. —

Zum Nachspiele wurde aus Millers historisch-moralischen Schilderungen der sterbende Sokrates gegeben, worin Reiser nur einen Freund des Sokrates, und der eine von seinen Mitschülern Nahmens G... den sterbenden Sokrates selbst machte, welcher denn ordentlich den Giftbecher leerte, und zuletzt unter Zuckungen auf einem Bette, daß in die Stube gesetzt war, verschied. —

Dieß letzte Nachspiel war es nun, was Reisern nachher fast seine ganzen Schuljahre verbittert hat. —

Die andren Primaner hatten nehmlich erfahren, daß außer der ihrigen, von denen, welchen sie

Digitized by Google

keine Rollen gegeben hatten, nach besonders eine Komödie aufgeführt worden sey — sie sahen dieß als einen Eingriff in ihre Rechte an, und als ob es gleichsam aus Trotz und Verachtung geschehen sey. —

Sie suchten sich für diese unverzeihliche Beleidigung, wofür sie es hielten, auf alle Weise zu rächen, und von der Zeit an durfte von den vieren, welche den Philotas und den sterbenden Sokrates aufgeführt hatten, keiner des Abends sicher auf der Straße gehen — Diese viere waren von der Zeit an ein Gegenstand des Hasses, der Verachtung, und des Spottes, welcher Reissern gerade am meisten traf; denn die andern besuchten die Schulstunden selten — Gegen Reissern hatte man schon vorher nichts als Verachtung bezeigt, die außer einer Art von unerklärbarer allgemeiner Antipathie gegen ihn, ihren Grund vorzüglich, in seiner erniedrigenden oder wenigstens für erniedrigend gehaltenen Situation, seiner blöden Miene, und seinem kurzem Rock haben mochte; zu dieser Verachtung gesellte sich nun jetzt noch eine allgemeine Erbitterung gegen ihn,

Digitized by Google

welche den Spott, womit man ihn überhäufte, so beißend, wie möglich zu machen suchte —

Und ob nun gleich nicht er, sondern G... die Rolle des sterbenden Sokrates in dem Nachspiel gemacht hatte; so hies er doch von nun an mit einem allgemeinen Spottnahmen der sterbende Sokrates, und verlohr diesen beinahe nicht eher, bis diese ganze Generation nach und nach die Schule verlassen hatte; noch ein Jahr vorher, ehe er selbst die Schule verließ, war er eine lange Zeit kränklich gewesen, und gar nicht aus dem Hause gekommen, als er nun wieder einer Komödie zusehen wollte, welche die Primaner damals aufführten, ließ man ihn zwar herein, aber man sahe ihn mit einem verächtlichen, höhnischen Blick an, und sagte: da ist der sterbende Sokrates; so daß Reiser gleich umkehrte, und traurig wieder zu Hause gieng. —

Sonst pflegt doch immer bei den Menschen eine gewisse Gutmüthigkeit zu herrschen, daß sie nur denjenigen zum Gegenstande ihres Spottes machen, der gewissermaßen unempfindlich dagegen ist; Sehen sie hingegen, daß einer durch den Spott wirklich beleidigt und gekränkt wird, so

treiben sie's wenigstens nicht unaufhörlich, sondern das Mitleid gewinnt doch endlich über die Spottsucht die Oberhand.

Aber das war bei Reisern der Fall nicht — seine Gestalt verfiel von Tage zu Tage, er wankte nur noch wie ein Schatten umher; es war ihm beinahe alles gleichgültig; sein Muth war gelähmt — wo er konnte, suchte er die Einsamkeit — aber das alles erwekte auch kein Fünkchen Mittleid gegen ihn — So sehr waren aller Gemüther mit Haß und Verachtung gegen ihn erfüllt. —

Außer ihm war noch ein gewisser T... ein Gegenstand des Spottes, der zum Theil durch seine stotternde Sprache Veranlassung dazu gab. — Dieser aber schüttete den Spott ab, wie das Thier mit der unempfindlichen Haut die Schläge. — Indem man seiner spottet, so rechtfertigte man sich selbst damit, daß ihn der Spott nicht kränkte — Bei Reisern nahm man darauf keine Rücksicht — dieß erbitterte endlich sein Herz, und machte ihn zum offenbaren Menschenfeinde.

Digitized by Google

Wo sollte nun wohl bei ihm ein rühmlicher Wetteifer, Fleiß und Lust zum eigentlichen Studiren herkommen? — Er wurde ja ganz aus der Reihe herausgedrängt — er stand einsam und verlassen da — und suchte nur das, wodurch er sich immer noch mehr absondern, und in sich selbst zurückziehen konnte; alles, was er für sich allein auf der Stube arbeitete, laß, und dachte, machte ihm Vergnügen, aber zu allem was er in den Schulstunden mit andern gemeinschaftlich arbeiten sollte, war er träge und verdrossen; es war ihm immer, als ob er gar nicht dazu gehörte —

Das war nun die schöne Erfüllung seiner Träume, von langen Reihen von Bänken, auf denen die Schüler der Weisheit saßen, unter deren Zahl er sich mit Entzücken dachte, und mit denen er einst um den Preiß zu wetteifern hoffte. —

Der Rektor, bei dem er wohnte, kam nun auch von seiner Reise wieder zurück, und hatte seine Mutter mitgebracht, die seine Wirthschaft auf das genaueste einzurichten suchte. — Es wurde Winter, und man dachte nicht daran,

Digitized by Google

Reisers Stube zu heizen — er stand erst die bitterste Kälte aus, und glaubte, man würde doch endlich auch an ihn denken — bis er hörte, daß er sich bei Tage in der Gesindestube mit aufhalten sollte. —

Nun fing er an, sich um seine äußern Verhältnisse gar nicht mehr zu bekümmern — Von seinen Lehrern sowohl als von seinen Mitschülern verachtet, und hindangesetzt — und wegen seines immerwährenden Mißmuths und menscheuen Wesens bei niemand beliebt, gab er sich gleichsam selber in Rücksicht der menschlichen Gesellschaft auf — und suchte sich nun vollends ganz in sich zurück zu ziehen.

Er ging zu einem Antiquarius und hohlte sich einen Roman, eine Komödie nach der andern, und fieng nun mit einer Art von Wuth an, zu lesen — Alles Geld, was er sich vom Munde absparen konnte, wandte er an, um Bücher zum lesen dafür zu leihen; und da nach einiger Zeit der Antiquarius ihn kennen lernte, und ihm ohne jedesmalige baare Bezahlung Bücher zum Lesen liehe, so hatte sich Reiser, ehe er es merkte tief in Schulden hineingelesen, die so

Digitized by Google

klein sie seyn mochten, damals für ihn unerschwinglich waren.

Er suchte diese Schuld zum Theil durch den Verkauf seiner angeschaften Schulbücher zu tilgen, die ihm der Antiquarius für ein Spottgeld abnahm — und ihm dafür aufs neue Bücher zum Lesen lieh, bis er wieder in neue Schulden gerieth, und denn wieder ängstlich auf ertilgung derselben denken mußte.

Das Lesen war ihm nun einmal so zum Bedürfniß geworden, wie es den Morgenländern das Opium seyn mag, wodurch sie ihre Sinne in eine angenehme Betäubung bringen — Wenn es ihm an einen Buche fehlte, so hätte er seinen Rock gegen den Kittel einea Bettlers vertauscht, um nur eins zu bekommen — Diese Begierde wußte der Antiquarius wohl zu nutzen, der ihm nach und nach, alle seine Bücher ablockte, und sie oft in seiner Gegenwart sechsmal so theuer wieder verkaufte, als er sie ihm abgekauft hatte.

Es war unter diesen Umständen keinem zu verdenken, der Reisern für einen lüderlichen aus der Art geschlagnen jungen Menschen hielt, welcher seine Schulbücher verkaufte, statt seine

Kenntniſſe zu vermehren, und den Unterricht ſeiner Lehrer zu nutzen, nichts als Romane und Komödien laß — und dabei ſein äußeres ganz vernachläſſigte; denn es war ſehr natürlich, daß Reiſer keine Luſt zu ſeinem Körper hatte, da er doch niemanden in der Welt gefiel — und dann wurde auch alle das Geld, was die Wäſcherinn und der Schneider hätten bekommen ſollen, dem Bücher-Antiquarius hingebracht — denn das Bedürfniß zu Leſen gieng bei ihm Eſſen und Trinken und Kleidung vor, wie er denn wirklich eines Abends den Ugolino laß, nachdem er den ganzen Tag nicht das mindeſte genoſſen hatte, denn ſeinen Freitiſch hatte er über dem Leſen verſäumt, und für das Geld, was zum Abendbrot beſtimmt war, hatte er ſich den Ugolino geliehen, und ein Licht gekauft, bei welchem er in ſeiner kalten Stube, in eine wollene Decke eingehüllt, die halbe Nacht auffaß, und die Hungerſcenen recht lebhaft mit empfinden konnte. —

Indes waren dieſe Stunden noch die glücklichſten, welche er gleichſam aus dem Gewirre der übrigen herausriß — ſeine Denkkraft war

kommen wie berauscht — er vergaß sich und die Welt —

Er laß auf die Weise nach der Reihe die zwölf oder vierzehn Bände durch, welche damals vom deutschen Theater heraus waren — und weil er Yoriks empfindsame Reisen mit großem Vergnügen zwei bis dreimal durchgelesen hatte, so lieh' er sich auch von dem Antiquarius die empfindsamen Reisen durch Deutschland von S... —

Nun hatte er damals schon angefangen, sich die Titel der Bücher, welche er gelesen hatte, in einem dazu bestimmten Buche niederzuschreiben, und sein Urtheil dabei zu setzen, das mehrmalen ziemlich richtig ausfiel; wie er denn z. B. bei die empfindsame Reisen durch Deutschland von S... das Urtheil schrieb: ein Exerzitium extemporaneum; weil der Verfasser selbst gestand, daß er alle die vrschiedenen Sachen in diesem dicken Buche bloß zusammengeschrieben habe, damit man urtheilen solle, zu welchem Fach in der Schriftstellerei er sich wohl am besten schicken würde — Der Verfasser dieser empfindsamen Reisen hat nachher dieß Exercitium extempe-

Digitized by Google

raneum durch seinen Spitzbart hinlänglich wieder gut gemacht. —

Aber nicht leicht hat Reisern bei irgend einem Buche die Zeit, welche er auf das Lesen desselben gewandt hatte, mehr gereut, als bei diesen empfindsamen Reisen —

So lernte er nun von selbst allmälig das Mittelmäßige und Schlechte von dem Guten immer besser unterscheiden. —

Bei allem aber, was er las, war und blieb nun die Idee vom Theater immer bei ihm die herrschende — in der dramatischen Welt lebte und webte er — da vergoß er oft Thränen, indem er las, und ließ sich wechselsweise bald in heftige, tobende Leidenschaft, des Zorns, der Wuth und der Rache, und bald wieder in die sanften Empfindungen des großmüthigen Verzeihens, des obsiegenden Wohlwollens, und des überströmenden Mitleids versetzen. —

Seine ganze äußere Lage, und seine Verhältnisse in der wirklichen Welt waren ihm so verhaßt, daß er die Augen davor zuzuschließen suchte —. Der Rektor rief ihn im Hause bei seinem

Digitized by Google

Nahmen, wie man einen Bedienten ruft; und einmal mußte er einen seiner Mitschüler, der ein Sohn eines Freundes vom Rektor war, bei demselben zum Essen bitten; und während, daß dieser des Abends bei dem Rektor speißte, mußte Reiser Wein holen, und in der Gesindestube seyn, die gleich neben der Stube war, wo gespeißt wurde, und wo er hören konnte, wie sein Mitschüler sich mit den Rektor unterhielt, während daß er bei der Magd in der Stube saß.

Der Rektor gab verschiedene Privatstunden — wenn er nun etwa eine davon nicht halten konnte, so mußte Reiser bei seinen Mitschülern mit denen er doch auch an diesem Unterricht Theil nahm, herumgehen, und ihnen die Privatstunde absagen, welches den Uebermuth derselben gegen ihn noch vermehrte.

Diese Zurücksetzung hatte ihren guten Grund in seinem Betragen — er war untheilnehmend an allem, was außer ihm vorging, und zu jedem Geschäft, was ihn aus seiner Ideenwelt herauszog, träge und verdrossen — Was Wunder, da er an nichts Theil nahm, daß man auch

wieder an ihm nicht Theil nahm, sondern ihn verachtete, hindansetzte und vergaß.

Allein man erwog nicht, daß eben dieß Betragen, weswegen man ihn zurück setzte, selbst eine Folge von vorhergegangner Zurücksetzung war — Diese Zurücksetzung, welche in einer Reihe von zufälligen Umständen gegründet war, hatte den Anfang zu seinem Betragen, und nicht sein Betragen, wie man glaubte, den Anfang zur Zurücksetzung gemacht.

Möchte dieß alle Lehrer und Pädagogen aufmerksamer, und in ihren Urtheilen über die Entwickelung der Charaktere junger Leute behutsamer machen, daß sie die Einwirkung unzähliger zufälliger Umstände mit in Anschlag brächten, und von diesen erst die genaueste Erkundigung einzuziehen suchten, ehe sie es wagten, durch ihr Urtheil über das Schicksal eines Menschen zu entscheiden, bei dem es vielleicht nur eines aufmunternden Blicks bedurfte, um ihn in plötzlich umzuschaffen, weil nicht die Grundlage seines Charakters, sondern eine sonderbare Verkettung von

Digitized by Google

Umständen an seinem schlecht in die Augen fallenden Betragen schuld war,

Anton Reisers Schicksal schien es nun einmal zu seyn, Wohlthaten zu seiner Qual zu empfangen — Es war Wohlthat, daß er ein Jahrlang bei der Frau F... im Hause war, und in welcher peinlichen und drückenden Lage brachte er dieses Jahr zu! — Es war Wohlthat, daß er bei dem Rektor im Hause war, nur was für unzählige Demüthigungen und Verachtung von seinen Mitschülern zog ihm dieser ihm so reizend geschilderte Aufenthalt zu! —

Den äußern Anschein nach konnte nun auch von Reisern niemand als schlecht urtheilen — und der Rektor sagte selbst zum Pastor M... es würde höchstens einmal ein Dorfschulmeister aus ihm werden. — Dieß hielt der Pastor M... nachher Reisern wieder vor, und sein Muth würde durch dieß Urtheil des Rektors über ihn, dem er damals noch nicht viel Selbstgefühl entgegen setzen konnte, noch mehr niedergeschlagen.

Weil nun der Rektor sicher zu glauben schien, daß aus Reisern doch nie etwas würde, so brauch-

Digitized by Google

te er ihn indes, wozu er noch zu brauchen war, nehmlich zu allerlei kleinen Dienſten, die er ihn in und außer dem Hauſe verrichten ließ — und Reiſer wurde nun im Grunde völlig wie ein Domeſtique betrachtet, ob er gleich ein Primaner hieß.

Einmal genoß er denn doch noch die Vorrechte eines Primaners, da er von dem Chorgelde, was er erhielt, ſeinen Theil zum Neujahrgeſchenke für den Rektor mit hergab, und auch dem Aufzuge mit Fackeln beiwohnte, da dem Direktor und dem Rektor, nach hergebrachter Weiſe zum Neujahr eine Muſik gebracht, und ein Vivat gerufen wurde. —

Ob er gleich bei dieſem Zuge der letzte oder einer der letzten in der Ordnung war, ſo erhob es doch ſeinen Muth außerordentlich wieder, da er ſich ohngeachtet der vielen Herabwürdigungen und Demüthigungen, die er erfahren hatte, doch hier gleichſam wieder in Reihe und Glied mit den übrigen ſtehen ſahe, einen Degen, nebſt einer Fackel tragen, und das Vivat mit rufen durfte.

Die Muſik, die Zuſchauer, die Erleuchtung von den Fackeln, die Anführer mit Federhüten

Digitized by Google

und entblößten Degen — das alles beseelte ihn wieder mit neuem Muth, da er sich in diesem glänzenden Anfzuge mit befand —

Und da er am andern Tage mit unter der Zahl der Primaner stand, und dem Rektor mit einer lateinischen Anrede an ihn, das Neujahrsgeschenk, wozu Reiser doch auch seinen Theil beigetragen hatte, auf einem silbernen Teller überreicht wurde; so fühlte er sich einmal mit einigem Wohlgefallen wieder in der wirklichen Welt — Er sahe sich doch hier nicht ganz ausgeschlossen und verdrängt — Allein wie sehr verbitterte ihm der Haß und Uebermuth seiner Mitschüler auch diese kleine Aufmunterung wieder! —

Der Rektor bewirthete die Primaner, welche ihm das Geschenk gebracht hatten, mit Wein und Kuchen — Diese tranken zu wiederhohlten malen seine Gesundheit, wobei sie denn am Ende, da ihnen der Wein in die Köpfe stieg, ziemlich laut wurden — Reiser trank einige Gläser Wein, ohne schlimme Folgen zu besorgen — allein die gänzliche Ungewohnheit des Weintrinkens machte, daß ihn ein paar Gläser

Digitized by Google

schon etwas berauschten; nun legten es seine edeldenckenden Mitschüler darauf an, ihn gänzlich betrunken zu machen, welches ihnen theils durch List und theils durch Drohungan gelang, so daß Reiser allerlei verwirtes Zeug redete, und am Ende zu Bette gebracht werden mußte —

War nun Reiser vorher schon in dem Zutrauen und der Achtung aller derer, die ihn kannten, gesunken, so gab dieser Vorfall seinem guten Kredit, nun vollends den letzten Stoß — Vorher war er schon ein träger, unordentlicher, und unfleißiger; nun war er auch ein unmäßiger, und schlechter Mensch, weil er in dem Hause seines Lehrers, der zugleich sein Wohlthäter war, durch sein unanständiges Betragen, zugleich das undankbarste Herz verrathen hatte.

Alle diese Folgen sahe Reiser dunkel voraus, da er am andern Morgen erwachte, und indem er sich anzog, machte er sich schon auf Bitte und Entschuldigung bei dem Rektor wegen seines gestrigen Betragens gefaßt —

Er hatte seine Anrede recht gut ausstudirt, und versicherte unter andern, daß er diesen Fle-

ken auf alle Weise wieder würde auszutilgen suchen, worauf ihm denn der Rektor eben nicht sehr tröstlich antworte, daß die nachtheiligen Folgen von diesem Vorfall, wenn er bekannt würde, wohl schwerlich zu verhüten seyn würden.

Der Rektor hatte darin sehr Recht — denn der Vorfall wurde bald bekannt, und es hieß nun: wie! der junge Mensch lebt von Wohlthaten, selbst der Prinz wendet so viel an ihn, und da er in den Hause seines Lehrers, seines Wohlthäters, der ihm Obdach giebt, gastfreundlich bewirthet wird, beträgt er sich so — wie niederträchtig, wie undankbar!

Ohngeachtet nun Reisern diese Folgen ahndeten, und er höchstraurig darüber war, empfand er doch am andern Tage, da er ins Chor kam, und seine Mitschüler über sein blasses und verwirrtes Ansehn, das er noch von dem gestrigen Rausche hatte, lachten, eine Art von sonderbarem Stolz, gleichsam als ob er durch das gestrige Betrinken eine gewisse Bravour bezeigt hätte, daß er sogar affektirte, als ob sein Taumel noch fortdauerte, um dadurch Aufmerksamkeit auf sich zu erregen —

Digitized by Google

Denn die Aufmerksamkeit der übrigen auf ihn, die dießmal mehr mit einer gewissen Art von Beifall als mit Spott verknüpft war schmeichelte ihm — Auch betrachteten ihn die andern so, wie man einen zu betrachten pflegt, der in denselben Fall ist, worinn man selbst einmal war — denn der Präfektus war fast immer Betrunken: — dieß geheime Vergnügen, welches Reiser empfand, da es ihm zu gelingen schien, sich durch das Schlechte bemerkt zu machen, ist wohl die gefährlichste Klippe der Verführung, woran die meisten jungen Leute zu scheitern pflegen.

Indes wurde dieser Uebermuth bei Reisern sehr bald wieder gedämpft, da er die nachtheiligen Folgen, welche ihm der Rektor prophezeit hatte, nun zu bald empfand — allenthalben empfing man ihn mit kalten und verächtlichen Blicken — er ließ daher die meisten Freitische einen nach dem andern freiwillig fahren, und hungerte lieber, oder aß Salz und Brodt — ehe er sich diesen Blicken aussetzen wollte — Bei dem einzigen Schuster S... ging er noch immer mit Vergnügen hin, denn hier wurde er nach wie vor mit freundlichen Blicken empfangen, und

man ließ ihn hier nicht für sein widriges Schicksal büßen.

Er war damals weit entfernt, daß er sich gegen sich selbst hätte entschuldigen sollen — vielmehr trauete er dem Urtheil so vieler Menschen mehr, als seinem eigenen Urtheil über sich selbst, zu — er klagte sich oft an, und machte sich die bittersten Vorwürfe, über seine Versäumniß im Studiren, über sein Lesen, und über sein Schulden machen beim Bücherantiquarius — denn er war damals nicht im Stande, sich das alles als eine natürliche Folge, der engsten Verhältnisse, worin er sich befand, zu erklären — In solcher Stimmung der Seele, wo er gegen sich selbst aufgebracht, und seine Phantasie noch durch ein Trauerspiel, das er eben gelesen hatte, erhitzt war, schrieb er einmal einen verzweiflungsvollen Brief an seinen Vater, worinn er sich als den größten Verbrecher anklagte, und der mit unzähligen Gedankenstrichen angefüllt war, so daß sein Vater nicht wußte, was er aus dem Brief machen sollte, und für den Verstand des Verfassers im Ernst zu fürchten anfing — der ganze Brief war im Grunde eine Rolle die Reu-

Digitized by Google

ser spielte — Er fand ein Vergnügen daran, sich selbst, wie es zuweilen die Helden in den Trauerspielen machen, mit der schwärzten Farben zu schildern, und dann recht Tragisch gegen sich selbst zu wüthen.

Da er nun niemand auf der Welt und auch sich selbst nicht einmal zum Freunde hatte, was konnte wohl anders sein Bestreben seyn, als sich, so viel und so oft wie möglich, selbst zu vergessen.

Der Bücherantiquarius blieb daher seine immerwährende Zuflucht, und ohne diesen würde er seinen Zustand schwerlich ertragen haben, den er sich nun in manchen Stunden nicht nur erträglich sondern sogar angenehm zu machen wußte, wenn er z. B. bei seinem Vetter dem Peruquenmacher, ein kleines, freilich eben nicht glänzendes Auditorium, um sich her versammlen, und dem mit aller Fülle des Ausdruks und der Deklamation, die ihm nur möglich war, irgend eines seiner Lieblingstrauerspiele als Emilia Galotti, Ugolino, oder sonst etwas Thränenvolles, wie z. B. den Tod Abels von Gaßner, vorlesen konnte, wobei er denn ein

unbeschreibliches Entzücken empfand, wenn er rund um sich her jedes Auge in Thränen erblickte, und darin den Beweiß laß, daß ihm sein Endzweck, durch die Sache, die er vorlaß, zu rühren, gelungen war. —

Ueberhaupt brachte er die vergnügtesten Stunden seines damaligen Lebens entweder für sich allein, oder in diesem Cirkel, bei seinem Vetter, dem Perüquenmacher zu, wo er gleichsam die Herrschaft über die Geister führen, und sich zum Mittelpunkte ihrer Aufmerksamkeit machen konnte — denn hier wurde er gehört — hier konnte er vorlesen, deklamiren, erzählen, und lehren — und er ließ sich wirklich mit den Handwerksgesellen, welche dort zusammen kamen, zuweilen in Dispüte über sehr wichtige Materien, als über das Wesen der Seele, die Entstehung der Dinge, den Weltgeist und dergleichen, ein, wodurch er die Köpfe verwirrte — indem er die Aufmerksamkeit dieser Leute auf Dinge lenkte, an die sie in ihrem Leben nicht gedacht hatten —

Mit einem Schneidergesellen insbesondre, der anfing, an seinen Grübeleien Gefallen zu finden, unterhielt er sich oft Stundenlang — über die

Digitized by Google

Möglichkeit der Entstehung einer Welt aus Nichts — endlich geriethen Sie auf das Emanationssystem, und auf den Spinozismus — Gott und die Welt war eins —

Wenn dergleichen Materien nicht in die Schulterminologie eingehüllt werden, so sind sie für jeden Kopf, und sogar Kindern verständlich —

Bei einem solchen Gespräch pflegte Reiser aller seiner Sorgen und seines Kummers zu vergessen — das, was ihn drückte, war denn viel zu klein für ihn, um seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen — er fühlte sich aus dem umringenden Zusammenhange der Dinge, worin er sich auf Erden befand, auf eine Zeitlang hinaus versetzt, und genoß die Vorrechte der Geisterwelt — wer ihm dann zuerst in den Wurf kam, mit dem suchte er sich in philosophische Gespräche einzulassen, und seine Denkkraft an ihm zu üben —

Indes wandte er doch seine Schulstunden ohngeachtet der wenigen Aufmunterung, die er darinn genoß, und der vielen Demüthigungen, die er darin erduldete, nicht ganz unnüz an — er schrieb bei dem Direktor neue Geschichte

Dogmatik und Logik; und bei dem Rektor die Erdbeschreibung, und einige Uebersetzungen lateinischer Autoren, nach, wodurch er denn doch immer, neben seiner Komödien und Romanlektüre, noch einige wissenschaftliche Kenntnisse auffing, und ohne es eigentlich mit Absicht zu treiben, auch im Lateinischen noch einige Fortschritte machte. —

Das war aber alles nur, wie zufällig — manche Stunde versäumte er dazwischen, und manche Stunde laß er, während daß der Livius oder ein ander lateinischer Autor gelesen wurde, für sich heimlich einen Roman, weil er doch einmal wußte, daß der Direktor ihn nicht mehr aufzurufen würdigte. —

Denn wenn er in den Schulstunden mitten unter einer Anzahl von sechs bis siebenzig Menschen saß, von denen fast kein einziger sein Freund war, und denen er fast insgesammt ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung war, so mußte ihm dieß natürlicher Weise beständig eine sehr ängstliche Lage seyn, wo er sich am meisten gedrungen fühlte, sich in eine andre Welt zu träumen, in der er sich besser befand. —

Digitized by Google

Aber auch diese Zuflucht mißgönnte man ihm — und indem er gerade einmal noch ehe die Stunde anging, in einem Bande vom Theater der Deutschen laß, so nahm man, während daß der Rektor hereintrat, ihm das Buch weg, und legte es dem Rektor aufs Katheder hin, dem man nun auf Befragen, woher das Buch käme? sagte, daß Reiser während den Stunden darinn zu lesen pflegte — Ein Blick voll wegwerfender Verachtung auf Reisern, war die Antwort des Rektors auf diese Anklage. —

Und dieser Blick kostete Reisern widerum einen Theil des wenigen Selbstzutrauens, das ihm noch übrig geblieben war; denn weit entfernt, sich gegen sich selbst zu entschuldigen, glaubte er vielmehr diese Verachtung wirklich zu verdienen, und hielt sich in dem Augenblick eben so sehr für ein weggeworfnes verächtliches Wesen, als ihn der Rektor nur immer dafür halten konnte. —

Er sank durch diesen Vorfall noch tiefer als vorher in der Verachtung des Rektors — sein äußrer Zustand verschlimmerte sich daher von Tage zu Tage; und da er einmal vergessen hatte, einen Auftrag, den ihm ein Fremder an den Rek-

tor gegeben hatte, auszurichten, so bediente sich der Rektor zum erstenmale des harten Ausdrucks gegen ihn, diese Vernachlässigung eines ihm gegebnen Auftrags sey ja eine wahre Dummheit.

Dieser Ausdruck brachte auf eine lange Zeit eine Art von wirklicher Seelenlähmung in ihm hervor — Dieser Ausdruck, und das dummer Knabe, vom Inspektor auf dem Seminarium, und das ich meine ihn ja nicht, von dem Kaufmann S... hat er nie vergessen können — sie haben sich in alle seine Gedanken verwebt, und ihm lange nachher oft alle Gegenwart des Geistes in Augenblicken benommen, wo er sie am meisten bedurfte.

Ein Freund des Rektors, welcher einige Wochen bei ihm logirte, und für den Reiser auch einige Gänge thun mußte, gab der Magd und ihm, bei seinem Abschiede ein Trinkgeld — Reiser hatte eine sonderbare Empfindung dabei, da er das Geld nahm; es war ihm, als ob er einen Stich erhielte, wo sich der erste Schmerz plötzlich wieder verlor — denn er dachte an den Bücherantiquarius, und in dem Augenblick war alles übrige vergessen — für das Geld konnte er mehr

wie zwanzig Bücher lesen — sein beleidigter Stolz hatte sich noch zum letztenmal empört, und war nun besigt — Reiser nahm von diesem Augenblick an keine Rücksicht mehr auf sich selbst — und warf sich in Ansehung seiner äußern Verhältnisse völlig weg. —

Seine Kleidung, die immer schlechter und unordentlicher wurde, kümmerte ihn nicht mehr.

In der Schule, im Chore, und wenn er auf der Straße gieng, dachte er sich mitten unter Menschen, wie allein — denn keiner war, der sich um ihn bekümmerte oder an ihm Theil nahm — Sein eignes äußres Schicksal war ihm daher, so verächtlich so niedrig, und so unbedeutend geworden, daß er aus sich selbst nichts mehr machte — an dem Schicksal einer Miß Sara Sampson, einer Julie und Romeos hingegen konnte er den lebhaftesten Antheil nehmen; damit trug er sich oft den ganzen Tag herum.

Nichts war ihm unausstehlicher, als, wenn die Lehrstunden geendigt waren, sich beim Herausgehen unter dem Schwarm seiner insgesammt besser gekleideten, muntern und lebhaftern Mitschüler, zu befinden, von denen ihn keiner mehr

an seiner Seite zu gehen würdigte — wie oft wünschte er sich in solchen Augenblicken endlich von der Last seines Körpers befreit, und durch einen plötzlichen Tod aus diesem quälenden Zusammenhange gerissen zu werden! Wenn er denn etwa durch ein Gäßchen, wo niemand neben ihm ging, sich den Blicken seiner Mitschüler entziehen konnte, wie froh eilte er dann in die einsamsten und abgelegensten Gegenden der Stadt, um seinen traurenden Gedanken eine Weile ungestört nachzuhängen.

Der größte Dummkopf unter allen, welcher auch allgemein verachtet war — gesellte sich zuweilen zu ihm, und Reiser nahm seine Gesellschaft mit Freuden an; denn es war doch ein Mensch, der sich zu ihm gesellte — wenn er dann mit diesem ging — so hörte er oft hie und da einen seiner Mitschüler zu dem andern sagen: par nobile Fratrum! (ein edles Paar Gebrüder!) Mit diesem wirklichen Dummkopf wurde er also zugleich in eine Klasse geworfen —

Da nun der Rektor auch gesagt hatte, es würde höchstens ein Dorfschulmeister aus ihm werden, so kam dies alles zusammen, um Rei-

Digitized by Google

sern sein Selbstzutrauen gänzlich zu rauben, so daß er nun fast alles Zutrauen zu seinen eignen Verstandeskräften fahren ließ, und oft im Ernst anfing, sich selbst für den Dummkopf zu halten, wofür er so allgemein erkannt wurde — Dieser Gedanke artete denn aber auch zugleich in eine Art von Bitterkeit gegen den Zusammenhang der Dinge aus — er verwünschte in den Augenblicken die Welt und sich — weil er sich als ein höchst verächtliches Wesen zum Spott der Welt geschaffen glaubte. —

Wie weit das Vorurtheil seiner Mitschüler gegen ihn, und ihre Ueberzeugung von seiner angebohrnen Dummheit ging, davon mag folgendes zum Beweise dienen: —

Der Rektor hatte ihm erlaubt, die Privatstunden welche er in seinem Hause gab, mit zu besuchen — Unter andern gab nun der Rektor auch eine englische Stunde — Reiser hatte das Buch nicht, worin gelesen wurde, und konnte sich also zu Hause nicht üben, er mußte mit einem andern einsehn; demohngeachtet begriff er in ein paar Wochen von bloßem Zuhören die meisten Regeln der englischen Aussprache; und da ihn der Rek-

Digitized by Google

tor zufälliger Weise auch einmal mit zum Lesen aufrief, so laß er weit fertiger und besser, als alle übrigen, die das Buch gehabt, und sich zu Hause geübt hatten. —

Er hörte also einmal in der Nebenstube über sich sprechen, der Reiser müsse doch so dumm nicht seyn, weil er die schwere englische Aussprache sobald gefaßt hätte; um nun diese günstige Meinung von ihm ja nicht aufkommen zu lassen, behauptete sogleich einer geradezu, Reisers Vater sei ein gebohrner Engländer, und er erinnre sich also der englischen Aussprache noch von seiner Kindheit her; die übrigen waren sehr bereit, dieß zu glauben — und so war denn Reiser aufs neue zu seiner vorigen Niedrigkeit in den Augen seiner Mitschüler herabgesunken.

Man siehet aus diesem allen, daß die Achtung, worinn ein junger Mensch bei seinen Mitschülern steht, eine äußerst wichtige Sache bei seiner Bildung und Erziehung ist, worauf man bei öffentlichen Erziehungsanstalten bisher noch zu wenig Aufmerksamkeit gewandt hat. —

Was Reisern damals aus seinem Zustande retten, und auf einmal zu einem fleißigen und

da er ſich dieſen Thoren wieder näherte, und die vier Thürme wieder vor ihm da lagen, die ihm gleichſam die großen Stifte ſchienen, welche den Fleck ſeiner manichfaltigen Leiden bezeichneten.

Insbeſondre war ihm der hohe, eckigte, und oben nur mit einer kleinen Spitze verſehene, Marktthurm, da er ihn jetzt wieder ſahe, ein fürchterlicher Anblick — dicht neben dieſem war die Schule — das Spotten, Grinſen und Ausziſchen ſeiner Mitſchüler ſtand mit dieſem Thurm auf einmal wieder vor ſeiner Seele da — das große Zieferblatt an dieſem Thurm war er gewohnt zum Augenmerk zu nehmen, ſo oft er die Schule beſuchte, um zu ſehen, ob er auch zu ſpät käme — Dieſer Thurm war ſo wie die alte Marktkirche, ganz in gothiſcher Bauart, von rothen Backſteinen aufgebaut, die vor Alter ſchon ſchwärzlich geworden waren. —

In eben dieſer Gegend war es, wo den Miſſethätern ihr Todesurtheil vorgeleſen wurde — kurz dieſer Marktkirchthurm, brachte alles in Reiſers Phantaſie zuſammen, was nur fähig war, ihn plötzlich niederzuſchlagen und in eine tiefe Schwermuth zu verſetzen. —

Digitized by Google

Er hätte in der That nicht schwermüthiger seyn können, als er es jetzt war, wenn er auch alles das vorausgewußt hätte, was ihm von nun an in diesem Orte seines Aufenthalts noch begegnen sollte — War aber schon vor einem Jahre, da er auch von seinen Eltern nach H... wieder zurückkehrte seine Traurigkeit nicht ohne Grund gewesen, so war sie es dießmal noch viel weniger, da ihm einer der schrecklichsten Zeitpunkte in seinem Leben bevorstand. —

Ohne indes eine Ahndungskraft bei ihm vorauszusetzen, ließ sich seine Schwermuth sehr natürlich erklären — wenn man erwägt, daß seine Einbildungskraft jeden engsten Kreis, seines eigentlichen wirklichen Daseyns, worin er nun wieder versetzt werden sollte, schnell durchlief: die Schule, das Chor, das Haus des Rektors — in diesen Kreisen, wovon ihn immer einer noch mehr wie der andre einengte und alle seine Strebekraft hemmte, sollte er sich von nun an wieder drehen — — wie gern hätte er in diesem Augenblick seinen ganzen Aufenthalt in H... gegen den dunkelsten Kerker vertauscht, der gewiß weit weniger Fürchterliches und Schreckli-

ches für ihn gehabt haben würde, als alle dieſe ängſtliche Lagen.

Indem er nun ſo in ſchwermüthige Gedanken vertieft einherging, und ſchon nahe am Thore war, ſchoß auf einmal wie ein Blitz, ein Gedanke durch ſeine Seele, der alles aufhellte, und wodurch ſich ihm alles wieder in einem ſchönern Lichte mahlte — er erinnerte ſich, daß er ſchon zu Hauſe bei ſeinen Eltern gehört hatte, es wäre eine Schauſpielergeſellſchaft nach H... gekommen, die den Sommer über dort ſpielen würde. —

Dieß war die damalige Ackermanſche Truppe, welche faſt alle die jetzt hin und her zerſtreuten Zierden aller Bühnen Deutſchlands, in ſich vereinigte. —

Mit ſchnellen Schritten eilte nun Reiſer der Stadt zu, die ihm vorher ſo verhaßt, und nun plötzlich wider über alles lieb geworden war — ohne erſt zu Hauſe zu gehen, (es war noch Vormittag, denn er war die Nacht an einem Orte unterwegens geblieben, von welchem er nur noch ein paar Meilen bis nach H... zu gehen hatte) eilte er ſogleich nach dem Schloſſe, wo er wußte,

Digitized by Google

daß der Komödienzettel mit dem Personenverzeichniß angeschlagen war, und laß, daß man an demselben Abend noch Emilia Galotti aufführen würde. —

Sein Herz schlug ihm vor Freuden, da er dieß laß; gerade dieß Stück, bei dem er schon so manche Thräne geweint, und so oft bis ins Innerste der Seele erschüttert worden, und was bis jetzt nur noch in seiner Phantasie aufgeführt war, nun auf dem Schauplatz mit aller möglichen Täuschung wirklich dargestellt zu sehn. —

Er wäre den Abend nicht aus der Komödie geblieben, hätte es auch kosten mögen, was es gewollt hätte — da er nun zu Hause kam, so wurde die Stube, worin er schlief, geweißt, und etwas darin gebaut, wodurch sie ganz unbewohnbar gemacht wurde — Dieser mißtröstende Anblick des Orts seines eigentlichsten Aufenthalts, trieb ihn noch mehr aus der wirklichen ihn umgebenden Welt hinaus — er schmachtete nach der Stunde, wann das Schauspiel anheben würde.

Wohin er kam konnte er seine Freude nicht verbergen; da er bei der Frau F... in

die Stube trat, war sein erstes Wort die Komödie, welches sie ihm lange nachher vorwarf — und eben so war es, da er zu seinem Vetter dem Peruquenmacher kam, wo er nun einige Nächte auf dem Boden schlafen mußte, während das seine Stube in dem Hause des Rektors erst wieder bewohnbar gemacht wurde. —

Folgende Rollenbesetzung mag ohngefähr einen Begriff davon geben, was Emilia Galotti, als das erste Schauspiel, das er in dieser Stimmung der Seele sahe, für eine Wirkung auf ihn müsse gehabt haben.

Die verstorbne Charlotte Ackermann spielte die Emilia; ihre Schwester die Orsina, und die Reinike spielte die Klaudia; Borchers den Odoardo; Brockmann den Prinzen; Reinike den Appiani, und Dauer den Conti — Wo mag Emilia Galotti wohl je wieder so aufgeführt worden seyn?

Wie mächtig mußte Reisers Seele hier eingreiffen; da sie nun die Welt ihrer Phantasie gewissermaßen wirklich gemacht fand! — Er dachte von nun an keinen andern Gedanken mehr, als das Theater, und schien nun für alle seine

Aussichten und Hoffnungen im Leben gänzlich verlohren zu seyn. —

Was er nun irgend an Geld auftreiben konnte, das wurde zur Komödie angewandt, aus welcher er nun keinen Abend mehr wegbleiben konnte, wenn er es sich auch am Munde abdarben sollte — Um der Komödie willen aß er oft den ganzen Tag über nichts, wie etwas Salz und Brodt, wenn ihm nicht etwa die alte Mutter des Rektors Essen auf seine Stube schickte, welches sie doch zuweilen aus Mitleid that. —

Und weil es nun Sommer war, so genoß er auch der Wonne, auf seiner Stube wieder allein seyn zu können — welches ihm mehr werth war, als die köstlichsten Speisen, die er hätte genießen können. —

Die Aussicht auf die Komödie am Abend tröstete ihn, wenn er am Morgen zu einem traurigen Tage erwachte, wie er denn nie anders erwachte — Denn die Verachtung und der Spott seiner Mitschüler, und das dadurch erregte Gefühl seiner eignen Unwürdigkeit, welches er allenthalben mit sich umher trug, dauerte noch immer fort, und verbitterte ihm sein Le-

ben — Und alles was er that, um sich hievon loß zureißen, war im Grunde eine bloße Betäubung seines innern Schmerzes, und keine Heilung desselben — sie erwachte mit jedem Tage wieder, und während daß seine Phantasie ihm manche Stunde lang ein täuschendes Blendwerk vormahlte, verwünschte er doch im Grunde sein Daseyn. —

Die häufigen Thränen welche er oft beim Buche, und im Schauspielhause vergoß, flossen im Grunde eben sowohl über sein eignes Schicksal, als über das Schicksal der Person, an denen er Theil nahm, er fand sich immer auf eine nähere oder entferntere Weise in dem unschuldig Unterdrückten, in dem Unzufriednen mit sich und der Welt, in dem Schwermuthsvollen, und dem Selbsthasser wieder. —

Die drückende Hitze im Sommer trieb ihn oft aus seiner Stube in die Küche, oder in den Hof hinunter, wo er sich auf einen Holzhaufen setzte, und laß, und oft sein Gesicht verbergen mußte, wenn etwa jemand hereintrat, und er mit rothgeweinten Augen da saß. —

Digitized by Google

Das war wieder the Joy of Grief, die Wonne der Thränen, die ihm von Kindheit auf im vollen Maße zu Theil ward, wenn er auch alle übrigen Freuden des Lebens entbehren mußte.

Dieß gieng so weit, daß er selbst bei komischen Stücken, wenn sie nur einige rührende Scenen enthielten, als z. B. bei der Jagd, mehr weinte, als lachte — was aber auch ein solches Stück damals für Wirkung thun mußte, kann man wieder aus der Rollenbesetzung schliessen, indem die Charlotte Ackermann Röschen, ihre Schwester Hannchen, die Reinikin die Mutter; Schröder den Töffel; Reineke den Vater; und Dauer den Christel spielte. —

Wenn irgend äußere Umstände fähig waren, jemanden einen entschiednen Geschmack am Theater beizubringen, so war es, Reisers Vorliebe und seine besondern Verhältnisse abgerechnet, der Zufall, welcher diese vortrefflichen Schauspieler damals in eine Truppe zusammen brachte.

Man kann nun leicht schließen, wie Romeo und Julie, die Rache von Young, die Oper Klarissa, Eugenie, welche Stücke auf Reisern

den stärksten Eindruck machten, gegeben werden mußten. —

Dieß hatte nun auch so sehr alle seine Gedanken eingenommen, daß er alle Morgen den Komödienzettel gleichsam verschlang, und alles auch das der Anfang ist präcise um halb sechs Uhr, und der Schauplatz ist auf dem königlichen Schloßtheater gewissenhaft mitlaß — Und für einen vorzüglichen Schauspieler, den er etwa auf der Straße erblickte, fast so viel Ehrfurcht, wie ehemals gegen den Pastor P... in B... empfand. — Alles, was zum Theater gehörte, war ihm ehrwürdig, und er hätte viel darum gegeben, nur mit dem Lichtputzer Bekanntschaft zu haben. —

Vor zwei Jahren hatte er schon den Herkules auf dem Oeta, den Grafen von Olsbach, und die Pamela spielen sehen, wo Eckhof, Böck, Günther, Henseł, Brandes nebst seiner Frau, und die Seilerin die vorzüglichsten Rollen spielten, und schon von jener Zeit her, schwebten die rührendsten Scenen aus diesen Stücken noch seinem Gedächtniß vor, worunter Günther als Herkules, Böck als Graf von Olsbach, und die

Digitized by Google

Brandes als Pamela, fast jeden Tag wechselsweise einmal in seine Gedanken gekommen waren — und mit diesen Personen hatte er denn auch bis zur Ankunft der Ackermanschen Truppen die Stücke, die er laß, in seiner Phantasie größtentheils aufgeführt. —

Es fügte sich also gerade bei ihm, daß er, wenn jene mit diesen zusammengenommen wurden, nun alle die vorzüglichsten Schauspieler Deutschlands zu sehen bekommen hatte, die jetzt in ganz Deutschland zerstreut sind. —

Dadurch bildete sich ein Ideal von der Schauspielkunst in ihm, das nachher nirgends befriedigt wurde, und ihm doch weder Tag noch Nacht Ruhe ließ, sondern ihn unaufhörlich umhertrieb, und sein Leben unstät und flüchtig machte. —

Weil er ehemals Böck, und jetzt Brockmannen die Rollen spielen sahe, wobei am meisten geweint wurde, so waren diese auch seine Lieblingsakteurs, mit denen sich seine Gedanken immer am meisten beschäftigten. —

Digitized by Google

Allein bei alle den glänzenden Scenen, die aus der Theaterwelt beständig seiner Phantasie vorschwebten, wurden seine äußern Umstände von Tage zu Tage schlechter — Er verlohr immer mehr in der Achtung der Menschen, gerieth immer tiefer in Unordnung — seine Kleidung und Wäsche wurden immer schlechter, so daß er am Ende Scheu trug, sich vor Menschen sehen zu lassen — er versäumte daher so oft er konnte, die Schule und das Chor, und hungerte lieber, als daß er irgend einen seiner noch übrigen Freitische besucht hätte, ausgenommen den bei dem Schuster S..., wo er auch unter diesen mißlichen Umständen noch immer gastfreundlich empfangen, und mit der liebreichsten Art bewirthet wurde. —

Da nun dem Rektor endlich Reisers inkorrigible Unordnung, und insbesondre das immerwährende späte zu Hause kommen aus der Komödie unausstehlich wurde, so sagte er ihm das Logis auf. —

Reiser hörte die Ankündigung des Rektors daß er zu Johanni ausziehen, und sich während der Zeit nach einem andern Logis umsehen sollte, mit

gänzlicher Verhärtung und Stillschweigen an — und da er wieder allein war, vergoß er nicht einmal eine Thräne mehr über sein Schicksal — denn er war sich selbst so gleichgültig geworden, und hatte so wenige Achtung gegen sich und Mitleid mit sich selber übrig behalten, daß wenn seine Achtung und Empfindung des Mitleids, und alle die Leidenschaften, wovon sein Herz überströmte, nicht auf Personen aus einer erdichteten Welt gefallen wären, sie nothwendig sich alle gegen ihn selbst kehren, und sein eignes Wesen hätten zerstören müssen.

Da ihm der Rektor das Logis aufgesagt hatte, so zog er daraus die sichere Folge, daß nun auch der Pastor M... sich nicht weiter um ihn bekümmern würde, und so war es nun auf einmal mit allen seinen Aussichten und Hoffnungen vorbei. —

Die paar Wochen, welche er noch bei dem Rektor blieb, brachte er nach seiner gewöhnlichen Weise zu — dann zog er bei einem Bürstenbinder ins Haus; wo nun das Vierteljahr, welches er von Johanni bis Michaelis zubrachte, das schrecklichste und fürchterlichste in seinem ganzen

Leben war, und wo er oft am Rande der Verzeiflung stand. —

Da er nun hier eingezogen war, so fühlte er sich auf einmal aus alle den Verbindungen, die er vormals so ängstlich gesucht hatte, herausgesetzt, und zwar wie er selbst glaubte, durch seine eigne Schuld herausgesetzt — Der Prinz, der Pastor M..., der Rektor, alle die Personen von denen sein künftiges Schicksal abhing, waren nun nichts mehr für ihn, und damit verschwanden zugleich alle seine Aussichten. —

Was Wunder, daß sich durch diese Veranlassung eine neue Phantasie in seiner Seele bildete, in der er von nun an Trost suchte, und sie Tag und Nacht mit sich umher trug, und welche ihn von der gänzlichen Verzweiflung rettete.

Er hatte nehmlich damals unter andern die Operette Klarissa oder das unbekannte Dienstmädchen gesehen, und nicht leicht hätte in seiner Lage irgend ein Stück mehr Interesse für ihn haben können, als dieses. —

Der vorzüglichste Umstand, wodurch dieß große Interesse bei ihm bewürkt wurde, war, daß ein junger Edelmann sich entschließt, ein Bauer

zu werden, und auch wirklich seinen Entschluß ausführt — Reiser nahm auf die Veranlassung, die ihn dazu brachte, weil er nehmlich das unbekannte Dienstmädchen liebte, u. s. w. gar keine Rücksicht sondern es war ihm eine so reizende Idee, daß ein gebildeter junger Mensch sich entschließt, ein Bauer zu werden, und nun ein so feiner, höflicher, und gesitteter Bauer ist, daß er sich unter allen übrigen auszeichnet. —

In dem Stande, worin sich Reiser begeben, war er nun einmal ganz zurück gesetzt, und es schien ihm unmöglich, sich je wieder darin empor zu arbeiten — Allein für einen Bauer hatte doch sein Geist einmal weit mehr Bildung erhalten, als es sonst zu diesem Stande bedarf — als Bauer war er über seinen Stand erhoben, als ein junger Mensch, der sich dem Studiren widmet, und Aussichten haben soll, fand er sich weit unter seinen Stand erniedrigt — Die Idee, ein Bauer zu werden, wurde also nun bei ihm die herrschende, und verdrängte eine Zeitlang alles übrige. —

Nun besuchte damals eines Bauernsohn Namens M... die Schule, dem er im lateinischen

zuweilen einigen Unterricht gegeben hatte — diesem sagte er seinen Entschluß ein Bauer zu werden, worauf ihm dann derselbe eine detaillierte Schilderung von den eigentlichen Arbeiten eines Bauerknechtes machte, die Reisern seine schönen Träume wohl hätten verderben können, wenn seine Phantasie nicht zu stark dagegen angewürkt und nur immer die angenehmen Bilder mit Gewalt neben einander gestellt hätte. —

Sonst kömmt auch selbst in der Operette Klarissa schon eine Stelle vor, wo ein Bauer den jungen Edelmann, der ihm sein Gütchen abkaufen will, von seinem Vorsatz abräth — und am Ende eine sehr ausdrucksvolle Arie singt, wie der Landmann gerade im besten Arbeiten begriffen ist, und auf einmal steigt ein Gewitter auf

Die Blitze schießen
Die Donner rollen
Und der Landmann geht verdrießlich
Verdrießlich zu Hause. —

das verdrießlich insbesondere war durch die Musik so ausgedruckt, daß die ganze Zauberei der Phantasie schon durch dieß einzige Wort hätte zerstört werden können — welches gleichsam

Digitized by Google

das Gegengift aller Empfindsamkeit und hohen Schwärmerei ist, womit das schmerzhafte, das schreckliche, das niederbeugende, das in Zorn setzende, aber nur das verdrießlichmachende nicht wohl bestehen kann. —

Aber dieß Gegengift half bei Reisern nicht — er ging ganze Tage einsam für sich umher, und dachte darauf, wie er es machen wollte, ein Bauer zu werden, ohne doch in der That einen Schritt dazu zu thun — vielmehr fing er an, sich in diesen süßen Schwärmereien selbst wieder zu gefallen — wenn er sich nun als Bauer dachte, so glaubte er sich doch zu etwas bessern bestimmt zu sein, und empfand über sein Schicksal wieder eine Art von tröstendem Mittleid mit sich selber.

So lange ihn nun diese Phantasie noch empor hielt, war er nur schwermuthsvoll und traurig, aber nicht eigentlich verdrießlich über seinen Zustand — Selbst seine Entbehrung der nothwendigsten Bedürfnisse machte ihm noch eine Art von Vergnügen, indem er nun beinahe glaubte, daß er für sein Verschulden doch zu sehr büssen müsse, und also noch die süße Empfindung des Mitleids mit sich selber behielt —

Digitized by Google

Endlich aber nachdem er zum erstenmale drei Tage, ohne zu essen zugebracht, und sich den ganzen Tag über mit Thee hingehalten hatte, drang der Hunger mit Ungestüm auf ihn ein, und das ganze schöne Gebäude seiner Phantasie stürzte fürchterlich zusammen — er rannte mit dem Kopfe gegen die Wand, wüthete und tobte, und war der Verzweiflung nahe, da sein Freund Philipp Reiser, den er so lange vernachläßiget hatte, zu ihm hereintrat, und seine Armuth, die freilich auch nur in einigen Groschen bestand mit ihm theilte. —

Indes war dieß nur ein sehr geringes Palliativ — denn Philipp Reiser befand sich damals in nicht viel bessern Umständen als Anton Reiser.

Dieser gerieth nun wirklich in einen fortdaurenden fürchterlichen Zustand, der der Verzweiflung nahe war. —

So wie sein Körper immer weniger Nahrung erhielt, verlosch allmälig seine ihn sonst noch belebende Phantasie, und sein Mitleid über sich selbst verwandelte sich in Haß und Bitterkeit gegen sein eignes Wesen, ehe er nun einen Schritt

Digitized by Google

zu der Verbesserung seines Zustandes gethan, oder sich an irgend einen Menschen nur mit dem Schein einer Bitte gewandt hätte, unterwarf er sich lieber freiwillig mit der beispiellosesten Hartnäckigkeit dem schrecklichsten Elende. —

Denn mehrere Wochen hindurch aß er wirklich die Woche eigentlich nur einen einzigen Tag, wenn er zum Schuster S... ging, und die übrigen Tage fastete er, und hielt mit nichts als Thee oder warmen Wasser, das einzige was er noch umsonst erhalten konnte, sein Leben hin — Mit einer Art von schrecklichem Wohlbehagen, sahe er seinen Körper eben so gleichgültig wie seine Kleider, von Tage zu Tage abfallen.

Wenn er auf der Straße ging, und die Leute mit Fingern auf ihn zeigten, und seine Mitschüler ihn verspotteten, und hinter ihm her zischten, und Gassenbuben ihre Anmerkungen über ihn machten — so bis er die Zähne zusammen, und stimmte innerlich in das Hohngelächter mit ein, daß er hinter sich her erschallen hörte. —

Wenn er aber dann wieder zum Schuster S... kam, so vergaß er doch alles wieder — Hier fand er Menschen, hier wurde auf einige Augen-

Digitized by Google

blicke sein Herz erweicht, mit der Sättigung seines Körpers erhielt seine Denkkraft und seine Phantasie wieder einen neuen Schwung, und mit dem Schuster S.. kam wieder ein philosophisches Gespräch auf die Bahn, welches oft Stundenlang dauerte, und wobei Reiser wieder an zu athmen fing, und sein Geist wieder Luft schöpfte — dann sprach er oft in der Hitze des Disputirens über einen Gegenstand so heiter und unbefangen, als ob nichts in der Welt ihn niedergedrückt hätte — Von seinem Zustande ließ er sich nicht eine Silbe merken. —

Selbst bei seinem Vetter, dem Perukenmacher beklagte er sich nie, wenn er zu ihm kam, und ging weg, sobald er sahe, daß gegessen werden sollte — aber eines Kunstgriffes bediente er sich doch, wodurch es ihm gelang, sich vom Verhungern zu retten. —

Er bat sich nehmlich für einen Hund, den er bei sich zu Hause zu haben vorgab, von seinem Vetter die harte Kruste von dem Teich aus, worin das Haar zu den Peruquen gebacken wurde, und diese Kruste, nebst dem Freitische bei dem

Digitized by Google

Schuster S..., und dem warmen Wasser das er trank, war es nun, womit er sich hinhielt.

Wenn nun sein Körper einige Nahrung erhalten hatte, so fühlte er ordentlich zuweilen wieder etwas Muth in sich — Er hatte noch einen alten Virgil, den ihm der Bücherantiquarius nicht hatte abkaufen wollen; in diesem fing er an die Eklogen zu lesen — Aus einer Wochenschrift die Abendstunden die er sich von Philipp Reisern geliehen hatte, fing er an ein Gedicht der **Gottesleugner**, das ihm vorzüglich gefiel, und einige prosaische Aufsätze auswendig zu lernen — Aber mit dem bald wieder fühlbaren Mangel an Nahrung erlosch auch dieser aufglimmende Muth wieder, und dann war die Thätigkeit seiner Seele wie gelähmt — Um sich vor den Zustande des tödtlichen Aufhörens aller Wirksamkeit zu retten, mußte er zu **kindischen Spilen** wieder seine Zuflucht nehmen, in so fern dieselben auf Zerstörung hinaus liefen. —

Er machte sich nehmlich eine große Sammlung von Kirsch- und Pflaumenkernen, setzte sich damit auf den Boden, und stellte sie in Schlacht-

Digitized by Google

ordnung gegen einander — die schönsten darunter zeichnete er durch Buchstaben und Figuren, die er mit Dinte darauf mahlte, von den übrigen aus, und machte sie zu Heerführern — dann nahm er einen Hammer, und stellte mit zugemachten Augen das blinde Verhängniß vor, indem er den Hammer bald hie, bald dorthin fallen ließ — wenn er dann die Augen wieder eröfnete, so sah er mit einem geheimen Wohlgefallen, die schreckliche Verwüstung, wie hier ein Held und dort einer mitten unter dem unrühmlichen Haufen gefallen war, und zerschmettert da lag — dann wog er das Schicksal der beiden Heere gegen einander ab, und zählte von beiden die Gebliebenen.

So beschäftigte er sich öft den halben Tag — und seine ohnmächtige kindische Rache am Schicksal, das ihn zerstörte, schuf sich auf die Art eine Welt, die er wieder nach Gefallen zerstören konnte — so kindisch und lächerlich dieses Spiel jedem Zuschauer würde geschienen haben, so war es doch im Grunde das fürchterlichste Resultat der höchsten Verzweiflung die vielleicht nur je durch die Verkettung der Dinge bei einem Sterblichen bewirkt wurde. —

Digitized by Google

Man sieht aber auch hieraus, wie nahe damals sein Zustand an Raserei gränzte — und doch war seine Gemüthslage wieder erträglich, sobald er sich nur erst wieder für seine Kirsch und Pflaumensteine interessiren konnte — ehe er aber auch das konnte; wenn er sich hinsetzte und mit der Feder züge aufs Papier mahlte oder mit dem Messer auf dem Tisch krizelte — das waren die schrecklichsten Momente, wo sein Daseyn wie eine unerträgliche Last auf ihm lag, wo es ihm nicht Schmerz und Traurigkeit, sondern Verdruß verursachte—wo er es oft mit einem fürchterlichen Schauder, der ihn antrat, von sich abzuschütteln suchte. —

Seine Freundschaft mit Philipp Reisern konnte ihm damals nicht zu statten kommen, weil es jenem nicht viel besser ging — und so wie zwei Wandrer, die zusammen in einer brennenden Wüste in Gefahr vor Durst zu verschmachten sind, indem sie forteilen, eben nicht im Stande sind viel zu reden, und sich wechselsweise Trost einzusprechen, so war dieß auch jetzt der Fall zwischen Anton Reisern und Philipp Reisern.

Allein eben der G..., welcher einst den sterbenden Sokrates gespielt hatte, wovon Reiser noch immer den Spottnahmen trug, entschloß sich bei ihm zu ziehen, und war auch gerade in denselben Umständen, wie Reiser, nur mit dem Unterschiede, daß er durch wirkliche Liederlichkeit hinein gerathen war — an ihm fand also Reiser nun einen würdigen Stubengesellschafter.

Es dauerte nicht lange, so zog auch der Bauernsohn Nahmens M... zu diesen beiden, der ebenfalls in keinen bessern Umständen war — Es fand sich also hier eine Stubengesellschaft von drei der ärmsten Menschen zusammen, die vielleicht nur je zwischen vier Wänden eingeschlossen waren. —

Mancher Tag ging hin; wo sie sich alle drei mit nichts als gekochtem Wasser und etwas Brodt hinhielten — Indes hatten G... und M... doch noch einige Freitische. —

G... war im Grunde ein Mensch von Kopf, der sehr gut sprach, und gegen den Reiser sonst immer viel Achtung empfunden hatte. —

Einmal bekamen beide auch noch eine Anwandlung von Fleiß, und fingen an, Virgils Ek-

Digitized by Google

logen zusammen zu lesen, wobei sie wirklich das reinste Vergnügen genossen, nachdem sie eine Ekloge mit vieler Mühe für sich selbst herausgebracht hatten, und nun ein jeder eine Uebersetzung davon niederschrieb — allein dieß konnte natürlicher Weise unter den Umständen nicht lange dauren — sobald ein jeder seine Lage wieder lebhaft empfand, so war aller Muth und Lust zum Studieren verschwunden. —

In Ansehung der Kleidung war es mit G... und M... eben so schlecht, wie mit Reisern bestellt — sie machten daher, wenn sie ausgingen, zusammen einen Aufzug, der das wahre Bild der Liederlichkeit und Unordnung schien, so daß man mit Fingern auf sie wieß, weswegen sie denn auch immer auf Abwegen und durch enge Strassen aus der Stadt zu kommen suchten, wenn sie spatzieren gingen.

Diese drei Leute führten nun auch völlig ein Leben, wie es mit ihren Zustande übereinstimmte — sie blieben oft den ganzen Tag im Bette liegen — oft saßen sie alle drei zusammen, den Kopf auf die Hand gestützt, und dachten über ihr Schicksal nach; oft trenten sie sich, und

ein jeder ließ für sich seiner Laune freien Lauf — Reiser gieng auf den Boden, und musterte seine Kirschkerne — M... ging bei sein großes Brodt, daß er sorgfältig in einem Koffer verschlossen hatte — und G... lag auf dem Bette, und machte Projekte, die denn nicht die besten waren, wie sich bald nachher zeigte — zwei Bücher laß doch Reiser damals, weil er kein anders hatte, zu verschiedenenmalen durch, indem er auf dem Boden zwischen seinen Kirschkernen saß — das waren die Werke des Philosophen von Sanssouci, und Popens Werke nach Duschens Uebersetzung, die er beide von dem Schuster S... geliehen bekommen hatte.

Diese drei Leute gingen nun auch eines Tages zusammen in einer schönen Gegend von H... längst dem Fluß spatzieren, in welchem sich eine kleine Insel erhob, die ganz voller Kirschbäume stand. —

Für unsre drei Abentheurer waren diese Kirschbäume, die alle voll der schönsten Kirschen saßen, ein so einladender Anblick, daß sie sich des Wunsches nicht enthalten konnten, auf diese

Insel versetzt zu seyn, um sich an dieser herrlichen Frucht nach Gefallen sättigen zu können.

Nun fügte es sich gerade, daß eine Menge Floßholz den Fluß hinunter geschwommen kam; welches sich in der Verengung des Flusses zwischen dem Ufer und der Insel zuweilen stopfte, und eine anscheinende Brücke bis zu der Insel bildete.

Unter G...s Anführung, der in der Ausführung solcher Projekte schon geübt zu seyn schien, wurde nun ein Wagestück unternommen, das leicht allen dreien das Leben hätte kosten können — Sie zogen nehmlich da, wo das Floßholz sich gestopft hatte, ein Stück nach dem andern aus dem Wasser heraus, und trugen es alle auf einen Fleck, wo ihnen die Passage über den Fluß zwischen dem Ufer und der Insel am engsten zu seyn schien, und nun bauten sie die Brücke, worüber sie gehen wollten erst vor sich her, indem sie ein Stück Holz nach dem andern vor sich hin warfen, um festen Fuß zu fassen — natürlicher Weise mußte diese Brücke unter ihnen zu sinken anfangen, und sie kamen sehr tief ins Wasser, ehe sie kaum die Hälfte ihres gefährli-

chen Weges zurückgelegt hatten — endlich landeten sie denn doch, obgleich mit Lebensgefahr auf der Insel an —

Und nun bemächtigte sich aller dreier auf einmal ein Geist des Raubes und der Gier, daß ein jeder über einen Kirschbaum herfiel, und ihn mit einer Art von Wuth plünderte —

Es war, als hätte man eine Vestung mit Sturm erobert; man wollte für die überstandene Gefahr, die man sich selbst gemacht hatte, Ersatz haben, und dafür belohnt seyn.

Da man sich satt gegessen hatte, wurden alle Taschen, Schnupftücher, Halstücher, Hüte, und was nur etwas in sich fassen konnte, von Kirschen voll gestopft — und in der Dämmerung wurde der Rückweg über die gefährliche Brücke, wovon indes schon ein Theil weggeschwommen war, wieder angetreten, und ohngeachtet der Beute womit die Abentheurer belastet waren, mehr durch Zufall als Geschicklichkeit oder Behutsamkeit, glücklich geendet. —

Reiser fand sich zu dergleichen Expeditionen gar nicht übel aufgelegt — dies däuchte ihm eigentlich nicht Diebstahl, sondern nur gleichsam

Digitized by Google

eine Streiferei in ein feindliches Gebiet zu seyn, die, wegen des Muths der dabei erfordert wird, immer noch eine ehrenvolle Sache ist. —

Und wer weiß zu welchen Wagestücken von der Art, er noch unter G...s Anführung mit geschritten wäre, wenn er länger bei diesem gewohnt hätte. —

Allein dieser G... gehörte denn doch im Grunde mehr zu den abgefeimten, als zu den herzhaften Partheigängern — denn er war niederträchtig genug, selbst seine beiden Stubengesellschafter und Gefährten, Reisern und M... zu bestehlen, indem er ihnen ein paar Bücher und andre Sachen, die sie noch hatten nahm, und heimlich verkaufte, wie sich nachher zeigte. —

Kurz dieser G... mit dem Reiser so nahe zusammen wohnte, war im Grunde ein abgefeimter Spizbube, der, wenn er den ganzen Tag über auf dem Bette lag, und nachsann, auf nichts als Bübereien dachte, die er ausführen wollte — und der demohngeachtet von Tugend und Moralität sprechen konnte, wie ein Buch, wodurch er Reisern zuerst eine solche Ehrfurcht gegen ihn eingeflößt hatte.

Digitized by Google

Denn von der Tugend hatte er sich damals ein sonderbares Ideal gemacht, welches seine Phantasie so sehr einnahm, daß ihn oft schon der Nahme Tugend bis zu Thränen rührte. —

Er dachte sich aber unter diesem Nahmen etwas viel zu Allgemeines, und dachte dieß allgemeine viel zu dunkel, und mit zu weniger Anwendung auf besondre Vorfälle, als daß es ihm je hätte gelingen können, auch den aufrichtigsten Vorsatz tugendhaft zu seyn, auszuführen — denn er dachte immer nicht daran, wo er nun eigentlich anfangen sollte. —

Einmal kam er an einem schönen Abend von einem einsamen Spatziergange zu Hause, und der Anblick der Natur hatte sein Herz zu sanften Empfindungen geschmolzen, daß er viele Thränen vergoß, und sich in der Stille gelobte, von nun an der Tugend ewig getreu zu seyn! — und da er diesen Vorsatz fest gefaßt hatte, so empfand er ein so himmlisches Vergnügen über diesen Entschluß, daß es ihm nun fast unmöglich schien je von diesem beglückenden Vorsatze wieder abzu-

Digitized by Google

weichen — Mit diesen Gedanken schlief er ein — und da er am Morgen erwachte, so war es wieder so leer in seinem Herzen; die Aussicht auf den Tag war so trübe und öde; alle seine äußern Verhältnisse waren so unwiederbringlich zerrüttet; ein unüberwindlicher Lebensüberdruß trat an die Stelle der gestrigen Empfindung, womit er einschlief — er suchte sich vor sich selbst zu retten, und machte den Anfang, tugendhaft zu seyn, damit daß er auf den Boden ging, und in Schlachtordnung gestellte Kirschkerne zerschmetterte. —

Dieß nun zu unterlassen, und statt dessen etwa in dem alten Virgil, den er noch hatte, eine Ekloge zu lesen, wäre der eigentliche Anfang zur Ausübung der Tugend gewesen — aber auf diesen zu geringfügig scheinenden Fall hatte er sich bei seinem heldenmüthigen Entschlusse nicht gefaßt gemacht.

Wenn man die Begriffe der Menschen von der Tugend prüfen wollte, so würden sie vielleicht bei den meisten auf eben solche dunkle und verworrene Vorstellungen herauslaufen — und man sieht

wenigstens hieraus, wie unnütz es ist, im Allgemeinen, und ohne Anwendung auf ganz besondre und oft geringfügig scheinende Fälle, von Tugend zu predigen. —

Reiser wunderte sich damals oft selbst darüber, wie seine plötzliche Anwandlung von Tugendeifer sobald verrauchen, und gar keine Spur zurück lassen konnte — aber er erwog nicht, daß Selbstachtung, welche sich damals bei ihm nur noch auf die Achtung anderer Menschen gründen konnte, die Basis der Tugend ist — und daß ohne diese das schönste Gebäude seiner Phantasie sehr bald wieder zusammenstürzen mußte.

So oft es ihm während dieses Zustandes noch möglich gewesen war, einige Groschen zusammenzubringen, so oft hatte er sie auch in die Komödie getragen — da aber die Schauspielergesellschaft in der Mitte des Sommers wieder wegzog, so war nun eine Wiese vor dem neuen Thore nicht nur das Ziel seiner Spatziergänge, sondern fast sein immerwährender Aufenthalt — er lagerte sich hier zuweilen den ganzen Tag auf

einen Fleck im Sonnenschein hin, oder ging längst dem Flusse spatzieren, und freute sich vorzüglich, wenn er in der heißen Mittagsstunde keinen Menschen um sich her erblickte. —

Indem er hier ganze Tage lang seinen melancholischen Gedanken nachhing, nährte sich seine Einbildungskraft unvermerkt mit großen Bildern, welche sich erst ein Jahr nachher allmälig zu entwickeln anfingen. —

Sein Lebensüberdruß aber wurde dabei aufs äußerste getrieben — oft stand er bei diesen Spaziergängen am Ufer der Leine, lehnte sich in die reißende Fluth hinüber, indes die wunderbare Begier zu athmen mit der Verzweiflung kämpfte, und mit schrecklicher Gewalt seinen überhängenden Körper wieder zurückbog. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bl. from Field Funds
from Norman for £2.10.

Digitized by Google